

In allen guten Buchhandlungen, auch Bahnhofs-
Buchhandlungen, ist zu haben:

BÜCHEREI DER MÜNCHNER „JUGEND“

Preis des Bandes Mark 1.50

Bis jetzt erschienen 2 Bände, von denen enthalten

Band 1:

Ernst und heitere Erzählungen

Band 2:

Bunte Skizzen

Weitere Bände folgen zwanglos. — In der Bucherei der Münchner „Jugend“ sind die besten deutschen Erzähler mit Beiträgen vertreten, die schon in früheren Jahrgängen der Wochenschrift zum Abdruck kamen. Die kleinen schmucken Bände werden schnell zu der beliebtesten Unterhaltungsliteratur gebören. — Leider können wir infolge Papierknappheit nur beschränkte Auflagen herstellen und keinen Nachdruck erfolgen lassen. Bei Voreinsendung von M. 1.70 resp. M. 3.20 liefert der Verlag auch direkt.

München, Lessingstr. 1

VERLAG DER „JUGEND“

Verlag von L. Staackmann in Leipzig

Sieben erschien:

Robert Hohlbaum

Das Vorspiel. Ein Roman aus Österreich.

Geheftet M. 4,50, gebunden M. 6,—.

Der Roman spielt in Wien und umfasst die für die Zukunft des Landes so bedeutungsvollen, von so gewaltigen geistigen Kämpfen erfüllten Jahre von 1859—1866. Es ist ein Vorspiel, ein Auftakt zu dem großen Geschehen, das bis in unsere sturmbelegte Zeit hineinwächst und dessen Vollendung uns der gegenwärtige Kampf mit jedem Tag näher bringt.

Bereits früher erschienen:

Deutsche Gedichte. Ein Zyklus.

Geheftet M. 1,—.

Österreicher. Ein Roman aus dem Jahre 1866.

Geht. M. 4,—, geb. M. 5,50. 5. Tausend.

Der ewige Lenzkampf.

Ein Studentenbuch aus alter und neuer Zeit.

Geheftet M. 3,—, gebunden M. 4,50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Typen - Möbel

für bessere Bürger-Wohnungen

Vornehme Formen, beste Arbeit,

:: grosse, praktische Möbel ::

(Hervorragende Anerkennungen.

Herren-, Speise- und Schlaf-Zimmer, Küche u. Flur komplett von 5000 M. an Einzel - Anfertigung nach besonderem Entwurf in einfachen bis reichsten Ausführungen.

Zeichnungen, Kostenanschläge oder persönl. Besuch stehen zu Diensten.

Werkstätten für Raumkunst

Architekt H. A. Ebeling

Posen W. 3, Friedenstrasse Nr. 31.

Kunstsalon

Theodor Lichtenberg

Inhaber August Koelsch!

[Königl. - Prinzlicher Hof - Kunsthändler

Breslau I, Junkernstraße 1/3

Reproduktionen aller Art

Graphik — Gemälde

erster Künstler

Aparte Rahmungen eigener Werkstatt

Verlag der

Ulbrich'schen Original-Radierungen

„Alt-Breslau“.

Breslauer

Hochschul-Rundschau

Zeitschrift zur Pflege der akademischen Interessen in Schlesien u. Posen
und des korporativen Lebens an den Breslauer Hochschulen
Verkündigungsblatt der studentischen Verbindungen und Vereinigungen
Verbandsblatt des Vereins der nichtangestellten höheren Lehrer Deutschlands.

Winterhalbjahr 1918/19

Breslau, Dezember 1918

IX. Jahrgang Nr. 9/10.

34. Kriegsnummer.

4. Liebesgabenheft.

Dein Vaterland.

Nach der Weise: „Vom hoh'n Olymp herab“.

Hört ihr des deutschen Meeres Woge schlagen,
Die schirmend um des Nordens Marken sprüht?
Seht ihr die eisgekrönten Zinnen ragen
Der stolzen Alpenfelsen fern im Süd?
Gewaltig erbraut es vom Gletscher zum Strand:
Ein Reich, ein Deutschland, Dein Vaterland!

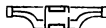
Wie lacht das Auge, wo in traurem Zuge
Anmutig Berg und Tal sich eng gefellt,
Wie schweift im Norden es in raschem Fluge
So frei und weit um Wald und See und Feld!
Wohin du blickest, die Seele gebannt,
Ist heiliger Boden, Dein Vaterland!

Gemessen klingt im Norden deutsche Rede,
Scheu birgt sich vor dem Fremden das Gemüt,
Indes das Herz zur Liebe wie zur Fehde
Rasch auf die Lippe tritt im heitern Süd.
Doch in gleichen Gluten sind beide entbrannt:
Ein Volk, eine Sprache, ein Vaterland!

Dem frohen Sinn, dem sanften, holden Zwingen
Der Schönheit, die im Süden webt und schafft,
Vermählt sich fest des Nordens ernstes Ringen,
Die strenge Zucht, des Mannes stolze Kraft.
So stehn sie verbunden mit Herz und mit Hand:
Ein Geist, eine Treue, ein Vaterland!

Wo ich Dich sehe, grüßet mich Dein Lieben,
Mein Heimatland, so innig mir vertraut;
Ein Zauberkreis ist mir ums Herz beschrieben,
Wo deutsches Lied ertönt und deutscher Laut.
Im Norden wie Süden: ein ewiges Band,
Ein Grüßen, ein Lieben, — mein Vaterland!

Prof. Dr. jur. h. c. Adolf Schaub (Brieg).



Zum Gruße!

Breslauer Bürger haben in vergangenen Jahrhunderten, wie an einer andern Stelle dieses Heftes näher ausgeführt wird, schon dem Gedanken an eine Universitätsgründung feindlich gegenübergestanden, weil sie von einer solchen nur Nachteile für die Stadt gewärtigten. Das hat sich geändert, als wirklich eine *Universitas civium academicorum et literarum* hier erblühte: seither ist ihr unsere Stadt im wahren Sinne des Wortes eine Alma mater geworden. Niemals hat sie gefehlt, wenn es galt, der Universität (und ihrer jüngeren Schwester, der Technischen Hochschule) ihre Gunst zu beweisen. Erinnert sei an das großherzige Geschenk von Grund und Boden bei Gelegenheit der hundertjährigen Stiftungsfeier 1911, das einem Studentenhaufe neuzeitlichen Gepräges zum Entstehen verhelfen soll. Die bedeutamen Pläne des Baurats Grosser, von denen hier schon früher die Rede gewesen ist, zeigen, daß diese Gabe noch ganz andere Entwicklungsmöglichkeiten in ihrem Schoße birgt: sie liegen auf städtebaulichem Gebiete und können, wie Prof. Dr. Konrad Buchwald im Maihefte auseinandergelegt hat, die künftige Gestaltung des Universitätsplatzes und seiner näheren Umgebung aufs stärkste beeinflussen.

Die namhafte Spende Breslaus zur Begründung und Förderung des Osteuropa-Instituts beweist, daß jene Gunst gegen die Universität keineswegs im Schwinden ist.

Auch das vorliegende 4. Liebesgabenheft der B.H.R. hat in erster Reihe dem Wohlwollen der Stadt (Magistrat und Stadtverordneten) sein Erscheinen in diesem vergrößerten Maßstabe zuzuschreiben. Wir machen uns hiernit zum Fürspruch des Dankes aller der Breslauer Akademiker, die durch den langen, schweren Krieg noch immer ihren Studien ferngehalten werden, sich aber durch die grausame Gegenwart nicht leichten Spieles von der Erinnerungsstätte ihrer Arbeit und Jugendfreude vertreiben lassen wollen und in diesem gedanklichen Ringen um eine schöne Vergangenheit und Zukunft unsere Zeitschrift als eine getreue Helferin willkommen heißen.

Auch die folgenden Blätter möchten unter diesem Gesichtswinkel betrachtet werden: die verschiedenen Abhandlungen und Dichtungen aus dem akademischen Leben wollen eine Brücke sein, auf der das Sinnen stiller Stunden zur alten Burschenherrlichkeit schreitet — hinweg über Raum und Zeit.

Jeder Musesitz hat seine besonderen Reize und Annehmlichkeiten: dieser den Überschuß seiner Bildungsstätten, jener den Ruhm seines Städtebildes, der eine den Zauber der Landschaft, der andere den Glanz des Verbindungslebens. Und doch wird hier wie so oft der Mensch das „Maß der Dinge“ sein! Wo immer inneres und äußeres Erleben sich zusammengefunden hat zu frohem Bunde, da senkt die Erinnerung ihre Wurzeln ein und erwächst zum Baume, der Schatten spendet am Lebensmittag und Früchte am Lebensabend. Als die „Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität“ vor sieben Jahren ihre oben erwähnte Stiftungsfeier beging, da zeigte der mächtige Zustrom früherer Breslauer Studierender, daß auch der Oberstrand ein guter Nährboden ist für solche Bäume der Erinnerung. In ungemachter Begeisterung brach es von alter und jungen Lippen: „Stoßt an, Breslau soll leben, hurra hoch!“

Und so wird es auch bleiben: Immer mehr bildet die Stadt ihre Eigenheiten aus; das wird behernd und belebend wirken auf alle, die künftig hier Student sein wollen im vollen Range des Wortes.

So flattert denn hin, ihr Blätter, wo immer der Wind euch „alten Breslauern“ zutreibt, und bringt ihnen herzlichste Grüße der Mufenstadt, die Eures Wiedereinzuges voller Sehnsucht harret!

* * *

Diese Zeilen wurden geschrieben, ehe der innere und äußere Zusammenbruch bei uns erfolgte; aus einer „Weihnachtsnummer für das Feld“ ist „eine“, Begrüßungsnummer in der Heimat“ geworden! Wie so ganz anders aber hatten wir uns den Einzug der Treuesten aller Treuen vorgestellt, die für uns, für uns durch ein Meer des Blutes geschritten sind und die in Todesnot den deutschen Ehrenschild blank erhalten haben! Die Erinnerung wurde wach an die kostbaren Worte, mit denen Max Piccolomini den Frieden feiert:

O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch...

Es ist anders gekommen, und heute ist nicht die Zeit, dem Wie und Weshalb nachzuforschen. Wehe aber denen, die die Hand erheben, um Euch die Farben oder Ehrenzeichen abzureißen, unter denen Ihr 50 Monde für deutsche Heimat und Größe gestritten habt! In stillem Schmerze denken wir auch des endlosen Chores derer, die ihre Treue für die Farben Schwarz-Weiß-Rot mit dem Tode besiegelt haben: „Saat, von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen.“

Nun stehen wir vor den härtesten Tatsachen. An den deutschen Akademikern, soweit sie den Glauben an Deutschlands Zukunft noch nicht ganz verloren haben, ist es, als Aristokratie des Geistes die Führung zu übernehmen bei der Neugestaltung unseres staatlichen und kulturellen Lebens. Wie sie im Waffenrocke ihren Mann gestanden haben, wo die Gefahr am größten war, sollen sie auch im Bürgerkleide in der ersten Reihe stehen, wenn der politische Kampf entbrennt. Möge der altstudentische Waffenruf mit neuem Inhalt erfüllt werden **Burschen heraus!**

Dr. Karl Konrad.



Herzlichste Grüße in treuem Gedenken Allen, die von Schlesiens Hochschulen ins Feld gezogen waren und im blutigen Kampfe um unsere heiligsten Güter zur Wahrheit gemacht haben, was das Weihelied deutschen Studententums gelobt:

„Achten nicht des Todes Wunde,
Sterben gern zu jeder Stunde,
Wenn's das Vaterland gebet.“

Gott erhalte unseren schlesischen Hochschulen stets in Zeiten äußerer wie innerer Not den gleichen Geist unbegrenzter Hingabe an das Vaterland.

Breslau, im Oktober 1918

von Guenther,

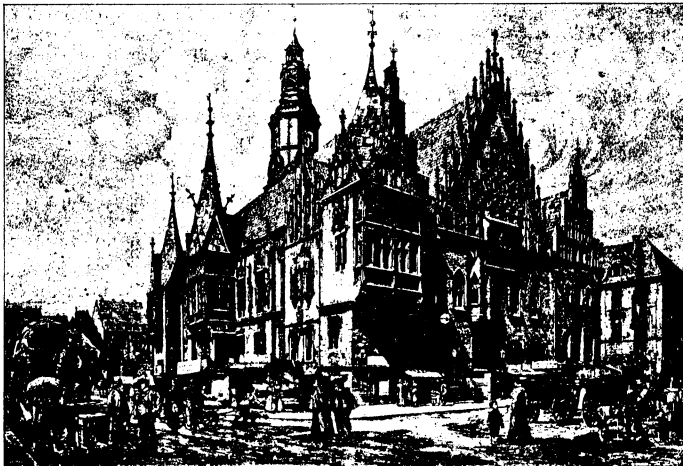
Oberpräsident, Wirklicher Geheimer Rat

Rurator der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität.

Kommilitonen!

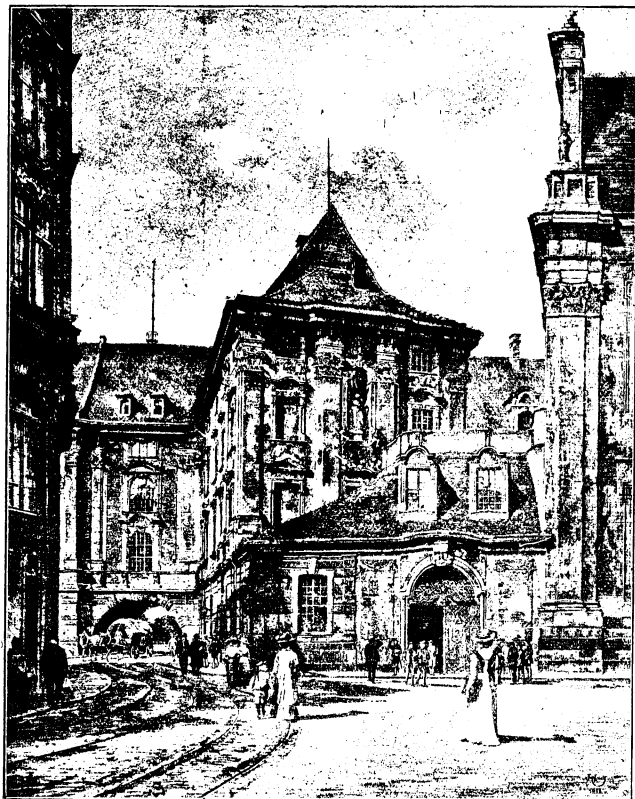
Da Ihr jetzt nach der Heimkehr aus dem Felde an unsrer Alma mater Eure Studien wieder aufnehmt, heißt Euch unsere alte Stadt Breslau und ihre Bürgerschaft herzlich willkommen! Ein großes Trümmerfeld von Staats- und wirtschaftlichen Einrichtungen und auch von Hoffnungen findet Ihr am Beginne Eures Mannesalters vor Euch und damit die schwere, doch auch dankbare Aufgabe, daraus ein neues, hoffentlich glücklicheres Deutschland schaffen zu helfen. Auf Euch beruht da zum großen Teil unsre Hoffnung, daß es dem deutschen Volke gelingen möge, eine bessere Zukunft zu erringen. Wir wissen, daß Eure Jugendkraft so wenig gebrochen ist wie diejenige des ganzen deutschen Volkes; wir vertrauen, daß Ihr mit jugendlichem Schwung über manches Schwere leichter hinwegkommen werdet. Seid begrüßt Ihr Träger und Bringer der besseren Zukunft!

Bürgermeister Dr. Trentin.



Das Rathaus zu Breslau.

Starke Verkleinerung nach der Original-Radierung von Hugo Ulbrich.



Die Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Starke Verkleinerung nach der Original-Radierung von Hugo Ulbrich, Kunst-Verlag Th. Lichtenberg, Breslau.



Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Max Koch
Rektor der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität.



Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Friedr. Wilhelm Semmler
Rektor der Kgl. Technischen Hochschule in Breslau.

Den akademischen Kriegern zur Heimkehr.

Unter anderen Verhältnissen, als wir sie geplant und erhofft hatten, geht Euch, liebe Kommilitonen und Kameraden, diese letzte Kriegs-Liebesgabe zu. Nun bringt sie Euch mit dem herzlichsten Danke für alles, was Ihr im Felde, in Kampf und Wundepflege geleistet habt, auch zugleich den Willkommensgruß der Heimat, in die Ihr nach harten Opfern zurückkehrt. Erhobenen Hauptes dürft Ihr einziehen in Land und Stadt, in die Euer harrenden Hörsäle der Euch begrüßenden und feiernden Alma mater. Euer treuer, fester Schutz hat es ihr ermöglicht, ihre Lehrtätigkeit während der ganzen Kriegszeit aufrecht zu erhalten, wie Ihr die geliebte Heimat bewahrt habt vor den Schrecknissen des Krieges, die nur der kennt, der sie wirklich selbst gesehen hat.

Eure Opfer waren also nicht vergeblich gebracht. Und wie Ihr selber, die als hoffnungsfrohe Jünglinge ausgezogen, in diesen Jahren zu erfnen, geprüften Männern herangereift seid, so wird die Erinnerung an Eure Siege und Kämpfe Euch ein teurer Schatz bleiben für das ganze Leben. Nicht leicht wird es Euch fallen nach allem Außerordentlichen, was Ihr durchgemacht habt, wieder, wie unser schlesischer Dichter Eichendorff bei seiner Rückkehr aus den Befreiungskriegen sang, „leise, leise, wallen in dem alten Gleise“, Euch hinzugeben der stillen Pflicht des Lernens. Aber eine gestellte und gewählte Aufgabe gewissenhaft zu erfüllen in jeglicher Lage, das habt Ihr ja gelernt. Und was an Euren Lehrern liegt, Euch das Einleben und die Vorbereitung für Eure Berufe zu erleichtern, das soll freudigen und dankbaren Herzens geschehen.

Was uns auch in diesen schweren Schicksalstagen niederdrücken mag, sursum corda! Wie erst als unerschrocken treue Soldaten, so jetzt wieder mit dem nie verzagenden Mute deutscher Studenten vorwärts im Dienste der Pflicht, zum Heile unseres tiefgebeugten, doch nimmermehr zu brechenden deutschen Volkes!

Major d. L. M a g K o c h, Rektor der Universität.

* * *

Hochschulbrüder!

Treu und fest habt Ihr vier Jahre die Wacht an unseren Grenzen in Feindesland gehalten. Seid versichert, daß jeder unter uns in der Heimat täglich daran dachte, was wir Euch durch Euren Mut und Eure Tapferkeit verdanken. Wir sahen, daß es uns nichts nützte, als wir dem Feinde unsere Bereitwilligkeit zum Frieden kundgaben. Nun liegen die Dinge anders. Und doch: nichts möchte es uns ferner frommen, wenn wir nun nach irgendeiner Richtung hin Verzweiflung zeigen würden. Wir wären keine Deutschen, wenn wir nicht bis zum letzten Mann den Kampf um unser Deutschtum und um eine deutsche Zukunft führen würden. Um eine „deutsche Zukunft“ im Sinne unserer geistigen Nationalgüter, der Güter, die unserm Volke heilig sind. Gestützt auf diese Güter habt Ihr vier Jahre einer Welt von Feinden standgehalten. Als Dank dafür ist es auch jetzt unsere Pflicht, Euch zu helfen.

Seid um Eure Zukunft nach Friedensschluß unbesorgt! Wir alle werden Euch Euren Eintritt in die Friedenszeit vorbereiten und Euch stets zugute halten, was Ihr getan habt zur Feindesabwehr; unser Leitwort wird dabei stets echt deutsch sein:

Treue um Treue!

Breslau, 1918.

Prof. Dr. F. W. Semmler, Geh. Reg.-Rat,
z. Zt. Rektor der Technischen Hochschule.



Wandlung.

*Wir ließen die Gläser erklingen
Und schlürften den perlenden Wein,
Wir tanzten mit fröhlichem Singen
Ins lachende Leben hinein.
Wir haßten die krächzenden Raben,
Wir flohen die häßliche Not —
Wir glaubten das Leben zu haben —
Und unsere Seele war tot.*

*Nun hält uns mit eisernem Zwange
Des Alltags grimmige Pflicht.
Längst bräunte das Wetter die Wange,
Längst grub sich der Ernst ins Gesicht,
Längst brachen die Gläser in Scherben —
Die Erde blutet und bebt,
Nun schau'n wir ins Auge dem Sterben —
Doch unsere Seele lebt.*

P. Blau, Generalsuperintendent.



Eine historische Mission der Breslauer Akademiker.

Von Prälat Professor Dr. Jos. Pohle.

Liebe Kommilitonen! In einer Kundgebung an den Reichskanzler im Oktober 1918 beklagte der Generalfeldmarschall Hindenburg es tief, daß „unsere Feinde aus unserer inneren Zerrissenheit und verzagten Stimmung neue Kraft zum Angriff, neue Entschlossenheit zu hohen Forderungen schöpfen“. Bitter fügt er hinzu: „Feinde und neutrales Ausland beginnen in uns nicht mehr ein Volk zu sehen, das freudig alles setzt an seine Ehre.“ Mit dieser Klage hat der berühmte Heerführer und Liebling des Volkes den mundeften Punkt des deutschen Nationalcharakters berührt: Den Gang zur Uneinigkeit, die Freude an innerem Zwist und Hader, den Mangel an Einheit und Geschlossenheit. Schon Tacitus hat in seiner „Germania“ frohlockend geschrieben, daß „bei den das (Römer-)Reich bedrängenden Schicksalen das gütige Geschick nichts größeres bringen kann, als die Zwietracht unter den Feinden“. Tiefrote Scham muß auf unserer Stirn brennen, wenn selbst in der Stunde höchster Gefahr für das Vaterland dieses häßliche Nationallaster nicht ausgerottet werden zu können scheint. Die Reichen schließen, eng und fest, das ist für alle ohne Ausnahme das Gebot der Stunde. Fort mit aller Verzagtheit, fort mit aller feigen Verzweiflung, fort mit allem unmännlichen Kleinmut!

Das Glück der Waffen ist uns versagt geblieben, der Würfelbecher des Kriegsspiels hat gegen uns entschieden. Zeigen wir uns als Volk auch darin groß, daß wir unser nationales Unglück mit männlichem Mut und erhobenen Hauptes zu tragen wissen. Wir sind besiegt, aber nicht gebrochen. Ein Volk von siebzig Millionen, wofern es sich selbst treu bleibt, kann nicht untergehen. Ein Volk, das im Weltkrieg unzählige, ans Wunderbare streifende Heldentaten verrichtet hat, kann unmöglich der Zerfetzung und Auflösung anheimfallen, wenn es nur von seinem Organismus die Leichenwürmer der Zwietracht und des Bruderkampfes fernzuhalten weiß. Auf uns selbst allein angewiesen und von allen Bundesgenossen verlassen, mußten wir zuletzt der Übermacht fast des ganzen Erdkreises weichen. Das ist keine Schande, sondern Mißgeschick. Ein ewiger Ruhm aber wird es bleiben, daß trotz Absperrung jeder Rohstoffzufuhr und trotz grausamster Hungerblockade Volk und Heer fünfzig Monate lang standhielten und die Front im Westen vom vielfach überlegenen Feinde nicht durchbrochen werden konnte. Das sind Bravourstücke, die auch die abgefeimteste Entstellungskunst nicht aus der Welt schaffen kann. Haben wir zwar das Glücksspiel im ungleichen Waffengang verloren, die Ehre des deutschen Namens haben wir vor Freund und Feind gerettet.

Kommilitonen! Wenn auch nicht als Sieger, so kehrt Ihr doch als Helden in die liebe Heimat zurück. Eure Alma mater windet Euch den Lorbeerkranz ins Haupt. Denn es ist Euch gelungen, vier lange Jahre die deutsche Erde von den Schrecknissen und Graueln des schrecklichsten aller Kriege freizuhalten, Land und Leute gegen äußere Gewalt zu schützen und unsere Greise, Frauen und Kinder vor dem Schicksal der Kanonen und Fliegerbomben zu bewahren. Auch Eurer Alma mater waret Ihr Schutz und Schirm, so daß Eure zurückgebliebenen Lehrer den Hochschulbetrieb zur Not aufrecht erhalten konnten. Nehmet für alle diese Wohltaten, die Ihr dem ganzen Vaterlande, der schlesischen Heimat, den Breslauer Hochschulen erwieset, unseren heißesten Dank entgegen.

Aber bei Eurer Rückkehr wartet Eurer eine neue, gewaltige Aufgabe. Mehr als je tönt uns in diesen Tagen der Wahrpruch Schillers ins Ohr:

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Da das Wohl und Wehe des deutschen Vaterlandes uns über alles geht, so kommt jetzt alles darauf an, mit unbeugsamer Energie die äußere Ordnung und innere Zucht aufrechtzuerhalten, damit der Umsturz der bestehenden Verhältnisse nicht ausarte in Anarchie und Zuchtlosigkeit. Trotz aller schmerzlichen Empfindungen und Erinnerungen bleibt uns nichts anderes übrig, als auf dem Boden der vollzogenen Tatsachen das neue Deutschland frischen Mutes aufzubauen und ihm die alten Tugenden der Gottesfurcht und Vaterlandsliebe von neuem einzupflanzen. Eine gewaltsame Gegenrevolution, ein blutiger Bürgerkrieg würde in diesem Augenblick nicht Aufbau, sondern Zerstörung, nicht Erhaltung, sondern Auflösung des deutschen Reiches bedeuten, so daß wir zur Freude unserer Feinde unweigerlich in die armselige Kleinstaaterei unseligen Andenkens zurücksinken würden. Nichts Schlimmeres könnte dem deutschen Volke zustoßen, als wenn das Deutsche Reich, diese kostbare Frucht von 1870, in seinen Fugen krachte und elendiglich in Trümmer fiel.

An Euch, Ihr Angehörige der Breslauer Universität und Technischen Hochschule ist es, in Nachahmung der Heldenschar von 1813 die Initiative zu ergreifen, die Mit- und Umwelt über die ihr drohenden Gefahren aufzuklären, den Patriotismus der Schwachen und Laien zu stärken, die Liebe zur Ordnung und Manneszucht zu entfachen und das Wort des Dichters zushanden zu machen:

Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren;
Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht.

Zum zweiten Male soll von Breslau aus der helle, gellende Ruf nach Gerechtigkeit, Freiheit und Unabhängigkeit erschallen, weithin tönen, daß er die ganze Welt erfüllt; denn das freie deutsche Volk trägt keine klirrenden Sklavenketten. Von Breslau aus muß sich mit elementarer Gewalt der Weckruf nach Einigkeit und Geschlossenheit überallhin Bahn brechen, damit das geliebte Vaterland nicht in ein noch viel schlimmeres und drückenderes Sklavenjoch gespannt werde, als dasjenige war, aus dem der Befreiungs-

krieg vor hundert Jahren uns erlöste. Wir wollen einen Rechtsfrieden, keinen Gewaltfrieden. Wir wollen mitarbeiten im Völkerbund, aber nicht als gnädig Gebuhete, sondern als Gleichberechtigte. Zeigen wir uns würdig unserer Vorfahren! Stehen wir ihnen an Gott- und Selbstvertrauen, an Vaterlandsliebe, an Freiheitsdrang, an Gerechtigkeitsinn nicht nach! Mit Stolz soll der Blick der Deutschen in dieser schweren Schicksalsstunde wieder auf Breslau, diesem Brennpunkt patriotischen Feuers, ruhen! Vielleicht wird dann so mancher auswärtige Student, der früher mit herablassender Miene vom „slawischen Osten“ sprach, nach dem Kriege seine Schritte nach unserer Ruhestadt lenken, um nicht nur seinen Durst nach Wissenschaft zu stillen, sondern auch aus dem reinen Born vaterländischer Begeisterung zu schöpfen. Gott mit uns!



Was sollen wir nun tun?

Von Professor D. Steinbeck, zurzeit Dekan der evang.-theol. Fakultät.

Der heimkehrenden Kommilitonen aus dem Felde bieten wir herzlichsten Willkommensgruß! Schweres habt ihr durchgemacht, Gefahren und Kämpfe bei Tag und Nacht, Strapazen und Entbehrungen, Schnupf und Einfaulheit, vielleicht Krankheit und Verwundung. Wir danken euch dafür von Herzen, denn ihr habt es getan und getragen um eures Volkes und Vaterlands, um unser aller willen. Zwar bringt ihr nicht den Frieden, den wir erhofften und den unser Deutschland verdient hätte. Sind schon die Bedingungen des Waffenstillstands ungerecht, hart, ja grausam, so ist für die Friedensbedingungen noch Schlimmeres zu befürchten. Aber sollen wir euch deshalb anklagen? Nein, nimmermehr! Ihr habt eure Pflicht getan, und mehr wird von niemand gefordert. Ihr habt die große Idee des Opfers verwirklicht, und das sichert euch bleibenden Ruhm. Ihr müßtet die Waffen niederlegen, aber ihr seid nicht geschlagen. Ihr müßtet einem übermächtigen Feinde weichen, der ohne sittliche Bedenken uns mit allen nur möglichen Mitteln bekämpfte, aber eure Ehre steht unbeslekt da. Und so grüßen wir euch und nehmen euch auf in der Heimat mit dankender Bewunderung für das Große, was ihr geleistet habt bis zuletzt.

Aber was sollen wir nun weiter tun? Daß unser Vaterland tief gedemütigt werden wird, ist keine Frage. Es wäre aber ganz töricht und unfruchtbar, nun nach dem oder dem Schuldigen dafür im eigenen Lande suchen zu wollen. Schuld an allem Elend sind unsere Feinde, die den Krieg von langer Hand gegen uns vorbereitet hatten und ihn mit dem Ziel unserer Vernichtung als Großmacht geführt haben. Das müssen wir unbedingt festhalten, daß der Kriegswille nicht auf unserer, sondern auf ihrer Seite lag, daß sie uns zu diesem Kriege gezwungen haben, daß er für uns ein Akt der Notwehr war. Wenn aber jetzt manche bei uns sagen, wir hätten den Krieg eher abbrechen sollen, so fragt es sich doch sehr, ob unsre Feinde, die unsre Hand schon einmal zurückgewiesen hatten, darauf eingegangen wären; und außerdem kann von einer sittlichen Schuld derer, die kein neues Friedensangebot in guter Zeit für uns gemacht haben, doch wohl nicht gesprochen werden, da sie die Zuversicht eines vollen Sieges hatten und aus bestem Wissen und Gewissen gehandelt haben. Also lassen wir das! Es gilt vorwärts zu blicken und alle Kräfte anzustrengen und zu vereinigen, um wieder hoch zu kommen. Sollten nun die gegenwärtigen in unseren Verhältnisse unsres Vaterlands diesen neuen Aufschwung unmöglich machen? Ich habe diese Befürchtung nicht. Allerdings ist augenblicklich alles noch ungeklärt, unsicher, unbeständig. Aber es ist doch zu hoffen, daß sich aus diesem Wehen und Schweben, aus diesem Hin und Her der Kräfte und Gedanken allmählich ein festes und dauerhaftes Gebilde gestalten wird. Das ist freilich unsere Aufgabe, daran mitzuarbeiten. Wer Ideale hat, der spreche sie aus und trete für sie ein! Wer eine Gestaltung in dieser oder jener Richtung wünscht, der mache seine Wünsche geltend! Schweigen und sich zurückhalten ist jetzt nicht am Plage. Und ein weiteres tut not: die rechte Auffassung unsrer Berufsarbeit und unsres Lebenszwecks. Hier muß der Egoismus verschwinden, der in Beruf und Leben nur ein Mittel zur eigenen Befriedigung, zum Gelderwerb und zum Genuß sieht. Statt dessen muß die Auffassung Platz greifen, daß beides für das Wohl der Gemeinschaft da ist, ein Dienst am Ganzen sein soll. Das ist sozial gedacht, und sozial müssen wir denken. Nur so wird der häßliche Kampf vermieden, in dem jeder nur immer den andern zu übervorteilen und den besten Platz für sich selbst zu erobern sucht. Nur so werden die in unserm Innern schlummernden Kräfte erweckt und in einer ihrer würdigen Weise verwertet. Nur so kann mit dem Wohl des Ganzen auch das Wohl der einzelnen wahrhaft gefördert werden, da er doch nun einmal ein Glied des Ganzen ist und durch tausend Fäden mit ihm zusammenhängt. Dazu noch ein Drittes: in unsern ganzen Verkehr untereinander muß mehr Liebe hineinkommen. Nicht Grobheit, sondern Freundlichkeit, nicht Gleichgültigkeit gegeneinander, sondern Interesse füreinander, nicht hochmütige Verachtung, sondern ein gütiges Verstehen, nicht kaltes Vorübergehen an der Not des andern, sondern Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit, — das ist Liebe. An ihr hat es bisher noch recht viel gefehlt. „Ein jeglicher sah auf seinen Weg.“ Soll das bei der Neuordnung der Verhältnisse so bleiben? Dann wäre nichts gebessert. Dann käme über kurz oder lang ein neuer Umsturz. Eine gesunde Entwicklung, die gute Früchte für uns alle trägt, ist unmöglich, wenn wir uns nicht innerlich zur Gemeinschaft miteinander und zu gegenseitiger Förderung bestimmt fühlen und danach tun.

In dieser Gesinnung wollen wir uns die Hand reichen, das Auge mutig in die Zukunft, den Willen fest aufs Ziel gerichtet, und die Hand an den Pflug gelegt, um die Furchen zu ziehen, aus denen, will's Gott, eine Saat des Segens erblühen soll für uns und für die ganze Welt. —



„Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit,“ das hat unser Volk mit der ganzen Wucht seiner Schwere seit jenen Tagen von 1914 erfahren. Doch „neues Leben blüht aus den Ruinen“ — — — „**Neues Leben**“ — das wünschen wir dem deutschen Volke im vollen Umfange dieses Begriffes. „Möge es dem 20. Jahrhundert beschieden sein“, schrieb Friedrich Paulsen, die ihm gestellte Schicksalsfrage zu lösen: Die große Kluft zwischen dem Volk und den Gebildeten die im 19. Jahrhundert zu einer unübersehbaren sich erweitern zu wollen schien — zu überbrücken; nicht Gleichheit, sondern **Einheit der Gefinnung** sei Lösungswort. Und möge an dieser brückenbauenden Tätigkeit auch die akademische Jugend ihren redlichen Anteil gewinnen“. Und diese „Einheit der Gefinnung“ möge wieder deutsch sein und deutsch werden. Auch aus „Unglück“ kann einer Nation „Glück“ und Segen erwachsen. Logisch stehen die Begriffe „Glück“ und „Unglück“ in tiefem wechselseitigen Zusammenhange und das „Leben“ ist doch nur ein Spiel von Gegenkräften, in Kleinen wie im unendlichen All — — — Chamberlain sagt einmal an einer Stelle: „Außerlich begrenzt — innerlich grenzenlos!“ — Mögen die Feinde unser Volk äußerlich begrenzen und von den Weltmärkten absperren: Sie werden doch nur Werkzeuge des Geistes sein, der „das Böse will und doch das Gute schafft“. Das Gute, daß unser Volk wieder „deutsch“ werde, daß es sich befreie von den Schäden blinder Auslandsverehrung und wesenfremder Einflüsse, daß es wieder zu den Quellen seiner Kraft zurückkehre, die noch immer in deutschen Eichenwäldern rauschen, in deutscher Kunst, Dichtung und Geschichte wie in Sage und Volkslied — dann wird uns neues Leben aus den „Ruinen“ erblühen und wir sagen mit unserem Eberhard König („Hermoders Kitt“):

„Vor Walhalls Pforten Stunden zwei
Bragi der Weise und Hermod, der Held
Die grüßten Wotan still — Wohlan, das Feld
Des ew'gen Kampfs ist meinen Besten frei!
— — — — — Wir hoffen! —

Möge auch unser 4. Liebesgabenheft zu seinem Teile nach dem hohen Ziele hinweisen, das es für uns Deutsche nach den staatlichen Umwälzungen unserer Tage nun zu erreichen gilt. — Walter Taube.

Halt aus!

O laß dich nicht bezwingen,
du deutsches Blut,
in deinem stolzen Ringen
ums höchste Erdengut!

Will's dir beschwerlich werden?
Ist dir das Kämpfen leid?
Ach Gott, auf dieser Erden
war immer Kampf und Streit.

Es geht ein ernstes Mahnen
landein, landaus —
gedenke deiner Ahnen,
o Deutscher, halte aus!
Das raunt in allen Quellen,
das murmeln alle Wellen,
das tönt von allen Hügeln,
das fährt auf Sturmesflügeln
um jedes deutsche Haus;
ja, selbst die Steine sprechen:
laß dir den Mut nicht brechen,
halt aus, halt aus, halt aus!

Und kommen bess're Zeiten,
wie wohl wird's tun,
von all dem argen Streiten
in Frieden auszuruhn.
Und wenn wir's nicht erleben,
wird's Gott den Enkeln geben.
Jetzt haben wir Beschwerden,
doch dann wird Frühling werden
in jedem deutschen Haus.
O hör' das ernste Mahnen,
gedenke Deiner Ahnen,
halt aus, halt aus, halt aus!

Ob drum die Feinde toben
in Haß und Neid,
ich trage hocherhoben
das Haupt in diesem Streit.

Bis mir die Augen brechen
im letzten Kampf und Strauß,
will ich mit Freuden sprechen:
bei Gott, ich halte aus.

August Speerl.

Diese Verse hatte ich am 31. März 1899, also vor 19 Jahren, meinen deutschböhmisches Freunden zum Trost in ihren harten völkischen Kämpfen gegen die Tschechen geschrieben. Das Gedicht hatte damals freundliche Aufnahme gefunden und ist inzwischen längst vergessen worden. Auch mir war der Wortlaut aus dem Gedächtnis entschwunden. Da kamte ich im Herbst 1917 in einer Mappe mit alten Andenken, und das vergilbte Blättchen fiel mir in die Hand. Ich las und legte es in tiefer Bewegung zur Seite. Seltsam — ich hatte vor neunzehn Jahren die Not des Nachbarn gemeint und hatte ahnungslos im Geiste die deutsche Not der Kämpfe auf Leben und Tod geschaut, die begonnen haben im Jahre 1914 und erst dann enden werden, wenn der gewaltige Läuterungsprozeß abgeschlossen ist.

D. D.

Die Alma mater Leopoldina (1702—1811.)

Von Dr. Rolf Neumann.

Schon der Anfang des 16. Jahrhunderts sah im alten Breslau eine Reihe von für den Humanismus begeisterten Männern an der Arbeit, ihrer Stadt eine Universität zu verschaffen, eifrig gefördert von dem Bischof Johann Roth und dem Landeshauptmann des Fürstentums Breslau, Hans Haunolt: Am 20. Juli 1505 stellte der Landesherr, König Wladislaw von Böhmen, die Stiftungsurkunde aus. Als Einkünfte wurden der neuen Hochschule die Pfründen des Kollegiatstiftes und der Kirche zum hl. Kreuze zugewiesen. Dazu kamen die Gelder des Leipziger Marienstiftes, einer 1426 nach den Prager Universitätswirren für schlesische Studenten errichteten Stiftung, die bestimmungsgemäß bei Gründung einer Breslauer Hochschule dorthin verlegt werden mußte. Die Stellenbesetzung an der neuen Universität sollte der Breslauer Magistrat erhalten. Aber die päpstliche Bestätigung blieb aus. Es mangelte nicht an Gegnern der geplanten Gründung: In der Stadt selbst waren es der größte Teil des Domkapitels und vor allem die im Genusse ihrer Pfründen bedrohten Kollegiaten der Kreuzkirche; außerhalb war es vor allem die Krakauer Universität, die vielleicht nicht mit Unrecht eine starke Beeinträchtigung ihres Besuches befürchtete und deshalb durch ihren Patron, den König von Polen, bei der Kurie alle Hebel in Bewegung setzte, die Bestätigung zu hintertreiben. Die Breslauer Bürgerschaft mußte schließlich bei wachsender Mißstimmung in Polen für ihren blühenden Handel mit dem Osten fürchten, und als vollends 1506 Johann Roth und Hans Haunolt starben, verlor sie den Mut und ließ den Plan der Universitätsgründung sang- und klanglos fallen.

War die Breslauer Bürgerschaft bei diesem Plane, Schlesien eine Hochschule zu schenken, die eigentliche treibende Kraft gewesen, so wurde sie in den folgenden Jahrhunderten eine ebenso eifrige Gegnerin aller Pläne dieser Art. Denn Breslau war in den Stürmen der Reformationszeit ein Hort des Luthertums geworden, jene neueren Pläne sollten aber offen oder geheim die gegenreformatorische Bewegung fördern. 1562 scheiterte der erste derartige Plan — es sollte ein Priesterseminar gegründet werden — an der Abneigung der Jesuiten, sich in dem überwiegend nicht nur protestantischen, sondern geradezu offen romfeindlichen Schlesien niederzulassen. Erst im 17. Jahrhundert machten die Jesuiten lebhaftesten Anstrengungen, in Breslau zunächst ein Kollegium zu errichten, stießen jedoch lange Zeit auf erfolgreichen Widerstand der Bürgerschaft sowie anderer katholischer Ordensniederlassungen. Erst durch Überlassung der Kaiserburg am Nordrande der Altstadt (1658) faßten sie festen Fuß: Sofort ward darin ein Kollegium errichtet, in dem Theologie, Philosophie und Kirchenrecht gelehrt wurde, also eine Rumpf-Universität, ähnlich dem Lyzeum Hosianum in Braunsberg (Ostpr.).

Aber dieser Erfolg genügte den Jesuiten nicht, sie erstrebten unter allen Umständen eine Volluniversität und scheuten keine Anstrengungen, um zum Ziele zu gelangen. Trotz des heftigsten Sträubens der Stadt, die die Verhandlungen nur in die Länge ziehen, nicht zum Scheitern zu bringen vermochte, setzte die Beharrlichkeit des Jesuitenpaters Friedrich Wolf es durch, die „*Aurea bulla foundationis Universitatis Leopoldinae Vratislaviensis, Viennae d. 21. Oct. 1702*“ zu erlangen. Schon am 15. November wurde die Universität mit fast 900 Studenten eröffnet, drei Jahre darauf stieg sie auf über 1000, und von 1725—1740 waren es durchschnittlich gar je 1300 Studierende. So erwies sich denn bald eine Vergrößerung des Kollegiengebäudes als wünschenswert. 1728 kauften die Jesuiten daher mehrere Häuser westlich der Burg, wo jetzt der Westflügel der Universität steht, um den Baugrund zu gewinnen, und noch im gleichen Jahre begann der Bau. Aber er rückte nur langsam vor, und die verschiedenen Flügel wurden zu verschiedenen Zeiten begonnen; so wurde z. B. erst 1732 das alte Kaisertor niedergeissen, über dem ein mächtiger, zur Sternwarte bestimmter achteckiger Turm Ost- und Westflügel verbinden sollte, während gleichzeitig ein kleinerer Westturm, die heutige Sternwarte, bereits vollendet wurde. Durch die Wirren des ersten Schlesischen Krieges kam der Bau ins Stocken; der geplante große Turm wurde überhaupt nicht gebaut, und die Universität wurde nunmehr so abgeschlossen, wie sie heute noch dasteht, abgesehen von dem Anbau des Chemischen Institutes.

Konnte mithin die äußere Entwicklung der Universität als zufriedenstellend angesehen werden, so war dies mit der inneren keineswegs der Fall. Denn sie war und blieb ein Torso mit nur zwei Fakultäten, der theologischen und der philosophischen, konnte also niemals eine „*Universitas literarum*“ werden, niemals ihren Besuchern wirklich allgemeine Geistesbildung vermitteln. Dazu kam die Unzulänglichkeit der Lehrkräfte: Ganz abgesehen von ihrer kirchlichen Gebundenheit in vielen Fragen waren sie schon deshalb als Lehrer oft wenig geeignet, weil sie als gebürtige Tschechen das Deutsche nicht genügend beherrschten, und ihr Kirchenlatein war über die Grenzen Schlesiens hinaus berühmt! Durch Einwirkung Friedrichs des Großen wurde dies etwas besser: Er erreichte es, daß acht französische Jesuiten nach Breslau geschickt wurden, die eine freiere Geistesrichtung vertraten. Aber ihr Wirken wurde durch den Widerstand ihrer strengeren Amtsbrüder stark gehemmt, und dann legten vor allem die Jahre des Siebenjährigen Krieges das Universitätsleben überhaupt lahm, da alle Baulichkeiten zu militärischen Zwecken beansprucht wurden. Von diesem Schlage hat sich die Leopoldina nie mehr recht erholt: Sie stieg noch einmal von 500 allmählich bis auf etwa 900 Studierende (um 1790), sank dann aber rasch auf die Hälfte dieser Zahl herab und blieb dabei bis zu ihrer Auflösung.

Keinen erheblichen Einfluß auf die Universität hatte die Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773. Friedrich der Große hatte damals noch keine Möglichkeit, die umfangreiche Tätigkeit des Ordens auf dem Gebiete des höheren Schulwesens durch andere Einrichtungen zu ersetzen, und verbot

daher die Veröffentlichung der päpstlichen Bulle, so daß sie keine Rechtskraft für Preußen erlangte. Dafür gewann nunmehr der Staat, der die „Priester des Königlichen Schuleninstitutes in Schlesien“ schützte, erheblichen Einfluß auf den Aufbau der Universität. Aber der Geist des Großen Friedrich beseelte seinen neuen Schützling nicht, und obwohl auf dem Gebiete der Mathematik und Naturwissenschaft Tüchtiges geleistet wurde, so hat die Alma mater Leopoldina doch niemals bedeutenden Einfluß auf das deutsche Geistesleben ausgeübt. Die Zeit für kirchlich gebundene, der freien Forschung nicht rückhaltlos gewidmete Hochschulen war nun einmal dahin. So war denn die einzige Möglichkeit, Breslau und Schlesien eine Universität zu erhalten, die Verlegung der Frankfurter Viadrina nach Breslau unter Verschmelzung mit den Resten der Leopoldina, die 1811 erfolgte.

Vom Studentenleben an der Leopoldina wissen wir wenig. Ein Verbindungswesen bestand zwar kaum, aber das Studentenleben verlief doch keineswegs etwa halb klösterlich, wie man das nach dem geistlichen Charakter der Universität vermuten könnte. Ein guter Teil der Studierenden entstammte dem katholischen Adel Schlesiens, der beinahe gewohnheitsmäßig seine Söhne zum Abschlusse ihrer geistigen Bildung nach Breslau entsandte, und die jungen Herren standen an überschäumender Lebenslust, d. h. unserer Anschauung nach oftmals geschmackloser Roheit, ihren Kommilitonen an andern Universitäten gegenüber nicht zurück. 1714 kam es z. B. zu einem richtigen Straßenkampfe mit Soldaten! Unter preußischer Herrschaft waren solche Ausschreitungen undenkbar und von irgend einem Hervortreten der Studentenschaft in gutem oder bösem Sinne ist bis zur Auflösung der Leopoldina nichts mehr zu berichten.



Über nationale Erziehung.

Von Dr. Emil Max is, Breslau.

Bei Gelegenheit der Erörterung von Unterrichtsfragen im Herrenhause hat vor einiger Zeit der damalige Vertreter unserer Universität, Geheimrat Hillebrandt, berechtigte Klage über die mangelhafte politische Erziehung der akademischen Jugend geführt. Angesichts des Verlaufes der in der Aula Leopoldina am 18. Oktober d. J. veranstalteten akademischen Versammlung zur Kräftigung des deutschen Willens glaube ich aber als ebenso große Notwendigkeit die der planmäßigen staatsbürgerlich-völkischen Erziehung hinstellen zu müssen. Die studierende Jugend hat es stets als ihr besonderes Vorrecht angesehen, am politischen Leben tätigen Anteil zu nehmen. Es soll ihr auch nicht genommen werden, im Gegenteil, ihr idealer Schwung wird dem Vaterlande stets zugute kommen, sofern er sich nur auf der richtigen Bahn bewegt. Andererseits aber führen falsche Voraussetzungen zu falschen Schlüssen. Nur dann also wird unsere Studentenschaft in lediglich förderndem Sinne am Staatsleben teilnehmen, wenn ihr die Möglichkeit geboten wird, ein festes staatsbürgerliches Wissen und ein ethisch vertieftes völkisches Empfinden sich zu erwerben. Ich nenne die beiden Begriffe „Staat“ und „Volk“ mit Absicht nebeneinander, da ja der Lauf der weltgeschichtlichen Ereignisse in der Gegenwart auf eine Identifizierung bzw. Verschmelzung derselben hinzuarbeiten scheint.

So erhebt sich also die Frage: Gibt es einen wissenschaftlichen Weg, den unsere akademische Jugend als künftige geistige Führerin des deutschen Volkes gehen kann, um mit dem nötigen Maße staatsbürgerlich-völkischen Fühlens und Denkens ausgestattet zu werden? Sie ist ohne weiteres zu bejahen. Um den Nachweis führen zu können, möge es mir nur gestattet sein, ein wenig auszuholen.

Es wird nicht zu bestreiten sein, daß die Außenpolitik der wichtigste Teil jeglicher Staatskunst ist. Welch gewaltige Aufgabe ihr zufällt, können wir aus der Geschichte und ganz besonders aus den Ereignissen des Weltkrieges kennen lernen. Ob eine andere politische Orientierung seinen Ausbruch hätte verhindern können, kann hier nicht untersucht werden. Nur die eine Frage soll uns beschäftigen, welches nämlich die Ursachen jenes infernalischen Hasses waren, mit dem uns die meisten Völker befeindeten. Von den verschiedenen möglichen Antworten ist eine besonders wichtig, da sie mir für unser Verhältnis zur Umwelt geradezu symptomatisch zu sein scheint. Kurz ausgedrückt: Der Deutsche war zum größten Teil deswegen draußen so unbeliebt, weil er es nicht verstand, auf die Eigenart derjenigen Völker, mit denen er verkehrte, weltmännisch einzugehen und sich in deren Ideenkreis hineinzufinden. Er gab sich so, wie er es für gut befand, frei und ungezwungen. Seine Offenheit, die er als seine Haupttugend anzusehen geneigt war, wurde ihm als Hauptfehler angerechnet. Wenn es hoch kam, äffte er Sitten und Gebräuche anderer Völker nach. In dieser Hinsicht haben wir also gewaltig umzulernen, es muß unser Streben sein, die Eigenart der Völker zu erfassen, um daraus die richtige Form des Verkehrs zu finden.

Wollen wir aber in fremde Völkerseelen uns hineinfühlen lernen, dann müssen wir zunächst mit der Kenntnis unserer Eigenart den Anfang machen. Das „Erkenne Dich selbst“ wird zur Grundlage jeglichen Auslandsstudiums, denn nur durch gegenseitiges Abwägen und Vergleichen der völkischen Werte, verglichen und gemessen an unserem eigenen, gelangen wir zu ihrer sicheren Beurteilung. Wie steht es aber, um die Kenntnis unseres eigenen Wesens? Hat es überhaupt jemand schon für nötig gefunden, eine umfassende Begriffserklärung von „Deutsch“ zu geben? Vielleicht hat der junge Goethe an die Ausprägung dieses Begriffes gedacht, als er im Verein mit Herder die Blätter „von deutscher Art und Kunst“ herausgab. Seitdem ist viel hierüber geschrieben worden, auch über deutsche Wissenschaft, deutsche Erziehung usw., aber eben der Begriff von „Deutsch“ selbst, der sich aus der Herauentwicklung der jeweiligen Eigenarten auf den einzelnen Gebieten unseres Kulturlebens und der Zusammenstellung jener

zu einer Einheit ergibt, der ist noch nicht gewonnen worden. Denn immer noch nicht ist jene Wissenschaft zur Entfaltung gekommen, die allein diese Arbeit vollwertig zu leisten imstande ist, die **nationale Pädagogik**.

Was ist **nationale Pädagogik**? Unter Hinweis auf die im letzten Satze niedergelegten Erklärungen eine leicht zu beantwortende Frage. Es ist eine Wissenschaft, die es sich zur Aufgabe macht, aus den Worten und Werken der Größten unseres Volkes das rein Völkische herauszukristallisieren, es auf philosophisch-psychologischer Grundlage zu einem System aufzubauen und dieses lehrend zu vermitteln. Alle großen deutschen Männer, ob Künstler, Gelehrte oder Staatsmänner, waren ja zugleich große Pädagogen, weil sie durch ihr Lebenswerk die Nation vorwärts brachten, also erzogen. Darum ist der Stoff groß, die Aufgabe gewaltig, die der nationalen Pädagogik zugewiesen sind, aber diese ist eben eine Wissenschaft und findet hier ein nur wissenschaftlich zu lösendes Problem vor. Die studierende Jugend aber wird durch die Beschäftigung mit diesem Wissenszweig verstehen lernen, was deutsch sein heißt, mit anderen Worten gesagt, sie wird national erzogen. Durch die Begründung einer nationalen Erziehung als Wissenschaft ist also die Grundlage zu schaffen für richtiges politisches Fühlen und Betätigen für unsere heutige Studentenschaft, der geistigen Führerin unserer Zukunft.



Deutscher Geist und deutsches Studententum.

Rückblicke und Ausblicke von Wälf'er Taube.

Unsere „Hochschul-Rundschau“ will in erster Linie alle rein akademischen und korporativen Interessen vertreten, aber auch gerade in unseren Tagen das geistige Band bilden, welches deutsches Wesen und Wollen bei allen seinen Trägern verbinden und lebendig erhalten will. Dieses Bestreben fand besonders seinen Ausdruck in den „Liebesgabenheften“, deren jeweilig verschieden abgestimmter geistiger Inhalt vielseitigste Zustimmung fand.

Auch heute möchten die nachfolgenden Ausführungen in diesem Sinne als Dankesgabe erscheinen, um in ruhigen Stunden innerer Sammlung von deutschem Wesen und Wollen zu reden.

Wir stehen nun am Ausgang des ungeheuren Geschehens, welches — lange schon innerlich herangereift — in den Augusttagen von 1914 der Welt das wahre Gesicht der „europäischen Kultur“ vor Augen hielt. Eine Welt wurmstichig gewordener Scheinwerte mit einer vielfach „abgöttischen Verehrung der Oberfläche des Lebens auf Kosten seiner Tiefe und seines Wertes“ (Kjellén: Die Ideen von 1914. Lpz. 1915. p. 16.) hatte die Welt wahren deutschen Geistes mehr oder weniger zu überwuchern, ja vielfach zu ersticken versucht. Im Volks- wie im Einzelleben: Wie viel weiß doch die Materialisten, „Weisheit“ für sich vorzubringen, wie rechthaberisch verstanden sie doch, alle die vielzuvielen Schwachen und Unfreien, deren Leben und Denken abhängig geblieben war, auf ihre breite und bequeme Heerstraße zu zerren und sie zum Kultus des goldenen Kalbes herabzuwürdigen. Nicht nur bei unseren Feinden; das sei offen gesagt! Es war der Geist des Mephistopheles, der alles verneint und die nach ewigen Gesetzen aufwärts ringende Menschenseele an das Materielle — denn nur dieses vermag in gewissem Sinne die sogenannte „Hölle“ zu bilden — zu ketten versuchte.

Indes sei es dem Schicksal gedankt, das unser Volk einer solchen Zeit für würdig erachtete: der deutsche Geist lebte noch, lebt, und wird leben. Wir alle haben die Tage miterlebt und den Geist, „der unserem Volke erhalten bleiben möge“. Und gerade die Trägerin dieses „Geistes“, die deutsche akademische Jugend, hat in Taten mit deutschen Söhnen aller Gauen der Welt bewiesen, daß es stärkere Dinge im Leben eines Volkes und auf Erden gibt, als „silberne Kugeln“ und wie die Mittel materieller Mächte alle heißen mögen. In uns ruhten diese „Imponderabilien“, die trotz allen Widerspruchs dennoch in den Tiefen unseres Seins wirken; der Kampf weckte und stählte sie. Deutsche Wirtschaftskraft rang sich durch alle Schwierigkeiten zu tausendfachen Wirkungsmöglichkeiten hindurch. Wir haben uns in gewissem Sinne dem Ideal des Fichteschen geschlossenen Handelsstaates genähert. Der Krieg ward die Auferstehung deutscher Eigenart, deutschen „Geistes“, jedenfalls die Neuerweckung geistiger Mächte. Und ist das nicht — sub specie aeternitatis — der tiefste Sinn dieser Weltrevolution, die den Namen „Weltkrieg“ führt? Man nenne den Krieg „diplomatisch“, „politisch“, „wirtschaftlich“; man übertrage ihn — und auch daran hat es nicht gefehlt — auf das Gebiet international-sozialer Fragen — er kann doch letzten Endes als das Ringen feindlicher Mächte (Licht — Finsternis; Wahrheit — Lüge; Sein und Schein) im geistigen Sinne aufgefaßt werden. — Ich will das im Sinne der Weltanschauung verstanden wissen.

So ist denn der „Geist“ das nächste Problem, mit dem wir uns auseinanderzusetzen haben. Und zwar für unsere Ausführungen mit einer doppelten Einschränkung: zunächst im rein völkischen Sinne und dann nur in grob skizzierten Grundlinien.

Die Entwicklungsgeschichte alles menschlichen Denkens mündet in die Geisteswissenschaft einerseits und die Naturwissenschaft andererseits. Dem durch das Denken befreiten „Ich“ können sich nun als Folgerungen „Idealismus“ und „Nützlichkeitsethik“ eröffnen. Ersterer ist der Grundaccord in der Entwicklung des deutschen Geistes geworden, letztere finden wir in der Geschichte des englischen Wesens ausgeprägt. Dieser führte zu „Geistes“, jener zum „Welt“reiche — in abstracto gesprochen. Für England sei an Baco v. Verulam, Newton, Darwin, Locke und Hume erinnert; die Ausnahmestellung Berkeleys ändert grundsätzlich nichts daran. In Deutschland ist der Gang der geistigen Entwicklung etwa durch Leibniz, Fichte, Schelling und Hegel in der Philosophie

in seinen Hauptpunkten angedeutet. Welche Summe deutschen Wesens spricht sich in Männern wie Luther, Goethe, Schiller, Herder oder Richard Wagner — um nur einige Sterne erster Größe anzuführen — aus. Und was lehrt uns andererseits der Gang der Geschichte? — Als Frankreich seine europäische Vormachtstellung begründete, blutete Deutschland 30 Jahre für ein Glaubensproblem; als 150 Jahre später England den Ring seiner Macht um den Erdball spannte, schenkte das deutsche Volk philosophische, dichterische und musikalische Ewigkeitswerte der Welt. Man sehe hinter die Erscheinungen und findet, daß dieser „Geist“, das tiefe Menschheitsgefühl, immer in der deutschen Seele lebendig war, dieses „Streben, die Seele von der Bindung an die Umgebung zu befreien“, (Rudolf Eucken.)

Wo offenbart sich deutscher Geist wohl umfassender und vielseitiger als in unserem Goethe? Ist sein „Faust“, den so mancher im feldgrauen Rocke mit sich trug, nicht der erhabene dichterische Ausdruck der nach Erkenntnis und Erlösung ringenden Menschenseele? Umspannt sein Geist nicht die Gesamtheit alles Lebendigen? Welch ein Gegensatz zu jenem Geiste, der an nützlich-materiellen Gesichtspunkten orientiert, lediglich danach trachtet, sich „möglichst bequem“ und recht durch die „Welt“ zu schlagen. Zugegeben, daß diese Faktoren — heute vielleicht mehr denn je — auch ihre notwendige Berechtigung haben —, sie dürfen indes niemals unser ur-eigenstes geistiges Sein erniedrigen, sie müssen die ihnen seit Ewigkeiten zugewiesene Rolle untergeordneter Kräfte im Dienste des Geistig-Göttlichen behalten! Man darf vielleicht sagen, daß in Goethe Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft in einer höheren Einheit verschmolzen erscheinen. Es ist vielleicht auch kein „Zufall“, daß Kants „Kritik der reinen Vernunft“ und Goethes vielfach noch unbekannter „Hymnus an die Natur“ (erstmalig erschienen im Tiefurter Journal, Sonderabdruck in der Inselbücherei Nr. 72) in einem Zeitraum erschienen. Mögen diese kurzen Hinweise genügen, um den „deutschen Geist in einer seiner höchsten Auswirkungen zu beleuchten.

Deutsches Studententum soll der Träger unserer geheiligten Kulturgüter sein. Durch sie soll in unser Volk hineingesenkt werden der lichte, die Menschheit umfassende „deutsche Gedanke“. Ein jeder von uns ist Träger ewiger Kräfte. Das ist unser Lebensrecht und unsere Lebenspflicht. Ewig in Wandlung begriffene Formen sind wir: der „Tod“, die Krönung unseres erdengebundenen Daseins, ist ein „Omega und Alpha“ zugleich; durch uns als Persönlichkeiten geht der Lebensstrom dem ewigen Meere — ewiger in sich ruhender Einheit entgegen. In uns wächst unser geistiges „Ich“ — — — ewig! —

Der Krieg hat uns alte Wahrheiten im neuen Lichte gezeigt. Als Umwerter aller Werte hat er den „Geist“ wieder wirksam gemacht, „Nothung zu neuem Leben erweckt“. Als Träger werdender Weltgedanken kann ein Volk „Über-Menschliches“ leisten. So sagt schon das in mythischen Tiefen wurzelnde Sprachgefühl — so handelte viereinhalf Jahre unser Heer unter der Agide des Geistes. — Mögen diese bescheidenen Zeilen ein deutscher Gruß in diesem Sinne sein, ein geistiges Band jenes Wirkens und Wesens, welches uns nach dem Worte unseres Hindenburg „erhalten bleiben möge“. —

In hoc signo vinces — du, unser Deutschland. Dort lagern noch Nibelungenschätze, dort harret unser eine Welt geistiger Werte, dort raunen diese Quellen, strömen heilige Wasser. In diesem Glauben an eine deutsche Zukunft erlebt unser geistiges „Ich“ täglich neue Kräfte und jauchzend versteht es des großen Schottens ernst-zuversichtliche Mahnung: „Arbeiten — und nicht verzweifeln“. — — — Sie siegt ja doch — die Sonne!

Kommilitonen! Die Liebesgaben der dankbaren Heimat brachten Euch Grüße itets wechselnder Art. Sie feierten Euch als die tapferen Söhne der alma matres, als die Träger des deutschen Geistes im Volksheer, lie riefen Euch auf zu mutiger Hefung, zu männlichem Trutz.

Heute sprechen wir zu Euch in des Vaterlandes schwersten Tagen. Da wollen wir das Bewußtsein haben, daß wir zu feinen treuesten Söhnen reden.

Ihr Breslauer! Wenn man uns zwingen sollte, den Ruf von 1813 durch die Lande zu jagen, müßt Ihr die ersten sein, die ihm folgen!

Ihr deutschen Studenten! Wenn der Friede in Ehren uns bald bechieden sein sollte, dann wollen wir wissen, daß Ihr des neuen Deutschlands heite Bürger, Erzieher und Führer werdet. Ihr sollt vom deutschen Geiste als von etwas heiligem sprechen, Ihr sollt seine Kraft zu neuem Leben erwecken, damit unser Volk weiß, daß es Großes gerettet hat.

Wir wollen Euch dankbar sein. Das soll Euch die Tat zeigen, wenn Ihr wieder zu uns zurückkehrt. Wir tragen Eure Sorgen. Mag zerfallen was eine Stundenbegeisterung zusammengefügt, wir haben gelernt, was Gemeinschaftsbewußtsein der Akademiker heißt.

Dr. A. Pinkerneil

Direktor des Akademischen Hilfsbundes E. V.

Direktor der deutschen Zentralfelle für Berufsberatung der Akademiker.

Die Zukunft des deutschen Waffenstudenten.

Von Dr. jur. Johannes Fuchs.

Die verschiedensten Einrichtungen und Erscheinungen unseres öffentlichen wie unseres gesellschaftlichen Lebens sind seit Kriegsbeginn einer Prüfung dahin unterzogen, ob sie sich den großen Anforderungen der schweren Gegenwart gewachsen gezeigt oder sich als veraltet erwiesen haben, ob sie mithin noch eine Daseinsberechtigung für die Zeit nach dem Kriege für sich behaupten dürfen. Es ist daher selbstverständlich, daß diese Kritik auch an einer so tief eingewurzelten Erscheinung unseres öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens nicht vorübergehen konnte, wie der des deutschen Waffenstudenten, einer Erscheinung, die ihrem Wesen wie ihrer Entstehung nach echt deutsch und auch nur aus deutschen Verhältnissen zu erklären ist. Es ist das nämliche Waffenstudententum, das noch bis vor nicht allzu langer Zeit im Volke als die Verkörperung des Studententums schlechthin angesehen wurde, und das in vielen schönen Bildern, Volksliedern und Liedern unserer besten Dichter (man denke nur an Scheffel) eine herzerfreuende Verherrlichung gefunden hat. An diesem Waffenstudententum aber, als dessen Vertreter von jeher die Korps, die Landsmannschaften, Burschen- und Turnerschaften (die sogenannten vier großen „schlagenden Verbände“) zu nennen sind, ist nicht, wie bei Nichteingeweihten fast durchweg angenommen wird, Band und bunte Mütze das wesentliche und bezeichnende Merkmal; es gibt in diesen Verbindungen auch nicht nur Rausch und tolle Freuden; Pflichten überwiegen bei weitem, und strengste (fast militärische) Unterordnung und Einordnung werden von dem jungen Waffenstudenten verlangt. Außer dem Studium gehört er ganz seiner Verbindung. Das wesentlichste Merkmal sind jedoch die Bestimmungsmensuren, die (mit dem Schläger) in einer jeweils festgelegten Anzahl fechterischer einwandfrei geschlagen werden müssen, damit der junge Waffenstudent die verschiedensten Rangstufen innerhalb seiner Verbindung erreichen kann (Fuchs, Bursch, inaktiver Bursch, Alter Herr). Daß das Waffenstudententum um dieser seiner ausgesprochenen Eigenart willen zahlreiche Gegnerschaft finden mußte, liegt auf der Hand.

Diese Gegnerschaft ist dem Waffenstudententum zunächst in anderen studentischen Verbindungen und Vereinen erwachsen, die sich bestimmte religiöse, wirtschaftliche oder wissenschaftliche Aufgaben gestellt haben. Es sind dies z. B. die konfessionellen Verbindungen, die die Aufnahme ihrer Mitglieder von der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Religionsbekenntnis abhängig machen und die aus religiösen Bedenken den Zweikampf wie jede Bestimmungsmensur, die an sich ja kein Zweikampf ist, grundsätzlich verwerfen. Weitere Gegner sind die Vertreter der antialkoholischen Bewegung, ebenso wie die sportlichen Vereine und Verbindungen, zu denen sich in jüngster Zeit in nicht zu unterschätzender Stärke die Wandervogelbewegung gesellt hat. Aber die zweifellos schärfste Gegnerschaft ist dem Waffenstudententum in der Freien Studentenschaft erwachsen, die grundsätzlich jeden verbindungsmäßigen Zusammenschluß Studierender verwirft und daher gerade in den schlagenden Verbänden mit ihrem straffen Aufbau, der restlosen Ein- und Unterordnung der Mitglieder ihren ausgesprochensten Gegner sehen muß. Aber der Gegensatz zwischen Waffenstudententum und Freier Studentenschaft liegt noch tiefer. Es handelt sich hierbei, und das wird noch viel zu wenig beachtet, um zwei völlig verschiedene Lebensanschauungen, die miteinander ringen, die, ob man es nun zugibt oder nicht, auch auf das politische Gebiet hinübergreifen.

Leider haben sich bei der Befehdung des Waffenstudententums viele Mißverständnisse eingeschlichen. Merkwürdig ist, daß z. B. behauptet wird, die Waffenstudenten selbst hätten sich im Felde draußen von der Unhaltbarkeit ihres Studententums überzeugt. Demgegenüber steht aber die Tatsache, daß gerade die gewesenen Waffenstudenten im Felde mit Stolz und Dankbarkeit der in ihrer Verbindung empfangenen Erziehung gedenken und durchweg hervorheben, wie sehr sie den moralischen und ethischen Wert des Waffenstudententums und des in ihm herrschenden Geistes schätzen gelernt haben.

Selbstverständlich ist das Waffenstudententum notwendigen Besserungen durchaus zugänglich und sich vollkommen darüber klar, daß es sich in manchem den durch den Weltkrieg veränderten und neu geschaffenen Verhältnissen anzupassen hat. Gerade aus den Kreisen der Waffenstudenten selbst kommen seit vielen Jahren gewichtige Stimmen, die sich damit beschäftigen. So führt z. B. sehr treffend ein alter Herr eines Tübinger Korps in dessen 8. Kriegsberichte aus:

„Es versteht sich von selbst, daß der Korpsbetrieb nicht einfach so weitergeht, wie er vor dem Kriege war, sondern daß die Lehren des langen, in alle Verhältnisse tief einschneidenden Weltkrieges auch von den Aktiven beherzigt werden müssen. Unbeschadet der frohen Burschenlust, die sich die Korps nicht nehmen zu lassen brauchen, müssen Vereinfachung der Sitten, Vermeidung aller unnötigen Ausgaben, Verbilligung des Aktivseins, Förderung des Studiums, Aufhören des Trinkzwanges, geringere Inanspruchnahme der Aktiven durch Mensuren und Schreibwerk die Forderung des Tages sein. Es ist eine Lebensfrage für die Korps, ob sie die heutige Zeit verstehen und ihr ganzes Leben und Treiben darauf einrichten. An den Alten Herren soll es nicht fehlen.“

Die hier angeführten Ausführungen eines Alten Herrn des Tübinger Korps kann man als Richtschnur ansehen, die sich das Waffenstudententum für die Zeit nach dem Kriege zu nehmen hat. Sie verträgt sich durchaus mit den Grundsätzen des Waffenstudententums; nicht das völlige Aufgeben seiner bisherigen Grundsätze, wie seine Gegner es verlangen, ist nötig, sondern es können auf der alten bewährten Grundlage Änderungen vorgenommen werden; sich den augenblicklichen und nach Friedensschluß veränderten Verhältnissen anzupassen, das wird die Hauptaufgabe des Waffenstudententums sein. Bismarck hat einmal gesagt, daß der Deutsche nicht so organisiert sei, daß er das, wofür er sich in der Jugend begeistert habe, in späteren Jahren vollständig fallen lasse (1. April 1895). Das gilt auch

vom deutschen Waffenstudenten. Mancher Mißbrauch ist zu beseitigen, der sich im Laufe der letzten vier Jahrzehnte in der Sicherheit langer Friedensjahre und infolge der ungewöhnlichen raschen Vermehrung des Wohlstandes herausgebildet hat.

Zunächst muß dafür gesorgt werden, daß der junge Student etwas weniger trinkt und etwas weniger bummelt. In dieser Beziehung wird sich ja manches schon von selbst ergeben, und zwar durch die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege; die Lebensweise des Waffenstudenten muß sparsamer werden, die Arbeit muß mehr in den Vordergrund treten. Schließlich muß doch jeder das Bestreben haben, die Jahre, die er in seinem Studium durch den Krieg zurückgekommen ist, möglichst schnell wieder einzuholen und möglichst schnell seine Prüfungen abzulegen.

Dr. W. Edwards in Göttingen hat darauf hingewiesen, daß sich vor dem Kriege eine gewisse Spannung und gegenseitige Abneigung zwischen Waffenstudenten und Dozenten herausgebildet habe (vgl. L.-C.-Zeitung Nr. 17, Nr. 227, 31. Jahrgang). Dies ist teilweise richtig. Der Waffenstudent hatte tatsächlich die Fühlung mit seiner Universität, von wenigen Ausnahmen abgesehen, verloren. Dies muß anders werden, und die Korporation hat mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß ihre Mitglieder die Prüfungen rechtzeitig ablegen. Es ist dies geradezu ihre staatsbürgerliche Pflicht. Denn der Staat braucht nach Friedensschluß zu seiner wirtschaftlichen Genesung volle Kraftentfaltung aller seiner Angehörigen. Oder soll, während Millionen durch den Krieg geschädigter Bürger sich neue Lebensmöglichkeiten schaffen, der Waffenstudent seinen an sich schon zahlreichen Feinden das Schauspiel des Nichtstuns und Bummels bieten?

Ferner hat die Betätigung des Sports größeren Umfang anzunehmen als vor dem Kriege. Das Fechten wird darunter nicht leiden. So werden auch viele, die dem Waffenstudententum bisher ablehnend gegenüberstanden und in sportliche Verbindungen oder Vereine eintraten, gern selbst Waffenstudenten werden wollen.

Wohl die heikelste Besserungsfrage ist die *Mensurfrage*; ist doch die Bestimmungsmensur das Rückgrat des waffenstudentischen Zusammenschlusses! Es ist nun ein Unterschied zu machen zwischen der eigentlichen Bestimmungsmensur mit dem Schläger und dem Zweikampf mit dem Säbel. Wenn auch das Reichsgericht (Vereinigte Senate Bd. 8 S. 67) die Schlägermensuren als „Zweikampf mit tödlichen Waffen“ im Sinne des § 201 des Strafgesetzbuches bezeichnet hat, so ist die Bestimmungsmensur doch keinesfalls als Zweikampf anzusprechen, abgesehen davon, daß ein tödlicher Ausgang durch den Schläger als solchen fast unmöglich ist. Wenn überhaupt bei den unzähligen Bestimmungsmensuren sich mal ein derartiger Unglücksfall ereignete, so hat das mit der Eigenschaft des Schlägers als Waffe nichts zu tun; der Tod hatte dann seine Ursache in einer versehentlich gerutschten Binde oder einer vernachlässigten Wunde (Blutvergiftung), also in einem Unglücksfall, wie er bei jedem Sport, auch beim Tennis, sich ereignen kann. Entsprechend dem sittlichen Wert der Bestimmungsmensur wird und muß das Waffenstudententum, wenn es sich selbst getreu bleiben will, die Bestimmungsmensur beibehalten; denn ihre erzieherische Bedeutung kann bei einem jungen Menschen nicht hoch genug angeschlagen werden. Er lernt Selbstbeherrschung, Geschicklichkeit, ruhigen Blick in gefährlichen Lagen, und es werden die Eigenschaften ausgebildet, die ihm auch einmal späterhin im Kampf des täglichen Lebens von Nutzen sein werden. Selbstverständlich aber darf das Waffenstudententum in Betätigung dieses Grundsatzes nicht zu weit gehen. Gerade in dieser Hinsicht dürfte der Krieg neugestaltend gewirkt haben. Kriegsbeschädigten und Kriegsverletzten müssen die Bestimmungsmensuren unter gewissen Voraussetzungen überhaupt erlassen oder der Zahl und den Anforderungen nach eingeschränkt werden. Es würde gegen jeden Sinn verstoßen, wenn man Leute, die im Felde ihren Mann gestanden und dem Feinde im gewaltigsten Ringen und in gefährlichsten Lagen ins Auge gesehen haben, aus dem Korps usw. ausstoßen wollte, weil sie nun nicht mehr imstande sind, die vorgeschriebenen Mensuren in der bisher erforderlichen Zahl und Beschaffenheit zu schlagen. Eine solche Rücksicht sind die Waffenstudenten nicht nur sich selbst, sondern auch unseren wackeren Kämpfern schuldig; diesem Gedanken hat auch bereits die „Deutsche Landsmannschaft (Coburger L.C.)“ in bemerkenswerter Weise auf ihrer Tagung 1917 Rechnung getragen, als sie den Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmern in weitherzigster Weise ihre satzungsmäßig zu schlagenden Mensuren erließ oder der Zahl nach einschränkte.

Wesentlich schwieriger ist die Frage zu entscheiden, ob die *Säbelmensuren*, mit denen schwere Ehrenhändel ausgefochten werden, in Zukunft beizubehalten sind. Gerade diese Frage wird nach dem Kriege voraussichtlich auch die breite Öffentlichkeit beschäftigen. So verlautete schon jüngst in den Zeitungen, daß die Zentrumsparlei im Reichstage einen Antrag auf Abschaffung des Duells einbringen wolle. Wie schon oben erwähnt, ist die scharfe Betonung des Ehrbegriffs eine der wesentlichsten Forderungen des deutschen Waffenstudententums. Sie geht von der Voraussetzung aus, daß einer verletzten Ehre nicht durch eine staatliche Einrichtung, wie ein Gericht, Genugtuung verschafft werden könne, sondern daß dies nur durch den Zweikampf mit dem Gegner möglich sei. Eine einschneidende Maßnahme des Staates in dieser Beziehung ist deswegen schwer und tatkräftig zu befahren, weil die Ehre ein persönlicher Begriff ist, und weil es jedem Staatsbürger überlassen bleiben muß, seine Ehre so zu wahren und zu verteidigen, wie er es selber, natürlich ohne sonst gegen die Strafgesetze zu verstoßen, für nötig erachtet. Der Zwiespalt zwischen Ehrbegriff und Staatsbürgerpflicht besteht schon fast so lange, wie es einen Staat und einen Zweikampf gibt. Bereits Friedrich der Große hat sich beispielsweise in seiner Abhandlung „Über die Gründe, Gesetze einzuführen oder abzuschaffen (1749)“ eingehend mit dieser Frage befaßt.

Die Frage, wie die Ehre des Privatmannes gewahrt werden und doch das Gesetz mit voller Kraft aufrechterhalten werden soll, wird vermutlich immer ungelöst bleiben. Aber selbst die eifrigsten und schneidigsten Waffenstudenten werden sich sagen müssen, daß nach dem Kriege die Frage der Einschränkung, nicht etwa der Beseitigung der Säbelmensen zum Nutzen des Staates noch dringlicher wird. Bei dem großen Verlust an Menschenleben, den der gewaltige Krieg erforderte, braucht der Staat jeden seiner Bürger, und es wird dann vom rein staatsbürgerlichen Standpunkte aus die Frage auftauchen, ob nicht der Waffenstudent die Wahrung seiner Ehre mehr als vor Kriegsausbruch rein staatsbürgerlichen Erwägungen und Grundsätzen unterzuordnen hat. Es ist dies eine schwere Frage, vor die der Waffenstudent gestellt wird, und die er mit sich selber wird abzumachen haben. Das Staatswesen wird es nach dem Kriege nicht vertragen, daß ihm durch eine Säbelmensenur, die die eine Partei vielleicht ein Auge oder einen Arm kostet, eine männliche Kraft ganz oder teilweise verloren geht. Ein Weg wäre zu finden: die Säbelmensenuren, die Zweikampfpflicht sind zwar unbedingt beizubehalten, es darf aber nicht angängig sein, daß Handlungen, die im Rausch oder im frevelhaften Leichtsinne begangen oder herausgefordert sind, die ernstesten Folgen für Leib und Leben eines Beteiligten zeitigen. Das Waffenstudententum muß also, wenn es sich nicht den Vorwurf machen lassen will, nicht staatsbürgerlich zu denken und zu handeln, dafür sorgen, daß die Besetzung der Ehrengerichte künftighin eine Gewähr dafür bietet, daß Säbelmensenuren, so wie es bisher mit den Pistolenzweikämpfen war, nur in wirklich ersten und unbedingt schwersten Fällen vorkommen. Wer mit älteren Waffenstudenten (Alten Herren) gesprochen hat, weiß, daß diese Einschränkung schon vor dem Kriege gefordert wurde, daß man aber mit derartigen Gedanken den jüngeren Waffenstudenten gegenüber nicht durchdringen konnte, ja, daß solche Alten Herren Verdächtigungen und Aufregungen selbst im Kreise der eigenen Bundesbrüder ausgesetzt waren. Jetzt aber, wo rein-staatsbürgerliche Erwägungen in erhöhtem Maße mitsprechen und mitzusprechen haben, müssen die Alten Herren ihren jungen Bundesbrüdern dies eindringlich vorstellen und darauf hinweisen, daß eine Einschränkung der Säbelmensenuren unbedingt nötig wird.

Eine weitere wichtige Frage ist die: Soll der Waffenstudent als solcher Politik treiben?

Es ist dies eine Frage, die bei der stark zunehmenden und auch durch den Weltkrieg gesteigerten Politisierung unseres Volkes besonders akut werden dürfte. Diese Frage ist jedoch zu verneinen. Müssen junge Studenten für sich persönlich Politik treiben, sich in Verwaltungs- und staatsrechtlichen Fragen und in Bürgerkunde bilden; aber das Waffenstudententum als solches soll sich jeder politischen Betätigung enthalten; selbst die deutsche Burschenschaft ist ja in den letzten Jahrzehnten nicht mehr politisch oder parteipolitisch hervorgetreten.

Diese von mir bereits in der „Tägl. Rundschau“ vertretene Auffassung ist in der „Zsch. d. dtsh. Landsmannsch.“ bekämpft worden. Es wurde dort gegen mich angeführt, daß eine „objektiv politische Betätigung“ nur wünschenswert sei. Der Unterschied zwischen dieser Auffassung und der meinigen ist nur scheinbar; denn was dort mit „objektiver politischer Betätigung“ gemeint ist, ist das gleiche, was ich unter Beschäftigung mit Staatswissenschaften und Staatsbürgerkunde im Auge habe. Der Waffenstudent soll nicht in der politischen Arena auftreten, er soll sich aber mit der Politik als Wissenschaft befassen, d. h., um die Zornische Erklärung zu wählen: jener Wissenschaft der geistigen Fähigkeit, den Staat und dessen öffentliches Leben zu verstehen. Wie verhängnisvoll es ist, wenn auch das Waffenstudententum sich politisch betätigt, beweist die mir zugegangene Zusage eines k. u. k. Oberleutnants aus dem Felde, die sich mit den schwierigen deutschvölkischen Verhältnissen in Österreich befaßt.

Das Waffenstudententum wird, wie Dr. Koch mit Recht hervorhebt, als Pflanzstätte völkischen Geistes im Dienst des deutschen Volkes volle Lebensberechtigung behalten; deshalb muß, und dies ist die wichtigste Forderung der Zukunft, die völkische Grundlage und das völkische Ziel, nämlich die Erziehung der studierenden Jugend in deutschem Geiste und in deutscher Gesinnung, noch mehr als bisher in den Vordergrund gestellt, bewußter betont und in jeder Weise befestigt und gefördert werden! Diesem Grundgedanken hat sich alles andere, als von minderer Bedeutung, durchaus unterzuordnen. Der Waffenstudent muß wahr machen, was einst Bismarck gesagt hat, den er ja mit Stolz als einen der seinigen betrachten kann: „Ich habe zu der deutschen Nation, und namentlich zur Jugend, zu der jetzt studierenden Jugend, die unter den Eindrücken der großen Zeit studiert hat, die unser Kaiser an der Spitze seines Heeres inaugurierte, das Vertrauen: sie wird auf die heutige Politik, auf den Partikularismus der zehn oder zwölf Fraktionen, die hier miteinander kämpfen, als auf einen glücklich überwundenen Standpunkt zurückblicken“ (14. März 1885). Und ein andermal sagt Bismarck: „Ohne Kampf kein Leben, nur muß man in allen Kämpfen die nationale Frage doch immer als Sammelpunkt haben, und dies ist für uns das Reich, nicht so, wie es vielleicht gewünscht wird, aber so, wie es besteht, das Reich und sein Kaiser“ (1. April 1897).

Diese Auffassung wird der deutsche Waffenstudent bewahren und betätigen.

Und so werden denn auch an den Korps, den Landsmannschaften, Burschen- und Turnerschaften die großen Ereignisse des Krieges, in dem ihre Angehörigen sich durchweg heldenhaft geschlagen haben, nicht spurlos vorübergehen. Sie werden sich bei aller Wahrung der stets bewährten Grundsätze den nötigen Besserungen nicht verschließen; trotzdem bleibt das Waffenstudententum als solches und wird bleiben; denn die große Zeit hat den Beweis seiner Lebensfähigkeit und Lebensberechtigung erbracht. Aber auch ihm wird der Krieg ein Studium und der Friede eine Übung sein.

Gedanken zur Neuorientierung der Hochschulen.

Von Friedrich Oehlkers.

Eine Würdigung und Anregung von Walter Taube.

Der Verlag „Der Neue Geist“ (Leipzig, Täubchenweg 21) sendet uns als 4. Heft seiner Sammlung „Öffentliches Leben“ die obengenannte Schrift,¹⁾ die es sich zur Aufgabe macht, die große Neugestaltung unseres staatlichen Lebens auch unserer Kultur, d. h. unseren Hochschulen als deren Trägerinnen dienstlich zu machen.

Über Hochschulpädagogik, Reformvorschläge und Verwandtes besteht ja bekanntlich eine umfangreiche Literatur,²⁾ deren Aufzählung wohl eine Menge Raum beanspruchen, für den Leser aber ohne Bedeutung sein dürfte. Unsere Zeitschrift hat sich in früheren Nummern immer wieder mit diesen Fragen beschäftigt, allerdings ist sie mehr auf Einzelfragen des Hochschulbetriebes eingegangen, hat also sozusagen verschiedene Beiträge zur Lösung dieser Fragen geliefert. Ich habe selbst im Juniheft 1916 zu der Frage der Reform der Form des neuphilologischen Studiums Stellung genommen und Anregungen gegeben, die in der Studentenschaft indes, zumal im ancien régime, wenig Entgegenkommen und lebendigen Anteil gefunden hat. Heute liegen die Dinge anders und man kann wohl sagen, daß die Erziehungsfragen schlechterdings in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses gerückt sind, wo es sich um Deutschlands Erneuerung handelt. Daß man das Vertrauen zu unseren führenden Kliken — „Geistern“ möchte ich hier nicht sagen — verloren hatte, das haben die Ereignisse der letzten Wochen aller Welt zur Genüge bewiesen.

Auch Oehlkers ist der Ansicht, daß unsere Hochschulen einen großen Teil der Schuld daran tragen, „sofern sie ihren Beruf als Erziehungsanstalten nicht recht erkannt haben“. Untersuchen wir zunächst den negativen Teil: „Man lehrte totes Examenswissen („Wissensqualm“, wie Goethe es nennt), die „Spezialisierung und Arbeitsteilung unter den Fachgelehrten nahm immer mehr zu“. Soweit die Universität Forschungsanstalt ist, mag das noch hingehen und auch Früchte zeitigen; liegt aber nicht im Begriff der Hochschule auch schon die Forderung des „Lehrens“? Und wie stand es damit? Zunächst, wie war die Vorbildung derer, die hier „lernen“ wollten? „Das Resultat unserer Gymnasialbildung“, sagt der Verfasser (a. a. O. p. 8³⁾) sieht folgendermaßen aus: „In den Jahren der intensivsten geistigen Entwicklung mit den abgestandenen Resten eines ehemaligen Philologiestudiums vollgepfropft, gewöhnlich durch heftige Überarbeitung in ihrer Gesundheit schwer geschädigt, womöglich von Großstadtnervosität angekränkt, kommen die „ersten Semester“ mit einem Kopf voll unnützen Ballastes, ohne eigene Urteilsfähigkeit auf die Universität und suchen nach Interessantem. Diesem Suchen liegt das Streben des Menschen, sich eine Weltanschauung zu eignen zu machen, zugrunde, d. h. sich über seine Stellung zur Umwelt, zum All, klar zu werden. Aber auf der Hochschule finden sie ein Spezialkolleg neben dem anderen ohne viel Zusammenhang. Die wenigen allgemeinen Vorlesungen werden meist von würdigen älteren Herren gehalten, die die Führung mit der jungen Generation mehr oder weniger verloren haben“ — — — ferner: „Die augenblickliche Richtung unserer Hochschulen ist ganz darauf zugeschnitten, Spezialwissenschaft zu verbreiten und durch den wenigen persönlichen Unterricht Spezialisten als Schüler eines bestimmten Professors heranzuziehen.“ Und dann wieder: „Die allgemeine Bildung, d. h. die der Ausbildung des Intellekts entsprechende Ausbildung der Persönlichkeit und des Charakters, liegt ganz im Argen.“ — — — Oehlkers spricht dann an einer anderen Stelle von 5—6, oft mehr verlorenen Semestern in der Zeit der tiefsten Empfänglichkeit für geistige Eindrücke, womöglich schon in den Jahren, die, bei richtiger Erziehung, der Produktivität gewidmet sein könnten — — — in unerhörtem Wahnsinn werden die nachfolgenden Generationen immer wieder in die schon hunderte von Malen gemachten Fehler der Vorfahren hineingejagt, so daß Jahre der besten Kraft, die dem Fortschritt gewidmet sein sollten, dazu verwendet werden, Unnützes zu lernen und wieder zu verlernen. Dazu ist (wir hoffen „war“) das ganze System derartig starr, daß die Bemühungen eines einzelnen, etwas daran zu ändern, meist wirkungslos abprallen (wir hoffen auch hier: abprallen!).

Wie viele von uns (seien wir doch ehrlich!) fingen erst mit eigener fruchtbringender Arbeit an, als sie von der Universität und dem vielfach so ablenkend wirkenden Kollegbetriebe den nötigen Abstand gewonnen hatten! Wie waren die, welche auf unseren Hochschulen „Lehrten“? „Ist ein tüchtiger Spezialist ebenfalls ein tüchtiger Lehrer?“ fragt der Verfasser. Wir überlassen hier die Entscheidung der Erfahrung unserer Leser — von wenigen Fällen abgesehen, dürfte die Antwort m. E. verneinend ausfallen. Was die Art des Lehrens anbetrifft, so klaffen auch hier tiefste Gegensätze: Greifen wir z. B. das Gebiet der Geisteswissenschaften heraus, und zwar die Philosophie: Auf der einen Seite nüchternstes Zergliedern und Zerlegen aller Begriffe, „Collegium Logicum“, da

¹⁾ Preis geheftet 1,20 M.

²⁾ Die Frage der akademischen Reform wird gegenwärtig nicht nur in den Fachzeitschriften, sondern auch in den Tageszeitungen verschiedenster Richtung erörtert. So bringt z. B. die Deutsche (früher Norddeutsche) Allg. Zeitung (Nr. 598) einen beachtenswerten Aufsatz von Prof. Dr. H. Becker: „Gedanken zur akad. Reform“, der nach Darlegung der Mängel unserer z. T. „bureaukratisierten Wissenschaft“, unserer auflösenden Zergliederung im Geistesleben, unseres Spezialistentums, verbunden mit einem „Mindestmaß von allgemeinen Ideen“ den Ruf erhebt „Der Wille zur Synthese muß wieder erwachen!“ — Also Reform der Der: „gewöhnheit“. Ja, das Gute liegt so nah: Analytiker übersetzt doch einmal „uni-versum“.

³⁾ Der Wichtigkeit dieser Kulturfragen halber führe ich vieles, besonders für Leser, die die Univ. bezogen haben, ausführlicher an.

„wird der Geist Euch wohl dressiert,
In spanische Stiefel eingeschnürt,

Das er bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn — — —“

Kein Erwecken eigener Kräfte, kein schöpferisches Aufbauen, keine lebendige Fühlung mit dem Dozenten, der auf etwas derartiges — ich spreche aus Erfahrung — auch keinen besonderen Wert zu legen scheint. Und doch —

Ist's mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Webermeisterstück;
Wo ein Tritt tausend Fäden regt,

Die Schifflein herüber, hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt...“

„Tausend Verbindungen“ — das sollten die Hinweise zu der Stellung der Einzelwissenschaften innerhalb des Ganzen, innerhalb unserer Kultur sein! Erweiterung — nicht Verengung des Gesichtskreises und Blickfeldes. Man verstehe mich nicht falsch: kein uferloses Umher, „irrlichterieren“, sondern Einordnung der in der Kleinarbeit gewonnenen Teile in die großen organischen Zusammenhänge des „Lebens“ — das Wort in seinem weitesten Sinne verstanden!

In diesem Punkte gerade erblickt der Verfasser eine der neuen Aufgaben der Hochschule: „Wie erziehen wir die Jugend zur Selbstbesinnung, zur Pflichtenkenntnis und damit zum Staatsbürgertum? Und das ist eine Frage von größter Bedeutung — wenn nicht der größten für unsere Zukunft, für die Zukunft unseres Deutschtums. Soll der Student, wie früher „aktiv“ werden, kein Kolleg mehr besuchen und sich dem ganzen „Schwindel“ entziehen, sich dem Alkohol ergeben und dann später — unter äußerem Druck — den nötigen Kram für das Examen einpauken oder einpauken lassen? — „Kulturfirmis!“ das wäre dann das Ergebnis. Wie aber einen Ausweg finden aus dem Schutt der Gymnasialbildungsreste, wie all das Überflüssige wieder los werden, das schier endlose Material, was so mancher in schülerhaftem Fleiße und mit dem besten Willen semesterlang gesammelt und „schwarz auf weiß nach Hause getragen“ hat? — Da hilft nur eins: Der Weg muß von innen nach außen gegangen werden, eigenes Nachdenken und Selbsterkenntnis, Begeisterung und Liebe zur Sache, kurz unter innerem Druck muß der schwere Weg zur Höhe erklimmen und erkämpft werden. Keinem kann hier ein Rezept gegeben werden. Geisteskräfte und -Seligkeiten müssen erlebt werden, immer wieder muß die Losung nach unserer Damaskusstunde der Kampf sein, der heilige Kampf gegen „uns“ und die „Welt“, das Emporziehen aller Triebkräfte in die Kraftfelder des Geistes, der uns mit seiner Fackel den Weg der Wahrheit leuchtend weist.

„Theorie“, höre ich die Gegner der Begeisterung einwerfen, „Worte“, mögen andere rufen, andere — denen es eben nur „Worte“ sein können! — Gemach, lassen wir die Zurufe von rechts und links auf sich beruhen und hören wir, was O. in seinem positiven Teil der Arbeit anführt: „Es gibt zwei Möglichkeiten, Wandel zu schaffen, die beide auf eine Änderung des Unterrichtsystems hinauslaufen. — — — Die Hochschulen verdienen aus verschiedenen Gründen den Vorzug. Erstens erfolgt hier neben der Ausbildung aller anderen Berufe auch die der Schul- und Hochschullehrer, so daß mit einer Änderung des Hochschulsystems auch mittelbar die Schule betroffen wird. Zweitens ist Änderung des Systems auf einer Hochschule bei der schon an und für sich freieren Art des Unterrichtes eher zu erwarten als auf der Schule. — Dem Abiturienten, wie er heute nun einmal ist, dazu zu verhelfen, möglichst schnell und „leicht“ (NB: nicht aus Bequemlichkeitsrücksichten, wie so oft im „ancien régime“, sondern aus dem Gedanken der Notwendigkeit heraus) zu einer wirklichen Grundlage für weitere (eigene!) wissenschaftliche Arbeit zu gelangen, erscheint unter den heutigen Verhältnissen als eine der wichtigsten Aufgaben eines Hochschullehrers, welcher Fakultät er auch angehören möge.

Um in dieser Hinsicht einige Vorschläge zu machen, müssen wir uns zunächst mit der Technik des Hochschulunterrichts beschäftigen. Es gibt hier vier Arten, wie Unterricht erteilt und Wissenschaft übermitteln werden kann:

- | | | |
|----|--|--------------------------------------|
| A. | I. Durch Bücher usw. | } Inhalt der Wissenschaft. |
| | II. Mündlich durch Kollegs und Vorträge | |
| B. | III. Durch Behandlung eines Themas unter der le- | } Form des Unterrichtens, d. h. Aus- |
| | bendigen Mitwirkung der betr. Hörer | |
| | IV. Durch persönlichen Umgang | bildung des Schülers. |

A ist unpersönlich und stellt uns die Hochschule als Hüterin der Wissenschaft dar; B ist persönlich und stellt die Forderung unserer Zeit und aller Reformvorschläge dar. Der Hochschullehrer sollte

1. im theoretischen Unterricht, Praktikum oder Seminar neben seiner Wissenschaft deren theoretische und logische Grundlagen, sowie deren Beziehungen zum Ganzen der menschlichen Kultur behandeln.
2. (und das kann nicht oft genug betont werden!) im persönlichen Umgang erzieherisch wirken, die eigene Urteilsfähigkeit in der Behandlung theoretischer wie ethisch-praktischer Fragen ausbilden und mit seinen Schülern, abgesehen von seiner Spezialwissenschaft — den erhöhten Standpunkt geben, von dem aus erst eine richtige Beurteilung und Beherrschung des Empirischen möglich ist. (Weltanschauung!) Auch wäre es Pflicht des Staates, fährt er fort, dafür zu sorgen, daß auf den einzelnen Lehrer nur eine bestimmte beschränkte Anzahl von Studenten kommt. (Etwas, was leicht ohne bedeutende Geldmittel möglich wäre, wenn eine gerechtere Verteilung dieser vorgenommen würde.) Dreierlei sollte vom Dozenten gefordert werden:

- a) er soll sein Gebiet so speziell bearbeiten, wie das im Interesse des Ausbaues der Wissenschaft notwendig ist; b) er darf unter keinen Umständen den Zusammenhang verlieren

mit dem großen Ganzen; c) daraus ergibt sich die Forderung philosophischer Schulung (die Lehre und Leben in einer höheren Einheit zusammenfaßt, wie wir hinzufügen können).

Übrigens merkt man es im Kolleg sehr bald, ob man aus Bächen oder Quellen gespeist wird. Weiter fordert der Verfasser, daß „lebendige Fühlung mit den Studenten“ gewonnen werde, daß die unnatürlichen Schranken der professoralen Würde (man lese hier objektiv!) fallen sollen, daß man Lehrstühle für Politik errichte und zahlreiche andere Einzelanregungen. Man prüfe bitte einmal vorurteilsfrei, wie es bisher damit stand: der Leser wird die Antwort dann selbst finden und — nachdenklich werden! Das wollten die „Gedanken zur Neuorientierung der Hochschulen“ bieten, von hier aus gehen die Wege weiter.

* * *

Man gestatte mir eine kleine scheinbare Abschweifung von meinem Thema: Am 2. November fand hier in Breslau eine öffentliche Versammlung statt, die der „**Rat geistiger Arbeiter**“ (ein selbst noch werdendes Gebilde) einberufen hatte. Daß in den Reden und Debatten auch Hochschulfragen auf das leidenschaftlichste erörtert wurden, liegt in der Natur der Sache. Waren es auch vorwiegend akademisch-soziale Fragen, so fiel doch des öfteren ein grelles Streiflicht auf unsere Hochschulpädagogik und das Studententum.

Ich habe mir da so einige Gedanken aufgezeichnet, die von der Rednerkanzel oder auch aus der Mitte der Versammlung ausgesprochen wurden: „Unsere abgeschlossene akademische Berufsbildung wirkte erst recht verhängnisvoll, wenn es galt, beruflich zu wirken.“ — Gestatten Sie mir einen Hinweis auf mein Fach: Mancher kennt die französische historische Grammatik und tausend Einzeltatsachen aus der Literaturgeschichte, wie er sie bei seinem Fachprofessor, auf den er „eingefacht“ ist, gelernt hat oder auch lernen mußte, wollte er die dann nicht minder fachliche amtliche Legitimation erhalten... mit abgestempeltem Qualifikationszeugnis tritt er aus der Luft der Seminare in die Schulklasse und kann z. B. — einer Quarta nichts im Französischen beibringen. Er ist auch wie sein Professor Fachwissenschaftler geworden und steht nun einem Stück unerforschter Welt ratlos gegenüber. — Zum Studium gehört aber auch ein gründliches Vertrautwerden mit dem Leben, Schicksal, Denken und Wünschen der unteren Volksklassen, in denen auch in lebenskräftigen Keimen „geistige Begabungen schlummern“, und da „mangelte es unseren Gelehrten vielfach — ich gebe hier Notizen, also fremde Meinungsäußerungen wieder, lieber Leser! — an der rechten Einsicht“, man „verlor sich in nutzlosem Kleinkram und verlor hier und da den Blick für die großen Tatsachen des Menschenlebens“. Von der Kluft zwischen den Gebildeten und den „Laien“ sprach ich übrigens schon an anderer Stelle (Zueignung zu unserem Liebesgabenhefte). Ich wiederhole also: Soziale Versöhnungsarbeit, lebendige Wechselwirkung (nur diese ist biologisch — „Leben“) zwischen denen „unten“ und „oben“ (übrigens ist das nur ein konstruierter Gegensatz!) und gegenseitiges Vertrauen in der Zukunftsarbeit um Deutschlands Erneuerung, in der Pflege um unsere deutsch-völkischen Kulturgüter — das ist die Forderung der Stunde und auch im wesentlichen das Programm des „Rates geistiger Arbeiter“ (sie sagen im Punkt 5: „keine Beeinflussung durch wirtschaftliche „Interessengruppen“ — das soll man mehrmals lesen und reiflich darüber nachdenken — denn die Erwähnung dieser „Gruppen“ beweist, daß sie bestehen und zielbewußt arbeiten.) Was das Studententum betrifft, so hat es leider oft in seinen Auswüchsen sozial anstößig und verletzend gewirkt.

Der Redner der Versammlung, Herr Pastor Lic. Moering, betonte auch sehr richtig, daß durch die Kinos weite Kreise unserer werktätigen Bevölkerung die „da oben“ meist nur als Schlemmer, Gesellschaftsmagnaten, Trust-Millionäre oder Mädchenverführer kennen lernen. Wie der deutsche Student, Oberlehrer, Richter und Offizier in den sog. „deutschen“ Witzblättern dem Auslande und unserem Volke — nicht ohne Absicht — vorgeführt werden, empfindet jeder schmerzlich, der das Wesen unserer Presse kennt. Das Richtige liegt in der Mitte: Der Arbeiter kennt kaum den wahren Studenten, Oberlehrer, Offizier (ich rede immer im allgemeinen und betone es auch hier wieder!), wie umgekehrt auch hier vielfach die mittelbaren Beziehungen fehlen! Wann werden hier die Schranken verknöcherte Überlieferung fallen, wann wird die „neue Sonne“ die letzten Nebelschwaden zerrissen und aufgelöst haben, die bis heute unser deutsches Volk schichtenweise gegeneinander absperrten? — Genau, die Neuorientierung der Hochschulen steht in unauf löslichem Zusammenhang mit allen Fragen des öffentlichen Lebens, denn alles ist doch nur ein großes Leben am sausenden Webstuhl der Zeit. — Das sind so einige Dinge, die aus dieser Versammlung an die Oberfläche treiben und sehr „zum Thema gehören“. —

* * *

„Neugestaltung unseres Hochschul-Lebens“: dieser Gedanke muß nun zur Tat werden! Damals schrieb ich am Schlusse meiner zum Teil ganz im Sinne der obigen Arbeit schon damals gehaltenen Ausführungen: „Vielleicht finden sich Kommilitonen, die für diese Vorschläge tatkräftig mit eintreten wollen — — —“. Muß dazu heute noch — aufgefordert werden? Wird man den Weg auch ohne spezialisierte Entwürfe zu finden wissen? Wir leben doch in der Zeit der „Organisationen“ (NB: zum Wohle des Volkes)

Somit kann das Werk beginnen, die Staatspflichten trägt jeder einzelne, „verantwortliche Redaktionen“ sind nicht mehr in früherem Sinne vorhanden.

Deutsche akademische Jugend: „Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag!“

Die deutsche Studentenschaft im Kriege.

Von P. Seiffert.

Was das studentische Leben anbetrifft, so ist seit dem letzten Überblick vom Dezember v. J. ein bemerkenswerter Fortschritt zu verzeichnen. An allen Orten regt es sich, nicht nur, daß bei den Korporationen ein rascheres, neues Leben pulsiert — Suspensionen aufgehoben, Farben angelegt werden —, sondern auch in den Verbänden macht sich ein Aufleben und eine zeitgemäße Bewegung bemerkbar. Wir stehen im Zeitalter der Organisationen und Zusammenschlüsse und auch die Studentenschaft, die bisher nur schwache Versuche zu solchen gemacht hat, hat sich nun endlich einmal mit Energie und unter Hintansetzung aller kleinlichen Bedenken und allem Partikularismus zu einem allumfassenden Zusammenschluß aufgerufen.

Die Einleitung zu dem Zusammenschluß, den „Deutschen Studententag“ in Frankfurt am 24. Februar, auf dem nur sechs Hochschulen vertreten und Vertreter von einigen Verbänden anwesend waren, kann man, wegen seiner geringen Erfolge, füglich übergehen. Mehr Erfolg hatte der am 19. Januar in Jena stattgefundene Studententag, der von sämtlichen Universitäten, Technischen und Tierärztlichen Hochschulen sowie einer Reihe von Akademien des Reiches besichtigt war; auch die meisten Verbände waren vertreten. Auf der Tagesordnung stand in erster Reihe die Aufgabe der Studentenausschüsse, wie sie an den meisten Hochschulen bestehen und die sich bisher nur mit rein studentischen Fragen, wie Feierlichkeiten, Repräsentationen usw. — zumeist in nicht immer glücklicher Lösung — beschäftigt hatten. Diese, rein oberflächliche Tätigkeit soll nun einer vertiefteren und ernsteren das Feld räumen und die Ausschüsse sollen sich nun mehr mit den allgemeinen Interessen der Gesamtstudentenschaft befassen. Dazu gehören Erwirkung von Vergünstigungen für Theater, Konzerte; Straßenbahn; Wohnungswesen; Vermittlung bezahlter Arbeit, wie Nachhilfestunden und Vertretungen; Errichtung von Lesehallen; Veranstaltung von Studienreisen; Pflege der Leibesübungen; Einreichung und Übermittlung von Petitionen, z. B. wie die jüngst erfolgten Proteste gegen die Ernennung der Ehrendoktoren („Gelddoktoren“); Kriegsfragen, wie Unterstützung der verwundeten und mittellosen Kommilitonen, Beschaffung von Lesestoff, Lazarettbesuche, Erleichterung der Examina; Krankenkassen- und Versicherungswesen und die Ausländerfrage.

Die Tagung hatte den Erfolg zu verzeichnen, daß sich alle Vertreter mit der Bildung von Studentenausschüssen einverstanden erklärten, die auch wirklich die gesamte Studentenschaft umfassen, etwa in der Art des Berliner Ausschusses, der alle Gruppen in einer Kammer („paritätischer Ausschuß“) oder in der des Frankfurter und Leipziger, der im „Zweikammersystem“ die Korporationen und Nichtinkorporierten umfaßt. Es wurde eine Resolution gefaßt, die sich dagegen wendet, daß irgendwelche Gruppen an der Vertretung ausgeschlossen werden und die von folgenden Verbänden: Weimarer CC., ADB., Sondershäuser-Verband, Wingolf, Cartell-Verband, Verband katholischer Studentenvereine, Unitas-Verband, Deutscher Wissenschaftler-Verband, Verband der Studentinnenvereine Deutschlands und Freistudentenschaft und den Vertretern von Bonn, Frankfurt, Gießen, Halle, Leipzig, Marburg, München, Münster und Hannover (Tierärztliche Hochschule) unterzeichnet wurde. Wenn auch die Tagung ausdrücklich nur als vorbereitende Versammlung erklärt wurde und ein endgültiger „Studententag“ erst nach Rückkehr unserer feldgrauen Kommilitonen das letzte Wort reden soll, so ist doch immerhin ein bedeutender Schritt zur Einigung der Studentenschaft getan. Die Vorbereitungen wurden einem Arbeitsausschuß übertragen, der die Universitäten Berlin und Göttingen und die Technische Hochschule Stuttgart umfaßt.

Da auf dem Studententag das geschlossene Auftreten des „Waffenringes“ (KSC., DB., LC., VC.) stark hervortrat, zeitigte die Tagung noch einen besonderen Erfolg, den Zusammenschluß von Verbänden mit gemeinsamen Prinzipien und Tendenzen. Am Studententag selbst beriefen die Vertreter der nicht Bestimmungsmensur schlagenden Verbände — Weimarer CC., Rudelsburger KV., ADB., ATB., Sondersh. Vb., Rothenburger Vb., DWV. — sowie einige Einzelkorporationen eine Sitzung, in der ein Zusammenschluß beschlossen wurde. Die gemachten Vorschläge gipfelten in der Erklärung, daß es im Interesse der Verbände läge, in allgemeinen studentischen Angelegenheiten in eine nähere Fühlung zu treten, um dem „Waffenring“ gegenüber auch die Interessen der Bedeutung der genannten Verbände gemäß, zur Geltung zu bringen. Als zweiter Erfolg ist die beabsichtigte Gründung eines Arbeitsausschusses der katholischen Verbände — CV. KV. UV. — anzusprechen, deren Altherrenzirkel bereits in mehreren Versammlungen die vorbereitenden Schritte getan haben. Die Arbeitsgemeinschaft soll sich nicht auf die örtlichen Vereinigungen beschränken, sondern auch die Gesamtverbände umfassen und auf die Hochschulstädte verpflanzt werden. Als Arbeitsfeld ist das studentische Wohnungswesen, Stellung zum Ehrenschatz und zum Duell- und Mensurwesen gedacht; des weiteren soll für jeden Verband ein Fachmann angestellt werden, der die internen Angelegenheiten, wie Stellenvermittlung usw. bearbeiten soll.

Der „Waffenring“ selbst hielt vom 24. bis 26. Mai in Jena eine Tagung ab, an der auch Vertreter des Rüdeshheimer Verbandes, ALC. auf der Marksburg und Rudolstädter SC., sowie verschiedene Lokalverbände und Einzelkorporationen teilnahmen. Zweck des „Waffenstudententags“ war die Gründung eines allgemeinen deutschen Waffenringes zur Wahrung gemeinsamer Ideale und Interessen gegenüber dem Freistudententum. Die Vertreter erklärten sich mit der Bildung eines solchen einverstanden und es wurde ein Arbeitsausschuß gebildet, der die Aufgabe hat, die Stellungnahme der einzelnen Verbände bis zum 1. Oktober herbeizuführen und die weiteren notwendigen Vorarbeiten zu erledigen.

Auch in Österreich, wo die Studentenschaft in viele Lager, teils politischer, teils studentischer Art geschieden ist, macht sich ein Zusammenschluß bemerkbar. So haben sich alle auf deutsch-völkischer Grundlage stehenden studentischen Verbände und Gruppen für einen Zusammenschluß ausgesprochen und die Vertreter der Burschenschaften, Korps, Landsmannschaften, Lese- und Redevereine, Sängerschaften, Turnvereine und Vereine deutscher Studenten zu einem gemeinsamen Ausschuß zusammengefaßt. Da zurzeit der größte Teil der Studentenschaft im Felde steht, wird eine endgültige Beschlußfassung erst im Einvernehmen mit der Aktivitas nach Kriegsschluß gefaßt werden. Vorläufig wurde der Name ADB. (Allgemeiner deutscher Burschenbund) der Ostmark angenommen; es ist auch ein allgemeiner Paukbrauch (Komment) in Aussicht genommen.

Der **Koesener SC.** hatte bis zum 15. August von 13 404 Kriegsteilnehmern 1 726 auf dem Felde der Ehre verloren. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse hatten sich 1 795, das 2. Klasse 7 084, sonstige deutsche Auszeichnungen 4 110, darunter 137 Eiserne Kreuze am weiß-schwarzen Bande und 638 sonstige nicht-deutsche Auszeichnungen erworben. Die meisten Kriegsteilnehmer hatten Hasso-Nassovia-Marburg 367, Vandalia-Heidelberg 284, Rhenania-Tübingen 277, Onoldia-Erlangen 250, Makaria-München 210 und Bremensia-Göttingen 203. Die meisten Gefallenen hatten Rhenania und Suevia-Tübingen 54, Rhenania-Freiburg 50, Saxo-Borussia-Heidelberg 44 und Borussia-Tübingen.

Die **Deutsche Burschenschaft** hatte von etwa 19 000 Kriegsteilnehmern bis 31. August 1 828 Mitglieder durch den Heldentod verloren; an 8 700 Burschenschafter hatten sich das Eiserne Kreuz erworben. Die größten Verluste hatten Bubenruthia-Erlangen 80, Arminia-Marburg 68, Germania-Tübingen 58, Derendingia-Tübingen und Germania-Erlangen 57 und Teutonia-Jena 56. Von den 66 Burschenschaften hatten noch 3 über 50 Gefallene; 40 bis 50 6; 20 bis 40 27 und unter 10 Gefallenen 2 Burschenschaften.

Von der **Deutschen Landsmannschaft** waren bis zum 15. September 735 Angehörige gefallen, 539 Mitglieder hatten sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse, 2 920 das 2. Klasse erworben. Nach einer Statistik vom Anfang März standen nach Abzug der Mehrbänderleute 4 813 Landsmannschafter im Felde, gefallen waren 643, das Eiserne Kreuz 1. Klasse hatten sich 407, das 2. Klasse 2 725 erworben. Die meisten Kriegsteilnehmer hatten Hasso-Borussia-Marburg 229, Darmstadtia-Gießen 208, Ghibellinia-Tübingen 162, Afrania-Leipzig 159, Schottland-Tübingen 144 und Grimensia-Leipzig 143. Von den 59 Landsmannschaften hatten noch 13 mehr als 100, 31 mehr als 50 Kriegsteilnehmer. Die größten Verluste hatten Darmstadtia 41, Hasso-Borussia 32, Cheruscia-Leipzig 29, Thuringia-Berlin 27, Ghibellinia 26 und Afrania 24. Die meisten Eisernen Kreuze hatten Hasso-Borussia 119 (1. Klasse), Afrania 117 (18), Schottland 99 (19), Cheruscia-Leipzig 98 (22), Darmstadtia 96 (13) und Ghibellinia 94 (24). Augenommen wurde die bisherige freischlagende Verbindung Frankonia zu Frankfurt.

Der **VC.** hatte bis 1. September von über 6 000 Kriegsteilnehmern 766 Mitglieder — 322 Alte Herren und 444 Aktive und Inaktive auf dem Felde der Ehre verloren. 709 Mitglieder — 445 Alte Herren und 264 Aktive usw. hatten sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse; 3 603 Mitglieder — 2 525 Alte Herren und 1 078 Aktive usw. das 2. Klasse erworben. Die meisten Gefallenen hatten Cheruscia-Göttingen 40, Philippina-Marburg 35, Salia-Jena 34, Ghibellinia-Heidelberg 33 und Hohenstauffia-Tübingen 27. Von den 57 Turnerschaften hatten noch 9 mehr als 20, 25 10 bis 20 und 18 unter 10 Gefallenen. Die meisten Eisernen Kreuze 2. Klasse hatten Philippina 149 (41 1. Klasse), Hohenstauffia 137 (36), Cheruscia 109 (32), Markomanno-Albertia-Freiburg 108 (33) und Salia 27 (23).

Der **Weinheimer SC.** hatte nach seiner letzten Statistik am 1. Juli 3 455 Mitglieder unter den Fahnen; 517 hatten sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse, 2 238 das 2. Klasse und 2 039 anderweitige Auszeichnungen erworben; gefallen dürften über 400 Mitglieder sein. Die meisten Mitglieder unter den Fahnen hatten die Münchener Korps Rheno-Palatia 184, Germania 170, Cisaria 164, Vandalia 162 und Vitruvia 151; zwei Korps hatten noch über 100, 25 Korps 50 bis 100 und 16 unter 50 Kriegsteilnehmer. Von den Ortsverbänden hatten München mit 1 132 in 9, Karlsruhe mit 418 in 4, Darmstadt mit 397 in 5 und Hannover mit 352 in 6 Korps die meisten Kriegsteilnehmer. Höchstzahlen an Eisernen Kreuzen hatten Germania 106 (26 1. Klasse), Rheno-Palatia 103 (23), Vitruvia 94 (25), Vandalia 88 (8) und Cisaria 86 (14).

Der **Rüdesheimer Verband** der Burschenschaften zählte nach einer Statistik vom August 3 204 Kriegsteilnehmer, 497 Gefallene, 921 Verwundete, 98 Gefangene, 13 Vermißte; 502 Burschenschafter hatten sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse, 2 103 das 2. Klasse und 1 290 anderweitige Auszeichnungen geholt. Von den Burschenschaften hatten die meisten Kriegsteilnehmer Alemannia-Stuttgart 175, Marcomannia-Berlin 152, Hilaritas-Stuttgart 151, Teutonia-Karlsruhe 138 und Arminia-Karlsruhe 127; von den Ortsverbänden Stuttgart 520 in 4, Karlsruhe 435 in 4, Hannover 356 in 5 und Darmstadt 352 in 4 Burschenschaften. Die meisten Gefallenen hatten Alemannia-Stuttgart 26, Thuringia-Braunschweig 25 (36,2 %), Ghibellinia-Stuttgart 24 (24,7 %), Germania-Braunschweig 21 und Arminia-Karlsruhe 21. Höchstzahlen an Eisernen Kreuzen hatten Marcomannia-Berlin 118 (3 1. Klasse), Alemannia-Stuttgart 117 (33), Hilaritas-Stuttgart 116 (42), Germania-Hannover 102 (5) und Teutonia-Karlsruhe 97 (26).

Der **Rudolstädter SC.** hatte bis zum 1. August 172 Gefallene zu verzeichnen; 139 Mitglieder hatten sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse, 1 169 das 2. Klasse erworben. Nach der letzten Statistik vom **Mai** zählte der RSC. nach Abzug der Mehrbänderleute 2 167 (61,98 %) Kriegsteilnehmer — 1455 Alte Herren, 393 Inaktive und 319 Aktive. Die meisten Kriegsteilnehmer hatten Normannia-Hannover 156, Saxonia-Berlin 146, Suevo-Salingia und Saxo-Thuringia-München 137 und Hannoverania-Hannover 125. Die meisten Gefallenen hatten Agronomia-München 15 (13,2 %), Baltia-Berlin 14 (26,4), Stauffia-

Leipzig 12 (21,4) und Markomannia-Bonn und Avaria-München 11. Die Verluste betrugen 7,43 % der Kriegsteilnehmerzahl. Die Höchstzahlen an Eisernen Kreuzen — 52,08 % 2. Klasse und 5,2 % 1. Klasse — hatten Saxonia-Berlin 106 (16 1. Klasse), Saxo-Thuringia 101 (3), Suevo-Salingia 99 (5), Normannia 88 (3) und Franconia-Berlin 82 (8). Aufgenommen wurden die freien Korps Germania und Suevia-Hohenheim.

Der **Kartell-Convent** der jüdischen Verbindungen hatte am 1. Juli von seinen 1275 Mitgliedern, unter Einrechnung der Gefallenen und Entlassenen, 1036 im Heeresdienst, von denen 885 dem Feldheere angehörten. Gefallen sind 85 Mitglieder; die größten Verluste hatten Sprevia-Berlin 19, Bavaria-Heidelberg 18, Ghibellinia-Freiburg 17 und Licaria-München 12. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse hatten sich 38, das 2. Klasse 501 und anderweitige Auszeichnungen 201 Mitglieder erworben. 104 KCer sind während des Krieges zu Offizieren befördert worden, davon 90 im preußischen und 14 im bayerischen Kontingent, dem vor Kriegsausbruch bereits 8 als Offiziere angehörten. Auf der Kriegstagung, die im Juni in Berlin stattfand und an der eine stattliche Anzahl Verbandsangehörige teilnahmen, wurde das Programm des KC. noch mehr befestigt und dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sich der KC. auch fernerhin mit positiver Arbeit beschäftigen wolle. Auch die Frage eines Zusammengehens mit den anderen Verbänden in studentischen Angelegenheiten wurde dahin geklärt, daß der KC. gern und jederzeit bereit sein würde, dies zu tun. Aufgenommen wurde der bisherige Stammtisch in Frankfurt als Verbindung Nassovia.

Der **Sondershäuser Verband** der nichtfarbentragenden Gesangsvereine zählte nach seiner neuesten Statistik vom 1. Mai 7490 Mitglieder vor Kriegsausbruch — 6118 Alte Herren und 1372 studierende Mitglieder, 4051 Mitglieder — 820 Alte Herren und 1231 studierende Mitglieder — waren Kriegsteilnehmer. Die meisten Kriegsteilnehmer hatten der AGV.-München 1147, AGV.-Würzburg 437, Fridericiana-Marburg 343, SGV.-Göttingen 255 und ALT.-Berlin 210. Gefallen und vermißt waren 648 Mitglieder — 364 Alte Herren und 284 studierende Mitglieder. Die größten Verluste hatten München 138, Göttingen 70, Fridericiana 51 und Würzburg 45. Mit dem Eisernen Kreuze waren 2479 Mitglieder — 1756 Alte Herren und 723 studierende Mitglieder — ausgezeichnet, mit dem 1. Klasse 439; anderweitige Auszeichnungen hatten sich 2835 Mitglieder — 2310 Alte Herren und 525 studierende Mitglieder — erworben. Höchstzahlen an Eisernen Kreuzen hatten München 714 (135 1. Klasse), Würzburg 321 (52), Göttingen 156 (25) und Fridericiana 149 (23).

Der **Wingolfsbund**, der mit seinen Verlusten noch immer an erster Stelle aller Verbände steht, hatte bis zum 20. August 428 Mitglieder — 223 Philister und 205 Aktive und Inaktive auf dem Felde der Ehre verloren. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse hatten sich 167 Mitglieder — 110 Philister und 67 Aktive usw. erworben, das 2. Klasse 986 — 617 Philister und 369 Aktive — und 524 Mitglieder anderweitige Auszeichnungen erworben. Die größten Verluste hatten die Wingolfsverbindungen zu Tübingen 105, Berlin 65, Erlangen 64, Halle 61 und Marburg 47.

Der **Schwarzburgbund** hatte bis August von etwa 1700 Kriegsteilnehmern 346 Mitglieder durch den Heldentod verloren; das Eiserne Kreuz 1. Klasse hatten sich 126, das 2. Klasse 763 Mitglieder erworben. Die größten Verluste hatten Uttenruthia-Erlangen 85, Nicaria-Tübingen 51, Germania-Göttingen 39, Tuiskonia-Halle 31 und Frankonia-Marburg 29. Die meisten Eisernen Kreuze 2. Klasse hatten Uttenruthia 197 (34 1. Klasse), Nicaria 74 (13), Germania und Frankonia 64 (13 bzw. 11) und Tuiskonia 51 (10).

Der **Verband der katholischen Studentenvereine Deutschlands** zählte am 10. Juli 4920 Mitglieder im Felde und Heeresdienste — 2240 Aktive und Inaktive und 2680 Philister und Ehrenmitglieder. Gefallen waren 685 Mitglieder — 373 Aktive usw. und 312 Philister usw. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse hatten sich 342 Mitglieder, das 2. Klasse 2328 — 898 Aktive und Inaktive und 1430 Philister — erworben. Die größten Verluste hatten Saxonia-München 105, Askania-Berlin 81, Brisingovia-Freiburg 78, Arminia-Bonn 55 und Germania-Münster 54. Die meisten Eisernen Kreuze hatten Arminia 156, Walhalla-Tübingen 146, Germania 124, Saxonia 122 und Alamannia-Tübingen 97. Nach der letzten Jahresstatistik vom Januar 1918 zählte der Verband insgesamt 9338 Mitglieder — 2031 Aktive und Inaktive —, davon 1703 im Heeresdienst und 69 Burschen, 73 Füsche, 61 ortsanwesende und 125 auswärtige Inaktive in der Heimat; 7184 Philister und 123 Ehrenmitglieder. Die meisten Kriegsteilnehmer hatten Walhalla-Würzburg 265, Arminia 258, Germania 235, Ottonia-München 192 und Alamannia 172.

Der **Unitas-Verband** der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine zählte im Sommer-Semester 1650 Alte Herren und 625 Studierende, von denen 1204 Kriegsteilnehmer waren. Gefallen waren 184 Mitglieder; das Eiserne Kreuz 1. Klasse hatten sich 47, das 2. Klasse 458 und sonstige Auszeichnungen 158 Mitglieder erworben.

Das **Eisenacher Kartell** der theologischen Vereine, das 2700 Mitglieder — 2300 Alte Herren und 400 Studierende — zählte, von denen 230 Alte Herren und 300 Studierende unter den Waffen standen, hatte 150 Mitglieder — 60 Alte Herren und 90 Studierende — durch den Heldentod verloren; 530 hatten sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse, 60 das 1. Klasse erworben.

Vom **Leipziger Verbände** der theologischen Vereine, von dem 530 — 250 Alte Herren und 280 Studierende — von 2840 Mitgliedern — 2500 Alte Herren und 340 Studierende — Kriegsteilnehmer sind, waren 110 — 40 Alte Herren und 70 Studierende — gefallen; 40 Mitglieder hatten sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse, 320 das 2. Klasse erworben.

Der **Arnstädter Verband** der mathematischen und naturwissenschaftlichen Vereine, der 2870 Mitglieder — 2300 Alte Herren und 570 Studierende — zählte, hatte 990 — 550 bzw. 440 — im Heeres-

dienste; gefallen waren 250 — 130 Alte Herren und 120 Studierende, das Eiserne Kreuz 1. Klasse hatten sich 95, das 2. Klasse 780 Mitglieder erworben.

Der **Naumburger Kartell-Verband** der philologisch-historischen Vereine zählte 2 300 Mitglieder — 2 000 Alte Herren und 300 Studierende —, von denen 400 Alte Herren und 230 Studierende unter den Waffen standen. Gefallen waren 250 Mitglieder — 150 Alte Herren und 100 Studierende; das Eiserne Kreuz 1. Klasse hatten sich 55, das 2. Klasse 450 Mitglieder erworben.

Der **Weimarer CV.** der neuphilologischen Verbindungen vereinigte 1 350 Mitglieder — 1 000 Alte Herren und 350 Studierende —, von denen sich 550 — 320 Alte Herren und 230 Studierende — im Kriegsdienste befanden. Gefallen waren 190 — 90 Alte Herren und 100 Studierende — und das Eiserne Kreuz 1. Klasse hatten sich 70, das 2. Klasse 470 erworben.

Vom **Leuchtenburgbunde** der historischen Vereine mit seinen 660 Mitgliedern — 600 Alte Herren und 60 Studierende — standen 160 — 130 Alte Herren und 30 Studierende — unter den Waffen. 70 Mitglieder — 50 Alte Herren und 20 Studierende — hatten den Heldentod erlitten; 15 hatten sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse, 200 das 2. Klasse erworben.

Die **Deutsch-akademische Freischar**, die 145 studierende Mitglieder — 118 ordentliche und 27 außerordentliche —, 44 Alt-Freischarler und 110 Freischarfreunde zählte, hatte 118 studierende und 54 Alt-Mitglieder im Felde; gefallen waren 68 Mitglieder.

Die **österreichische Burschenschaft der Ostmark** hatte bis Juni 247 Gefallene zu verzeichnen. Die im Kyffhäuser und Waidhofer Verband vereinigten wehrhaften Vereine hatten bis April 159 Mitglieder — 52 Alte Herren, 46 inaktive Burschen, 49 Burschen und 12 Füchse — durch den Heldentod verloren.



Das Etappen-Hochschulwesen für Akademiker.

Von Prof. Dr. Paul Ssymank, Posen.

Infolge der langen Kriegsdauer macht sich bei sämtlichen dem Studium entzogenen Akademikern allmählich ein geistiger Notstand bemerkbar, und manche von ihnen — und zwar gerade tiefere und ernstere Naturen — tragen sich sogar mit dem Gedanken, der Wissenschaft überhaupt den Rücken zu kehren, da sie das Versäumte doch nicht wieder gut machen könnten. Schlimmer als die zahlreichen Notreißlinge und die mittleren Semester sind zweifellos die Examenkandidaten daran, welche in der langen Kriegszeit das mühsam erarbeitete Fachwissen, das nun einmal zu einer Prüfung gehört, zum großen Teil vergessen haben. Ja, auch mancher ältere Akademiker, der bereits im Berufe steht, dürfte Ähnliches wie die Studenten empfinden; ward doch auch er durch die unerwartet lange Militärzeit seiner Wissenschaft innerlich immer mehr entfremdet. Auf diese Weise ergibt sich als ganz natürliche Folgeerscheinung, daß die Bildungsfläche der akademischen Schicht nicht auf der für Deutschland wünschenswerten Höhe bleibt und eine zweckentsprechende Teilnahme am Schaffen und Wirken unserer Hochschulen bei dem gegenwärtigen Geschlecht vermindert wird. In dieser Stilllegung der wissenschaftlichen Arbeit bei einem großen Teil ihrer Jünger liegt eine schwere Gefahr nicht nur für die Hochschulen, denen es stellenweise an akademischem Nachwuchs fehlen dürfte, sondern auch für unser gesamtes geistiges Leben, dessen Weiterentwicklung und Vertiefung gehemmt wird, da es ihm an einer genügenden Zahl richtig durchgebildeter zukünftiger Führer mangelt.

Einem Artikel über „Kriegsfürsorge für Akademiker“ in der Frankfurter Zeitung (1916) gebührt zuerst das Verdienst, die weitere Öffentlichkeit auf den vorhandenen Bildungsnotstand hingewiesen und ihr Wege zu seiner Beseitigung gezeigt zu haben. Es wurde darin zunächst vorgeschlagen, daß die Militärbehörde die angehenden Studenten und die mittleren Semester zu Studienzwecken für ein Vierteljahr nach der Heimathochschule beurlaube. Soweit Kriegsbeschädigte, Verwundete, Kranke und Genesende in Betracht kamen, geschah das auch in weitgehendem Maße, und die Einrichtung von Sonderkursen für Kriegsteilnehmer an verschiedenen Hochschulen ermöglichte den Heimkehrenden ein rasches Einarbeiten in das ihnen ungewohnt gewordene wissenschaftliche Leben. Selbstverständlich konnte ein solcher Kriegshochschulkurs, der im Durchschnitt nicht länger als vierzehn Tage dauerte, nur als ein schwacher Ersatz für regelrechte Hochschulvorlesungen gelten; er vermochte naturgemäß keine vollständige akademische Bildung zu vermitteln, er konnte nur eine Ahnung von ihr geben, nur anregen oder Altes und Vergessenes wieder auffrischen. Im ganzen genommen hat er zweifellos dieselben guten Dienste geleistet, wie die vor dem Weltkrieg immer üblicher gewordenen Ferienkurse, die ein wichtiges und wertvolles Bindeglied zwischen Wissenschaft und Leben darstellen.

Es dürfte zweifellos als ein günstiges Vorzeichen für die künftige geistige Entwicklung unseres Volkes gelten, daß mitten im Kriege allenthalben dicht hinter der Front in den Kreisen deutscher Offiziere und Soldaten wissenschaftliches und geistiges Leben nicht bloß gelegentlich, sondern dauernd aufblühte. Es ist ein Beweis dafür, daß der im Auslande so hart gescholtene deutsche Militarismus, diese machtvolle Schöpfung Gneisenaus, Scharnhorsts und Moltkes, die wissenschaftliche Bildung nicht hemmte oder gar ertötete, sondern im Bunde mit ihr vorwärts schritt.

Die Kriegshilfe der Vereinigung Schlesischer Bibliotheken.

Von Geh. Reg.-Rat Dr. Milkau, Direktor der Kgl. und Universitäts-Bibliothek.

I

Der Krieg war da. Benedet jeder, der hinauszog, und benedet auch jeder, den in der Heimat Amt und Beruf sofort in den Dienst der Sache stellte, die jetzt die einzige war auf dieser Welt. Sie wußten, wozu sie da waren. Und eben daß sie das auf einmal nicht mehr wußten, daß ihnen ihr ganzes Tun und Treiben plötzlich so unsagbar überflüssig vorkam, das war es, was so vielen jene ersten Tage so schwer machte, so tief sie deren Größe empfanden.

Das mag in dem wissenschaftlichen Betrieb der Universität nirgends stärker gefühlt worden sein als in der alten Bibliothek auf der Sandinsel. Sonst vom regsten Leben erfüllt, stand sie plötzlich leer. Niemand schien ihrer zu bedürfen, und was der Dienst sonst verlangte, das schien so ganz und gar außerhalb allen Zusammenhangs mit der Forderung des Tages, das weder Pflichtgefühl noch Gewöhnung ausreichten, die lähmende Unlust zu bannen.

Wie eine Befreiung wurde es daher empfunden, als das Vorgehen der Königlichen Hausbibliothek, die sich schon in den ersten Tagen der Mobilmachung als Sammelstelle zur Schaffung von Lazarettbibliotheken auftrat, den Weg zu nützlicher Tätigkeit zeigte, d. h. zu einer Tätigkeit, die doch, wenn auch noch so bescheiden, in Beziehung stand zu dem großen, alles beherrschenden Ereignis. Sofort wurde die Anregung von der Königlichen und Universitäts-Bibliothek aufgenommen, und freudig stimmten die übrigen Breslauer Bibliotheken zu: der inzwischen heimgegangene, hochverdiente und hochverehrte Senior der Breslauer Bibliothekare, Kanonikus Prof. Dr. Jungnitz für die Dombibliothek, Prof. Dr. Hippe für die Stadtbibliothek, Prof. Dr. Molsdorf für die Hauptbücherei der Kgl. Technischen Hochschule und Dr. Kronthal für die Städtischen Volksbibliotheken. Am 15. August stand die „Vereinigung der Breslauer Bibliotheken zur Versorgung der Schlesischen Lazarette“ arbeitsbereit da; in kaum mehr als 48 Stunden — es war ja die Zeit der Wunder — war die Zustimmung der vorgesetzten Behörden eingeholt, die Verbindung mit dem Ortsausschuß vom Roten Kreuz hergestellt und die Billigung der militärischen Behörden erwirkt, und am 20. August veröffentlichten die Zeitungen der Stadt ihren ersten Aufruf.

Mit einem Erfolg, wie ihn keiner der Beteiligten zu hoffen gewagt hätte. Es regnete, es strömte Bücher, vom ersten Tage ab, an allen fünf Sammelstellen, unaufhörlich, fast beängstigend, in Päckchen und in Paketen, in Kisten und Ballen, in Waschkörben und Handwagen. Und beunruhigend schien auf den ersten Blick auch die Qualität des Gebotenen. Was wurde da nicht alles ans Licht gebracht! Wer wollte sich da durcharbeiten? Aber siehe da: Als man die Scheu überwunden und tapfer zugegriffen hatte, da blieb nach Ausscheidung des äußerlich allzu Menschlichen und des innerlich Ungeeigneten soviel Brauchbares zurück, soviel gute Bücher aller Art in hübschen Einbänden oder saubereren Umschlägen, daß die Freude in demselben Grade wuchs, wie die Massen sich türmten.

Da der Arbeitsplan verabredet war und regelmäßige Besprechungen überdies die Einheitlichkeit des Vorgehens verbürgten, so konnte jede Sammelstelle für sich das ihr zugegangene Material durch alle Stadien führen. Das stand nämlich den Beteiligten von Anfang an fest: Nicht darum konnte es sich handeln, den Lazaretten soundsoviel „Lesestoff“ zur Verfügung zu stellen und ihnen in Gottes Namen zu überlassen, wie sie damit fertig würden. Das hätten sie schon aus Zunftgründen nicht übers Herz gebracht. Vielmehr waren sie der Ansicht, daß der Zweck nur erreicht würde, wenn jedes Lazarett seine sorgfältig ausgewählte Bibliothek bekäme, möglichst von allem etwas, und das Ganze natürlich in und mit einer Einrichtung, wie sie allein imstande ist, die Benutzung bequem zu machen, die Ordnung zu sichern und der Verschleppung vorzubeugen, d. h. mit einer festen, durch Nummern gesicherten Aufstellung, mit einem Katalog, der das sofortige Auffinden jedes Bandes gewährleistete, und endlich mit einem Schrank, der auch in einem anständigen Raum nicht störte. Daß im übrigen die Bücher wie die Hefte nur derartig hergerichtet abgegeben werden sollten, daß sie durch viele Hände gehen konnten, ohne auseinander zu fallen, das verstand sich von selbst.

Nach diesem Programm wurde begonnen. Mit anerkanntem Mut. Denn Bücher waren genug da, und fleißige Hände auch. Aber sonst? Die schüchterne Wendung des Aufrufs über die Zulässigkeit von Geldspenden anstatt der Bücher hatte das Publikum offenbar für einen Scherz genommen. Wenigstens war auch nicht ein Pfennig eingegangen, da man doch wohl die 35 Pfennig in Briefmarken, die in einem Buch vorgefunden und einmütig als gute Prise angesprochen wurden, nicht gut bei den freiwilligen Spenden buchen kann. Immer nur Bücher und wieder Bücher! Ein einziges Mal ein wenig Schokolade, einmal auch einige Päckchen Rauchtobak, die leider später wieder zurückgefordert wurden. Das war alles. Wie also den Buchbinder bezahlen, den Drucker und vor allem den Tischler? Aber es ging wie so oft: dem Mutigen half das Glück. Ein Freund des Unternehmens tat hochherzig die Hand auf und räumte die ersten Hindernisse weg; die vorgesetzten Behörden versagten sich nicht, und als dann schließlich der Berg gar zu hoch wurde, da war es der Herr Territorial-Delegierte, der kräftig zugriff und auch ihn überwinden half.

Und so kam es, daß das Programm durchgeführt werden konnte bis auf das letzte Tüpfelchen. Anfang Dezember 1914 hatte jedes Lazarett in Stadt und Provinz seine Bibliothek. Die Stadt Breslau, wo die Vereinigung gleich die Aufstellung übernahm, in offenen Gestellen; die Provinz, wo die vorgesehene Ordnung schon bei der Absendung gesichert werden mußte, in verschließbaren Schränken; und zwar Breslau nach dem Satze von zwei Bänden, die Provinz nach dem Satze von einem Band für das Bett, hier wie dort die Zeitschriftenhefte nicht gerechnet. Und zu jeder Bibliothek gehörte ein

Katalog in leinenüberzogenem Pappkästchen mit Goldaufdruck, dessen Zettel, in ihrer Ordnung mittels einer kleinen durchlaufenden Metallstange gesichert, die Titel in sachlichen, durch Leitkarten auseinandergehaltenen und in sich alphabetisch geordneten Gruppen vorführten. Neben jedem Titel aber wies eine Ordnungsnummer den Platz nach, an dem das zugehörige Buch, seinerseits durch eine eingeklebte Zunge kenntlich gemacht, zu finden war. Alles in allem: was irgend hatte geschehen können, um die Einrichtung wenigstens für einige Zeit in ihrer Existenz sicherzustellen und gleichzeitig ihren Zweck zu fördern, das war geschehen. Nicht ohne Genugtuung — aller Anfang ist schwer — stellte man fest, daß 150 Bibliotheken der geschilderten Art mit rund 30 000 Bänden und einigen 20 000 Zeitschriftenheften, alle wohl gesäubert und durch neue Heftung haltbar gemacht, aufgestellt waren.

Und wohlgerne glaubte man, die Sache sei damit im wesentlichen erledigt.

II

Es kam anders. Was damals Gipfel und Vollendung schien, das erwies sich später als bescheidener Anfang. Nicht genug, daß allerorten neue Lazarette und Genesungsheime entstanden und daß die alten, zumal die mit Infektionskranken belegten, bei dem schnellen Verbrauch ihrer Bücher immer wieder neuen Nachschub forderten. Und nicht genug auch, daß sich in den Bewachungsmannschaften der Gefangenenlager, in den Kommandos der Truppenübungsplätze, in den zahllosen Heimatsformationen aller Art eine neue Kundschaft einstellte. Das alles mochte noch in das bescheidene Anfangsprogramm hineinpassen. Was aber den Rahmen sprengte und dem Unternehmen ganz neue Ziele steckte, das waren die Ansprüche, die sich jetzt, da es in den ersten Kriegswinter ging, von der Front wie aus der Etappe anmeldeten. Was konnte der Vereinigung willkommener sein? Mit ungeminderter Zuversicht nahm sie die neue Aufgabe in Angriff, zumal sich ihr inzwischen, noch vor dem Abschluß der ersten Kampagne, in dem „Verband oberschlesischer Volksbüchereien“, vertreten durch den Verbandsbibliothekar Kaisig in Gleiwitz, ein leistungsfähiger Bundesgenosse angeschlossen hatte. Ein zweiter Aufruf, veröffentlicht am 21. Januar 1915, füllte die stark gelichteten Bücherreihen wieder auf, und als dann wiederum Mangel drohte, da machte die vom Berliner „Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten“ veranstaltete „Kriegsbuchwoche“ (13. bis 19. Juni 1915), die der Vereinigung als das Ergebnis der Sammlung in den Schlesischen Schulen über 40 000 Bände zuführte, für einige Zeit wieder aller Sorge ein Ende. So konnte flott weiter gearbeitet werden, und zwar, soweit Schlesien in Frage kam, nach dem alten Rezept, während bei der Versorgung der Etappe und der Front an die Stelle des Schrankes die Kiste trat, und an die Stelle des direkten Verkehrs häufig die Vermittlung durch Liebesgaben Transporte, Lazarettzüge und sonstige Gelegenheiten. Auch versteht es sich von selbst, daß bei diesen Sendungen, deren Inhalt gar nicht beisammenbleiben, sondern möglichst vereinzelt von Hand zu Hand gehen sollte, die Anfertigung von Katalogen unterblieb. Anläßlich ihrer Beteiligung an der Breslauer Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge, die am 21. August 1915 eröffnet wurde, konnte die Vereinigung als das Ergebnis ihres ersten Arbeitsjahres die Verteilung von 155 000 Bänden feststellen. Die Zahl der mit ihrem Inhalt hierin einbegriffenen Schrank-Bibliotheken aber war auf 200 gestiegen.

III

Natürlich kann es nicht die Absicht sein, den weiteren Gang der Dinge mit derselben Ausführlichkeit zu verfolgen, wie es für das erste Kriegsjahr geschehen ist. Aber seine wesentlichen Züge müssen doch aufgezeichnet werden, bevor das Gesamtergebnis der bisherigen Arbeit mitgeteilt wird.

War es bis jetzt die Heimat gewesen, der die Bemühungen der Vereinigung vornehmlich gegolten hatten, so war es fortan fast ausschließlich das Feld. Neue Lazarette wurden jetzt daheim kaum noch errichtet, so daß gelegentliche Ergänzungen genügten. Umgekehrt aber hatte sich mit der Ausdehnung des Stellungskrieges auf den Osten und mit der Erweiterung der Etappe der Bedarf draußen gewaltig gesteigert, und so viele Verbände in der Heimat bemüht waren, ihm gerecht zu werden, so wenig wollten die Anforderungen nachlassen. Das Buch, anfangs neben der Fülle materieller Liebesgaben nicht selten mit Gleichgültigkeit oder gar wie ein ungebetener Gast mit Zurückhaltung aufgenommen, hatte sich durchgesetzt. Immer klarer hatte man in ihm eines der wirksamsten Mittel erkannt, nicht allein die Härte des Lebens da draußen zu mildern, den im Kampf oder im aufreibenden Wachdienst stehenden Brüdern über langsam rinnende Stunden wegzuhelfen, ihnen Kopf und Herz frisch zu erhalten, sondern auch das so wichtige Band zwischen Heimat und Feld zu festigen und zu stärken. Eine Entwicklung, die sich in erfreulicher Weise zum Ausdruck brachte. Weniger wirksam vielleicht in dem Interesse, das jetzt auch die Heeresverwaltung zu zeigen begann, indem sie einige Erleichterungen für den Verkehr mit dem Felde zugestand und den bisher etwas regellosen Strom der hinausgehenden Bücher in bestimmte Bahnen zu lenken suchte, als in der steigenden Teilnahme der Heimat. Je länger der Krieg währte, desto leichter öffneten sich die Hände, wenn die Werbung um Bücher durchs Land ging. Ohne daß die kleineren, sozusagen laufenden Schenkungen jemals aufgehört hätten, brachte eine von der Vereinigung im Frühling 1916 unternommene Geldsammlung 12 000 Mark; die vom Berliner Gesamtausschuß veranstaltete „Reichsbuchwoche“ (28. Mai bis 3. Juni 1916) lieferte ihr über 80 000 Bände, und der von derselben Stelle inszenierte Opfertag (7. Juli 1917) ergab für Schlesien mehr als 100 000 M., von denen der größte Teil der Vereinigung zufließ — alles Leistungen, an deren Möglichkeit im ersten Kriegsjahre niemand gedacht hätte.

Besonders willkommen aber waren die Barmittel, weil sie die Vereinigung, die solange im wesentlichen an das ihr zugeflossene Material mit seinem Zufälligkeitsscharakter gebunden war, in den Stand setzten, nun die Auswahl der Bücher nach eigenem Ermessen zu treffen und dabei namentlich, was sie

bis dahin schmerzlich vermißt hatte, der wissenschaftlichen Literatur den gebührenden Anteil einzuräumen. Auch konnte sie jetzt individuellen Wünschen, wie sie häufiger besonders von Studenten und sonstigen Akademikern im Felde oder in der Gefangenschaft geäußert wurden, Rechnung tragen, und ungezählte Briefe legen Zeugnis davon ab, wie dankbar gerade solche Hilfen empfunden wurden. Dabei war es auch sehr erfreulich, daß das Entgegenkommen des Buchhandels es gestattete, die Kaufkraft des Geldes gegenüber dem Ladenpreis fast auf das Doppelte zu steigern. Und da man natürlich nicht die nagelneuen und meist so kurzlebigen 5 bis 6 Mark-Romane kaufte, sondern sich für die Unterhaltungsliteratur an die anerkannten, in die billigen Sammlungen übergegangenen Sachen hielt, so konnten für das Geld Massen erworben werden, deren Unterbringung und Bearbeitung in dem alten, vom Keller bis zum Dach überfüllten Hause oft genug nur durch eine heroische Raumkunst zu bewältigen war.

Solche Massen waren aber auch nötig, wenn auch nur den direkten Anforderungen entsprochen werden sollte. Denn wenngleich die „Vereinigung Schlesischer Bibliotheken zur Versorgung der Schlesischen Truppen“ auch in dieser neuen Benennung ihren Fürsorgekreis eng umschrieben hatte, so konnte sie doch bei dem bedauerlichen Mangel einer umfassenden, die Befriedigung des Bedarfs regelnden Organisation nicht daran denken, eine Bitte darum abzulehnen, weil sie fremder Herkunft war. Tatsächlich ist es denn auch in der ganzen Zeit nie vorgekommen, daß jemand vergeblich bei ihr angeklopft hätte, und die Wünsche der deutschen Gefangenenlager in Japan und Australien wurden mit nicht geringerer Liebe behandelt als die eines Breslauer Regiments.

Daß bei der Auswahl der Bücher mit der größten Sorgfalt vorgegangen und daß Unreinheit und Tendenz auf das strengste ferngehalten wurden, das braucht kaum gesagt zu werden. Wohl aber werden ein paar Worte über das Verfahren bei der Zusammenstellung der Sendungen hier am Platze sein. Und zwar wird die Eigenart, die die Arbeit der Vereinigung in diesem Punkte zeigte, am anschaulichsten zur Darstellung kommen, wenn die Behandlung des ersten größeren Ankaufs, der ihr durch die Zuführung baren Geldes ermöglicht war, kurz vorgeführt wird. Es wurde also eine Liste von 150 Büchern aufgestellt, in der die Wissenschaft mit 30, das Drama und der Vers mit 18, die Erzählung mit 66, die humoristische Literatur mit 30 und die schlesische mundartliche Dichtung schließlich mit 6 Nummern vertreten war. Jedes dieser Bücher wurde nun in 100 Exemplaren beschafft, und so waren mit einem Schlag 100 wohlgegliederte Bibliotheken zu 150 Bänden fertig. Da es nun aber zahlreiche Fälle gab, in denen die 150 Bände über den Bedarf hinausgegangen wären und kaum weniger Fälle, in denen es dem Empfänger erwünscht sein mochte, die 150 Bände auf abgezweigte Kommandos zu verteilen, so wurde jede Bibliothek an der Hand der Liste, die die verschiedenen Literaturgattungen in der angegebenen Folge, jede für sich alphabetisch geordnet auführte, rein mechanisch in sechs kleine Sammlungen zu 25 Bänden zerlegt, deren jede nun doch wieder wohl gegliedert nach dem vorhin angegebenen Verhältnis fünf wissenschaftliche, drei poetische, elf unterhaltende, fünf humoristische und schließlich eine mundartliche Schrift enthielt.

Der aus diesem Verfahren sich ergebenden Lockung, nun in einer Arbeit gleich für alle 100 Bibliotheken den Katalog herzustellen, wurde natürlich nicht widerstanden. Im Druck genügten sechs Blättchen von Handgröße, die Verzeichnisse der sechs kleinen Sammlungen aufzunehmen. Sauber, mit farbigem Rändchen auf Papptafeln gezogen, wurden sie zu ihren Sammlungen gelegt, die nun jede für sich eingepackt und noch außen mit dem zugehörigen Verzeichnis beklebt wurden. Damit war die Arbeit getan: 100 Bibliotheken zu 150 Bänden oder 600 kleine Sammlungen zu 25 Bänden, jede in sich selbstständig und abgeschlossen, waren für den Versand fertig.

Dieses Verfahren, dem es an Anerkennung nicht gefehlt hat, wurde, selbstverständlich jedesmal mit neuer Bücherauswahl, wiederholt, so oft der Vorrat sich dem Ende zuneigte. Freilich wurde das mit jedem Mal schwieriger und leider auch teurer. Schwieriger, weil die Verleger bei der steigenden Papiernot und sonstigen Materialknappheit ihre Lagerbestände nicht dem enorm gesteigerten Bedarf entsprechend ergänzen konnten, und teurer, weil die nämlichen Umstände eine Erhöhung des Ladenpreises herbeiführten, die gerade die billige Literatur am empfindlichsten traf und heute in nicht wenigen Fällen bereits über 100 Prozent hinausgeht. Immerhin ist es bisher gelungen, sechs solcher Bibliotheken zu 150 Bänden oder 36 kleine Sammlungen zu 25 Bänden fertigzustellen, alle wohlverstanden in 100 Exemplaren, also mit insgesamt 90 000 Bänden. Und die Vereinigung lebt der guten Zuversicht, daß ihr, solange das Bedürfnis vorhanden ist, auch die Mittel nicht fehlen werden, in dieser Arbeit fortzufahren.

Daß die Geldspenden dem Zufluß von Bücherschenkungen keinen wesentlichen Abbruch taten, ist schon berührt worden. Ihre Sichtung, Ordnung und Versendung, mit der die Vereinigung ihre Arbeit begonnen und das erste Kriegsjahr allein durchgehalten hatte, hat also erfreulicherweise bis heute nicht aufzuhören brauchen.

Und nun das bisherige Gesamtergebnis: Am 1. August 1918 haben dem Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege für einen dem Kaiser vorzulegenden Bericht über die Leistungen des Roten Kreuzes während der ersten vier Kriegsjahre von der Vereinigung folgende — inzwischen wieder bereits gewachsenen — Ziffern genannt werden können:

1. Summe der baren Aufwendungen: **86 000 M.**
2. Wert der durch Schenkung eingegangenen Bücher: **250 000 M.**
3. Gesamtsumme der an die Truppen daheim und draußen abgegebenen Bücher: **430 000 Bände.**

IV

Noch wäre mancherlei zu berichten von ernsten und heiteren Erfahrungen, die in den vier Jahren gemacht worden sind. Aber das Papier ist knapp. Soviel wird indes noch da sein, um allen denen, die der Vereinigung erst ihre Arbeit ermöglicht haben, auch an dieser Stelle zu danken: dem Arbeiter, der seine Kürschnerbändchen anbrachte, oder der Näherin, die ganze Stöße sorgsam aus dem Generalanzeiger ausgeschnittener und kunstreich gehefteter Romane beisteuerte, nicht weniger herzlich als denen, die ihre schönen Bücherschränke rücksichtslos plünderten oder tief in die Tasche griffen. Die in die Bücher eingetragenen guten Wünsche für die Empfänger, zuweilen kindlich ungelentk und nicht immer in einwandfreier Orthographie, aber alle von Herzen kommend und zu Herzen gehend, würden allein schon ein liebenswürdiges Kapitel abgeben. Aber hier wenigstens muß es ungeschriebenen bleiben. Indes einer dieser Wünsche, der hübscheste von allen, den eine Schülerin der ersten Klasse des Lyzeums in Myslowitz in ein schön gebundenes Exemplar von Heinrich Federers „Lachweiler Geschichten“ eingetragen hat, der soll doch hier stehen. Wie könnte auch diese Übersicht besser schließen?

Reichsbücherwoche ist überall jetzt,
Drum hab auch ich mich flink hingesezt,
Um eifrig darüber nachzudenken,
Was ich wohl kömmt' einem Soldaten schenken.
Gleich kam mir dieses Buch in den Sinn;
Ich trag' es heute zur Schule hin.
Von der Sammelstell' geht's in's Feld hinaus
Oder vielleicht in ein Krankenhaus.

Nun denk ich schon im stillen daran,
Wie es bekommt ein feldgrauer Mann,
Dem diese schlichten, sonnigen Sachen
Doch ein klein bißchen Freude machen.
Dem Leser wünsch' ich recht viel Glück,
Er kehre gesund zur Heimat zurück,
Wenn endlich das schwere Ringen beendet. —
Ich glaub's, daß Gott alles zum Guten wendet.

Die Arbeit der deutschen Studentin während des Weltkrieges in der Etappe.

Von Hanna Rosenberger, stud. rer. pol.

Wenn dieses Heft als Dankesgruß hinausgehen soll auch von der Stadt Breslau und seinen Hochschulen an die heimkehrenden Akademiker, so soll es ein besonderer Gruß der deutschen Frau, der deutschen Studentin nicht fehlen. Er soll allen, die vier Jahre hindurch Dinge von unerhörter, unermesslicher Grauenhaftigkeit erlebt haben, ein schwaches Echo sein aus den Millionen Herzen der Frauen, die sehnend und bangend Tag und Nacht hinausgeschaut haben, wo ihre Liebsten gekämpft und gelitten haben. Der Gruß soll aber auch ein stilles und tapferes Gelöbnis sein, mitzuarbeiten an den schweren Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft für unser Deutschtum.

So will ich auch von Arbeit reden; von einer Arbeit, die auch an ihrem Teile ein Baustein sein soll für das, was einzig uns nottut: Zukunftsmöglichkeiten zu schaffen für kommende Geschlechter.

Daß Frauen in der Etappe tätig waren, ist eine bekannte Tatsache; daß nur wenige Studentinnen sich daran beteiligten, ist bedauerlich. Und nötig, bitter nötig hatten wir gerade im besetzten Gebiet Frauen, die arbeiten konnten und wollten, die vor allen Dingen ein tiefes Verantwortlichkeitsgefühl in sich trugen, die sich der Schwere der damit übernommenen Aufgaben voll bewußt waren.

Wir wissen, daß unsere Helferinnen im besetzten Gebiet sich nicht alle der Würde des Reiches gemäß betrogen, daß sie zu einem großen Teil den Ruf der deutschen Frau im Auslande schwer geschädigt haben. Die Unschuldigen mußten darunter leiden, und viele Frauen und Mädchen wurden dadurch abgeschreckt, in die Etappe zu gehen. Es ist der Fehler begangen worden, daß man in der Ausendung von Hilfsdienstwilligen zunächst zu planlos verfahren ist. Man brauchte Kräfte, drum nahm man, was sich bot. Und das waren natürlich nicht immer die besten Elemente. Das hohe Gehalt zog viele, andere lockte die Aussicht, den Verpflegungsschwierigkeiten daheim mal etwas zu entrinne, und die dritten endlich wollten sich einmal ungestraft amüsieren. — Wer mit solchen Gedanken hinausging, wird ja wohl auf seine Kosten gekommen sein, — hat aber denen, die andere Beweggründe zum Hilfsdienst in die Etappe trieben, den Stand unendlich erschwert, ja oft unmöglich gemacht.

Wir brauchten Frauen im besetzten Gebiet, um k. v. Mannschaften durch sie abzulösen und für den Dienst in der Front freizumachen. Ihre Arbeit an sich hatte sich bewährt, da die meisten Helferinnen von Beruf Bürodamen, Telefonistinnen und Stenotypistinnen waren. Aber damit war ihre Aufgabe noch nicht erfüllt. Gerade die deutsche Frau hätte im Ausland eine stille, werbende Tätigkeit für das, was Rohrbach „Den deutschen Gedanken in der Welt“ nennt, vollbringen können.

Da kann keine sagen, es komme nicht auf sie an, eine einzelne könne den Ruf nicht besser oder schlechter machen. Ist diese Ansicht an sich schon töricht, hier ist sie erst recht nicht am Platze. Im allgemeinen urteilen die Menschen doch nach dem, was sie persönlich erleben. So werden die Einwohner des besetzten Gebietes „die deutsche Frau“ im allgemeinen nach dem Eindruck beurteilen, den ich ganz persönlich auf sie gemacht habe. Und es ist durchaus nicht gleichgültig, was ein Volk von den Frauen eines anderen denkt. Irgendwelche politische Haltung oder Entscheidung wird dadurch sicher nicht beeinflusst. Aber Achtung und Wertschätzung kann dadurch gehoben oder verringert werden. Gerade dadurch ist oft der Einfluß fremder Völker, den wir uns nach der äußeren Behandlung oft gar nicht erklären können, bei anderen so groß, weil das geheimste Volksleben, tausend kleine Lebensgewohnheiten durch unzählige, feine Kanäle unmerklich hinüberströmen, bis eine völlige Wandlung vollzogen

ist. Das versteht England eben so meisterhaft, drum glaubt man ihm, drum beugt man sich ihm über-
all, weil es andere Nationen gelehrt hat, im entscheidenden Augenblick englisch zu denken.

Um das zu erreichen, ist Kleinarbeit erforderlich. Und die zu leisten ist die Frau ausgezeichnet
geeignet. Darum gehörten gebildete, tüchtige Frauen dorthin, wo für Friedenszeiten unser Einfluß geltend
gemacht werden sollte.

Soweit dachte natürlich nur ein ganz kleiner Bruchteil aller Helferinnen, die in die Etappe
gingen. Und wenn ich auf ähnliche Gedanken stieß, so war es bei den wenigen Studentinnen, die ich dort
unten in Rumänien traf. Und dabei hätte eine Arbeit in dieser Richtung in Bukarest sehr wirkungs-
voll sein können, da dort mindestens 400—500 Helferinnen tätig waren, die alle mehr oder weniger
intensive Fühlung mit der Zivilbevölkerung hatten.

Leicht und besonders angenehm darf man sich freilich das Leben nicht ausmalen, besonders
wenn man nicht nach Bukarest, Warschau, Brüssel oder anderen größeren Städten geschickt wurde,
welche ich aber keiner raten möchte. Lieber ein paar Unbequemlichkeiten ertragen! Wenn ich es per-
sönlich in Ploesti in jeder Beziehung außerordentlich gut getroffen hatte, so war das ein Glück, das ich
nur jeder wünschen kann. Oft mußte man sich in recht primitive Verhältnisse eingewöhnen. Dem ge-
genüber standen aber doch außerordentliche Gewinnmöglichkeiten für die, die mit offenen Augen und
Ohren durch die Welt gingen. Wenn man auch während der Hilfsdienstzeit nichts anderes sein konnte,
als eine von vielen Helferinnen, so habe ich doch stets gefunden, daß man, wenn irgend angängig, die spe-
zielle Arbeitskraft der Studentin auszunutzen bestrebt war. Eine Berliner Geographin z. B. arbeitete
in Bukarest am Institut für Landeskunde, wo sie viele wertvolle praktische Erfahrungen für ihr Stu-
dium sammeln konnte, eine Greifswalder Philologin war beim Bildungswesen beschäftigt, wo sie die
rechte Hand des Leipziger Dozenten Dr. Friedrich bei den verschiedenen Hochschulkursen war.

Ich selber freilich war nichts weiter als ganz gewöhnliches Tippräulein, schnauzte die faulen
Romanskis beim Militärpolizeimeister gehörig an und verwendete mitunter meine spärlichen Sprach-
kenntnisse zu kläglichen Dolmetscherdiensten. Aber was ich sonst gewonnen habe, hat mir das ver-
lorengegangene Sommersemester im überreichen Maße ersetzt.

Ich will nicht reden von den herrlichen Tagen oben in Predeal, Sinaia, dem wilden Mt. Jepii,
von Constanza und dem opalgrünen, rauschenden Pontus Euxinus, will nicht reden von den Bukarester
Hochschulkursen, wo ich wieder einmal zu Füßen von meinem verehrten Berliner Lehrer, Prof. von
Harnack, sitzen durfte, wo unser Breslauer Philosoph Kühnemann vor überfülltem Auditorium
in der schönen Fundantunea Carolei über Nietzsches Zarathustra sprach. Das alles waren große und
bleibende Eindrücke, die ich nie in meinem Leben missen möchte.

Das Entscheidende aber sind sie nicht. Das liegt in dem großen Erziehungswerk, das ein
Etappenaufenthalt leisten kann. Vaterländischer Hilfsdienst im besetzten Gebiet konnte uns besser als
alles andere dazu helfen, wenn wir nur recht in das Erleben hineinzuhorchen verstanden, Frauen zu
werden, wie sie unsere deutsche Zukunft braucht.

Wir wollen ehrlich sein: Wir Studentinnen sind doch zu einem großen Teil reichlich theoretisch.
O, wir sind schrecklich gelehrt, wir wissen genau: in der Küche des seligen Lucullus — kämen seine
Zeiten nur wieder! — Bescheid, wir wissen, wie Plinius sein Haus baute, wir kennen die Geheimnisse
der knatternden Influenzmaschine, und was weiß ich noch! Wir sind auch meist rührend fleißig und
schreiben mit, als „diktierte uns der heilige Geist“.

Aber steht man mal im Leben, dann retten die schönen theoretischen Kenntnisse nicht. Kommt
man aber erst mal in so ein gottverlassenes Kaschubenland, wo der eine immer ein größerer Halunke
ist wie der andere, wo man ganz auf sich selbst angewiesen ist, da lernt man sich seiner Haut zu
wehren. Da lernt man die Theorie in die Praxis umzusetzen. Wir können fremde Menschen und Verhält-
nisse kennen lernen und gewinnen dadurch erst einen richtigen Maßstab für unsere heimische Umgebung.

Daß durch solches Wissen das eigentlich Weibliche leidet, kann von niemandem ernstlich be-
wiesen werden. Es wird nur in den meisten Fällen aus einem gewissen dämmerhaften, unbewußten Zu-
stand in einen klaren, bewußten, vielleicht etwas herberen Zustand gehoben. Welcher von beiden der
bessere ist, ist eine andere Frage und hier nicht zu entscheiden. — Außerdem werden gerade durch
den schweren Stand, den tief- und ernstenkende Frauen in der Etappe hatten, frische, kräftefördernde
Willensfaktoren geweckt worden sein.

Noch viel ließe sich sagen über Frauenarbeit in der Etappe. Jetzt freilich ist ja die Frage unserer
ganzen politischen Entwicklung entscheidend. Leicht wird diese Zukunft in keinem Falle werden. Und
besonders uns deutschen Müttern eines kommenden Geschlechtes stehen schwere und große Pflichten
bevor. Aber auch hier soll uns das Wort voranleuchten, in dem mein Glaube an die Zukunft beschlossen
liegt: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“

Gedenket der Armen und der entlassenen Krieger!

Die Not an Kleidung und Schuhen kann nur ge-
lindert werden, wenn nichts unbenutzt liegen bleibt.
Jedes Stück, auch das zerrissene und ganz abgetragene,
wird dringend gebraucht, um daraus tragfähige Gegen-
stände herzustellen. Schafft deshalb alle irgend ent-
behrlichen Kleidungs- und Wäschestücke, Stoffreste,
Schuhwaren, Uniformen usw. sofort in die Altbekle-
idungsstelle, Ring 48 I, die die minderbemittelte Be-
völkerung und die entlassenen Krieger zu versorgen hat.
Die Altbekleidungsstelle zahlt gute Preise, wie aus dem

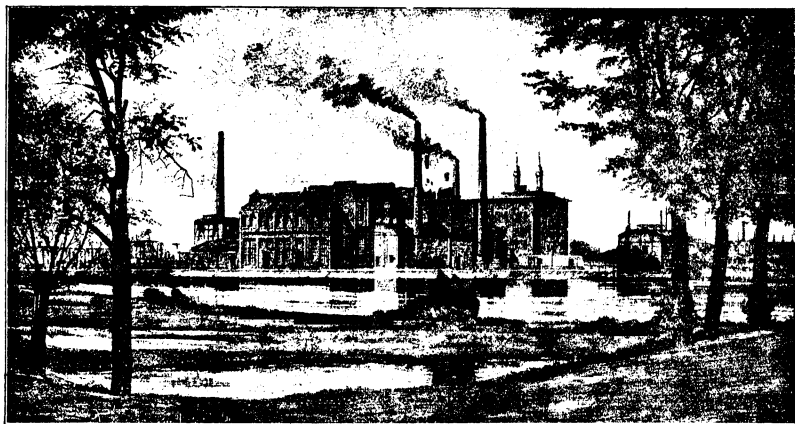
Aufruf im Anzeigenteile hervorgeht. Sie ist ein ge-
meinnütziges Unternehmen unter städtischer Aufsicht
und arbeitet ohne Verdienst. Den Einkaufspreisen dürfen
nach den behördlichen Anweisungen nur die In-
standsetzungs- und Verwaltungskosten zugeschlagen
werden. Alle gegenteiligen Gerüchte sind falsch. In
der städtischen Schuhbesohlanstalt der Altbekleidi-
ngsstelle wird der minderbemittelten Bevölkerung bis zu
3600 M. Einkommen das Schuhwerk billig in Stand
gesetzt und mit Ersatzmitteln besohlt.

Lagerbierbrauerei E. Haase Breslau

Ofenerstrasse No. 88-106

gegründet 1858.

fernrufr: No. 82 u. 1663. Telegramm-Adresse: „Haasebrauerei Breslau“.



==== Galtstätten: =====

Haase-Bräu, Breslau,
am Tauenhienplatz

Schweidniher Keller, Breslau

Bürger-Garten, Breslau,
Taschenstraße Nr. 10/11

Schwarze Krähe, Breslau,
Neumarkt Nr. 34/35

H. Gerschwiß, Breslau,
Reherberg Nr. 21

Willy Gengel, Breslau,
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 8

Südpark, Breslau

Hauptstankwirtschaft an der
Jahrhunderthalle, Breslau

M. Kroker, Breslau,
Weidendamm Nr. 40/44

Bürger-Park, Kriefern

Bobtenbaude, Bobtenberg

Brauhaus, Sibyllenort.

Breslau und seine Bildungsstätten.

Von Walter Taube.

Audiatur et altera pars . . .

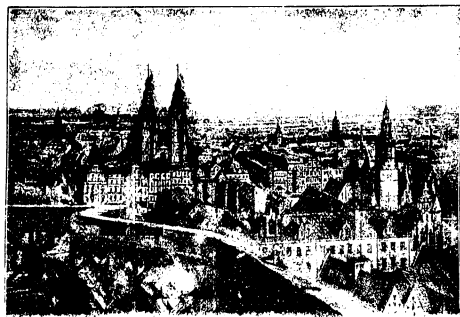
Mit diesem Teile unseres Heftes will Euch **Breslau**, dessen brausendes Leben den stolzen Barockbau unserer Alma mater täglich umflutet, seinen geistigen Gruß senden!

Breslau — das große Völkertor und die vielfeittige Kulturstätte Südost-Deutschlands mit seinen über 500 000 Einwohnern! Wieviel lebenswarme Erinnerungen löst allein dieser Name allen Schlesiern und Breslauern schon aus!... Ihnen gilt unser Gruß in besonderem Maße. Doch auch denen, die unsere schlesische Hauptstadt noch nicht kennen, sollen diese Zeilen einen

verkennen. Mögen unsere Streifzüge durch die drittgrößte Stadt Preußens dazu beitragen, das Gegenteil erkennen zu lassen und ein unbefangenes Urteil über die Stadt, ihre Geschichte — Kulturaufgabe — ihr Wesen und Leben — mitbegründen zu helfen!

Streifzüge und Augenblicksaufnahmen — mehr kann ich in diesem engen Rahmen nicht geben. Mag der freundliche Leser nun Kunstwissenschaftler, Historiker oder Volkswirtschaftler sein — ihn hindert das nicht, den lockenden Seitenpfaden hier und da nachzugehen — bildlich und wörtlich gesprochen, sollte der Weg ihn einmal zu uns führen. —

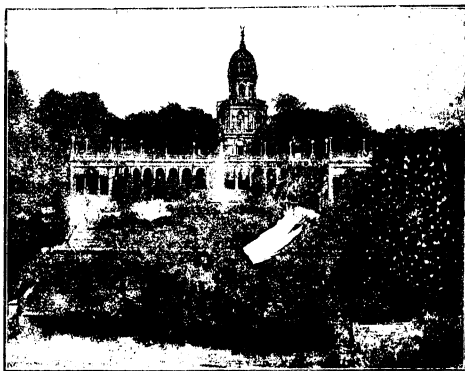
Unsere erste Aufnahme sei ein weiter Blick vom Elisabethturm auf das Meer der Dächer und Giebel, der Kuppeln und hohen Türme; zu unseren Füßen die Stadt mit ihrer fast 1000 jährigen Geschichte... In den Straßen da unten das geschäftige Treiben einer Großstadt in des Wortes weitester Fassung. Lassen wir die Blicke umhererschweifen: Da grüßen uns die vielen öffentlichen Parkanlagen — der Stadtgraben und der Terrassenbau der Liebigshöhe (nach ihren Stiftern, den Brüdern Gustav und Adolf Liebig genannt. — Eine alte, heute mit gärtnerischen Anlagen geschmückte Bastion, gekrönt mit einem Aussichtsturm mit der „Victoria“, Kolonnaden und Freitreppen. Ein in verschiedenen Richtungen stimmungsvoll wirkender Straßenabfluß). Etwas weiter die einzelnen Vorstadtgebiete mit ihrem Industriefleise und die im Grün versteckten Villenviertel. Von ferne grüßt das Schlesiervland mit seinem historisch bedeutungsvollen Boden: Liegen doch in Breslaus Nähe die Schlachtfelder von Hohenfriedberg — Leuthen — des Lagers von Bunzelwitz... Zeugen der großen Zeit der schlesischen Kriege. An klaren Tagen grühen im fernen Südwesten die blauen Ketten der schlesischen Gebirge und der sagenumwobene Zobten heraus. Wer einmal mit alllebendem Herzen durch Schlesiens Berge, Waldtäler und friedliche Dörfer wanderte, der lernt die Werte der „Länderkrone“ Friedrichs des



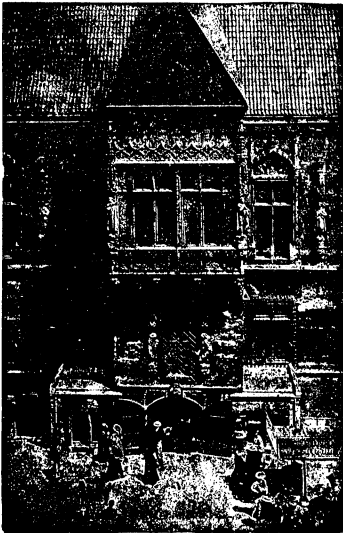
Blick vom Elisabethturm auf die Stadt.
Nach einer Radierung von Hugo Ubrich.
Verlag von Theodor Lühtenberg.

Gruß im tieferen Sinne des Wortes bedeuten: den deutschen Gruß einer deutschen Stadt an deutsche Menschen! Nord und Süd — Ost und West — ein Band umschlingt uns doch alle! Und so mag denn dieser oder jener aus den folgenden Zeilen einen — wenn auch nur allgemeinen — Eindruck einer deutschen Großstadt gewinnen, die „es verdient“, daß man sie, wie unseren Osten überhaupt, „genauer kennt“. — Nur so erst vermeiden wir von dem Lande unserer Väter eine einseitige Vorstellung.

Einseitig. — Man gestatte mir, hier ein Erlebnis zu berichten: Als ich im Jahre 1913 zum ersten Male in meinem Leben durch Schicksalsfügung meine südwestdeutsche Heimat mit dem Osten vertauschen mußte, und aus der hellfrohen Sommerwelt Alt-Heidelbergs — ein eigenfeilsch-stillsinniger Musenohn — im Morgensonnenjubiläum eines klaren Herbsttages dem Osten, der Universität Breslau, entgegenreiste..., da hatte man mir zuvor in Goethes Geburtsstadt allen Ernstes geraten, ein — polnisches Wörterbuch für die Stadt „da hinten“ mitzunehmen! Nun ja, wer Breslau als Fremder zur Spätherbstzeit betritt, mag ja in vieler Beziehung „enttäuscht“ sein und das flache Schlagwort: „zurückgebliebene Großstadt“, was ihm aus den Kreisen so mancher „Mißvergnügter“ entgegenläßt, gedankenlos nachsprechen. Wer aber mit offenen Augen und empfänglichem Herzen durch diese Erdenwelt pilgert, dem zeigen sich Gottes Wunder allenthalben. Es ist wie mit den ernstschweremütigen Kiefernwäldern unserer Ostmark oder Ostseeküste: Ihre tiefe Schönheit offenbart sich dem Schauenden nach liebevollem Einfühlen um so nachhaltiger... — Dies sei allen denen vorweg gesagt, die Breslau mit einem Vorurteil



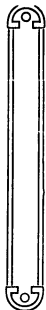
Liebigshöhe.



Rathaus, Eingang zum Schwelldnitzer Keller.

Großen verstehen... Welch weites eigenartiges Gebiet erschauen wir von unserer hohen Warte. „Mhfrau Geschichte“ erzählt uns: Schon um 1100 wird die Stadt neben Krakau und Sandomir als Hauptort des polnischen Reiches erwähnt... hier ward ein Bischof für die Oberländer gewählt... eine „deutsche“ Stadt wird es unter Herzog Boleslaw (in vollem Sinne freilich erst 1261 durch Mitteilung des Rechts von Magdeburg an Herzog Heinrich III. und die Stadt Breslau). Nun folgen die Mongolenstürme: Breslau hält stand, und mächtige deutsche Handelsherren schaffen in reger Bautätigkeit eine neue Stadtanlage mit dem zu unsern Füßen liegenden vierseitigen „Ring“ (poln. rynek = Marktplatz) — eine für den ganzen Osten eigene Art innerster Stadtanlage. Mit lebensfroher aufsteigend spätgotischen Formen strebt das im Laufe des 15. Jahrhunderts errichtete Rathaus zu uns empor. Die Südseite des Bauwerks zeigt schönen Erker — Gesims — Fries und Figurenschmuck: meist Darstellungen aus dem Fabel- und Volksleben des Mittelalters. Die Grundmauern stammen aus dem 14. Jahrhundert, die Gewölbe, Giebel und Türme gehören dem 15. und 16. Jahrhundert an. 1884 bis 88 erneuerte man unter Lübecke das Gebäude.

Schon höre ich den Kunstverständigen nach weiteren Dingen fragen... Verraten wir ihm denn noch etwas von dem festlich-feierlichen Gepräge des Rathaus-Innern, der ernstesten Ratstube mit altem wundervollen Gemälden, den weiten



Neumarkt.

*) Hier wohnte Goethe im August und September d. J. 1790 (Raufstraße 45).

vielfach an die Marienburg erinnernden Remtern und dem Fürstensaale, wo seit Ferdinand I. (1521) die Versammlungen der schlesischen Stände stattfanden (vgl. das Gemälde von A. v. Mengel), vom Ratskeller und all den in Formenfreudigkeit geschaffenen Räumen, die das Häusergeviert — von Gassen und Gängen durchzogen — noch birgt. — Doch wahren wir uns nun wieder den weiten Blick von der Höhe unseres Turmes..., „den Goethes Gedicht: der Totentanz zum Gemeingut aller gebildeten Deutschen gemacht hat“ (wie der Germanist belehrend einwirkt). — „Freilich...“ — doch neue Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart fesseln unseren Blick. In die modernen Handelspaläste mischen sich hier manch altehrwürdige Bauten mit den hochstrebenden Giebeln der Spät-Renaissance. Zur Linken grüßt über dem Gassengeviert die Universität herüber, die einstige alte Kaiserburg, welche im 17. Jahrhundert von Leopold dem Jesuitenorden überlassen ward. Daneben: die Kirche zu St. Matthias mit ihrem reichen Barockschmuck von sinnberückender Schönheit.

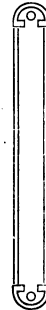
Zur Rechten grüßt der nach dem Denkmal genannte „Blücherplatz“, ein früher russischen Händlern (Rausche-Strasse!*) dienender Markt, ferner das Gebäude der Stadtbibliothek (gestiftet durch Thomas von Rehburger!) — die uns später selbst erzählen wird — mit dem

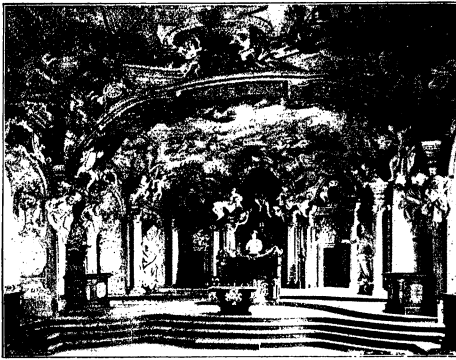


Oberer Remter im Rathaus.

Stadtarchiv und dem dahinterliegenden königlichen Schloß, wo Friedrich der Große in schicksalsschweren Tagen seine Flöte spielte; Lessing als Sekretär des Generals von Tauentzien den Stoff zu seinem urdeutschen Lustspiel „Minna v. Barnhelm“ fand und Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1813 den Aufruf „An

mein Volk“ erließ und daselbst den Orden des Eisernen Kreuzes stiftete... Einst und heute: ein ewig flutender Latensturm. An der Westseite des weiten Schloßplatzes erhebt sich das Schlesische Museum für Kunstgewerbe und





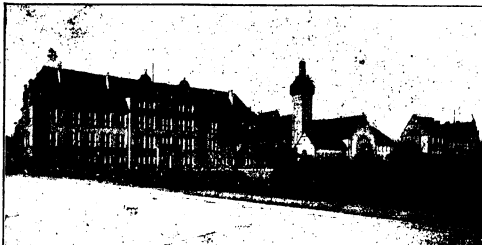
Universität: Aula Leopoldina.

Altertümer, mit hervorragenden Kunstschätzen angefüllt, dessen Schausammlungen von den ersten Spuren menschlicher Tätigkeit in Schlesiens, dem Gerät inter-

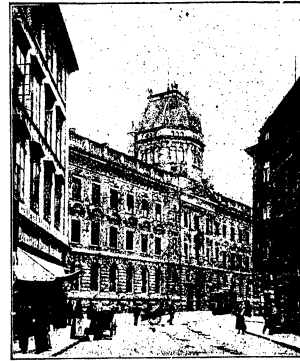


Schles. Museum für Kunstgewerbe und Altertum, Saal X, Mittelalter.

essanter Innungs-Altertümer und Trachten, bis zur schlesischen Volkskunst unserer Tage getreulich die Zeugen der Vergangenheit bewahrt. Von seiner Tätigkeit im Kriege wird es uns noch berichten. — Noch einen Blick auf die Magdalenenkirche, die durch die Sage vom

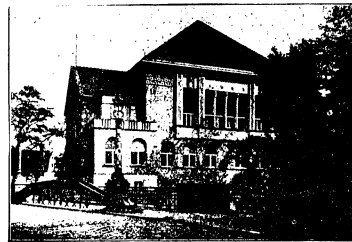


Technische Hochschule: Chemisches Institut.



Hauptpostamt.

Glockenguß zu Breslau weit über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannt ist, und dann hinein in das brausende Leben der Stadt... Der Germanist deutet noch nach dem alten Viertel der Weißner-Ohle mit ihren

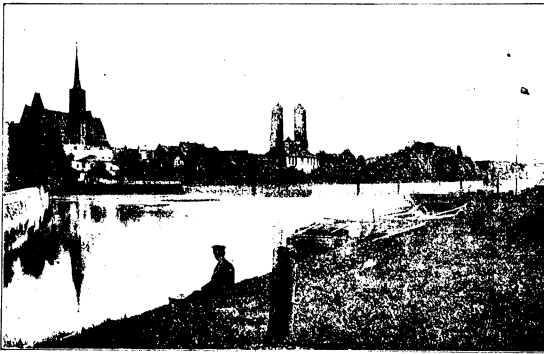


Haus der Schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur.

malerischen Holzkaltanbauten (dem ehemaligen Ghetto Breslaus) und erwähnt mit feinem Lächeln, daß dieses Reich „Beitel Ifigs“ der Schauplatz des berühmten Kaufmannsromans „Soll und Haben“ von Gustav Freytag sei... „dessen Haupthandlung“, wie ich bemerke, „in einem Hause der Albrechtstraße (56; das „Molinari'sche Haus“ mit Relieffriesen, Handel und Schifffahrt darstellend) spielt, nach deren Richtung wir nun hinabsteigen wollen.



Technische Hochschule: Eingangstor.



Dominsel.

Vom Führerplatz eines Straßenbahnwagens aus ziehen nun die Nordseite des Ringes, die einst (wie heute) zum Verkauf „essender Waren“ dient; die Albrechtstraße, das Postdirektions-Gebäude, die Kaiserbrücke und das Viertel der berühmten **Universitäts-Kliniken** an uns vorüber. Von weitem grüßt uns noch einmal der charakteristische Turm der Elisabethkirche als stimmungsvoller Straßenabschluß. ... alle Blickpunkte und Lagen, Bewegungen und Linien sind jetzt verändert und geben den Dingen einen jenseitig eigenartigen Reiz. Im **Kliniker-Viertel** lernen wir auch die Schwesteranstalt der Universität, die **Kgl. Technische Hochschule** — eine Gruppe modern eingerichteter Baulichkeiten kennen, die der industriereichen Provinz jährlich tüchtigen technischen Nachwuchs heranbildet. — Den Abschluß der Bahnstrecke bildet die **Jahrhunderthalle**, die 1913 anlässlich der Ausstellung ein buntes Leben in ihren Räumen sah. — — — Geschichte und Leben, Rundblicke und Straßenbilder ..., ein bunter Blütenstrauch einer Wurzel, ein tiefes allem zugrunde liegendes Leben. —

Unsere letzten Bilder mögen Ausschnitte aus den uns besonders am Herzen liegenden Bildungsstätten Breslaus bringen. Teilweise kommen diese ja selber zu Wort.

Schon früh genießt unsere Stadt einen Ruf als Bildungsstätte: Um 1150 bestand an der **Domschule** eine **Trivialis- und Lateinschule** für angehende Geistliche, der bereits um 1450 im Breslauer Domkapitel gepflegte **Humanismus** brachte das geistliche Leben bald zu hoher Blüte. 1528 und 1570 werden **Schul-Ordnungen** erlassen und groß war die Zahl der fahrenden Scholaren, die diese Schulen am Ausgang des Mittelalters besuchten. — Wir finden auch Breslauer Söhne auf den Universitäten Deutschlands, Frankreichs und Italiens. Zahlreiche Gönner und Förderer der edlen Künste und Wissenschaften — die **Rehdiger, Wronau, Jenkowi** — helfen neue Geistesblüten zur Entfaltung bringen. —

Noch zurück zur Gegenwart: Ein Blick von der **Holtei-Höhe**. Vor uns die Ober mit ihrem regen Dampferverkehr. Drüben die malerisch liegende **Dominsel** mit der fürstlichhöflichen Residenz. Eine stille Welt trauer Gäßchen und Gäßchen... — Zur Linken die alte Sandkirche. Dort, ein alter großer Klosterbau im Barockstil: die **Universitäts-Bibliothek**. Die dahinter liegende Oberinsel trägt das Haus der **Schleischen Gesellschaft für Vaterländische Kultur** (ge-

gründet 1804). Sie kann auf eine **legensreiche Tätigkeit** zurückblicken.

Eine andere Aufnahme: Wir wandern über die **Universitätsbrücke** das Kaiserfor hindurch die **Schwiebebrücke** entlang. Da grüßt uns der alte Gasthof „**Zum goldenen Zepet**“ ein rühmlicher Zeuge aus Breslaus großen politisch bewegten Tagen... — Schon früh hatte die Stadt **Belagerungen** und **Kriegsnöte** über sich ergehen lassen müssen, so durch **König Kasimir von Polen** und **Wladislaw von Böhmen**. Der Historiker kennt die anschaulich geschilderten Ereignisse in der Chronik des Breslauer Stadtschreibers **Geschenloer** und die späteren begeisterten Bilder des Jahres 1813... „**Das Volk steht auf, der Sturm bricht los...**“ sang hier ein **Theodor Körner**.

Wieder ein Stück Bahnfahrt: das **Stadttheater** liegt vor uns, Breslaus große Opernbühne. Täglich lauscht hier in der Spielzeit ein andächtiger Kreis den Kunstwerken aller Zeiten und Völker. Wie tönt uns auch hier deutscher Geist in den herrlichen Schöpfungen **Richard Wagners** entgegen. Möge dem deutschen Volke der **lichte Siegfriedsgeist** erhalten bleiben...

Auf der andern Seite erblicken wir das **Realgymnasium zum Zwinger**. Breslau besitzt ein umfangreiches Schulwesen. Auch sei in diesem Zusammenhange des **Städtischen Schulmuseums** gedacht, welches mit seinen lehrreichen Sammlungen und **Vortragskursen** aus allen Gebieten der Wissenschaft eine hervorragende Bildungsstätte für Lehrende und Lernende zu bieten vermag.

Über die Tätigkeit der Theater während des Krieges berichten die folgenden Seiten dieses Heftes.

Unser Wagen führt uns nun der **Südborstadt** entgegen. Zur Rechten erblicken wir den wichtigen Bau des **Kgl. Amtsgerichtes** am **Schweidnitzer Stadtgraben**. Dahinter das **Schleische Museum der bildenden Künste**, es birgt über 1000 Gemälde und Originale von **Böcklin, Achenbach, Lenbach**, ferner Werke der **niederländischen Schule** und herrliche Reproduktionen in der **Studienammlung**. Der Kunstfreund wird noch von dieser Bildungsstätte hören. Zwei **Baudenkmäler** fesseln nun längs der Bahnstrecke den Blick: das **wichtig auffretende Kaiser-Wilhelm-Denkmal** (enthüllt 1896, mit Figuren und Inschriften geschmückt) und das vom Groß-



Schweidnitzerstraße am Stadttheater.



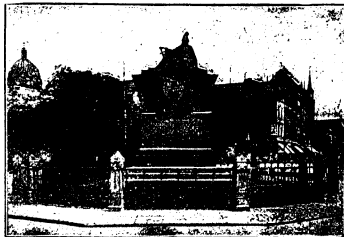
Museum der bildenden Künste.

stadtverkehr umbrandete Grabdenkmal des Generals v. Tauentzien, 1796 zu Ehren des tapferen Verteidigers von Breslau gegen die Österreicher errichtet. Es ist von einem Marmorarkophag von Schadow gekrönt, an den Seitenflächen Reliefs, die Bilder aus der Verteidigung der Stadt und die Wiedereroberung von Schweidnitz darstellen. Vergangenheit und Gegenwart — unter uns die Gräber und oben die Sterne der Ewigkeit. — — —

Mit der Eisenbahn-Unterführung verlassen wir die eigentlichen Geschäftsstraßen... Schon gleiten die Bitten der Kaiser-Wilhelm-Straße, der großen nord-südlichen Verkehrsader Breslaus, an unserem Wagenfenster vorüber. Am Kaiser-Wilhelm-Platz erblicken wir das neuerichtete Oberbergamtsgebäude. Dahinter erhebt sich der Wasserturm, von dessen Aussichtshalle man die von alten Alleen durchkreuzte, mit ihren grünumrahmten Bitten herausgrüßende Vorstadt Kleinburg überschauen kann. Den Abschluß der Bahnfahrt bildet der Südpark mit seinen schönen gärtnerischen Anlagen.

Durch die Villenkolonien Krietern und Hartlieb führt uns der Weg nun jenseits der Umgebungsbahn hinaus ins freie Land...

Noch einmal blicken wir zurück auf das im Sonnenglanz aufleuchtende Giebel- und Dächermeer, ferne grüßen



Tauentziens Grab.

die Kuppeln und Türme. So liegt unsere Hochschulestadt eingebettet in Schlesiens fruchtbaren Gauen... —

Einen flüchtigen Eindruck haben wir wohl gewonnen, obgleich sich über unsere Hochschulestadt dickleibige Bände schreiben ließen. Manch stillen Winkel, alten Hof oder trauten Gassenblick hätte ich noch schildern mögen, doch ginge das weit über den Rahmen dieser kleinen Skizze hinaus.

Alles in allem kann Breslau den Wettbewerb mit anderen Städten unseres Vaterlandes aushalten und eine an Erwerbsmöglichkeiten reiche Heimat bieten. Die Stadtverwaltung scheut keine Opfer, die Stadt durch gute Lebens- und Verkehrsverhältnisse auf der Höhe der neuzeitlichen Entwicklung zu halten.

Naturschönheiten freilich wollen aufgesucht sein, sie drängen sich uns nicht auf. Doch die Umgebung Breslaus bietet des Schönen genug: Ich nenne nur die Oberwälder, den Zobten, die schlesischen Bäder und das — — — Riesengebirge — — — der Kenner weiß und fühlt, was sich mit diesen Namen verbindet!

So möge jeder kommen, der Breslau aus eigener Anschauung noch nicht kennt, und sich ein eigenes Urteil bilden. Er wird hier alles finden, wenn er das eine bedenkt:

„Denn die Natur ist nur so reich wie Du,
Aus Deinem Herzen quillt des Lebens Strom,
Der in der Formen tote Hülle fließt...“

In diesem Sinne sendet Euch allen die schlesische Hauptstadt ihren Deutschen Gruß!



Wandgemälde im Treppenhaus des Museums.

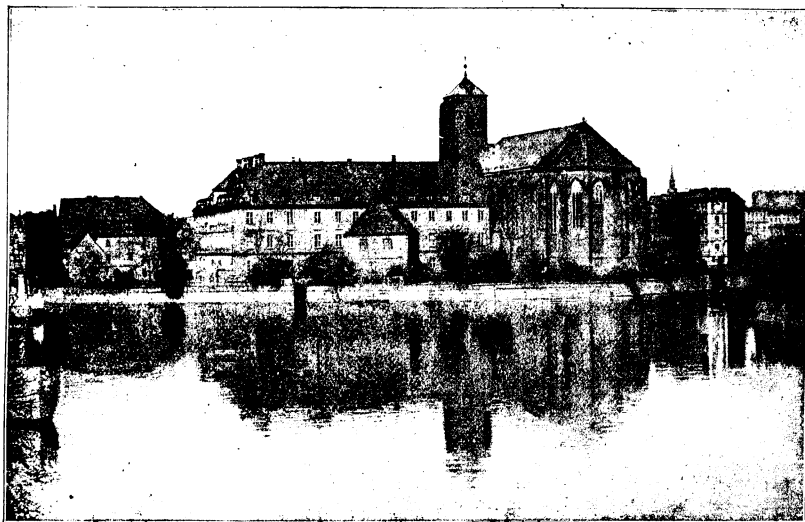
Die Königliche und Universitäts-Bibliothek.

Von Geh. Reg.-Rat Dr. Fritz Milkan.

Erfreulicherweise kann der Bericht mit der Feststellung beginnen, daß die Bibliothek während des ganzen Krieges nicht eine Stunde weniger geöffnet gewesen ist als im Frieden, daß der Betrieb in seinem ganzen Umfang ohne Unterbrechung aufrecht erhalten worden ist und daß schließlich selbst in der Mehrung der überkommenen Schätze Ergebnisse erreicht sind, die denen der Friedensjahre nur wenig nachstehen.

Danach hat es freilich nicht ausgesehen in den ersten Augusttagen 1914, als Breslau sich auf die Möglichkeit einer Belagerung vorbereitete und die Bibliothek in fieberhafter Arbeit ihre Keller zur Aufnahme der Handschriften, Wiegendrucke und sonstigen Kostbarkeiten herrichten ließ. Jedem Stück wurde sein Platz zugewiesen, so daß binnen 24 Stunden der Umzug bewerkstelligt werden konnte. Gottlob kam es nicht dazu, so nahe im November die Gefahr vor der Tür zu stehen

Kaufkraft des Geldes erwuchsen. Zumal auch der bekannte Trost der Genossen im Unglück hier versagte; denn während alle Welt sich mit ihren Forderungen den neuen Preisen anpaßte, teilte die Bibliothek das Schicksal der Festbesoldeten, nur daß ihr weder Kriegsbeihilfen und Kriegsteuerzuschläge zuteil wurden. Immerhin hat sie auch mit ihrem Geld gut durchgehalten, wobei freilich die Einschränkung der heimischen und die Sperrung der ausländischen wissenschaftlichen Produktion stark mitwirkten. Ja, sie hat sogar eine ansehnliche Rücklage (bis jetzt 60 000 Mark) anammeln können, um nach der Wiederkehr normaler Verhältnisse die im Krieg entstandenen Lücken in der ausländischen Literatur nach Möglichkeit zu ergänzen. Denn wenn die ausländischen Gelehrten die deutsche Wissenschaft für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Acht und Bann getan haben, so wird die deutsche Wissen-



Bgl. una Universitäts-Bibliothek.

schaft diesem Beispiel nicht folgen, sondern nach wie vor mit offenem Auge und aufgeschlossenen Herzen Umschau halten in der ganzen Welt und das Echte und Tüchtige anerkennen, wo sie es auch findet.

Wenn der Zuwachs während des Krieges, wie schon zu Anfang erwähnt wurde, größer ist, als nach den angedeuteten Schwierigkeiten erwartet werden sollte — es wurden in den vier Kriegsjahren neu ins Magazin eingestellt 38 000 Bände gegen 44 000 in den vorausgegangenen vier Friedensjahren —, so liegt das hauptsächlich in der gegenüber dem Friedensbetrieb ungleich stärkeren Ausnutzung des antiquarischen Marktes. Das war eine Zeit reicher Ernte, als im ersten Kriegsjahre die Antiquare, die plötzlich ihr Geschäft stocken sahen, händeringend ihre Bestände mit 15 bis 20 Prozent Nachlaß vom Friedens-Katalogpreis anboten, um nur wieder Leben in ihren Betrieb zu bringen. Das hat sich dann freilich sehr bald geändert, und heute haben die Antiquariatspreise eine Höhe erreicht, die bessere Sachen

schien, und schon Ende des Jahres setzte sich unter dem Eindruck von Hindenburgs märchenhaften Siegen in Stadt und Land wieder das alte Sicherheitsgefühl fest, das dann auch bis heute nicht mehr erschüttert worden ist.

Gleichzeitig aber brachte der neue Etat die Gewißheit, daß Preußen nicht daran dachte, die Mittel der Bibliotheken zu beschneiden oder auch nur die noch im Frieden bereitgestellte außerordentliche Bewilligung zur Ausfüllung von Lücken — 100 000 Mark für jede Universitäts-Bibliothek — zu kürzen. Aber so ganz glatt ging der Krieg doch nicht an den Finanzen des Instituts vorüber. Die „fausta infrequentia“ der Hörsäle, hier nicht weniger rühmlich als die Anno Dreizehn von August Böckh in Berlin gepriesen, machte sich in den Einnahmen der Bibliothek als ein Gebührenausschlag von jährlich 10 000 Mark weniger angenehm bemerkbar. Und dabei blieb es nicht. Denn sehr viel empfindlicher erwiesen sich für die Bibliothek die Verluste, die ihr in fortgesetzter Steigerung aus der Herabsetzung der

den Bibliotheken unerschwinglich macht. Auch hier hat der Kriegsgewinner verheerend gewirkt. Aber es ist doch gelungen, die Listen der Desiderate erheblich zu verringern und namentlich die Bestände an schöner Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, deren Unzulänglichkeit so oft beklagt worden ist, erfreulich zu bereichern. Und wenn vorhin von der Sperrung der ausländischen Produktion gesprochen wurde, so ist das natürlich nicht so zu verstehen, daß ausländische Bücher nun überhaupt nicht gekauft wären. Es kamen ihrer genug über das neutrale Ausland auf den Ansichtensich, und daß dieser Strom trotz der phantastischen Preise nicht ungenutzt vorüberfloß, dafür sorgte schon das Programm der gleich nach dem Ausbruch des Krieges mit eigenem Katalog angelegten Kriegssammlung, die sich das Ziel setzte, dem Forscher nicht allein alles zu bieten, was an ernsterer Literatur über den Krieg und die mannigfachen mit ihm zusammenhängenden Fragen im In- und Ausland erschienen ist, sondern ihm auch von der Literatur der Schmähschriften, Karikaturen, Maueranschläge, Kriegszeitungen usw. wenigstens in Typen ein leidlich ausreichendes Bild zu geben. Verglichen mit der unbedingten Vollständigkeit antretenden Riesensammlung der königlichen Bibliothek in Berlin erscheint sie winzig genug. Mit ihren 15 500 Nummern, worunter die Buchliteratur mit 4 500 Bänden vertreten ist, stellt indes auch sie schon ein nicht verächtliches Material dar, das nicht allzu oft verlagern und dem, der ernsthaft einzubringen sucht, reichlich zu tun geben wird. Alles in allem werden sich also die aus dem Krieg zur Alma mater zurückkehrenden Kommilitonen über die Besetzung ihres Tisches nicht zu beklagen haben.

Daß die Bibliothek diese Zeit lebhaft herbeiwünscht, das braucht nicht gesagt zu werden. So schlimm geht es ihr ja nicht mehr wie in den Tagen der Mobilmachung, als sie auf ihrer Oderinsel von aller Welt vergessen schien und das gesamte Personal, soweit es nicht zur Fahne geeilt war, sich dem Kurator zu anderweitiger Verwendung zur Verfügung stellte. Noch hatten die

Kämpfe kaum begonnen, als schon, worüber an einer anderen Stelle dieses Heftes ausführlicher berichtet ist, in der Versorgung der schlesischen Lazarette mit Lesestoff eine Aufgabe gefunden war, die auch der Bibliothek ihren Platz in der Kriegshilfe anwies. Und allmählich kehrten dann auch die Heimgebliebenen wieder zur gewohnten Arbeit zurück. Man sah doch wieder Menschen im Lesesaal, es gab doch wieder Leute, die von der Bibliothek etwas wollten. Und die Bibliothek setzte eine besondere Ehre darin, ihrer Wirklichkeit durch den Krieg keinerlei Schranken ziehen zu lassen. Unbedenklich ließ sie, als in den schweren Herbsttagen 1914 Obereschlesien vom Donner der Geschütze widerhallte, ihre Sendungen trotz der Unsicherheit des Verkehrs bis an die Grenze gehen, wie sie auch später, als der Stellungskrieg eingesetzt hatte, nie davor zurückgeschreckt ist, ihre Bücher, wenn ihr der Besteller nur irgendwie vertrauenswürdig erschienen, in die Etappe oder sogar an die Front zu schicken. Aber alle Erleichterungen konnten es doch nicht hindern, daß die Benutzungsstiffer im ersten Kriegsjahr auf 42 Prozent des Friedensbetriebes herab sank. Sie stieg dann wieder etwas, als die Kriegsverlegten — laes sed invicti milites nannte sie der große König — wieder zu ihren Studien zurückkehrten, ist aber auch im letzten Kriegsjahr, wo 50 000 Bände ausgegeben wurden, immer noch um 54 Prozent hinter den Friedensleistung zurückgeblieben. Es ist also begreiflich, daß die Bibliothek sich danach sehnt, die ihr anvertrauten Schätze wieder voll ausgenutzt zu sehen. So wünscht sie von Herzen allen Kommilitonen, die ihr Leben dafür eingesetzt haben, daß sie solange ihrer friedlichen Arbeit ungestört hat nachgehen können, glückliche Heimkehr. Sie sollen mit offenen Armen empfangen werden, *ὅσοι πύργον ἀνὰ τὴν ἑλπίδα*, und was die Bibliothek irgend tun kann, ihnen die Anknüpfung an die alte Arbeit zu erleichtern, das wird sie tun, glücklich damit einen bescheidenen Teil des unausslöschlichen Dankes abzutragen, den sie ihnen schuldet.

Die Stadtbibliothek im Kriege.

Von Bibliothekar Dr. A. V i b e r.

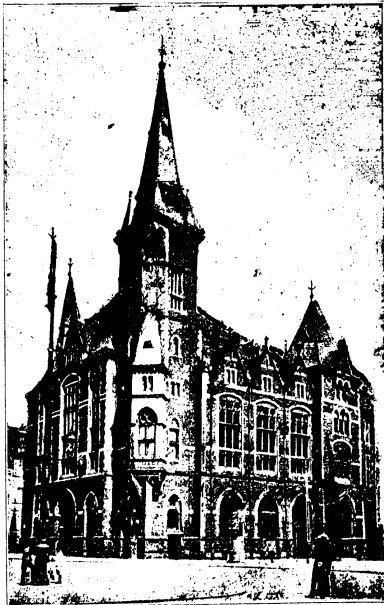
Die ersten Tage nach Ausbruch des Krieges brachten einen fast vollständigen Stillstand im Betriebe der Bibliothek. Das Gebäude war von dichten Menschenmassen umlagert, die von der Sorge um die Schätze, die Motten und Rost fressen, getrieben, an die Schalter der im Untergeschoß befindlichen Sparkasse drängten, und den Zugang zu den geistigen Schätzen verperrten. Auch nachdem der Sturm auf die Sparkasse sich ausgetobt hatte, blieb die Benutzung zunächst weit unter der gewohnten Höhe. Waren noch im Juli 1914 am Orte 5 950 Bände und nach auswärts 411 ausgeliehen worden, so sanken diese Zahlen im August auf 1879 und 78. Die Beamten der Bibliothek kamen deshalb aber nicht in die Verlegenheit zu feiern. Es ergab sich schnell für sie eine Aufgabe im Dienste des Krieges. Auf Anregung und unter Leitung des Direktors der Rgl. und Universitäts-Bibliothek, Geheimrat Milkau, schlossen sich die Breslauer Bibliotheken zu einer Vereinigung zusammen, deren nächstes Ziel es war, die Breslauer Kriegsazarette mit gutem Lesestoff zu versorgen. Ein Aufruf mit der Bitte um Bücher und Zeitschriften zu diesem Zweck führte solche Massen, an innerem und äußerem Wert verschiedenen, Materials der Sammlung zu, daß es der ganzen Be-

geisterung und Opferwilligkeit der mit der Sichtung, Ordnung und Katalogisierung betrauten Beamten bedurfte, um der übernommenen Aufgabe in der zur Verfügung stehenden Zeit gerecht zu werden. Es gelang aber. Nachdem die Lazarette der Stadt mit sorgsam ausgewählten, säuberlich hergerichteten und katalogisierten Büchereien in offenen Büchergestellen versehen waren — auf die St.-B. entfielen zehn Lazarette — ging man daran, die Lazarette in der Provinz zu versorgen, von denen die St.-B. 38 übernahm. Sie erhielten ihre Büchereien in schmucken, verschließbaren Schränken. Immer weiter wurde der Wirkungskreis, er dehnte sich aus auf die Truppen an der Front und in der Heimat und die deutschen Gefangenen im Ausland. Die Vorräte schmolzen unter diesen Anforderungen zusammen. Da führte die Reichs-Buchwoche 1916 noch einmal große Mengen an diesmal brauchbarerem und saubererem Material zu, aus dem für den Papierkorb nicht mehr so viel Nahrung abfiel wie 1914 und 1915. Auch dieses schwand bald dahin, es wurde ergänzt durch Ankauf von neuen Büchern aus den Mitteln, die eine Geldsammlung aufgebracht hatte. Als dann der Opfertag für Kriegsbüchereien im Juli 1917 auch der Breslauer Vereinigung große Summen

an die Hand gab, konnten im wesentlichen neue Bücher ausgeben werden. Bis zum 1. April 1918 hatte die St.-B. 72 900 Bände und 54 000 Hefte in 1927 Kisten und Paketen hinausgeschickt, wobei große Mengen kleiner Schriften, Flugblätter und Hefchen ungezählt blieben. So stattlich diese Zahlen sind, so verraten sie dem Uneingeweihten doch nicht, welche unsumme Arbeit und Mühe vielseitiger Kräfte nötig war, um sie zu erreichen. Mit manchem alten Benutzer im Lazarett, im Felde und in der Gefangenschaft hat die St.-B. Fühlung behalten und mit besonderem Eifer hat sie, besonders auch aus akademischen Kreisen, geäußerte Wünsche nach bestimmten, wissenschaftlicher Fortbildung dienenden Werken zu erfüllen sich bemüht. Es war der Verwaltung nicht immer leicht, unter den im Laufe der Jahre immer schwieriger

werdenden Personalverhältnissen diese übernommene Verpflichtung glatt zu erfüllen. Der Heeresdienst ergriff Bibliothekare, Büropersonal und Diener. Am störendsten machte es sich im Betrieb geltend, daß schließlich die alten beamteten, eingearbeiteten Diener sämtlich durch Hilfskräfte ersetzt werden mußten, die beim besten Willen in ihren Leistungen hinter den geschulten Kräften zurückbleiben mußten. Beamte und Benutzer, die oft ungebührlich lange in der Leihstelle „nach Büchern standen“, haben in dieser Zeit erkannt, welch wichtiges Glied im Betriebe der Bibliothek das Unterpersonal ist. Die nach anfänglich starkem Stocken bald mehr und mehr sich hebende Benutzung stellte an die Hilfskräfte steigende Anforderungen. Denn die Abwendung des Publikums von den Büchern war nur vorübergehend. Je weiter der Krieg in das Leben der Menschen eingriff, desto mehr schienen sie ihre Zuflucht zu den stillen Freunden und Tröstern zu nehmen, die die Bibliothek ihnen reichen konnte. Je wissenschaftlicher und komplizierter die Probleme des Krieges wurden, die Fragen der Ernährung, der Rohstoffe, der Gefesgebung, des Siedlungswezens, der Kriegsfürsorge usw., desto mehr sahen die Bibliothekare Rat und Auskunft suchende Benutzer wieder zu sich kommen. Vorlesungen wurden wieder besucht und Examina wieder gebaut. Auch aus dem Felde und aus der Etappe, wo ja trotz des Krieges oder vielleicht gerade infolge des Krieges zur Verwunderung der Heimat so manches neue Buch entstand, kamen die Leihgesuche und wurden, wenn es die Verhältnisse irgend gestatteten, gern erfüllt. Wie sich die Benutzungsschwankungen zahlenmäßig ausdrückten, mag folgender Auszug aus der Statistik zeigen. 1913 ließ die Bibliothek insgesamt 76 911 Bände aus, 1914 — das Geschäftsjahr reicht von April bis März, in der Zahl von 1914 sind also noch vier Friedensmonate — nur noch 49 270, 1915 fällt die Zahl auf 48 909, sie steigt 1916 auf 56 868 und fällt 1917 auf 56 253, was sich einerseits durch das stärkere Eingreifen der Heeres- und Hilfsdienstpflicht in

den Benutzerkreis, andererseits durch die Notwendigkeit erklärt, von Januar 1918 an wegen der Heizungs- und Beleuchtungsschwierigkeiten den Nachmittagsdienst ausfallen zu lassen und dafür von 9—3, statt 9—2 zu öffnen. Die eben genannten Entleihungsziffern entfielen 1913 auf 3 926 Benutzer, 1914 auf 3 469, 1915 waren es nur noch 2 468, 1916 wieder 2 851 und 1917 3 075. Davon waren Studenten und Kandidaten 1913: 1 380, 1914: 1 153, 1915: 467, 1916: 509, 1917: 528. Frauen waren unter den Benutzern 1913: 550, 1914: 635, 1915: 761, 1916: 930, 1917: 1 091; von ihnen waren Studentinnen 1913: 72, 1914: 104, 1915: 111, 1916: 154, 1917: 182. Aus diesen wenigen Zahlen, die nur eine Gruppe herausheben zur Beleuchtung der Verschiebungen im Benutzerkreis, sind die Zeichen der Zeit deutlich zu erkennen.



Breslauer Stadtbibliothek.

Trotz der geschilderten Schwierigkeiten glückte es, eine große Menge zum Teil Jahre hindurch zurückgestellter Geschenke und unzureichend verzeichneter Bestände zu verzeichnen, zu signieren und einzustellen.

Das Verzeichnis der wichtigeren Erwerbungen ist bis zu einem gewissen Grade ein Maßstab dafür; 1913 umfaßte es 213 Seiten, 1914: 199, 1915: 196, 1916: 221, 1917: 274, und 1918 wird es etwa den Umfang von 1917 erreichen. Abgeschlossen und in Druck gegeben wurden der „Nachtrag zu dem Katalog der Druckschriften über die Stadt Breslau für die Jahre 1903—13“, in dem bereits die bis zum Tage erworbenen Stücke in großer Zahl nachgetragen werden konnten. Ferner wurde gedruckt der „Catalogus codicum latino-rum classicorum“ und Heft 12 der „Mitteilungen aus dem Stadtarchiv“ und der „Stadtbibliothek“, enthaltend die von Archiv-Direktor Professor Dr. Wendt herausgegebenen „Kleinen Schriften zur Geschichte Schlesiens und Breslaus von Hermann Markgraf“, dem früheren Direktor der Bibliothek und des Archivs. Der von vielen Juristenhänden im Laufe der Jahre abgenutzte Katalog-Ertrag der Abteilung Juridica konnte ungeschädigt und erweitert werden. Eine wenigstens teilweise, äußerst notwendige Erneuerung erfuhr der Katalog der Musikalien des 18. und 19. Jahrhunderts, nachdem große Massen geschenkt und gekaufter Musikalien hineingearbeitet waren. Um dem Mangel eines systematischen, in allen Teilen fertigen, dem Publikum leicht zugänglichen Kataloges in etwas abzuheffen, wurde mit Hilfe der Drucke der Neuerwerbungen ein alle Monate fortzuführendes, nach sachlichen Gruppen geordnetes Verzeichnis hergestellt und in sechs Wappen in der Leihstelle ausgelegt. Es gewährt einen Überblick über das, was die St.-B. seit November 1912 für die einzelnen Fächer erworben hat.

Der immer mehr als karg bemessene Vermehrungsfonds wurde während zweier Kriegsjahre noch um je

2 000 Mark gekürzt, so daß es in dieser Zeit hieß, mit 15 000 Mark haushalten, von denen rund 5 000 Mark auf den Buchbinder entfielen. Dabei schwächte das beängstigende Steigen der Bücherpreise, die Herabsetzung des Buchhändlerabatts von $7\frac{1}{2}$ auf 5 Prozent, ferner das mehr durch die ungenügerlich in die Höhe getriebenen Materialkosten als durch die erhöhten Arbeitslöhne bedingte Anwachsen der Buchbinderkosten nach und nach die Kaufkraft ganz ungemein. Demgegenüber bot einen allerdings nur geringen Ausgleich die Verminderung der wissenschaftlichen Bücherproduktion. Die Kriegsliteratur einschließend das Kartenmaterials, die in ihren wichtigsten Erscheinungen mit Bedacht gesammelt wurde, beanspruchte eine nicht unbedeutende Summe und erfreute sich dafür auch starker Benutzung. Trotz alledem gelang es, einige Lücken, besonders durch zwei größere antiquarische Erwerbungen, auszufüllen und den Wünschen und Bedürfnissen weiter Kreise unserer Benutzer entgegenzukommen durch den Ankauf solcher Serien wie „Monographien zur Weltgeschichte“, „Kaufsfindien“, „Berühmte Musiker“, die Gutedtagischen Sammlungen preussischer und deutscher Gelege, „Natur und Geisteswelt“, „Wissenschaft und Bildung“, „Sammlung Köchel“, „Sammlung Götschen“ u. a. Die Fortführung dieser Serien legt nun allerdings dauernd alljährlich eine nicht unwesentliche Summe des Etats von vornherein fest.

Mit großer Enttäufung mußte nochmals die Verwirklichung des vor Jahren fest entwickelten Planes, eine mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung der Bibliothek neu anzugliedern, vertagt werden, wofür die Bewilligung besonderer Mittel gerade um die Zeit hatte erwartet werden können, als der Krieg ausbrach. So wich von der Verwaltung nicht die Sorge, den drängenden Bedürfnissen mit den unzureichenden Mitteln, die sich nicht strecken lassen und durch nichts ersetzen lassen wollten, gerecht zu werden, und sie glaubte, den Versuch machen zu müssen trotz der den Wissenschaften scheinbar nicht holden Zeitaläufe, Freunde und Gönner um Geldbeiträgen zu bitten. Von ihrem hochherzigen, auf das Gemeinwohl bedachten Stifter Thomas von Rediger an hat es der Bibliothek zu keiner Zeit an Geschenkgebern gefehlt, die sie mit Bücherpenden bedachten. Ja, man kann sagen, daß sich ununterbrochen ein, während der Kriegszeit wohl wegen der größeren Sehaftigkeit der Bevölkerung etwas dünner, sonst aber mit den vorhandenen Kräften nicht immer gleich in die letzten verzweigten Kanäle zu leiten-



Super-Exlibris
des Stiffers der Stadtbibliothek.

der, sondern zunächst aufzustauender Strom von geschenkten Büchern in sie ergießt. So wertvoll, ja unentbehrlich und immer freudig und dankbar begrüßt diese Gaben — während des Krieges u. a. besonders zu nennen 1100 Bände wertvoller juristischer Literatur aus dem Nachlaß des Justizrats Schück — für die Bibliothek auch sind, so stillen sie doch nicht das Verlangen der Verwaltung nach größeren Geldmitteln, die notwendig sind, um die Vermehrung der Bücherbestände planvoll Schritt halten lassen zu können mit der Bücherproduktion und den Bedürfnissen der Benutzer. Die Erfüllung dieser Wünsche hat die erwähnte Sammlung nicht ganz in dem erträumten Maße gebracht, wohl nur, weil die Bitte nicht überall hindrang, wo Gebefreudigkeit vorhanden ist. Es sind zurzeit noch nicht ganz 10 000 Mark, für die sich die Verwaltung den Gebern zu tiefem Dank verpflichtet fühlt. Mit ganz besonderen Gefühlen gedenkt sie eines mit der Sammlung nicht in Verbindung stehenden Vermächtnisses von 1000 Mark, das ein früherer Benutzer, der als Abiturient ins Feld zog und sein junges Leben dem Vaterlande opferte, in dankbarer Erinnerung an die Belehrung und Unterhaltung, die er als Primaner aus den Büchern der St.-B. schöpfen durfte, vor seinem Tode seine Angehörigen zu stiften veranlaßte.

Blicken wir zurück, so können wir wohl sagen, daß über der St.-B. während des Krieges ein guter Stern gestanden hat. Ihre schlimmsten Tage waren im November 1914, als der Feind Schlesiens Grenzen bedrohte und Breslau in Gefahr stand, belagert zu werden. Da wurden 1 500 Bände der wertvollsten Handschriften und einige kostbare Drucke in 20 eiligst hergestellte Holzkisten verpackt und für den Abtransport nach Sachsen bereitgestellt, und manche andere Vorbereitung wurde getroffen, um unersehbliche Kataloge, Geschäftsbücher usw. funktionsfähig zu sichern. Das alles hat sich dank der glücklichen Fügung, die der Krieg im Osten nahm, als unnötig erwiesen. Nicht vermindert, sondern normal vermehrt und in manchem vorangekommen finden die aus dem Felde Zurückkehrenden die St.-B. vor, die ihnen mit helfen will, ihr Leben neu zu zimmern. Sie wird auch unter den neuen Verhältnissen für alle die Schichten der Bevölkerung, denen sie irgend dienen kann, ein wichtiger Faktor bei dem Streben um den Wiederaufbau des Vaterlandes sein. Sie wird es um so mehr sein können, je mehr der Gemeininn der Bürger und die Günst der städtischen Körperschaften ihre Entwicklungsmöglichkeiten fördert.

Neues Prachtwerk vom Riesengebirge in folider Friedens-Ausstattung

Zwischen Bober und Elbe,

50 neue Bilder aus dem Riesengebirge in Kupfertiefdruck mit Erläuterungen von Dr. Osvald Baer.

Prachtband in Nohleinen mit Goldschnitt, Format 26,5 : 33,5 mm, Preis M. 20,—.

Dieses Bildwerk enthält 50 neu aufgenommene malerische Ansichten der Hauptpunkte des Riesengebirges, in Kupfertiefdruck sorgfältig aufgeführt, sämtlich auf der Rückseite mit erläuterndem Text des bekannten Riesengebirgs-Fotografen Dr. Baer bedruckt. In seinem modernen geschmackvollen Einband bildet der stattliche Band ein wohlfeiles Prachtwerk wie es nur wenige seiner Art geben dürfte. Zu beziehen d. alle Buchhandlungen u. den

Buch- und Kunstverlag von Max Leipelt in Warmbrunn.

Die Breslauer Volksbüchereien und Lesehallen im Kriege.

Von Dr. V. Krontal.

Bei Beginn des Weltkrieges im Jahre 1914 war die Stadt Breslau mit acht städtischen Volksbibliotheken und fünf Lesehallen in allen Teilen der Stadt ausgestattet; sie sollten den Bürgern Unterhaltung und Belehrung auf allen Gebieten des Wissens — für das eigene Heim oder in beschläglichen, öffentlichen Räumen — durch Bücher, Zeitschriften, Fachblätter und Tageszeitungen verschaffen. Alle diese Anstalten haben ihren Betrieb während der opferreichen Kriegsjahre dank dem gesicherten Grenzschutz, den unsere tapferen, unüberwindlichen Truppen, auf fremdem Boden stehend, dem Vaterland gewährten, unentwegt durchführen können, selbst in jenen kritischen Monaten, da unsere schlesische Heimat von Osten her besonders bedroht schien. Die Personenfrage bereitete kein Hindernis, da erstens die Leitung der einzelnen Anstalten in weiblichen Händen sich befand, zweitens dort, wo die Diener im Laufe des Krieges zu den Fahnen einberufen wurden, vorher auf den Dienst eingerichtete Frauen, meistens die Ehefrauen, an die Stelle der Männer traten und auch die Oberleitung sämtlicher Institute bei dem gemeinnützigen Charakter derselben vom Zivildienste befreit werden konnte. Es traf sich ferner günstig, daß die Räume der Lesehallen wegen ihrer Beschaffenheit oder Lage von der Militärbehörde nicht für irgendwelche Zwecke angefordert wurden. So konnten die Volksbüchereien und Lesehallen ihre bisherigen Aufgaben weiter jegensreich erfüllen und neuen Anforderungen, die durch den Krieg an sie herantraten, gerecht werden.

Die Entwicklung des Verkehrs in den beiden städtischen Einrichtungen nahm allerdings einen ganz verschiedenartigen Verlauf. In dem ersten Kriegsjahre ließen zwar die Volksbüchereien infolge des Auscheidens von vielen Tausenden männlicher Leser über 17 Jahre etwa 137 000 Bände weniger aus als im Jahre 1913 (1 056 772 Bände), und die männliche Leserschaft ging um 4 065 Personen zurück, während die Zahl der weiblichen Entleiher die gleiche blieb. Aber schon im Jahre 1915 wurde die Million der Ausleihungen wieder überschritten, und am Ende des Jahres war nicht nur die weibliche Leserschaft beträchtlich gewachsen, sondern selbst die Zahl der männlichen Leser um etwa 600 Ende März 1916 gestiegen. Waren auch durch freiwillige Meldung zu den Waffen Hunderte von jungen Leuten — Schüler der oberen Klassen, Seminaristen, Studenten und Kaufleute — neben den zum Heeresdienst Verpflichteten aller Berufe aus dem Leserkreise ausgeschieden, so trat doch an ihre Stelle bald aus den auswärtigen Truppenteilen und aus den Verwundetenkompagnien, die im Laufe des Krieges in Breslau selbst in Schulen und öffentlichen Gebäuden in der Nähe einer Volksbibliothek für lange Zeit untergebracht waren, eine stattliche Zahl von neuen Benutzern hinzu. Die Betriebsjahre 1916/17 brachten dann, obwohl in der Dauer des Krieges und der Ausdehnung der Fronten immer von neuem der Heimat Männer entzogen wurden, außerordentlich hohe, in der Geschichte der Büchereien unerhörte Aufziffern; im Jahre 1916 wurden 1 217 236 Bände an 51 270 Leser, im Jahre 1917 1 172 047 Bände an 55 519 Leser aus gegeben.

Dieses mitten im Kriege überraschende Anwachsen des Verkehrs hat aber seine natürliche Erklärung in der von der hiesigen Schulverwaltung getroffenen Anordnung vom 9. September 1916, nach der die Direktoren

und Hauptlehrer der städtischen Volksschulen den Kindern den Besuch der städtischen Volksbüchereien aufs wärmste empfehlen sollten. Die eigentlichen Schülerbüchereien konnten infolge der Militärdienstpflicht der als Bücherwarte bisher beschäftigten Lehrer und wegen der Überbürdung der weiblichen Lehrkräfte nicht mehr in Betrieb gesetzt werden, und doch sollte der Lesehunger der Jugend, um sie in diesen Zeiten der an sich schon im Hause mangelhaften Beaufsichtigung vor Verwahrlosung möglichst zu bewahren, gestillt werden. So wurden denn die Volksbüchereien um eine neue Abteilung für das Alter von 9—14 Jahren aus den von der Stadt zur Verfügung gestellten Mitteln einer Stiftung (8000 M.) bereichert, aus der nicht nur die einzelnen, in die Bücherei eintretenden Kinder, sondern auch die große Zahl der Kinderhorte und die neu gegründeten Kinderlesehallen mit sorgsam ausgewählten Lesestoff gepeist wurden. Auf diesem Wege strömten den Volksbüchereien schon im Winter 1916/17 über 4000 schulpflichtige Kinder zu, deren Versorgung die Arbeit und Zeit der Büchereibeamten stark in Anspruch nahm, und traten etwa 30 Horte mit den Volksbüchereien in Leihverkehr. Ebenso brachte den Büchereien Ersatz für die auscheidenden Männer die beständig steigende Zahl von weiblichen Lesern, sei es daß sie von auswärts kommend hier durch den Krieg Arbeit fanden, sei es daß sie, bisher Benutzer der Leihbibliotheken, nunmehr aus Sparsamkeit und wegen der bequemen Lage diese volkstümlichen Anstalten aufsuchten. Sie bildeten in den letzten Jahren 60 bis 64 Prozent aller Leser.

Durch die Verschiebungen und Änderungen innerhalb der Leserschaft mußten naturgemäß auch der Charakter der Entleihungen und die Auswahl des Lesestoffes wesentlich beeinflusst werden. Betrug im Verkehrsjahre 1913/14 die Zahl der entlehnten Bände aus den Gebieten der belehrenden und fachwissenschaftlichen Literatur noch 8,1 Prozent von der Gesamtziffer der getauschten Bände, so sank sie schon 1914/15 auf 6,8 Prozent und 1917/18 auf 5,5 vom Hundert (63 955 Bände); dagegen wuchs der Begehr nach der sogenannten schönen Literatur (einschl. Klassiker) von 87,5 auf 92,6 Prozent. Während der ersten vier Kriegsjahre spielten in den belehrenden Gruppen die Werke über die politische Vorgeschichte des Krieges, seine inneren und äußeren Ursachen und seinen Verlauf, über Land und Leute der europäischen und außereuropäischen Kriegsschauplätze, über geschichtliche und wirtschaftliche Aufgaben Deutschlands, über die führenden Persönlichkeiten der Zeit eine Hauptrolle in der Nachfrage, da auch unter den Frauen mit dem Ernst der Zeit der Wunsch, sich auf diesen Gebieten zu unterrichten, wuchs. Daneben erstand seit dem Jahre 1916 infolge der Schwierigkeiten in der Lebensmittelfrage das Verlangen nach Büchern über Obst- und Gemüsebau und ihre Verwertung, über Geflügel- und Kaninchenzucht. Fast in allen Büchereien waren die Werke über die Technik der U-Boote, der Luftschiffahrt, des Flugwesens und des Automobilwesens ständig im Ausleihverkehr, und oft genügte der Bestand nicht dem Bedarf. Daß die Kriegsergebnisse besonders dem jungen Geschlecht einen nie versiegenden Quell der Unterhaltung und Begeisterung boten, sei nebenbei erwähnt; bei dem schier uner schöpflichen Strom dieser Literatur war die Scheidung zwischen Wertvollem und Belanglosem eine zeitraubende Arbeit der Bibliothekare.

Einen ganz anderen Verlauf als in den Volksbüchereien nahm die Entwicklung des Verkehrs in den städtischen Lesehallen. Hier, wo überwiegend männliche Personen sich einfanden und die weiblichen Besucher nur etwa 25 Prozent betragen, mußten die Besuchsziffern durch die immer stärkere Einziehung aller Männer zum Heeres- und zum Hilfsdienst von Jahr zu Jahr sinken. Man denke nur an die vielen Hunderte von Studenten, die unsere Lesehallen fast täglich und bisweilen mehrere Male am Tage aufsuchten. Im Betriebsjahre 1913 wurden in den fünf Lesehallen 557 892 Besuche gezählt, während im Jahre 1914/15 nur 487 497 Personen sie benutzten; das Jahr 1915 brachte dann den stärksten Rückgang auf 342 862 Leser, und im Jahre 1917/18 sank die Verkehrsziffer auf 278 310 Besucher. In die ausliegenden Verzeichnisse hatten sich im Jahre 1914 noch 10 787 Personen neu eingetragen, im Jahre 1917 nur 5649, allerdings überwiegend männliche, nur 24 Prozent weibliche. Unter den regelmäßigen männlichen Besuchern bildeten einen wesentlichen Bestandteil neben den jugendlichen Lesern im Alter von 14—17 Jahren, die in den Kriegsjahren zugelassen wurden, die im höheren Lebensalter stehenden und die hier in Garnison oder den Gensendungsheimen dauernd oder längere Zeit weilenden Militärpersonen. — Was über den Charakter des besonders begehrten Lesestoffes der Volksbüchereien oben gesagt ist, das gilt auch von den Zeitschriften und Fachblättern, sowie von den Nachschlagewerken in den Lesehallen; nur daß hier an Stelle der umfangreichen Bücher die schnell orientierenden Broschüren traten. Außerdem mußte bald bei Beginn des Krieges den vielfach geäußerten Wünschen gebildeter, reifer Leser entsprochen werden durch die Beschaffung von Tageszeitungen der neutralen Länder (Holland, Schweiz, Dänemark); ferner wurden die wichtigsten, in besetzten Gebieten, besonders im Osten erscheinenden Kriegszeitungen und Verwaltungsblätter, die Karten der Kriegsschauplätze und die Verlustlisten ausgelegt.

Daß unsere Volksbüchereien sich auch in regster Weise an den Sammlungen von Bücherspenden und deren Versand in die Lazarette, ins Feld und in die Etappe beteiligten, war bei ihren nach Zehntausenden zählenden Benutzern aus allen Schichten der Bürger-

schaft eine sich von selbst ergebende Aufgabe und Pflicht. Der bald nach Ausbruch des Krieges durch den Direktor der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau begründeten „Vereinigung der Breslauer und Schlesischen Bibliotheken“ zur Versorgung unserer schlesischen Truppen und Lazarette mit Lesestoff war die Oberleitung unserer Anstalten beigetreten. Infolge der eigenen Aufrufe in den hiesigen Tageszeitungen und durch die Kriegs- und Reichsbuchwogen der Jahre 1915 und 1916, die von dem „Gesamtauschuß zur Verteilung von Lesestoff“ in Berlin unternommen wurden und für die Werbe-, Sammel- und Ordnungsarbeiten in unserer Vereinigung den für die Provinz Schlesiens gegebenen Mittelpunkt sahen, ferner durch eigene Geldsammlungen innerhalb der Heimatprovinz und durch die Überweisung religiöser Mittel aus der Reichsopferwoche des Jahres 1917 konnte während der vier Kriegsjahre dieses große und wichtige Lebenswerk in angestrengter Arbeit durchgeführt werden. Nach einem gemeinsamen, eingehend beratenen Plane, der bei den Ankäufen auch den Gehalt des Buches und ein angemessenes Verhältnis der rein unterhaltenden zur belehrenden Literatur berücksichtigte, wurde jedem Mitgliede der Vereinigung ein bestimmter Teil der Aufgabe von der Sammlung bis zum Versand der Bücherspenden in Kisten oder Paketen, in Schränken oder Gestellen, zu denen das Rote Kreuz die Mittel hergegeben hatte, übertragen. Im Januar 1916 richtete die Verwaltung der städtischen Volksbüchereien in dem Gebäude der Pestalozzischule (Michaelsstraße), das zu Werkstätten und Unterrichtsräumen für die kriegsverletzten Schleiher umgestaltet wurde, ein Lesezimmer mit Tages- und Fachblättern und eine Bücherei ein. Und im März 1917 übernahm das Magazin der Volksbücherei 7 (Promenadenbibliothek, Sadowastraße) die durch die Energie eines erblindeten Schriftstellers errichtete Schlesische Blindenbücherei, die in erster Reihe den blinden Kriegern mit höherer Schulbildung zur Weiterbildung und zu Studienzwecken dienen soll.

In diesem kurz skizzierten Rahmen vollzogen sich in den Jahren des furchtbaren Weltkrieges die Entwicklung der Breslauer Volksbüchereien und Lesehallen und ihre Anpassung an die Forderungen der Zeit.

Das schlesische Museum der bildenden Künste in der Kriegszeit.

Von Professor Robert Becker, Stellvert. Direktor.

Bald nach dem Friedensschluß von 1815 war in Breslau immer wieder der Wunsch laut geworden nach einer Anstalt, welche den Kunstsinne wecken, die Möglichkeit des Genußes und des Studiums der bildenden Künste bieten möchte. Aber erst nach dem Kriege von 1866 fühlte man die Kraft zu leisten, was man ernstlich wollte, und erst nach dem Kriege von 1870/71 kam für Schlesiens die Zeit, in der die Kultur ihre Blüten und Früchte trug in der Pflege der geistigen Kultur, in Kunst und Wissenschaft. Nun entstand das schlesische Museum der bildenden Künste als ein Friedens- und Siegesdenkmal und füllte die lange schmerzhaft empfundene Lücke im geistigen Leben der Universitätsstadt Breslau.

34 Jahre hindurch konnte das am 1. Juli 1880 eröffnete Museum in unge störtem Frieden arbeiten an der Erreichung der ihm gesteckten Ziele, an der Erfüllung neuer selbstgewählter Aufgaben und Pflichten als eine

weitesten Kreisen, nicht zuletzt den akademischen Bürgern unserer Universität Segen bringende Bildungstätte. Da brach die schicksalsschwere Zeit des gewaltigsten aller Kriege an. Seine Stürme drohten auch über das schöne Schlesiensland hereinzubrechen. Planmäßig wurde alles vorbereitet, um beim Herannahen der Gefahr die wertvollsten Besitztümer des Museums zu sichern und zu bergen. Aber unser Volk in Waffen hat Schlesiens und die Schöpfungen seiner Kunst und Kultur vor der drohenden Gefahr bewahrt. Das Museum konnte seine Pforten offen halten und eine Stätte geistiger Erholung und Entspannung in dieser übergewaltigen Zeit bleiben bis zu dieser Stunde. Die öffentliche Besuchszeit, an den Wochentagen (außer Montag) von 10 bis 2 Uhr wurde beibehalten, an den Sonntagen auf die Zeit von 11 bis 2 (anstatt 3) Uhr beschränkt. Der Besuch blieb jedermann ohne Entgelt gestattet. Seine monatliche Durch-

schnittsziffer, die vorher 6300 betrug, sank während des Krieges auf 4000.

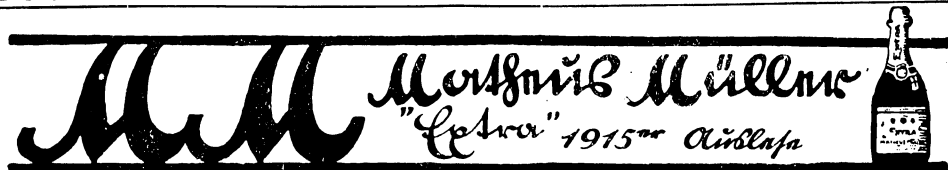
Schon in Friedenszeiten war es zu einer ständigen Einrichtung geworden, daß unsere Soldaten an den Sonntagen kompanienweise unter Führung kunstverständiger Offiziere und akademisch gebildeter Kameraden das Museum besuchten. Das hörte nach Ausbruch des Krieges nicht auf. Einzelnen und in Scharen wallten die jugendlichen Feldgrauen, die eben zu den Fahnen eingerufenen wie die wiederhergestellten Kriegsverletzten zu unserer Kunststätte. Jugendfrische und ergraute Krieger, die vorher nie ein Museum gesehen, hielten in den Sälen der Gemäldegalerie ihre Andacht vor Bildern wie Julius Scholz' Musterung der Freiwilligen von 1813 vor König Friedrich Wilhelm III. zu Breslau, Anton von Werners König Wilhelm am Grabe seiner Eltern den 19. Juli 1870, standen ernstgestimmt vor Robert von Haugs „Im Felde“, vertieften sich in die Betrachtung von Wilhelm Camphausen's Rheinübergang der Schliechden Armee bei Caub am 1. Januar 1814, Karl Rüdhlings Erstürmung des Schlosses Gaisberg bei Weissenburg durch die Königs-grenadiere am 4. August 1870, Eilmar von Schwabes Episode aus dem Todesritt der preussischen Kavallerie-Brigade Bredow bei Bionville. Vor den Bildnissen Friedrichs des Großen in der Schloßkapelle zu Charlottenburg von Oskar Weges, der Königin Luise mit ihren Söhnen von Karl Steffek, des Kaisers Wilhelm I. von Gustav Richter, des Kaisers Friedrich und des Grafen Moltke von Heinrich von Angeli, des Fürsten Bismarck von Franz von Lenbach standen immer wieder einzelne Gruppen in lebhaftem Meinungsaustausch. Aber auch die überreiche Fülle anderer Gemälde fand und findet noch immer aufmerksame feidgrauetrachtende. Wiederholt wurden in den ersten beiden Kriegsjahren planmäßige Führungen durch die Bildergalerie und Vorträge für wiederhergestellte Kriegsverletzte veranstaltet. In besonderen Ausstellungen wurden Überblicke über die Geschichte der Kriegsdarstellungen geboten und wertvolle im Kriege entstandene Kunstblätter und Mappenwerke zu bequemer Besichtigung vorgeführt, wie die Künstlerflugblätter „Kriegszeit“ Berlin 1914, die Dresdener Kriegsmappe, Radierungen 1915, Fritz Eilers und Ferdinand Spiegels Lithographien 1914/15, die Steingezeichnungen der Berliner Sezession „Krieg und Kunst“ 1915 und viele andere. Daran reichten sich die Ausstellungen der mannigfachen neuen Erwerbungen für die graphischen Sammlungen und eine inhaltreiche Krieger-Ausstellung. Es folgten die Sonder-Ausstellungen schlesischer Künstler, des Radierers Hugo Ulbrich, des Malers und Radierers Albert Berg und des Malers Adolf Dreßler. Den Beschluß machte die reichhaltige Nachlaß-Ausstellung des 1917 zu Landek verstorbenen Malers Johannes Graf. Alle diese Veranstaltungen erfreuten sich lebhaften Besuchs.

Ohne hemmenden Einfluß auf die Gesamttätigkeit des Museums ist der Krieg keineswegs geblieben. Von den drei Oberbeamten steht der dritte im Heeresdienst, wäh-

rend der erste in den Ruhestand getreten ist. Die beiden über 50 Jahre alten mittleren Beamten sind im Dienst verblieben. Von den 13 Unterbeamten sind acht im Heeresdienst, einer ist gestorben. Wurden auch drei Ersatzkräfte in vorgerücktem Lebensalter eingestellt, so mußte doch aus Mangel an genügendem Aufsichtspersonal schon 1916 die Abteilung der Sipsabgüsse für den öffentlichen Besuch geschlossen werden. Die Notwendigkeit, mit dem Heizmaterial zu sparen, führte auch zur Schließung des Studienkaales während der Wintermonate 1917/18. In der übrigen Zeit wurde der Studienkaal monatlich durchschnittlich von 300 Personen besucht. Darunter befanden sich zahlreiche Feldgrauen, die nicht bloß anregenden künstlerischen Genuß suchten, sondern auch wissenschaftlich arbeiteten an der Hand wertvoller Bibliothekswerke, graphischer Kunstblätter und Studienmappen mit photographischen Nachbildungen von Kunstschöpfungen der Architektur, Plastik und Malerei aller Zeiten und Schulen.

Auch während des Krieges ist die Bibliothek, die graphische Abteilung und der kunstwissenschaftliche Apparat stetig vermehrt worden, allerdings nicht durch Auslandswerke, sondern durch Bücher und Bildwerke deutschen Ursprungs. Solche sind nur in wenig kleinerer Zahl als in den Friedensjahren erschienen. Von den Veröffentlichungen allerersten Ranges für die Geschichte der Kunstwissenschaft sei wenigstens eine genannt: des Prälaten Josef Wipert unter Förderung Seiner Majestät des Kaisers entstandenes Monumentalwerk über die Mosaiken und Malereien Roms vom 4. bis 13. Jahrhundert, vier Folianten mit 300 farbigen und 550 schwarzen Abbildungen, Preis 1400 Mark. Das erste Exemplar des Werkes wurde am 10. Oktober 1916 im großen Hauptquartier dem Kaiser überreicht, der beim Anblick der dem ersten Band beigegebenen Liste der Bezücker sagte: „Es ist bezeichnend, daß ein so kostbares Prachtwerk mitten im Kriege erscheinen konnte und schon vor dem Erscheinen vergriffen war; dies gehört in das Kapitel „Barbaren.“ Ein besonders köstlich eingebundenes Exemplar ging in des Kaisers Antrag an Seine Heiligkeit Papst Benedikt XV., der in einem persönlichen Handschreiben dankte und darin unter anderem seinen Glückwunsch aussprach, daß der Kaiser mit der Sorge für die Regierung jene edelste zu vereinigen wisse, Wissenschaft und Kunst mit Einsicht und Freigebigkeit zu fördern.

Zahlreiche andere bedeutsame Neuaufstellungen für die Museumsbibliothek, wie Dürers Niederländische Reise von J. Beth und S. Müller, Verlag von Grote in Berlin und Dosthoek in Utrecht, gedruckt in Haarlem, zwei starke Folianten, Preis 380 Mark, sowie verschiedene im Auftrage und mit Unterstützung des Kaiserlich deutschen Generalkommandos in Belgien entstandene Werke, wie Hartig, Flandrische Wohnhaus-Architektur und Clemen-Gurlitt, die Klosterbauten der Zisterzienser in Belgien, geben Kunde von dem nie rastenden deutschen Gelehrtenfleiß und harren der Benützung auch unserer zur alma mater Viadrina zurückkehrenden akademischen Bürger. —



Schlesisches Museum für kunstgewerbliche Altertümer.

Von Prof. Dr. H. Seger.

Mannigfach sind die Schäden, die der Krieg auch für unser Museum mit sich gebracht hat. Zwar die Hauptgefahr, daß es durch einen Einbruch des Feindes in Schlesien in seinem Bestande bedroht worden wäre, blieb uns durch Hindenburgs Feldherrnkunst erspart. Aber es braucht kaum gesagt zu werden, daß sich die Einziehung der jüngeren Beamten und Angestellten zum Heeresdienste und der allgemeine Mangel an Arbeitskräften störend bemerkbar machten, und daß die Mittel zur Vermehrung der Sammlung teils durch die gebotene Sparsamkeit, teils durch das sprunghafte Emporsteigen der Preise für Altertümer und Kunstfachen empfindlich geschwächt wurden. Am schwersten wiegt wohl der Nachteil, daß der Plan eines längst notwendigen Neubaus für absehbare Zeit begraben worden ist und die Verwaltung sich weiter mit den jetzigen völlig unzulänglichen Räumen behelfen muß.

Desungeachtet hat doch die Entwicklung nicht stillgestanden. Fast alle Abteilungen wurden neu geordnet und sowohl übersichtlichler wie auch in einer das Auge mehr befriedigenden Weise angeordnet. Durch Einziehung der Dienstwohnungen und der für wechselnde Ausstellungen bestimmten Räume wurde Platz für neue Sammlungsgruppen gewonnen, so für die des ostasiatischen Kunstgewerbes, die durch Aufnahme der Sammlung des Generaldirektors Viktor Zuckerkandl zu einer der ersten in Deutschland geworden ist. Sehr reich war der Zuwachs an Silexianen, namentlich an Gläsern, Innungszeichen, Ansichten, Porträts, und namentlich hierunter naturgemäß das Mittelgut überwiegt, so fehlte es doch auch nicht an hervorragenden, künstlerisch bedeutsamen Werken.

Die Ausgrabungstätigkeit hielt sich wegen des Arbeitsmangels in engen Grenzen. Doch hat gerade der

Krieg eine Reihe wertvoller Funde und Beobachtungen auf vorgeschichtlichem Gebiete herbeigeführt. Aus dem Felde, von den Fronten in Ost und West wurden von treuen Schlesiern allerlei interessante Dinge eingesandt, z. B. steinzeitliche und fränkische Grabfunde, die beim Ausheben von Schützengräben zum Vorschein gekommen, oder ein Schatz römischer Silbermünzen, der durch eine Granate herausgewühlt worden war. Auch die Erdarbeiten zur Befestigung Breslaus haben manchen vorzeitlichen Fund ergeben. Die wichtigste derartige Entdeckung betraf die Schwebenschanze bei Oswitz. Hier wurden in monatelanger Untersuchung die Reste eines aus Holz und Lehm gefügten Walles der Bronzezeit (um 1000 v. Chr.) festgestellt, der über einer noch älteren unbefestigten Niederlassung angelegt und durch Feuer zerstört war. Aber seinem Schutte ist dann in der frühen Eisenzeit (um 700 v. Chr.) ein zweiter Wall errichtet und abwärts eingeebnet worden. Der zugehörige Friedhof mit einigen hundert Gräbern aller drei Siedlungsstufen hat sich am Fuße der Schanze gefunden.

Wie sich hier die moderne Befestigungskunst mit der des grauen Altertums berührt, so reichen sich auch innerhalb des Museums Altes und Neues die Hand. Die Gründung eines eigenen Museums des jetzigen Weltkrieges war von der Direktion vorgeschlagen worden. Die Väter der Stadt begnügten sich mit einer dem bestehenden Museum angegliederten kriegsgeschichtlichen Abteilung und bewilligten dafür die verhältnismäßig bescheidene Summe von 30 000 Mark. Die Sammlung ist erst in den Anfängen und an ihre öffentliche Ausstellung ist vorläufig noch nicht zu denken. Es wird wesentlich von dem Interesse der Kriegsteilnehmer abhängen, ob sie sich mit der Zeit zu einem eindrucksvollen Erinnerungsmale des Weltkrieges entwickeln wird.



Das Breslauer Stadttheater im Kriege.

Von Dr. Georg Pauly.

Die ungeahnte Bedeutung zu schildern, die die deutsche Bühne im Kriege für alle Volkskreise gewonnen hat, ist hier nicht der Ort. Dagegen dürfte ein kurzer Hinweis auf das, was das Breslauer Stadttheater im Kriege geleistet hat, für die Leser dieser Blätter von Interesse sein.

Daß sich die mannigfachen Schwierigkeiten, mit denen jedes Theater im Kriege zu kämpfen hat, bei einer reinen Opernbühne, wie der Breslauer, ins Ungemessene steigern müssen, dürfte auch dem Laien klar sein. Der tägliche Opernbetrieb stellt in technischer, gefanglicher, chorischer und orchesterlicher Hinsicht Anforderungen, die schon in normalen Zeiten nur bei genauest berechneter Kräfteverteilung durch die Bühnenleitung und äußerster Anspannung aller Angestellten erfüllbar sind. Daß bei den zahlreichen Einberufungen im Personal und bei der rasch steigenden Knappheit aller für die Bühne unentbehrlichen Betriebsmittel wie Holz, Leinwand, Kleiderstoffe, Lein, Kohlen usw. eine Stockung durch den Krieg überhaupt nicht eintrat, stellt an sich schon eine Leistung dar, die nur der Fachmann voll zu würdigen imstande ist, und auf die Breslau und sein Stadttheater stolz sein darf. Der Wille zum künstlerischen Durchhalten überwand auch hier alle Hindernisse und ermöglichte es, unterstützt durch die zunehmende Theaterfreudigkeit des Publikums, daß nicht

nur wie im Frieden allabendlich gespielt wurde, sondern daß mitten in der Kriegszeit die Stadt ein Werk fortsetzte und krönte, das in künstlerischer und sozialer Hinsicht mit Fug und Recht als ein Markstein in der Entwicklung Breslaus bezeichnet werden darf: Nachdem die Stadt mit der Spielzeit 1913/14 das Theater in eigene Regie übernommen hatte, verlängerte sie 1916/17 die Spielzeit von acht auf zehn Monate und ging dazu über, die Theaterangestellten einschließlich des Orchesters durch ganzjährige Verträge zu verpflichten. Das ist ein Zustand, der manchem als selbstverständlich erscheinen mag, der aber bei der Bühne infolge der meistens nur halbjährigen Spielzeit der mittleren und kleinen Städte selten genug und im allgemeinen nur an den größten Hof- und Stadttheatern herrscht, in deren Reihe Breslau nun erst aufsteht. Durch die ganzjährige Anstellung der Künstler wird jene Seßhaftigkeit und Stetigkeit des Personals geschaffen, die als wichtigste Vorbedingung für das künstlerische Gedeihen einer großstädtischen Bühne gelten muß.

Was nun den Kriegs-Spielplan betrifft, so hat sich die Bühnenleitung dem Wunsche des Publikums nach vermehrter Pflege der Spieloper nicht verschlossen, ohne dabei aber der Pflichten gegen unsere großen Meister ungedenken zu werden. Die Zeitumstände waren der leicht-

teren Operngattung besonders günstig, da das Publikum sie in seinem durch den Krieg gesteigerten Ablenkungs- und Zerstreuungsbedürfnis bevorzugte und die hohen Anforderungen der großen Opern an das technische Personal, an den Sängerkorps und das Orchester dieser Kunstgattung nicht immer im wünschenswerten Maße zur Geltung kommen lassen konnten. Immerhin kann die stolze Tatsache verzeichnet werden, daß der Grund- und Eckpfeiler des Spielplans unverrückt blieb: Richard Wagner, unser urdeutscher Meister, kam in jeder der bisherigen Kriegsspielzeiten durchschnittlich an fünfzig Abenden zu Gehör und erreichte damit, wie früher, eine höhere Aufführungszahl, als irgend ein anderer Komponist. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Orchesterbelegung des „Ringes“ zeigten, wurden dank dem freundlichen Entgegenkommen des Orchestervereins überwunden. — Bis auf die durch Verzicht des Deutschen Bühnenvereins vom Kriegsspielplan ausgeschlossenen Werke lebender Komponisten der uns feindlichen Länder kam auch die italienische und französische Opernliteratur zu ihrem Recht, ohne jedoch den natürlich vorwiegend deutschen Charakter des Spielplans zu beherrschen. Im Durchschnitt kamen in jedem Jahre 23 Komponisten (davon 15 deutsche) mit 41 Werken zu Gehör. Dabei beschränkte sich die Bühnenleitung nicht auf die Wiedergabe der alterproben, vom großen Publikum immer wieder bevorzugten Opern, sondern brachte auch eine stattliche Anzahl von neuen Opernwerken zur Darstellung. Hier sind in erster Linie zwei Uraufführungen von Werken zu nennen, die über viele deutsche Bühnen gegangen sind, nachdem sie hier aus der Taufe gehoben worden waren: „Die Insel Aelbeoe“ von Josef Gustav Wraczek und „Eros und Psyche“ von Ludomir von Kozjak. Besonders letztere Oper erzielte einen geradezu durchschlagenden Erfolg und brachte es in Berlin zu

einer für ein neues, schwieriges Musikdrama ganz ungewöhnlich hohen Aufführungsziffer.

Von weiteren Erstaufführungen wären zu nennen:

Die toten Augen	von Eugen d'Albert
Der Ring des Polykrates	„C. W. Korngold
Violanta	„E. W. Korngold
Die Schneider von Schönbau	„I. Brandis-Buys
Ariadne auf Naxos	„Richard Strauß
Das höllisch Gold	„I. Bittner
Giroflé-Girofla	„Ch. Lecocq
Mona Lisa	„M. von Schillings
Notre Dame	„Franz Schmidt
Don Juans letztes Abenteuer	„P. Graener
Der arme Heinrich	„Hans Fißner
Blique Dame	„P. Tschaikowsky
Der eiserne Heiland	„M. Oberleitner
Der Musikant	„I. Bittner
Der Stier von Olivera	„Eugen d'Albert.

Hierzu kommt eine stattliche Anzahl von Neueinstudierungen älterer Opernwerke.

In jeder Spielzeit fanden außer Wohltätigkeitsveranstaltungen und Konzerten eine Reihe von Vorstellungen für den Humboldtverein, den Arbeiterbildungsverein, die kriegsbeschäftigten Arbeiter und die Schüle Breslaus statt. Außerdem wurden an Militärpersonen ermäßigte Eintrittskarten ausgegeben.

Daß das Breslauer Stadttheater seinen Pflichten und seinem Ruf als Kulturfaktor auch im Kriege treu geblieben ist, mag aus diesen kurzen Zeilen ersichtlich werden. Viele Kreise, die dem Theater früher fern standen, sind ihm durch den Krieg gewonnen oder wiedergewonnen worden, und es steht zu hoffen, daß sie ihm auch in kommenden friedlichen Zeiten treu bleiben werden. Möge dann auch der Plan endlich verwirklicht werden, dessen Ausführung der Krieg so unliebsam verzögert hat: der Neubau eines großen, der schlesischen Hauptstadt würdigen Opernhauses.

Bereinigte Theater der Stadt Breslau.

Die Direktion der Vereinigten Theater übernahm Herr Direktor Richard Gorter im zweiten Kriegsjahr und eröffnete das Lobetheater am 28. August 1915 mit der Aufführung von Goethes „Egmont“, und der Musik von Beethoven unter der Leitung von Prof. Dr. Dohrn. Am 1. September folgte das Thalia-theater mit der Eröffnungsvorstellung „Schuldig oder Unschuldig“.

In der Spielzeit 1915/16 gelangten klassische und moderne Werke in buntem Wechsel zur Aufführung; Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare, Heibel und Ibsen, daneben Hauptmann, Strindberg, Sudermann, Paulda, Eulenberg und eine ganze Reihe moderner Autoren mit Stücken, die bald anderen Tageserzeugnissen wieder Platz machen mußten — von Halbe (Strom, Jugend), Kadelburg mit seinem „Kassienstück“, „Im weißen Röhl“, Schnitzler (Liebesel) und einigen anderen vielleicht abgelehnten. Zahlreiche Gastspiele wechselten ab, ich nenne Wegener, Kahler, Durieux, Clewing und Schildkraut. Eine Anzahl Arbeiter-, Militär- und Schüler-Vorstellungen gelangten ebenfalls zur Aufführung: Egmont, Wilhelm Tell, Maria Stuart, Othello, die Wallenstein-Partilogie und Sphingene; im Schauspielhaus zur Freude Sung-Breslaus das sinnige Wechnachtspiel „Peterschens Mondabend“. — Die Spielzeit 1916/17 wurde am 26. August im Lobetheater mit „Faust“, im Thalia-theater mit „Minna v. Barnhelm“ eröffnet — stand also im Zeichen Goethes und Lessings. Wieder sind Gastspiele zu nennen, so von Hermine Körner, Bassermann und

Ludwig Wöllner, neben den oben erwähnten Verfassern begegneten uns Kleist, Björnson, Grillparzer (Sappho) und Mölière (Tartuffe) und „Der eingebildete Kranke“. Wir erwähnen ferner die Veranstaltung eines Thomas-Abends, eines Tizian-Abends der Geschwister Wieselthaler, eines Vortragsabends über „Faust“. Große Anziehungskraft bewiesen und bewiesen Shakespeares „Komödie der Irrungen“, „Was ihr wollt“, Goethes „Mitschuldigen“, „Kabale und Liebe“ und „Claudio“, ferner auch die „Seltsame Gezellen“ und das jugendfrische „Als ich noch im Flügelkleide“. Verrungen, „Mein Leopold“ und „Dr. Klaus“ gehören jener Gruppe der literarischen Fabrikzeugnisse an, die sich im Fahrwasser Lindauscher verwelkter Salonstücke und derer der Kompagniesterna Blumenthal-Kadelburg bewegen und auf den Pöfsegeschmack der breiten, urteilslosen, jedenfalls aber — zahllosen Massen zugeschnitten sind. Von Schüler- und Wohltätigkeitsvorstellungen brachte diese Spielzeit den ersten und zweiten Teil des „Faust“, „Götter von Verdingungen“, „Nathan den Weisen“, Schillers Dramen und Kleists „Verbrochenen Krug“. — Die Spielzeit 1917/18 brachte im Lobetheater Shakespeares „Sommer-nachts Traum“ (mit Musik), „Romeo und Julia“, „Hamlet“ (Gastspiel Moissi) heraus, ferner an Neueinstudierungen: Ibsens „Gezeiten“, Kleists „Penthesilea“ und Wildgans' vielumstrittene „Liebe“ — um nur einige herauszugreifen. Im Thalia-theater kamen u. a. zur Aufführung: „Räthen von Heilbronn“, Angenraders

„G'wissenswurm“, Björnsons „Fallsiment“, Ibsens „Stützen der Gesellschaft“, Otto Ernst's „Flachsman als Erzieher“. Wir nennen nur einige und diese nach zeitlicher Reihenfolge. Wir wollen zum Schluß den „Tristan-Vortrag“ und den über die „Schlacht am Skagerrack“ nicht unerwähnt lassen. Von Lustspielen erfreute und erwärmte das immer junge „Alt-Heidelberg“ unsere Theaterfreunde. Aus den Schülervorstellungen sei „Hamlet“ und „Luther“ besonders genannt. — Die jetzige Spielzeit brachte die Schöpfung des „Breslauer Schauspiel-Vereins“, der durch die kulturellen Erfolge der „Freien Volksbühne-Berlin“ angelegt, von Direktor Richard Gortor im Auftrage des Gesamtanschlusses ins Leben gerufen wurde und es sich zur Aufgabe macht, „gute Stücke des Schauspiels klassischer und moderner Dichter in beiden Theatern allen Schichten der Bevölkerung zu möglichst niedrigen Preisen zu bieten“. Ein schönes Ziel, die

Bühne wieder zur „Erziehung des Menschengeschlechtes“ dienstbar machen zu wollen, doppelt schön und doppelt notwendig gerade für die Zukunft unseres Vaterlandes, wenn das im Sinne Schillers gedacht ist, der uns zu den Quellen unseres Lebens leitet. So scheinen denn auch für die kommende Spielzeit diese Hoffnungen berechtigt, wenn wir die Ankündigung überschauen, die mit Goethe — Schiller eingeleitet, Grillparzer, Calderon, Gustav Freytag und Ibsen zu Worte kommen lassen wird, außerdem einige „Uraufführungen“ und „Neuheiten“. — Leider ist der schleißische Dichter Eberhard König nicht im Spielplan. Warum nur nicht?

Möge es den Vereinigten Theatern gelingen, ihre Eigenschaften als hervorragende Bildungsstätten unserer Stadt im Leitgedanken auf eine Gesundung unseres deutschen Volkes fruchtbringend in treuem Kampfe um das hohe Ziel durchzuführen. W. T.

Die Einrichtungen der Stadt Breslau für den Aufstieg der Begabten.

Von Stadtschulrat Dr. H a d s.

Die Stadt Breslau hat in den letzten Jahren eine Reihe von Einrichtungen geschaffen, um begabten Knaben und Mädchen den Übergang in eine mittlere oder höhere Schule zu erleichtern. Sie hat zunächst für Knaben des dritten oder vierten Schuljahres besondere Förderkurse errichtet, um sie für die Segta einer höheren Lehranstalt vorzubereiten. Da die Lehrpläne der Volksschulen mit denen der Vorschulen nicht vollständig übereinstimmen, so bedürfen diejenigen Kinder, die nach drei oder auch nach vier Jahren in eine höhere Lehranstalt übergehen wollen, einer besonderen Vorbereitung in Deutsch und Rechnen. Die Einrichtung besteht jetzt im dritten Jahre und hat sich durchaus bewährt. Es werden deshalb in diesem Winter solche Förderkurse auch für Mädchen eingerichtet.

Für diejenigen Knaben und Mädchen, welche nach dem vierten oder fünften Schuljahre in die V einer lateinlosen höheren Knabenschule oder die entsprechende Klasse eines Lyzeums oder einer Mittelschule übertreten wollen, ist gleichfalls ein besonderer Lehrgang eingerichtet. Sie erhalten während des Winterhalbjahres in acht wöchentlichen Stunden Unterricht in Französisch, Deutsch und Rechnen.

Von Ostern 1919 ab sollen ferner diejenigen Knaben, welche aus der Volksschule in IV einer lateinlosen höheren Schule oder die entsprechende Klasse eines Lyzeums oder einer Mittelschule übertreten wollen, in einem besonderen Lehrgange vorbereitet werden.

In diesen Lehrgängen werden nur solche Kinder aufgenommen, von denen angenommen ist, daß sie nach ihrer Begabung und ihren Leistungen den Anforderungen entsprechen werden. Sie werden von ihren Rektoren vorgeschlagen; über die Aufnahme entscheidet die städtische Schulverwaltung.

Für die hochbegabten Knaben und Mädchen, welche nach öjährigem Besuche der Volksschule noch in eine Mittelschule eintreten wollen, sind an je einer Knaben-

und Mädchenmittelschule Sonderklassen errichtet worden, welche die Kinder in drei Jahren an das Ziel der Mittelschule führen sollen. Die Kinder erreichen daher das Schlußzeugnis der Mittelschule ohne Zeitverlust. Für diese Sonderklassen kommen nur solche Kinder in Betracht, die von ihren Rektoren als wirklich begabt bezeichnet werden. Sie müssen sich außerdem einer psychologischen Prüfung unterziehen, die den Zweck hat, die Begabung mit der Sicherheit festzustellen, die überhaupt erreichbar ist. Die Sichtung ist also außerordentlich streng, damit Fehlgriffe, wenn irgend möglich, vollkommen vermieden werden.

Die hochbegabten Mittelschüler können, nachdem sie das Ziel der Mittelschule erreicht haben, in eine an der Oberrealschule zu errichtende Sonderklasse eintreten. Diese Klasse entspricht der II, so daß diese Schüler in einem Jahre die Veretzung nach O II und in vier Jahren das Zeugnis der Reife erlangen können. Bei der vorläufigen Aufnahme in diese Sonderklasse ist das Verfahren ähnlich wie bei den Sonderklassen der Mittelschule. Aber die endgültige Aufnahme dagegen beschließt vor den großen Ferien das Lehrerkollegium der Oberrealschule. Die Genehmigung dieser Einrichtung, welche zu Ostern 1919 ins Leben treten soll, durch die staatliche Unterrichtsbehörde steht noch aus, wird aber zweifellos erfolgen. Die Sonderklassen der Mittelschule und der Oberrealschule zusammen ermöglichen auch noch zwölfjährigen Knaben den Übergang zum Universitätsstudium und den übrigen höheren Berufen.

Eine der Sonderklassen an der Oberrealschule entsprechende Einrichtung für Mädchen ist nicht notwendig, weil wirklich begabte Schülerinnen, welche die Mittelschule durchgemacht haben, auch schon bisher in die Klasse I eines Lyzeums aufgenommen worden und ohne besondere Schwierigkeit mitgekommen sind, so daß sie nach einem weiteren Jahre die Reife für den Eintritt in das Oberlyzeum erlangt haben.

Hochschule für kommunale und soziale Verwaltung Cöln.

Das Vorlesungs-Verzeichnis für das Winter-Halbjahr 1918/19 kann nebst den sonstigen Drucksachen durch das Sekretariat der Hochschule, Claudiusstraße 1, bezogen werden (Preis 0,25 M.).

Der Studiendirektor der Cölner Hochschulen
Prof. Dr. Chr. Eckert,
Geheimer Regierungsrat.

Der Abteilungsdirektor der Hochschule
für kommunale und soziale Verwaltung
Prof. Dr. Fritz Stier-Somlo.

Die höheren Lehranstalten Breslaus im Kriege.

Gymnasium zu St. Elisabeth.

Der Anteil der Elisabethaner an der deutschen Kriegsarbeit war ein recht vielseitiger und umfangreicher. Im ersten Kriegsjahre (1914/15) beteiligten sich die Schüler an Erntearbeiten und mannigfaltigen Verrichtungen im Dienste der Mobilmachung. Eine Schülerpense für den Nationalen Frauentdienst brachte 200 Mk., eine andere zum Zwecke von Weihnachtsgeschenken für die Vstruppen ergab 418 Mk. Eine Sammlung von kleinen Gebrauchsgegenständen für die Truppen hatte ein so gutes Ergebnis, daß Pferd und Wagen zur Beförderung nötig wurden. Am Ende des Schuljahres 1914/15 waren außerdem 15 000 Mk. das Ergebnis der Goldsammlung zur Ablieferung an die Reichsbank. Auch im zweiten Kriegsjahre (1915/16) waren erfreuliche Ergebnisse zu verzeichnen. Bis Ende Dezember hatten die Schüler 31 939 Mk. an Gold gesammelt und nach ihrer eigenen Angabe 56 106 Mk. zur 3. Krieganleihe beigetragen. Für die geistigen Bedürfnisse unserer Tapferen im Felde sind in Schülerkreisen an Büchern und Zeitschriften 1126 Bände gesammelt und der Hauptbücherei der Kgl. Technischen Hochschule zur weiteren Veranlassung übermittelt worden. Zum Besten der schlesischen Kriegsblin den brachten Schüler 270 Mk.; als Weihnachtsspende für unsere Feldtruppen ferner 474 Mk. auf. Rege war auch die Beteiligung an der Nagelung des St. Michael. Was die vaterländische Mitarbeit im dritten Kriegsjahre betrifft (1916/17), so zeichneten die Schüler zur 4. Krieganleihe 53 500 Mk., zur 5. 37 000 Mk. Wieder wurde eine Weihnachtsspende für unsere Truppen im Betrage von 348 Mk. aufgebracht, dazu 14 Pakete mit Tabak, Zigarren und Spielkarten. Während der Kriegsbilderbogenwoche kauften sie 950 Bilderbogen und brachten an Lebstoff für die Feldfrauen zusammen: 650 Bände, 1500 Hefte und 500 Nummern illustrierter Zeitungen. 44 799 Mk. Goldgeldstücke waren bis zum Schlusse des Schuljahres gesammelt, die Sammlung von Goldbroschen wies bis zum 1. März 1917 165 Stücke im Werte von 1638,05 Mk. auf. Ebenso umfangreich und vielseitig, arbeitsstiftend und opferwillig gestaltete sich auch die Tätigkeit im vierten Kriegsjahre (1917/18). Vieles stand zunächst wieder im Zeichen der Krieganleihe. Die 6. brachte 65 000 Mk., die 7. konnte 68 700 Mk. als Anteil der Elisabethaner tun. Dazu wurden durch die Werbearbeit der Schüler Zeichnungen im Betrage von 96 330 Mk. vermittelt. Die „Staubspende“ ergab 237,90 Mk., die „Stindenbank-Spende“ 166 Mk., die Nagelung von Schildern zum Besten des Vereins „Jugendpense für Kriegerwaisen“ 300 Mk. Eine Bücherpense für die schlesischen Truppen an der Ostfront im Werte von 25 Mk. war ebenfalls den Schülern zu verdanken. Lebhaft blieb auch die Beteiligung an den Goldsammlungen, an den Sammlungen von Altmittel, Kaffeegrund, Obstkernen, Knochen usw. Auch Spielgeräte und Bücher zur Verwertung während des Landaufenthaltes Breslauer Volksschulkinder wurden an die Schule abgeliefert. Der Reichsbekleidungsstelle konnten 15 alte Karten aus den Beständen der Anstalt überwiesen werden. An der Erntearbeit haben sich im ganzen 103 Schüler beteiligt; im Frühjahr waren 93, im Sommer 82 und im Herbst 23 Schüler auf dem Lande tätig. Ein großer Teil von ihnen hatte an einem Fahrerkursus beim Erl.-Batt. Train-Abtlg. 6 hier teilgenommen. —

In allem zeigt also die Tätigkeit der Elisabethaner an deutscher Kriegsarbeit die treue Befolgung unserer Schillerfäden: „Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden — als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an!“ — W. T.

Kgl. St. Matthias-Gymnasium.

Die Schüler des Gymnasiums haben sich in vielfacher Hinsicht um die Mithilfe an deutscher Kriegsarbeit verdient gemacht. Wie an allen Anstalten, so auch zunächst durch die Beteiligung an den Krieganleihen. Die Schüler zeichneten bei der

3. Krieganleihe	17 900 Mk.	6. Krieganleihe	46 000 Mk.
4. „	15 600 „	7. „	51 865 „
5. „	22 100 „	8. „	96 595 „

Außerdem durch Werbungen der Schüler bei der 7. Krieganleihe 5775 Mk. (ohne die Werbungen auf Vollzeichnungen, die nicht gebucht wurden); bei der 8. Krieganleihe 68 690 Mk. (Vollzeichnungen und Zeichnungen in Anteilscheinen der Sparkasse). Der Gesamtertrag in der Sammlung von Goldmünzen für die Reichsbank belief sich auf 29 850 Mk.; der Gesamtertrag für die Reichsbank (Goldbankanstalt Breslau) = 2162 Mk. Die Platinsammlung brachte 55,30 Mk., diejenige von Sparmetallen, Wildfrüchten und Gummi 16,85 Mk. Manches wurde ohne Entgelt abgeliefert. Bezüglich der Sammlungen zu wohltätigen Zwecken sind die Stindenbankspende mit 150 Mk., die Kaiser-Geburtstag-Spende für Soldatenheime mit 130 Mk. und die Ludendorff-Spende für Kriegsverletzte mit 243,29 Mk., wie auch die Kolonial-Krieger-Spende mit 104,30 Mk. zu nennen. Die Nagelung von Gedächtnis-Schildern zum Besten des Vereins für Kriegerwaisen in Essen brachte bisher 279,83 Mk. Eine größere Zahl von Schülern hat an den Opfertagen sich an den Sammlungen auf den Straßen mit erfreulichem Erfolge beteiligt. Für die verschiedenen Sammlungen und für die Krieganleihen wurden von vielen Schülern Plakate in der Stadt verteilt. Einige Schüler beteiligten sich auch an der Laubhejsammlung während der Sommerferien. Im Sommer 1917 und 18 waren einige Schüler im landwirtschaftlichen Hilfsdienst tätig, hauptsächlich auf Grund privater Beziehungen, zum Teil auch auf Anforderung des Kriegswirtschaftsamtes Breslau.

In den ersten Tagen nach der Mobilmachung haben die Schüler außerdem noch als Postausseher und Straßenbahnjaffaffner, als Boten der Militärbehörden vaterländischen Hilfsdienst geleistet; an der Sammlung „Vaterlandsdank“ und an der „Reichsbuchwoche“ ebenfalls mit erfreulichen Ergebnissen. So marschiert das Gymnasium zu Maria-Magdalena wohl mit an der Spitze der Breslauer höheren Lehranstalten, die sich als ein wichtiger Bestandteil unserer inneren Front in diesem Kriege erwiesen haben. — T.

Gymnasium zu St. Maria-Magdalena.

Die Schüler des Gymnasiums haben sich an deutscher Kriegsarbeit in folgendem Umfange beteiligt. An landwirtschaftlichen Hilfsarbeiten beteiligten sich im Frühjahr 27, im Sommer 103, im Herbst 53 Schüler. Im Jahre 1917 waren 10 Schüler in anderen vaterländischen Hilfsdiensten tätig. Im Jahre 1918 wirkten in der Kirschernte-Arbeit 9 Schüler, bei der Getreidernte 25, im Herbst 14, in der Kriegsindustrie insgesamt 75 Schüler der Anstalt mit. An der Laubhejsammlung hat sich die Anstalt bereits 1915 beteiligt. Diese Tätigkeit wurde in den folgenden Jahren fortgesetzt, und während der großen Ferien 1918 sind 30 Zentner Laubhejsammlung gesammelt worden. Die Sammlung von Goldmünzen ergab 2000 Mk. Der Umtausch von Goldmünzen erreichte die Höhe von 25 510 Mk. Es sind ferner 30 Zentner an Papier, 10 Zentner an Metall, 50 Pfund an Gummi und 4 Zentner an Obstkernen zur Gewinnung eingesammelt worden. Die Knochen Sammlung brachte 1 Zentner. — In Hinsicht auf die Werbearbeit für die deutschen Krieganleihen ergaben sich die folgenden Ziffern: für die 4. = 21 100 Mk., die 5. = 29 800 Mk., die 6. = 43 600 Mk., die 7. = 71 500 Mk. und die 8. = 73 300 Mk. In vielfältiger Weise ist also auch an dieser Anstalt an den Aufgaben des Krieges mitgearbeitet worden. T.

Städtische Oberrealschule in Breslau.

Aus dem Lehrkörper wurden 16 Mitglieder zu den Fahnen einberufen. Oberlehrer Dr. Kochan und Oberlehrer Beyer starben den Tod für das Vaterland.

Unmittelbar von der Schulbank weg traten 200 Schüler in das Heer ein; 27 von ihnen wurden der Schule als gefallen gemeldet.

Die Dahingebliebenen stellten sich nach Kräften in den Dienst unserer großen Sache. So waren während der

legten Sommermonate 98 Schüler der mittleren und oberen Klassen als Jungmänner auf dem Lande tätig zur vollen Zufriedenheit ihrer Arbeitgeber. Für die Kriegsanleihen wurden durch die Arbeit der Schüler 680 300 M. aufgebracht. Durch die Goldgeld- und Goldschmucksammlung wurden über 26 500 M. der Reichsbank abgeliefert. Die Sammlung von Altsachen brachte 400 M. ein. Für den Jugenddank für Kriegsverletzte wurden 2300 M. durch Pfennigsammlungen aufgebracht. Größere Beträge wurden der Ludendorff-Spende und anderen vaterländischen Sammlungen zur Verfügung gestellt. Ebenso wurden mehrere Kisten mit Büchern, Zeitschriften, Spielen usw. abgeliefert. Dr. F o g.

Kgl. Friedrichs-Gymnasium in Breslau.

Von den 185 Schülern der Anstalt sind viele im Hilfsdienst im Sammeldienst, in der Werbetätigkeit für die Kriegsanleihe tätig gewesen. Statistisch verteilt sich die Sache so, daß in der Landwirtschaft 4, bei Behörden 2 im Hilfsdienst beschäftigt sind, in der Werbetätigkeit für die Kriegsanleihen waren bei der achten, die 48 550 M. brachte, 31 Schüler, bei der neunten noch 15 tätig. Ferner hatte sich eine sehr große Anzahl von Schülern 1917 und 1918 aus den Klassen I bis III freiwillig bei der Landarbeit und im Sammeldienst — wozu sich ja oft Gelegenheit bot — betätigt. A.

Aufruf zur Gründung eines Vereins der nichtangestellten höheren Lehrer Deutschlands.

Wir nichtangestellten höheren Lehrer Deutschlands sind bereit, mit allen unseren Kräften an dem geistigen Wiederaufbau freudig mitzuarbeiten. Wir stehen auf dem Boden der neuen demokratischen Gesellschaftsordnung. Wir halten die Schule, sei es die höhere oder die Einheitschule, für eine der wichtigsten Mächte zur Verwirklichung der Ideale der neuen Zeit. Gerade die jungen Lehrer halten wir für berufen, die geistige Führerschaft und Erziehung des neuen Geschlechts zu übernehmen. Bisher aber konnten wir alle unsere Kräfte nicht frei entfalten. Wir standen unter dem Drucke einer bürokratischen, enggesinnten geistigen Hierarchie.

Wir fordern die nichtangestellten höheren Lehrer Deutschlands auf, sich vorerst einmütig zu Provinzialverbänden zusammenzuschließen, um später mit uns einen

„Allgemeinen Verein der nichtangestellten höheren Lehrer Deutschlands“

zu gründen.

Es wird die Aufgabe dieses Vereins sein, bei dem Wiederaufbau des geistigen Lebens der Schule, der Erziehung überhaupt, bahnbrechend zu wirken.

Wir brauchen Reformen, Reformen nicht nur im politischen Leben!

In Posen hat sich ein Provinzialverein der nichtangestellten höheren Lehrer gebildet. Er ist bereits mit Forderungen und Anregungen an das PSK. herantretend und wird auch mit der Berliner Zentralbehörde Fühlung nehmen.

Nichtangestellte höhere Lehrer Deutschlands, vereint Euch; nur vereint können wir unser Ziel erreichen.

Das Verbandsblatt des Vereins ist die „Breslauer Hochschul-Rundschau“. Anfragen und Wünsche sind einstweilen zu richten an Studienassessor Fritz Förster, Posen W 3, Hohenzollernstraße 3.

Dr. S. Krampe, Studienassessor.

F. Förster, Studienassessor.

*

*

*

Der Zusammenschluß der nichtangestellten höheren Lehrer geht nicht aus gesellschaftlichen Bedürfnissen hervor. Solche oberflächlichen „Bedürfnisse“ waren maßgebend, wenn vor dem Kriege einmal eine Vereinigung der Seminar- und Probekandidaten wie der wissenschaftlichen Hilfslehrer ins Leben trat; andere Zwecke zu verfolgen, obwohl Berufs- und Standesfragen brennend genug gewesen wären, unterließ man aus Mangel an Gemeingefühl und aus Rücksicht auf die bewußten maßgebenden Stellen.

Die Gegenwart ruft uns nun gebieterisch auf den Platz. Wir haben es in der Hand, ob die große Neuordnung der Schule und wahrscheinlich auch des Gefüges der Lehrkörper mit unserer Mitwirkung erfolgen soll, oder ob wir wie bisher übergangen werden wollen. Der einzelne wird sich nur schwer Gehör verschaffen können; vereint stellen wir eine Macht dar, die gehört werden muß! Neben den Fragen der Erziehung und des Unterrichts harren Standesfragen in Hülle und Fülle der Lösung: die Durchführung der neuen Ausbildungsordnung für Kandidaten, die Beschäftigung, Veretzung und Anstellung insbesondere der Kriegsteilnehmer, die Mitarbeit an Lehrgängen für Kriegsbefähigte u. dgl., die Erwerbung von Sitz und Stimme im Lehrkörper, Beschäftigung innerhalb der Lehrbefähigungen auch in den oberen Klassen u. a. m. In unserem Verbandsblatt sollen die damit zusammenhängenden Fragen nach und nach erörtert werden; Mitarbeiter werden willkommen sein. Eine Denkschrift an das Ministerium wird vorbereitet.

Zeit darf nicht verloren werden; es gilt, jahrzehntelang Versäumtes nachzuholen. Wir ersuchen, Provinzialverbände ins Leben zu rufen und sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Verlag von Theodor Weicher, in Leipzig, Inselftraße 10.

Einhart Deutsche Geschichte

Unveränderter Neudruck der 5., verbesserten Auflage

1918
mit 24 Vollbildern.

64.—70. Tausend der Gesamtauflage

1918
mit 24 Vollbildern.

Gebunden Mk. 6,—, Geschenkausgabe in Leinen mit Goldschnitt Mk. — u. Teuerungszuschlag.

Ein Urteil über „Einhart, Deutsche Geschichte“:

Daß ein solches Buch nottat, beweist sein Erfolg: bis jetzt wurden 63000 Stück gedruckt. Viel und wenig wie man's nimmt. Für ein 60 Millionen-Volk dürfte man erst beim sechsten Hunderttausend sagen: es geht an und bei der sechsten Million: es ist in der Ordnung. Wäre es wirklich ein ungeheuerliches Verlangen, daß auf 10 Deutsche einer käme, der eine deutsche Geschichte als Hausbuch besitzt? Daß vor allem jeder Reichstagswähler zuerst die erschütternde Vergangenheit seines Volkes mit offenen Augen erlebt, ehe er über dessen Zukunft mitredet? Es ist ein freies mutiges Buch, hinter dem ein Mensch steht und ein Mann. Ein

Erkennender und ein Vollender. Es ist weder umfangreich — bloß 500 Seiten! noch gelehrte: jeder Handwerker kann es lesen. Es bringt nichts Überflüssiges und gibt genau das, was wir Angelehrte wissen wollen; die größere Hälfte gehört dem 19. Jahrhundert und davon wieder weitaus die größere der glorreichen Zeit seit Bismarcks Entlassung. Gut ausgestattet (Verlag Theodor Weicher, Leipzig) und billig, Mk. 6,—. Vor allem ist es eine wahrhaft politische Geschichte im Sinne des englischen Historikers Freeman: „Geschichte ist vergangene Politik, und Politik gegenwärtige Geschichte.“ Bloße Erkenntnis lockt keinen Hund vom Dfen.

Josef Hofmiller. Süddeutsche Monatshefte, Juni 1918.

Paul Dehn: Hindenburg als Erzieher in seinen Aussprüchen.

1918. 120 Seiten. Gebestet Mk. 2,—.

Dasselbe — Luxus-Ausgabe in Leder gebunden Mk. 40,—.

H. Gärten: Um Deutschlands Zukunft. Wir deutschen Katholiken, die Papstnote und das deutsche Kriegsziel. 1918. Mk. 1,40.

Richard Brexell: Die Alldentsch. 1918. Mk. 2,50.

„Wundervoll sind die männlich aufrechten Worte, die der Verfasser dem deutschen Adel zuruft. ... ein entschlossener Kämpfer für klare, unzweideutige, kraftvolle deutsche Politik.“ „Deutsche Zeitung“.

Eduard Konrad: Zu den Quellen des Lebens.

1918. 17 Bogen 8°. Mk. 6,—, gebunden 8,— und Teuerungszuschlag.

Eine naturwissenschaftlich-philosophische Höhenwanderung mit Ausblicken auf eine Neugestaltung des Lebens, seine Deutung und seine natürlichen Grundlagen.

Deutscher Volkswart

Eine Monatsschrift

Herausgegeben von Gerhard Krügel 3. Jahrgang 1918 Halbjahrspreis 3 M., Einzelheft 60 Pf.

Der erste Jahrgang erschien 1913/14. Der zweite Jahrgang 1917.

Inhalt: Zeit- und Volksfragen — Deutsche Erziehung — Schrifttum und Kunst — Rassenkunde und Rassenpflege — Deutsche Vorzeit und Geschichte — Heimatpflege und Volkskunde — Das Deutschtum in den Grenzmarken und im Auslande — Jugendpflege und Wandern — Deutsches Frauenleben — Deutsche Sprache und Schrift — Deutsches Recht — Vaterländische Verbände — Was unser deutsches Leben mit Zukunftskräften erfüllt, körperlich und geistig-sittlich, wird im Deutschen Volkswart von berufenen Führern und den wissenschaftlichen Vertretern der gesamten Deutschbewegung aus warmem, begeistertem Herzen ausgesprochen. „Die Kraft eines großen, böllischen Erwachens, die Kraft einer neuen Wiegebgeburt frömt aus diesen Blättern und reißt mit.“

Die Abnehmerzahl wächst von Tag zu Tag. Auch aus dem Felde laufen beständig begeisterte Zuschriften ein.

Ein Probeheft steht gegen Einsendung von 60 Pf. zu Diensten.

Von den Jahrgängen 1 u. 2 sind noch einige Stücke vorhanden, die gebest. je Mk. 6,— gebund. je 9,— kosten.

Die Breslauer Korporationen und Altherrenverbände im Kriege.

Von W. Finsterbusch.

Acht Semester sind dahingegangen — acht Kriegsesemester — seit jenem denkwürdigen 1. August 1914, an dem Breslaus Musensöhne im Leopoldinischen Festsaal zur weihvollen Abschiedsstunde versammelt waren, um den von Begeisterung durchglühten Worten ihres greisen Geschichtslehrers Geheimrats Kaufmann zu lauschen. Rauschend erscholl das studentische Kampflied: „Burschen heraus!“

Vereinsamt waren die Hörsäle, die Burschen waren — zum großen Teil als Kriegsfreiwillige — in den Heeresdienst getreten, ihrem Wappenwahlspruch getreu: „Für Freiheit, Ehre und Vaterland“ zu kämpfen. Das Verbindungsleben war ziemlich erloschen, da fast alle Aktiven und Inaktiven der Verbindungen und Vereine im Felde standen. Das farbenfrohe Studententum, das den Hochschulen seine Note gibt, war gänzlich verschwunden und mehr und mehr trat die studierende Frau in den Vordergrund.

Das nächste Semester wird nach Beendigung dieses Weltenringens die Hörsäle unserer Hochschulen wieder füllen und neues Leben wird pulsieren. Durch die auch seitens der Studentenschaft einsetzenden Reformbestrebungen, zu denen verschiedene Verbände schon Stellung genommen haben, harret der jungen Akademiker Neuland genug. Möge die Studentenschaft auch hierbei nach alter Burschenart den deutschen Geist, unser wahres Volkstum pflegen und aus seinen Wurzeln zu neuer Blüte entfalten und damit der Liebe für ein starkes deutsches Vaterland mächtigen Antrieb geben.

Mit Unterstützung der Altherren-Verbände ist es uns während der langen Kriegszeit möglich gewesen, durch die B. H. R. das Band zwischen den hiesigen Hochschulen und der Front aufrecht zu erhalten und auch drei Liebesgabenhefte hinauszusenden, wodurch wir, wie uns zahlreiche Zuschriften bekunden, reiche Freude in die Schützengräben getragen haben.

Leider haben wir auch den Verlust guter Freunde und Mitarbeiter wie Förderer unserer Sache zu beklagen, die im Kampfe für unser Vaterland gefallen sind.

Mit besonderem Schmerz erfüllt es uns, daß unser langjähriger Schriftleiter Syndikus Dr. phil. **Kurt Lemisch** seit 20. November 1917 bei Cambrai als vermißt gemeldet ist. Sollte auch er den Heldentod erlitten haben, so hätte die B. H. R. mit ihm eine kraftvolle Stütze verloren. Uns selbst war er in dem langjährigen gemeinsamen Wirken ein lieber Freund geworden, dessen Verlust uns besonders tief treffen würde. In seinen Briefen schrieb er uns immer wieder, wie sehr er sich freue, nach seiner Heimkehr wieder in die Schriftleitung einzutreten und für die Interessen der Breslauer Hochschulen und ihrer Studentenschaft wirken zu können.

Den Heldentod fürs Vaterland starben unsere befreundeten Mitarbeiter:

Professor Dr. **Georg Friedrich Preuß**, Leutnant d. L., am 3. November 1914 in Ostpreußen.

Referendar **Hans Bähmisch**, Leutnant und Kompagnieführer, am 7. September 1915.

Kandidat des höheren Lehramts **Martin Laemmel**, Leutnant d. R., am 17. Oktober 1915.

Kandidat des höheren Lehramts **Kurt Thiel**, Leutnant d. R., am 17. Oktober 1915.

stud. jur. et cam. **Rudolf Preiß**, Vizefeldwebel, am 28. September 1918 bei Cambrai.

Wir werden das Andenken dieser Helden stets in Ehren halten.

Auch in die Reihen der Korporationen und Altherren-Verbände hat der Krieg starke Lücken gerissen, wie aus nachstehender Übersicht zu ersehen ist:



Corps Borussia (K.S.C.)

Von 185 Angehörigen des Corps standen 119 im Felde. Von 111 wurden 37 mit dem Eis. Kr. 1 Kl., 102 mit dem Eis. Kr. 2. Kl. und 5 mit dem Ritterkreuz des Hausordens der Hohenzollern ausgezeichnet.

Den Heldentod starben folgende Angehörige des Corps:

A.H. Fritz Heinrich, Amtsrichter in Katowitz, Ltn. d. R.,

Feldart. † 8. 9. 14 bei Tarnowka.

i.a.C.B. Hans Zeumer, cand. jur. aus Nikolai O.-S., Ltn. d. R.,

1. Sächs. Gren.-Regt. Nr. 100 † 8. 9. 14 in Frankreich.

A.H. Eberhard Neuendorf, Assessor am Kgl. Oberbergamt,

Ltn. d. R., Inf. † 11. 9. 14 in Ostpreußen.

A.H. Eberhard Schwarz, Dr. jur., Bankdirektor in Berlin,

Hauptmann d. R., Feldart. † 3. 11. 14 infolge Sturz

mit dem Pferde vor Reims.

A.H. Carl Braband, Suevia Tübingen, Dr. jur., Rechtsanwalt

in Hamburg, Mitglied des Reichstags. Oberleutn. d. L.

† 21. 11. 14 an Lungenentzündung.

A.H. Erich Köppen, Ltn. d. R., Feldart. Nr. 17, Referendar

aus Bromberg. † 26. 12. 14 bei Humin-Polen.

A.H. Hans Pütz, Bergreferendar, Ltn. d. R., Gren.-Regt. 4.

† 12. 2. 15, Winterschlacht in Masuren.

A.H. Herbert Gräfe, Bergreferendar, Ltn. d. R., Infanterie.

† 14. 4. 15 beim Sturmangriff auf die Combes-Höhen.

C.B. Hellmut Kabierske, stud. jur., Ltn. d. R., Infant. 51.

† 18. 6. 15 bei Souchez.

C.B. Rich. Wilde, stud. med., San.-Utzf. † 24. 9. 15 b. Souchez.

A.H. Martin Guschall, Bergreferendar, Vizewachmeister,

Feldart. † 25. 9. 15 bei La Bassée.

i.a.C.B. Hans Köppen, Referendar, Unteroffizier, Feldart. 17.

† 21. 3. 16 vor Dünauburg.

A.H. Fritz Kutsche, Holsatia-Kiel, Ref. aus Braunschweig, Ltn. d. R., Hus.-Regt. 17. † als Flieger-Offizier im Luftkampf 18. 10. 16 im Westen.

A.H. Herbert Caprano, Fabrikdirektor in Peterswaldau,

Schlesien, Obeltn. d. R., Feldart. 42. † 14. 6. 17 i. West.

A.H. Kurt Arends, Kaufmann, Ltn. d. R., Infant.-Regt. 49.

† 7. 11. 17 bei St. Quentin.

A.H. W. Senfleben, Rhenania Heidelberg, Regierungsrat

aus Breslau, Hauptmann, Feldart. 88. † 3. 4. 18 in

der Nähe von St. Quentin.

A.H. Walth. Sugg, Dr. jur., Wissenschaftl. Hilfsarbeiter b. d.

Handelskammer zu Oppeln, Ltn. d. R., Feldartillerie.

† 3. 5. 18 a. d. Folgen eines im Felde zugezogen Leidens.

A.H. Fritz Stahn, Dr. jur., Referendar aus Berlin-Steglitz.

Ltn. d. R., Feldart., am 10. 4. 18 schwer verwundet

bei Bailleul † 12. 5. 18.

A.H. Theodor Bertelsmann, Dr. jur., Ger.-Assessor, Ober-

leutnant d. R., † 18. 9. 18 im Westen.

Corps Silesia (K.S.C.)

Es standen 109 Angehörige des Corps unter den Waffen.

Für Kaiser und Reich starben den Helden:

1914: Waldemar Wanjura, Ltn., 22. 8. —

Hans Recke, Ltn., 24. 8. — Bruno Mandel,

Oberl., 6. 9. — Konrad Becker, Gefr., 8. 9.

Ernst Hoffmann, Ltn., 9. 9. — Gustav Heck,

Vizewachm., 10. 9. — Georg Angenheiter, Ltn., 15. 9.

Erich Schröder, Ltn., 24. 9. — Leonh. S. haue, Oberl., 26. 9.

Alfred Erdtmann, Ltn., 11. 10. — Joseph Ryll, Major, 25. 10.

H. Klug, Obeltn., 10. 11. — M. Hofmann, Kriegsf. e. w., 12. 11.

1915: Paul Veith, Oberltn., 17. 3. — Franz Schiller,

Kriegsfreiw., 12. 5. — Heinz Englisch, Ltn., 13. 7. — Otto

Gräf, Utzf., 25. 7. — Hans Berger, Landst., 13. 8.



1916: Gerhard Sehling, Ltn., 26. 2. — Bernhard Scherzer, Ltn., 16. 6. — Günther Obbecke, Ltn., 29. 6. Max Fuhrich, Ltn., 24. 10. — Max Trappe, Stabsarzt, 12. 11. — Walter Partzel, Ltn., 19. 11.

1917: Joachim Hirt, Kriegsfreiw., 21. 10. — Gotth. Friedrich, Gefr., 7. 11.

1918: Georg Töplitz, Hauptm., 20. 3. — Richard Ebert, Ltn., 24. 3. — Herbert Solewsky, Feldunterarzt, 16. 4. — Arthur v. Mocki, Ltn. u. Führ. eines Blinkszuges, 27. 10.

Vermißt sind: Schwan, Uffz. seit August 14 — Ackermann, Oberltn. seit September 14 — Scheurich, Uffz., seit März 15.

Das Eisenerne Kreuz 1. Kl. erhielten:

Becker, Oberltn. — Böttger, Oberltn. — Biedke, Hauptm. — Muschallik, Oberarzt — Töplitz, Oberarzt — Töplitz, Hauptm. — Walter, Rittm. — Zander, Feldhilfsarzt — Friedrich, Stabsarzt — Hildebrand, Oberltn. — Kunth, Oberltn. — Muche, Rittm. — Pohl, Hauptm. — Tietze, Hauptm. — Waldmann, Hauptm. — Wellmann, Major und die Leutnants Englisch, Jungfer, Leschik, Lippert, May, Meier, Miksch, Soenderop, Wolff und Zierpel.

Das Eisenerne Kreuz 2. Kl. erhielten 98 Angehörige des Corps. Ferner wurden verliehen: 5. Mein. Verdienstkreuze; 4. Sachs.-Mein. Ehrenkreuze; 3. Österr. Milit.-Verdienstkreuze; 2. Silb. Tapferkeitsmedaillen; 2. Sachs. Albrechtsorden 1. Kl.; 1. Ritterkreuz des Kgl. Sachs. Albrechtsordens 2. Kl.; 1. Bronz. und 1. Silb. Mil.-Verd.-Medaille mit Kriegsdécoration; 1. Österr. Gold. Verdienstkreuz mit Krone am Bande der Tapferkeitsmed.; 1. Karl-Truppenkreuz; 1. Ritterkreuz des Hohenz. Hausordens m. Schw.; 1. Hamb. Hanseatenkreuz; 1. Oldenb. Friedr.-Aug.-Ordem 1. Kl. und 1. 2. Kl.; 1. Schwarzb. Ehrenkreuz; 1. Hess. Kriegsehrenzeichen in Eisen; 1. Hess. Kriegs-San.-Med.; 1. Eis. Kr. am weißen Bande; 1. Bayer. Verdienstorden; 1. Sachs. Ernest.-Hausorden; 1. Reuß. Ehrenkreuz; 1. Orden vom Zähringer Löwen.

Corps Lusatia (K.S.C.)

Von 136 Angehörigen des Corps standen 86 unter den Waffen.

Für König und Vaterland fielen:

Staatsanwaltschaftsrat Spieß, Hauptmann (aktiv 1890/93.)

Reg.-Rat Suckow, Hauptmann (aktiv 1889/92.)

Dr. phil. Hein, Gefreiter (aktiv 1904/07.)

Referendar Dr. Roeder, Landsturmann (aktiv 1910/11.)

Referendar W. Anschütz, Leutnant (aktiv 1905/07.)

Fabrikb. Gabel, Unteroff., Brunsvigae-München (aktiv 1901/02.)

cand. med. Wendrich, Vizefeldwebel (aktiv 1914/15.)

Assessor Glogner, Leutnant (aktiv 1909/11.)

Staatsanwaltschaftsrat Hoffmann, Oberltn. Landw.-Kav. (aktiv 1891/93.)

Staatsanw. Lehmann, Hauptmann (akt. 1898/99 u. 1900/01.)

Referendar Maretzke, Leutnant (aktiv 1910/12.)

Referendar Wagner, Leutnant (aktiv 1911/13.)

Refer. Pauer, Guestfaliae-Greifswald, Leutn. (akt. 1910/12.)

Geh. Reg.-Rat Carus, Hptm., † a. ein. Krankh. als Opt. d. Krieg. (aktiv 1878/81.)

Referendar Dr. jur. Konrad Schneider, Ltn. u. Schwadronsf. i. e. Jäg.-R. z. Pf., † 5. 9. 18.

An Auszeichnungen wurden verliehen im Kriege das Eisenerne Kreuz 1. Klasse und andere Orden:

Major Joseph Bischoff, fern. der Orden pour le mérite, Türkischer Halbmond und Bayerischer Verdienstorden.

Referendar M. Dirska, Leutn. — Landrichter Götsch, Leutn.

Refer. Joppick, Ltn. — Refer. Walter Land, Ltn. — stud. iur.

Erich Mantke, Ltn. — Refer. Minner, Ltn. — Refer. Mundt, Ltn.

Staatsanw. Lehmann, Hauptm. und Großherz. Mecklenb.-Strel. Verdienstkreuz. — Rudolph, Hauptmann d. Landw.

Ref. Siebler, Ltn. — Oberlehrer Sharif, Ltn., u. Hanseatenkr.

Referendar Pauer, Leutnant, und die Rettungsmed. a. Bande.

Referendar Tschauer, Leutnant — Dr. Wagner, Leutnant.

Das Eisenerne Kreuz 2. Klasse und andere Orden:

Ref. Willy Anschütz, Ltn. — Ass. Dr. Fritz Anschütz, Ltn.

Feldhilfsarzt Beyer — Referendar Dr. Bräuer, Leutnant

Feldintend. Ass. Dr. Braun — Dr. Conrad I, Oberstabsarzt,

und Rote Kreuzmed. 3. Kl. und Lippesches Verdienstkreuz

Conrad II, Ltn. und Lipp.-Verdienstkr. und Verw.-Abz. a. Eis.

Rechtsanwalt Dr. Exner, Leutnant — Finger, Oberleutnant

Friedrich, Leutnant — Amtsrichter Fröhbusch, Brunsvigae-

München, Leutnant — Geh. Reg.-Rat Carus, Hauptmann †

Ass. Glogner, Lt. — Staatsanwaltschaftsrat Hoffmann, Oblt. †

Dr. Gaebler, Oberarzt — Referendar Gärtner, Leutnant Ref. Dr. Gnielka, Ltn. — Dr. phil. Gustav Halpaap, Uffz. Dr. Harbers, Feldhilfsarzt — Referendar Hamel, Leutnant Referendar Hoke, Leutnant — Referendar Hummel, Leutnant Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Jäkel — stud. iur. Janichen, Leutnant Jellafke, Bataillonsarzt — Referendar Kayser, Leutnant Referendar Knoth, Leutnant — Dr. Krebs, Feldarzt Krienes, Hptm. — Rittergutsbesitzer Kutzner, Hauptm. Dr. Kunicke, Stabsarzt, u. Ehrenz. 2. Kl. der österr. Roten Kreuz - Medaille mit der Kriegsdécoration Amtsgerichtsrat Kutzner, Hptm. — stud. iur. Latke, Ltn. Referendar Otto Land, Leutn. — Assessor Matthes, Leutn. Referendar Maretzke Ltn. — Referend. Dr. Müller-Mortell, Ltn. Referendar Neumann Ltn. — Rechtsanwalt Paech, Uffz. stud. med. Paul, Leutnant, und türkischer Halbmond Referendar Rummel, Leutnant — Dr. Seiffert, Oberarzt Referendar Schneider Ltn. — stud. Schröter, Leutnant Dr. Trompke, Stabsarzt, — Geh. Reg.-Rat Dr. Vogt, Rittmstr. und Oldenburgische Friedrich-August-Kreuz II. Klasse, Landgerichtsrat Wolff, Hauptmann — Referendar Wagner Wrzodek, Feldoberkriegsgerichtsrat und Lippesches Kriegsverdienstkreuz.

Das Eisenerne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande: Eisenbahn-Direktionspräsident Halke.

Das Herzoglich Sachsen-Meiningsche Ehrenkreuz: Dr. Kühnau.



Corps Marcomannia (K.S.C.)

Bis zum 1. September 1918 standen 132 Corpsbrüder unter den Waffen. Von diesen sind 15 auf dem Felde der Ehre gefallen, 3 befinden sich in russischer, 1 in englischer Kriegsgefangenschaft, 2 sind als Kriegsverletzte entlassen. Vermißt sind 3.

A.H. Dr. chem. Woy I, Hauptm. d.R., seit 1914 in Frankreich. A.H. Refer. Dr. jur. Lucas III, Leutn., seit 1916 in Rumänien. C.B. stud. jur. Woy II (XXX F.M. XXX, X), Leutnant und Adjutant, seit August 1918 in Frankreich.

i.a.C.B. Hirschmann (X), Gefr. im Kür.-Reg. Nr. 7, ist nach 3 1/2 jähriger Kriegsgefangenschaft in Turkestan und Sibirien zurückgekehrt; desgleichen A.H. Hauptmann a. D. Mauve, Besitzer der Herrschaft Szczecno-Borków, Gouvernment Kielce, nach vierjähriger Zivilgefangenschaft in Sibirien.

An Auszeichnungen sind bisher, soweit bekannt, verliehen worden:

40 Eis. Kr. 1. Kl. — 113 Eis. Kr. 2. Kl. — 5 Eis. Kr. 2. Kl. am weißschwarzen Bande — 2 Hausorden von Hohenzollern m. Schw. — 5 Ritterkreuze des Kgl. Hausordens von Hohenzollern m. Schw. — 1 Roter Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife — 1 Roter Adlerorden 2. Kl. mit der Schleife u. Schw. — 1 Roter Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife u. der Kgl. Krone — 1 Kronenorden 2. Kl. — 1 Kronenorden 2. Kl. m. d. Stern — 2 Dienstauszeichnungskreuze — 2 Kaiser Wilhelm-Medaillen — 4 Hamburg. Hanseatenkreuze — 2 Österr. Militär-Verdienstkreuze — 1 Österr. Verdienstkreuz 2. Kl. m. d. Kriegsdécoration — 1 Österr. Orden der Eis. Krone 2. Kl. m. d. Kriegsdécoration u. m. Schw. — 1 Stern zum Schwedischen Schwertorden mit Schwertern — 1 Ritterkreuz des Albrechtsordens mit Schwertern — 1 Großkreuz des Sächsischen Albrechtsordens m. Schw. — 1 Ritterkreuz d. St. Heinrichsordens — 1 Sachs. Albrechtsorden m. Schw. — 1 Allerhöchste Anerkennung — 1 Mecklenburg-Schwerinsches Verdienstkreuz 2. Kl. — 1 Mecklenburg-Strelitzer Verdienstkreuz 2. Kl. — 1 Österr. Verdienstorden — 2 Bayr. Verdienstorden — 2 Württemb. Verdienstorden — 2 Herzogl. Meiningsche Ehrenkreuze für Verdienste im Kriege — 1 Militärdienstausschreibung 1. Kl. — 1 Bayr. Militär-Verdienstkreuz — 2 Ritterkreuze 1. Kl. vom Zähringer Löwen m. Schw. — 2 Rote Kreuzmedaillen 3. Kl. — 1 Rote Kreuzmedaille 2. Kl. — 1 Rettungsmedaille am Bande — 1 Lippesches Kriegsverdienstkreuz — 1 Oldenburg. Friedr.-August-Kreuz 2. Kl. — 2 Türk. Eis. Halbmonde — 1 Türk. Osmanie 2. Kl. m. Stern — 1 Bulgar. Militärverdienstorden 5. Kl. (Ritterkreuz) m. Schw. — 1 Beobachter-Abzeichen — 1 Flugzeugführer-Abzeichen — 1 Ehrenbecher „Dem Sieger im Luftkampf“ — 1 Ritterkreuz 1. Kl. mit Schw. vom Albrechtsorden — 1 Hessische Tapferkeitsmedaille — 1 Friedrichsorden 1. Kl. — 1 Ehrenkreuz des Ordens der Württemberg. Krone m. Schw. — 4 Verdienstkreuze für Kriegshilfe.

Es starben den Heldenod:

A.H. Ger.-Ass. Neugebauer, Ltn., † 22. 8. 1914 bei Rossignol.
 A.H. Landgerichtsdirektor Max Girke I, Hauptmann und
 Kompagnieführer, † 26. 9. 1914.
 A.H. Rechtsanwalt und Notar Fritz Groß I, Leutnant d. L.,
 † 8. 9. 1914 bei Tarnowka.
 i.a.C.B. cand. jur. W. Seidel, Kriegsfw., † 28. 10. 1914 i. Breslau.
 A.H. Reg.-Rat Willy Schmiedler III, Oberleutn., † 2. 11. 1914.
 A.H. Prof. Dr. phil. Preuß, a. d. Univ. Breslau, Leutn. d. L.
 und Komp.-Führer, gest. am 3. 11. 1914 an seinen am
 28. 10. 1914 bei Lyck erhaltenen schweren Verwundungen.
 A.H. Referend. Dr. jur. Paul Bredow III, Leutn., gest. am
 12. 5. 1915 an seinen am 2. 5. 1915 beim Sturm auf
 Stashaika (Galizien) erlittenen schweren Verwundungen.
 A.H. Refer. Poersch, Utofff., † 1915 a. d. östl. Kriegsschaupl.
 i.a.C.B. cand. agr. Troeger I, Ltn., † 25. 6. 1916 a. d. Somme.
 i.a.C.B. cand. med. Schneider, Feldunterarzt, † 16. 7. 1916
 an der Somme.
 i.a.C.B. Refer. H. Rudzki I, Leutn., † im Luftkampf 7. 2. 1917.
 F. stud. jur. Pradel, Grenadier, † 23. 7. 1917 an seinen
 in Mazedonien erhaltenen schweren Verwundungen.
 A.H. Refer. Dr. jur. Behnisch, Leutn., † im Luftkampf 1917.
 i.a.C.B. cand. chem. Sporleder, Leutn., † 8. 9. 1917 im
 Lazarett an Lungen- und Rippenfellentzündung.
 A.H. Ger.-Ass. v. Hamilton II, Oberleutn., † 29. 4. 1918.
 M.C. Ref. Vogt, Masovia, Königsberg, Leutn., † 18. 10. 1916
 an der Somme.



Alte Breslauer Burschenschaft der Raczeks.

Bei Kriegsausbruch zählte die Burschenschaft 195 Alte Herren, Inaktive und Aktive; während des Krieges traten 20 neue Mitglieder ein. Im Heeresdienst stehen bzw. standen 120 Gefallen sind 22 Mitglieder:

Rechtsanwalt Braun, Hauptmann,	am 14. 7. 16
Rechtsanwalt Erwin Riegner, Leutnant,	am 18. 6. 18.
Oberlehrer Dr. phil. Franz Riegner, Leutnant,	am 13. 4. 18.
Referendar Pchellas, Leutnant,	am 19. 5. 15.
cand. med. Paul Schmidt, Kriegsfreiw.,	am 2. 9. 15.
Oberlehrer Dr. phil. Laudien, Leutnant,	am 28. 4. 17.
Chemiker Dr. phil. Remmler, Leutnant,	am 22. 5. 18.
Bankbeamter Brzoza, Leutnant,	am 28. 9. 15.
cand. phil. Pürschel, Kriegsfw. Gefr.,	am 5. 11. 15.
Referendar Hanke, Kriegsfw. Unteroffiz.,	am 14. 8. 15.
cand. phil. H. Müller, Kriegsfw. Vizewachtmstr.,	am 11. 7. 16.
cand. med. Textor, Einj.-Gefr.,	am 26. 9. 15.
stud. theol. Erich Schmidt, Kriegsfreiw. Gefr.,	am 27. 4. 15.
Referendar Kindermann, Flieger-Leutnant,	am 18. 9. 18.
cand. med. Kößler, Feldhilfsarzt,	am 9. 2. 18.
stud. theol. Hartmut Fröhlich, Kriegsfw. Gefr.,	am 15. 3. 15.
stud. agr. Liebich, Kriegsfw.,	am 10. 5. 16.
stud. med. Ulrich Hoffmann, Leutnant,	am 15. 9. 16.
stud. jur. Boethelt, Fahnenjunker,	am 15. 11. 14.
stud. rer. nat. Remlakowski, Kriegsfw.,	am 26. 10. 14.
stud. med. Jobczyk, Einj.-Gefr.,	im August 14.
stud. jur. Helbig, Leutnant,	am 9. 4. 17.

Außerdem sind während des Krieges 18 Alte Herren verstorben, so daß die Burschenschaft z. Zt. 175 Mitglieder zählt.

Das Eisene Kreuz I. Kl. erhielten:

Arlt, Hauptm. — Braun, Hauptm., † — Oberarzt Döring.
 W. Enders, Flieger-Leutn. — L. Feyerabend, Major.
 Gossow, Hauptm. — Dr. Jeske, Idstpf. Arzt.
 Miernietz, Leutn. — Proske, Oberltn. — Remmler, Ltn., †
 Heinrich Scholz, Leutn. — Scheerbarth, Leutn.
 Dr. Schubert, Stabsarzt — Tietz, Hptm. — Wengler, Hptm.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten:

Anton, Leutn. — Beck, Kriegsfw. Gefr. (entl.)
 Böhm, Feldunterarzt — Brücke, Feldhilfsarzt.
 Brzoza, Leutn., † — Walter Castner, Offz.-Stellvertr. (entl.)
 R. Castner, Unteroffiz. — Dost, Leutn. — Karl Dupke, Leutn.
 Fechner, Leutn. — Feldmann, Leutn. — E. Fleischman, Ltn.
 Dr. Franke, Idstpf. Arzt. — Frischbrier, Hauptm.
 Siegfried Fröhlich, Unteroffiz. — Dr. Fuchs, Oberstabsarzt.
 Gloger, Ass.-Arzt. — Glomb, Leutn. — Grosse, Leutn.
 Grotefend, Hauptm. — Galliaut, Leutn. — Hanke, Utofff., †
 Helbig, Leutn., † — Dr. Hertzog, Oberstabsarzt.
 Ulrich Hoffmann, Leutn. — Ernst Hoffmann, Vizelfdw. (entl.)
 Hoppe, Hauptm. — Jankowski, Vizelfdw. (entl.)
 Dr. Jockisch, Stabsarzt. — Juntke, Leutn.
 Dr. Kilkowski, Oberstabsarzt. — Kößler, Feldhilfsarzt, †

Kühnel, Leutn. — Kummert, Leutn. — Dr. Kutzner, Stabsarzt.
 Dr. Lachmann, Oberstabsarzt. — Laudien, Leutn., †
 Matzel, Leutn. — Meier, Gefr. (entl.) — Millack, Leutn.
 Hans Müller, Vizewachtmstr., † — Dr. G. Müller, Oberarzt.
 Münzberg, Oberarzt. — Muschallik, Hauptm.
 Dr. Neumeister, Oberarzt — Dr. Niedermeyer, Oberarzt.
 Niemand, Leutn. — Pätzold, Unteroffiz. (entl.)
 Pchellas, Leutn., † — Pürschel, Kriegsfw. Gefr., †
 Ressel, Hauptm. — Richter, Unteroffiz.
 Riediger, Leutn. (entl.) — Rieger, Gefr. (entl.)
 Erwin Riegner, Leutn., † — Franz Riegner, Leutn., †
 Schlösser, Leutn. (entl.) — Franz Schulze, Oberleutn.
 Schwäbe, Leutn. — Thiele, Kriegsgerichtsrat. — Tilgner.
 Dr. Konrad Tiegel, Stabsarzt. — Eduard Weiß, Leutn.
 Dr. Wichura, Oberarzt. — Wodask. (entl.)

Ritterkreuz des Hohenzoll. Hausord. m. Schwertern:
 Gossow, Hauptm. — Tietz, Hauptm.

Ritterkreuz des Bulgar. Verdienstord. m. Schwertern:
 Heinrich Scholz, Leutn.

Das Fliegergeschützenabzeichen: W. Enders, Fliegerleutn.
 Komturkreuz des Franz-Josef-Ordens mit der Kriegs-
 dekoration und dem Orden der Eisernen Krone:
 Dr. Frühauf, k. u. k. Oberstabsarzt 1. Kl.

Signum laudis mit Kriegsdekoration und das Malteser-
 kriegsverdienstkreuz:

Heißler, k. u. k. Leutn. — Dr. v. Walzel, Regimentsarzt.
 Österreich. Tapferkeitsmedaille: Fechner, Leutn.
 Ehrenmedaille vom Österreich. Roten Kreuz mit Kriegs-
 dekoration: Brücke, Feldhilfsarzt.
 Ritterkreuz 2. Kl. d. Sächs. Albrechtsord. m. Schwertern:
 Dr. Gerh. Müller, Oberarzt.

Oldenburger Friedrich-August-Kreuz:

Dr. Buschan, Mar.-Oberstabsarzt (2. Kl.)
 Dr. Schubert, Stabsarzt (1. u. 2. Kl.).
 Hamburger Hanseatenkreuz:
 Dr. Buschan, Mar.-Oberstabsarzt.
 Lübecker Hanseatenkreuz: Dr. Kilkowski, Oberstabsarzt.
 Sachsen-Meining. Verdienstkreuz:
 Dr. Lachmann, Oberstabsarzt — Hauptmann Arlt.
 Bayr. König-Ludwig-Kreuz und die Badische Friedrich-

Luise-Medaille:
 Landgerichtspräsident. Geh. Oberjustizrat Chuchul in Stendal.
 Rote Kreuz-Medaille 3. Kl.:
 Dr. Lachmann-Öls, Oberstabsarzt
 San.-Rat Dr. Glaser-Kattowitz.

Verdienstkreuz für Kriegshilfe:
 Oberamtsrichter Bauer-Singen — Geh. Hofrat Becker-Berlin.
 Landger.-Präsident Chuchul-Stendal.
 San.-Rat Dr. Glaser-Kattowitz. — Pastor Guttman.
 Syndik. a. D. Hellmann-Neiße. — Bürgermeister Liebetanz-Culm.
 Chemiker Dr. Melzer-Burg.
 Univ.-Professor Dr. Rachfahl-Freiburg i. Br.
 Rechtsanwalt Dr. Sander-Stettin.
 Chemiker Dr. Schönfelder-Idawehche.
 Chemiker Dr. Trzeciok-Berlin-Lankwitz
 Polizeirat Ulm-Breslau.
 Oberrealschullehrer a. D. Winter-Schweidnitz.

Eisernes Kreuz am weiß-schwarz. Bande und Ehren-
 kreuz 2. Kl. m. Kriegsdek. v. österr. Roten Kreuz:
 San.-Rat Dr. Glaser, Kattowitz.
 Mecklenb.-Schwerinsches Verdienstkr. 2. Kl.:
 Hauptmann Grotefend.



Breslauer Burschenschaft Arminia.

Die Aktiven und Inaktiven sind bzw.
 waren bis auf einen sämtlich im Felde.
 Das Eisene Kreuz 1. Kl. erwarben sich 9
 Mitglieder, das Eisene Kreuz 2. Klasse 27
 Mitglieder.

Gefallen fürs Vaterland sind:

A.H. Th. Andresen — A.H. Paul Glade — A.H. Curt Promnitz
 A.H. H. Strecker — i.a.B. E. Müller — i.a.B. M. Hoffmann
 i.a.B. F. Müller — i.a.B. Walter Moese — i.a.B. Scheuer
 i.a.B. Karl Dziallas.

Vermißt sind:

A.H. Kauschke — A.H. Hans Wähler — i.a.B. Georg Pietsch.
 In Gefangenschaft: A.H. Oskar Mohaupt.



Bresl. Burschenschaft Germania.

Den Helden Tod fürs Vaterland starben:
Alfred Kattner, Kgl. Hofrat a. d. deutsch. Botschaft
i. Petersburg, † i. August 1914, b. d. Zerst. d.
deutsch. Botschaftsgeb. in Petersburg ermordet
Hubert Procksch, Vizefeldw., † 22. 8. 14 b. Rossignol
Reg.-Ass. Kurt Oertel, † 25. 8. 14 in Frankreich
Max Weichert, Unteroffizier, † 14 im Osten
Bruno Schröder, Leutn. d. R., † Dezember 14
Dr. phil. Otto Karge, † Dezember 14 bei Lodz
Martin Reich, Unteroffizier, † 19. 7. 15
cand. math. Paul Rohr, Offiz.-Ass., † 21. 8. 15
Dr. jur. Julius Viertel, Leutn. d. R., † im Oktober 15 als
Flugzeugführer durch Absturz
cand. ing. Walter Adam, Offiz.-Stellv., † 14. 8. 16
Erich Taurke, Leutn. d. R., † 15. 12. 16
Arthur Schläger, Leutn. u. Kompagnief., † 2. 7. 18

Breslauer Burschenschaft Cherussia.

Von 48 Mitgliedern zu Anfang des
Krieges zählte die Breslauer Burschenschaft
Cherussia 30 Kriegsteilnehmer; davon
3 entlassen wegen Krankheit.

Den Helden Tod starben:

cand. rer. met. E. Wagner, gef. 1914. — stud. med.
R. Hofmann, Eisernes Kreuz 1. u. 2. Klasse, gef. 1917.
Mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. wurden ausgezeichnet:
Dipl.-Ing. W. Bergert, Leutn., u. a. Orden. — Dipl.-
Ing. A. Lindemann, Leutnant, u. a. Orden. — Sanitätsrat
Dr. Rosner, Oberstabs- u. Regimentsarzt. — cand. phil.
E. Kost, Leutn., u. a. Orden. — cand. arch. A. Buchs,
Leutn. — stud. rer. met. W. Werner, Leutn. — stud. rer.
met. K. Hofmann, Leutn. — stud. phil. Walter Maagk, Ltn.
Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse:

Polizeirat St. Blümel, Hauptm. — Amtsg.-Rat W. Goebels,
Hauptm. — Dr. med. H. Fiegler, Stabsarzt — Rechtsanw.
E. Filitz, Hauptm. — Sanitätsrat Dr. Koenigsfeld, Ober-
stabsarzt, u. a. Orden. — Marineoberstabsarzt Dr. W. Nobe,
Ob.-Ing. O. Zunkel, Hauptmann. — Dipl.-Ing. P. Nothelle,
Vizewachmeister, und and. Orden. — Reichsbankbeamter
E. Nicolaus, Leutnant. — cand. rer. met. K. Geisler. —
rer. met. E. Petzold, Leutnant. — stud. mach. W. Schild,
Vizewachmeister. — stud. rer. met. H. Conbruch, Ltn.
stud. rer. met. G. Hübner, Vizefeldwebel.

Ferner:

Prof. Rud. Müller, s. Zt. russ. Gouvern. v. Gumbinnen,
Eis. Kr. 2. Kl., †. — Pfarrer A. Hüneryaser: Verdienstkr.
für Kriegshilfe. — Direkt. G. Dietrich: Rote Kreuz-Medaille.
In Gefangenschaft: stud. rer. met. W. Werner. — cand.
rer. met. E. Siedschlag. — stud. rer. met. H. Conbruch.



Landsmannschaft Vandalia.

Von den Angehörigen der Landsmannschaft
Vandalia waren zum Heeresdienst einberufen
58 Mitglieder. Drei von ihnen haben das
Eiserne Kreuz 1. Kl., 29 das der II. Kl. und 1 den
Eisernen Halbmond erhalten.

Den Helden Tod v. Vaterland starb. 6 Mitgl.:
stud. pharm. G. Presting, Kriegsfreiw. Offiz., † 10. Nov. 14.
Georg Benade, Hauptm. d. L., † 13. März 1915.
stud. pharm. J. Hassa, Kriegsfreiw. Unteroffiz. † 9. Dez. 1915.
Apothekenbes. Karl Miehe, Hauptm. u. Führ. einer Mun-
Kolonie, † 28. April 1917. — stud. pharm. Prella.
Dr. Curt Ossig, Stabs- u. Regts.-Arzt, † 22. April 1918.
Anton Piltz, Leutnant und Kompagnieführer, † Mai 1918.

Das Eiserne Kreuz 1. Kl. erhielten:
Apothekenbes. Schikora — cand. phil. Peetz — Refer. Truppe
stud. pharm. Wiesenberg.

Das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhielten:
Apothekenbesitzer Benade — Apothekenbesitzer Hampel
Apothekenbesitzer Miehe — Apothekenbesitzer Stahn
Apoth. Scholtz — Apoth.-Bes. Elliger — Apoth.-Bes. Nabel
Domänenpächter. Beyerhaus — stud. pharm. Zimmermann
Apotheker Böhm — Leutnant Bartels — stud. pharm. Prella
Gutsinspektor Pohl — Gutsbes. Pietz — Zahnarzt Montzky
Apothek.-Krawatschke — stud. pharm. Hassa — Dr. med. Ossig
Apothekenbesitzer Herden — Apothekenbesitzer Kluge
Apotheker Michallik — cand. med. Stümer.

Ferner: Hanseatenkreuz: Apothekenbes. Schikora.
Österr. Tapferkeits-Medaille 2. u. 1. Kl.: cand. phil. Peetz.
2. Klasse stud. pharm. Prella. Eisernen Halbmond:
stud. med. Mikolalczyk.



Landsmannschaft Macaria.

Von 81 Macaren sind während des
Krieges in den Heeresdienst getreten
61; davon 28 Alte Herren und alle
Aktiven und Inaktiven. Das Eiserne
Kreuz 2. Klasse haben 39 A. H. A. H.
bzw. Aktive und Inaktive erhalten.

Mit dem Eis. Kreuz 1. Kl. sind ausgezeichnet worden:
Hans Bremer, Leutnant — Firchan, Stabsarzt
Bruno Herrmann, Leutn. — Konstantin Hübner, Oberleutn.
Freitag, Oberlt. — Klimm, Hauptm. — Schneider, Major
Radek, Oberarzt — Ernst Stahr, Leutn. — Steuer, Leutn.
Schaffstaedter, Leutn. — Theisig, Leutn.

Das Eis. Kr. 2. Kl. am weißen Bande haben erhalten:
Amtsrichter Eckard und Justizrat Moehlis.
Das Oldenb. Friedr.-Aug.-Kr. 2. u. 1. Kl.: Radek, Oberarzt.
Das Öst. Militär-Verdienstkr.: Müller, Scholz, Przibylla.
Das Verdienstkreuz f. Kriegshilfe: Geheimrat Thomale.
Den Helden Tod starben:

Oberlehrer Dr. Hans Wegehaup — Dr. Walter Raddatz
Gerichtsass. Konst. Hübner — Refer. Hans Schaffstaedter
cand. math. Walter Klonezki — cand. med. Herm. Koss
stud. med. dent. Victor Piechotzik.



Turnerschaft Suevia.

Den Helden Tod fürs Vaterland starben:
Dr. jur. Oskar Weichert, Vizefeldw., † 9. 9. 14
Ass. u. Hilfsr. Walter Strulik, Ltn., † 26. 9. 14
Rechtsanw. Willi Willenberg, Ltn., † 2. 11. 14
cand. Kurt Weichert, Offiz.-Stellv., † 7. 12. 14
Lehramtskand. Erich Wieser, Krgsfr., † Feb. 15
cand. phil. Fritz Dollmeyer, † im Februar 15
stud. med. Willy Ruppelt, Kriegsfreiw. San.-Unteroff., † 18. 3. 15
Dr. jur. et med. P. Kricke, Ass. u. Abt.-Arzt, † 9. 8. 15
Kand. d. höh. Lehramts Erich Weichert, Leutn., † 3. 6. 18
Staatsanwalt Dr. Heinrich Hertramph, Hauptm., † 24. 11. 18



Turnerschaft Frankonia.

Den Helden Tod fürs Vaterland starben:
Reg.-Rat Dr. Max Zimmer, Oberleutn., † 16. 9. 14
Rechtsanw. Erwin Schönfelder, Oberleutnant,
† 10. 11. 14
Referendar Fritz Seeliger, Kriegsfreiw., † 21. 12. 14
Dr. phil. Rudolf Neumann, † 8. 10. 15
Bankbeamter M. Runge, Kriegsfreiw. Unteroff., † 2. 11. 15
Ulrich Bresler, † 5. 8. 16 — Herbert Reichelt, Ltn., † 20. 9. 17
William Kirschke, Leutnant, † 22. 9. 17.



Corps Silingia (R.S.C.)

Von 78 Angehörigen des Corps Silingia
standen 47 im Heeresdienst. An Auszeich-
nungen wurden verliehen 3 Eisenerne Kreuze
1. Klasse, 35 Eisenerne Kreuze 2. Klasse, ferner
andere Auszeichnungen.

Den Helden Tod starben:

Notar O. Weyrauch, Leutnant, Jäger, 1914.
Dir. d. Oberschl. Farbw. Dr. phil. Carl Scholtze, Ltn., Inf., 1914.
Zahnarzt Lothar Mainka, Leutnant, Inf., 1915.
Chefchemiker Dr. phil. F. Schöter, Leutnant, Inf., 1915
stud. theol. ev. P. Bode, Leutnant, Inf., 1916.
stud. oec. E. Segeth, Leutnant, Inf., 1916.



Corps Frisia (R.S.C.)

Von den Angehörigen des Corps standen
60 im Heeresdienst: 51 Alte Herren
2 Inaktive und 7 Aktive.

An Kriegsauszeichnungen wurden er-
worben: 2 Eisenerne Kreuze 1. Klasse,
40 Eisenerne Kreuze 2. Klasse und 10 andere
Auszeichnungen.

Den Helden Tod starben:

Apothekenbesitzer F. Christalle, Oberleutnant der Res.
Apothekenbesitzer H. Preissner, Oberleutnant der Res.
Landwirt M. Müller, Unteroffizier der Res.
cand. pharm. R. Arndt, Kriegsfreiwilliger
A. Graf, Fahnenjunker.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten:
Rudolf Heinze, Leutnant der Reserve.
Georg Werner, Hauptmann der Landwehr.



Corps Neo Franconia (R.S.C.) [T.H.]

Neo Franconia, das einzige Corps an der Kgl. Techn. Hochschule zu Breslau, wurde gegründet am 30. 5. 1879 und ist 1909 von Stuttgart nach Breslau übersiedelt. Farben: rot-gold-blau auf silbergrauem Grund. Fuchsenfarben: rot-gold. Silbergraue Mützen. Wahlspruch: Furchtlos und treu! Waffenspruch: *Gladius ultor noster*. Corpshelm: Messergasse 14/16^{III}. Alle Zuschriften sind zu richten an den Vorsitzenden des A. H. V. (E. V.) Ingenieur Arthur Fiebig (X, XX, XX, X, a. i.), Charlottenburg, Kaiserdamm 17.

Vier Jahre sind dahingegangen und noch nicht wehen die Banner der Corporationen der Technischen Hochschule zum Friedensfeste. Erneut halten wir mit Wehmut und Stolz zugleich Rückblick über die Opfer und Ehren, die uns der Krieg gebracht hat.

Sieben Neufanken fielen auf dem Felde der Ehre:

A. H. Paul Aeffcke, Leutnant der Reserve + 15. 10. 1914.
i. a. C. B. Richard Arndt (I), Kriegsfreiwilliger, + 3. 11. 1914.
i. a. C. B. Willi Ebner, Offiziers-Stellvertreter, + 3. 9. 1914.
A. H. Hans Grothe, Leutnant der Reserve, + 18. 4. 1915.
A. H. Kietzing, Leutnant der Reserve, + 29. 6. 1916.
i. a. C. B. Gotthold Röhrich, Leutnant d. R., + 25. 3. 1918.
i. a. C. B. Hans Zillig, Kriegsfreiwilliger, Frühjahr 1915.
Ehre ihrem Andenken!

Im Kriegsdienst waren 47 Corpsangehörige. Das Corps hat dem Vaterland 24 Offiziere gestellt.

An Auszeichnungen erhielten: Das Eiserne Kreuz I. Kl.

A. H. W. Dühne — i. a. C. B. W. Rau — A. H. W. Stier
i. a. C. B. Paul Ulbrich — A. H. W. Völker.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse:

i. a. C. B. Arndt, R. (I) † (auch Frisiae) — C. B. Arndt, R. (II)
i. a. C. B. Arnecke, Hans — A. H. Bach, H. O. — A. H. Dühne, W.
A. H. Helmin, P. — C. B. Kaiser, M. — C. B. Klemke, W.
i. a. C. B. Krockner, W. — A. H. Kietzing † — A. H. Linke, R.
A. H. Marshall, W. — A. H. Matthias, E. — F. Pawelleck
i. a. C. B. Rau, W. — i. a. C. B. Röhrich, G. † — C. B. Schmidt, E.
i. a. C. B. Schlossarek, W. — F. Spaniol, R. — A. H. Stange, Th.
A. H. Stier, H. — A. H. Stock, L. — i. a. C. B. Ulbrich, P.
A. H. Völker, W. — A. H. Weber, M. — i. a. C. B. Weidner, O.
i. a. C. B. Wolny, A. — F. Wenzlawiak, F.

Andere Auszeichnungen erhielten:

C. B. Arndt, (II) Schwarze Verwundetenabzeichen.

A. H. Bach, Bayr. Militärverdienstorden mit Schwertern und Schwarze Verwundetenabzeichen.

A. H. Dühne, Ritterkreuz zum württbg. Friedrichsorden.

C. B. Kaiser, Beobachterabzeichen.

C. B. Klemke u. A. H. Marshall, Oldenburg. Friedr.-Augustkr.

A. H. Völker, Österr. Verdienstkreuz m. d. Kriegsdekoration.

A. H. Sittig, Hamburger Hanseatenkreuz.

F. Wenzlawiak, Flugzeugführerabzeichen.

A. H. Gombert u. A. H. Kieß, preuß. Verdienstkr. f. Kriegsh.

Landsmannschaft

Marcho-Borussia im A.L.C. auf der Marksburg (T.H.)

Die Landsmannschaft Marcho-Borussia zählt z. Z. 96 Mitglieder: 49 Alte Herren, 35 Inaktive und 12 Aktive. Davon standen im Heeresdienst 28 Alte Herren, 31 Inaktive und 9 Aktive. In Gefangenschaft befinden sich: Ing. Müntner, Leutnant (franz.) — Ing. Mossig, Oberjäger (russ.) und Ing. Okulus, Leutnant (russ.) — Ing. Müller ist aus russ. Gefangenschaft nach Berlin zurückgekehrt.

An Kriegsauszeichnungen wurden erworben:

6 Eis. Kreuze 1. Klasse — 42 Eis. Kreuze 2. Klasse, 1 Bayr. Militär-Verdienstorden m. Schwertern — 1 Oldenbg. Friedr.-August-Kreuz 2. Klasse — 1 Hess. Tapferkeitsmedaille 2 Hanseatenkreuze — 1 Kriegskreuz des Albr.-Ordens 1 Eis. Halbmond — 1 Österr. Militär-Verdienstkreuz 3. Kl. m. Kriegsdekoration, sowie 5 Verdienstkreuze f. Kriegshilfe.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten:

A. H. Ing. und Direktor Hoffmann, Hauptmann d. L. A. H. Ing. Ilmer, Lt. — i. a. B. Betr.-Ing. Albinus, Oberlt. i. a. B. Ing. Paul Schneider, Leutnant und Adjutant i. a. B. Ing. Wilke, Lt. u. Batterieff. — sow. a. B. Lt. Willner.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse:

A. H. A. H. Ing. Blaschke, Unteroffiz. — Eisenb.-Betr.-Ing. Bremsteller, Hauptmann — Ing. Burg, Feldlazarettinspektor

Ing. Dreetz, Vizldw. (Eis. Halbmd.) — Ing. u. Dir. Hoffmann, Hptm d. L. (Österr. Mil.-Verdienstkreuz 3. Kl. m. Kriegsdek.) Ing. Hoppe, Leutnant d. Ldw. — Ing. Ilmer, Leutnant Ing. Kleinmichel, Lt. d. L. — Ing. Müntner (Hess. Tapferkeitsm.) Eisenb.-Betr.-Ing. Neumann, Beamter im Leutnantsrang Betr.-Ing. Posseldt, Unteroffiz. † — Ing. Postler, Oberleutnant Ing. u. Direktor Schmidt, Lt. (Oldenbg. Friedr.-Aug.-Kreuz 2. Kl.) Ing. Seydel, Oberleutnant — Ing. Scholtz, Leutnant d. L. i. a. B. i. a. B. Betr.-Ing. Albinus, Oberlt. (Bayr. Militär-Verdienstorden mit Schwertern) — Ing. Brödter, Leutnant Ing. Dietrich, Lt. — Ing. Hamann, Lt. — Ing. Hentschke, Lt. (Kriegskreuz d. Albr.-Ordens) — Ing. Ise, Vizefeldwebel †. Ing. Klose, Lt. — Ing. Langner, Oberlt. — Ing. Mandel, Ing. Erwin Müller, Leutnant und Adjutant (Hanseatenkreuz) Ing. Neumeyer, Leutn. — Ing. Okulus, Leutn. — Ing. Speer, Ob.-Masch.-Maat. — Ing. Spiller, Leutn. — Ing. Schaefer, Uffiz. Ing. Paul Schneider, Leutnant und Adjutant (Hanseatenkreuz) Ing. Wilke, Leutn. u. Batterieff. — Ing. Zimmermann, Oberlt.

A. B. A. B. cand. med. Blume. — stud. rer. techn. Bräunlich, Leutnant — stud. rer. techn. Herrmann, Leutnant stud. rer. techn. Podeschwa, Unteroffizier u. Fliegerschütz. †. cand. Ing. Haroske, Lt. — stud. rer. techn. Otte, Offiz. Stelle v. stud. med. Richter, Fähnrl. — stud. rer. techn. Weiß, Vizefeldw. Leutnant Willner.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe:

Fabrikbesitzer u. Ingenieur Bauch. — Oberg. Panitz. Eisenbahn-Betriebs-Ingenieure Rosenberg und Schönfeld. Ing. und Direktor Schote, Oberleutnant.

Neun Marcho-Borussen sind auf dem Felde der Ehre geblieben:

A. H. Ingenieur Pauli, Leutnant,	+ 22. 8. 14
A. H. Ingenieur Kessler, Leutnant,	+ 2. 5. 15
A. H. Obergingenieur Mikeska, Leutnant,	+ 25. 5. 15
A. H. Betr.-Ingenieur Posseldt, Unteroffizier	+ 2. 12. 16
i. a. B. Ingenieur Ise, Vizefeldwebel	+ 26. 4. 15
i. a. B. Ingenieur Brandt, Grenadier	+ 14. 10. 15
i. a. B. Dipl. Ingenieur Grosse, Unteroffizier	+ 7. 2. 17
A. B. stud. chem. Wimmer, Gefreiter	+ 13. 6. 15
A. B. stud. rer. techn. Podeschwa, Unteroffizier	
und Fliegerschütz.,	+ im Luftkampfe 26. 8. 17



Freie Burschenschaft Bavaria (T.H.)

Die Burschenschaft Bavaria zählte vor Kriegsausbruch 124 Mitglieder, 90 Alte Herren, 22 Inaktive, 12 Aktive.

Davon standen im Felde 31 Alte Herren, 8 Inaktive, 9 Aktive.

Verwundet in Gefangenschaft gerieten:

A. H. P. Lütcke, Leutn. und Adjutant (franz.) (Befind. sich jetzt in der Schweiz); — A. B. F. Eppner, Ltn. (engl.)

An Kriegsauszeichnungen wurden erworben:

9 Eisener Kreuze 1. Kl. — 42 2. Kl. — 1 Eisernes Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande — 1 Herzogl. Sachsen-Meiningensches Ehrenkreuz für Verdienste im Kriege am Bande für Nichtkämpfer — 1 Orden vom weißen Falken mit Schwertern und Zähringer Löwen mit Schwertern — 1 Rettungsmed. am Bande — 1 Oldenburg. Friedr. August-Kreuz 2. Kl. — 1 Anhalt. Friedr.-Kreuz — 1 Ritterkr. des Albrechtsord. — 1 Friedr. August-Medaille am Kriegsbande — 1 Oldenburg. Friedrich August-Kreuz 1 Albrechtsorden 2 Kl. mit Schwertern — 1 Bayer. Militär-Verdienstorden 4. Kl. mit Schwertern — 1 Bayer. Verdienstkreuz 3. Kl. und 1 Militär-Verdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsdekoration — 1 Rote Kreuz-Medaille am Bande 1 Bulgar. bronze Verdienstmedaille am Tapferkeitsbande.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erwarben:

Ing. H. Walle, Leutn. (Österr. Mil.-Verdienstkr. 3. Kl. mit der Kriegsdekoration) — stud. Ing. K. Kießer, Leutnant Ing. P. Feuerstake, Ober-Torpedo-Deckoff. d. Min.-Wesens Ing. M. Apfeld, Leutn. und Batt.-Führer (K. und 1. Militär-Verdkr. 3. Kl. m. d. Kriegsdek.) — stud. Ing. W. Hofmann, Lt. Ing. R. Matthes, Ltn. (Oldenburg. Friedr. August-Kr. 2. Kl.) Ing. O. Mitscherling, Ltn. u. Adj. (Anhalt. Friedrich Kreuz) Direktor K. Suntheimer (Bayerisches Verdienstkreuz), stud. Ing. W. Rinke, Leutn. (Ritterkr. d. Albrechtsord. und Friedr. August-Med. a. Kriegsß.)

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse:

Ing. A. Brasch, Leutn. — stud. Ing. F. Eppner, Leutn. Ing. E. Erfurt, Leutn. — Ing. H. Gierke — Ing. W. Hans, Ltn. u. Reg.-Adj. (Bayer. Mil.-Verdienstorden. 4. Kl. m. Schw.) stud. Ing. W. Hauße, Leutn. — Ing. E. Krettek, Leutnant Dir. F. Kulmay, Leutnant d. L. — Ing. W. Krug, Leutnant Ing. H. Kolbe, Gefreiter — Ing. P. Lütcke, Leutn. u. Adj.

Ing. E. Piepho, Ltn. — Ing. H. Reuther, Ltn. u. Batt. Führ.
Ing. F. Reuter, Unterzahlm. — Ing. R. Schmeier, Ltn. (Oldenb.
Friedr. Aug. Kr.) — stud. Ing. H. Schönwälder (Rettungsm. a. B.)
Ing. G. Simon, Lt. (K. u. k. Mil. Verdienstkr. 3. Kl. m. d. Kriegsdek.)
stud. Ing. W. Segel, Unteroffizier — Ing. R. Staritz, Leutn.
Ing. P. Steinborn, Leutnant — Ing. H. Steiner, Leutnant
(Ord. v. weiß. Falken m. Schw. u. Zähring Löwen m. Schw.)
Ing. P. Tellgmann, Unteroff. — Ing. W. Töbing, L. u. Komp.-Führ.
(Albrechtsorden 2. Kl. mit Schw. — Ing. K. Töbing, Ltn.
stud. Ing. K. Wähler, Leutn. — Obering. R. Weigt, Leutn.
Ing. W. Weicht, Vizefeldw. — Ing. F. Zinnow, Leutnant.
Die Rote Kr.-Med. a. B. sow. Bulg. bronz. Verdienst-Med.
a. Tapferkeits- stud. Ing. W. Otto, freiw. Krankenpfleger.
Als vermißt gemeldet ist: A. H. Ingenieur Keintoch.
Zehn Bawaren sind auf dem Felde der Ehre gefallen
bezw. ihren im Felde zugezogenen Leiden erlegen:

A. H. Ingenieur C. Altmann, Gefreiter, † 5. 10. 1915.
A. H. Ingenieur P. Eichacker, Unteroffizier, † 12. 7. 1918.
I. a. B. Ing. P. Feuchte, Vldw., E. K. 2. Kl., † Oktob. 1914.
A. H. Obering. O. Gueffroy, Offiz.-Aspir., † 27. 1. 1918.
I. a. B. Ing. K. Lorenz, L. u. Komp.-F., E. K. 2. Kl., † 11. 10. 1916.
I. a. B. Ing. F. Meyer, L. u. Komp.-F., E. K. 2. Kl., † August 1916.
A. H. Zivil-Ingenieur R. Rößner, Unteroff., † 2. 4. 1915.
a. B. stud. Ing. M. Skalník, Kriegsfreiw., † 23. 8. 1915.
a. B. stud. rer. pol. H. Wiese, Feldw.-L., E. K. 2. Kl., † 28. 7. 1916.
A. H. Ing. P. Smolka, Ltn., E. K. 1. u. 2. Kl., † 13. 11. 1917.

Das Eisener Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande
und das Herzogl. Sachsen-Meiningsche Ehrenkreuz für
Verdienste im Kriege am Bande für Nichtkämpfer erhielt:
E. M. Ober- und Geheimer Baurat Wagner, Breslau.
Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe:

A. H. Hüttendör. F. König, Gleiwitz (und das Goldene
Lippe-Deumold'sche Verdienstkreuz am weißen Bande).
A. H. Ing. L. Meyer, Hannover — A. H. Ing. A. Schlepitzki, Breslau
A. H. Syndikus G. Glasneck, Ohlau — A. H. Ing. u. Fabrikbes.
C. Schulz, Berlin.



Sängerschaft im Weimarer C. C. „Leopoldina!“

Von den Angehörigen der Sängerschaft
stehen bzw. standen seit Kriegsausbruch bis
zum 1. September 1918 im Kriegsdienst 194
Mitglieder.

Mit dem Eis. Kr. I. Kl. wurden ausgezeichnet:
Dr. E. Schirmer, St. u. R.-Arzt — Dr. O. Hahn, Obltn u. Adj.
Hans Herrmann, Ltn. u. Bail-Adj. — Herbert Erlar, Ltn. d. R.
Hans Kretschmer, Oberl. d. R. — Otto Ruffert, Ltn. d. R.
Dr. Walter Pohl, As'sist.-Arzt — Erich Arbeiter, Ltn. d. R.
Hans Krause, Leutn. d. R. — Hermann Roth, Leutn. d. R.
Kurt Drescher, Divisionsintendant — Dr. Friebel, Oberarzt.
Fritz Maß, Leutnant d. R. — Ernst Pause, Leutnant d. R.

Die Rote Kreuz-Medaille 3. Kl. und das Sachs.-Meinung.
Ehrenkreuz für Verdienste im Kriege am Bande für
Nichtkombattanten: Geh. San.-Rat Dr. Heinrich Friedländer.

Das Eisener Kreuz II. Kl. erhielten 91 Angehörige
der Sängerschaft.

Ferner wurden verliehen:

† 8 Verdienstkreuze für Kriegshilfe, — 1 Lipp. Kriegs-
verdienstkreuz. — 1 Kgl. Sächs. Ritterkreuz des Albrecht-
ordens m. Schw. — 1 Österr.-ungarisches Militärverdienst
kreuz 3. Kl. mit Kriegsdekoration — 1 Österr. Verdienst
kreuz, — 1 Rote Kreuz-Medaille 3. Kl. — 2 Hamburgische
Hanseat.-Kreuz — 1 Österr. Ehrenzeichen 2. Kl. vom
Roten Kreuz mit Kriegsdekoration — 1 Ritterkreuz zum
Friedrichsorden 2. Kl. m. Schw. — 1 Sachs. Mein. Ehren-
kreuz für Verdienste im Kriege am Bande für Nichtkämpfer
1 Bulgar. Militärverdienstorden 4. Kl. mit Krone und Schw.
1 Türkisch. Eiserner Halbmond.

Ein Teil der Auszeichnungen ist bisher noch nicht an
die Sängerschaft gemeldet.

Den Heldentod starben:

Franz Wiczeorek, Ltn. † 6. 9. 1914 in Frankreich.
Richard Schmis, Oberltn. und Komp.-Führer
Dr. Fritz Strolake, Kriegsfreiw., † am 20. 10. bei Grajewo.
Hans Laengner, Kriegsf., † infolge Verwundung a. 7. 12. 1914.
Dr. Martin Flashar, Offstellv., † 22. 23. 12. 1914. i. Frankreich.
Gerhard Wagler, Kriegsfreiw., † 2. 1. 1915 bei Warschau.
Reg.-Rat Willy Student, Hptm. d. L. u. Batl.-F., † 12. 5. 1915 Ost.
Ewald Kintscher, Gefreiter, † 4. 5. 1915 bei Horodenka.
Johannes Franke, Leutnant, † 6. 6. 1915 in Frankreich.
Alfred Twrdy, Kriegsfreiw., † 29. 5. 1915 in Frankreich.
Herbert Großmann, Vizefeldw. d. R., † 5. 6. 1915 in Galizien.
Dr. Georg Haase, Leutnant, † 8. 8. 1915 in Frankreich.

Martin Stumpfe, Ltn. u. Komp.-Führ., † 31. 8. 1915 Frankreich
Wilhelm Schubert, Vizefeldw., † 19. 9. 1915 in Frankreich
Dr. H. Schenke, Obltn. u. K.-Führ., † 9. 11. 1915 Frankreich
Georg Noack, Leutnant, † 15. 11. 1915 in Serbien.
Gerhard Schönbrunn, Leutn., † 3. 6. 1916 in Frankreich.
Oberlehrer Erich Wiek, Landsturmm., † 4. 9. 1916 Frankreich.
Martin Bunkelmann, Vizewachtm., † 12. 8. 1916 Galizien.
Herbert Kull, Vizewachmeister, † 1. 8. 1917.
Assessor Hans Fiedler, Landsturmmann, † 1. 11. 1917.
Alfred Döring, Ltn., † 1. 11. 1917 in Italien.
Wilhelm Paul, Ltn., † 30. 11. 1917 in Frankreich.
Alfred Struzina, San.-Feldw., † 12. 2. 1918 in Frankreich.
Alois Steinich, Ltn., † 1. 3. 1918 in Frankreich.
Dr. Kurt Blaschke, Ltn., † 1. 4. 1918 in Frankreich.
Johannes Pach, Gefr., † 1. 4. 1918.
Georg Schmidt, Fliegerltn., † 1. 5. 1918 in Mazedonien
Dr. Herbert Erlar, Ltn., † 1. 8. 1918 in Frankreich.

R. i. p.



Sängerschaft Burgundia (H. H.)

Von 21 Mitgliedern sind mit Ausnahme
von 3 Alten Herren sämtlich Kriegsteilnehmer.
17 haben das Eisener Kreuz 2. Kl. erhalten.
Als mit dem Eis. Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet sind
zwei Mitglieder bekannt geworden:
stud. Heinrich und Hove.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:
stud. Ing. Hans Pniower, Kriegsfreiwillig., † Februar 1915.
stud. Ing. Werner Holtz, Leutn. d. R., † 25. September 1915.



Akademischer Turnverein zu Breslau.

Die Zahl der im Kriegsdienst befindlichen
oder gewesen A. T. V. beträgt 353 und
zwar 235 A. H. A. H., 116 a. v. a. v. Den Helden-
tod für Kaiser und Reich starben 29 A. H. A. H.
und 35 a. v. a. v. (aktive Vereinsmitglieder).

Es fielen die Alten Herren:
Joh. Abicht, Vizefw. — Herm. Ansorge, Ltn.
Alfred Brunswick, Ltn. — Rudolf Dietrich, Offz.-Stellv.
Fritz Fischer, Offz.-Stellv. — Rudolf Genähr, Ltn.
Studienassessor Dr. Fritz Grützmacher, Ltn.
Konstantin Guillemin, Obltn. — Hans Kochan, Untoffz.
Johannes Langner, Ltn. — Wladimir von Lany, Ltn.
Waldemar Mosig, Offz.-Stellv. — Leo Mühl, Oberltn.
Walter Neumann, Einj.-Freiw. — Paul Pätzold, Feldarzt
Erich Peiffer, Hauptmann — Franz Pritsch, Leutnant
Gerhard Prüfer, Offz.-Stellv. — Kurt Georg Richter, Obltn.
K. Rosenbaum, Zahlmstr.-Stllv. — M. Schmidt, Oberstabsarzt
Ernst Schwen, Ltn. — Kurt Thielert, Ltn.
Richard Trespe, Oberstabsarzt — Eduard Teuschler, Vzfw.
Br. Vogt, Obltn. — W. Vogt, Ltn. — K. Wegehaupt, Ltn.
Richard Werner, Ltn. — Alfred Wetzel, Ltn.

Die aktiven Vereinsmitglieder:

Wilhelm Annacker, Kriegsf., — Walter Asp, Kanonier
Max Bauch, Feldunterarzt — Erich Beer, Unteroffizier
Gerh. Bereuther, Kriegsf., Gfr. — Ernst Fuhrmann, Ltn.
Friedr. Giesel, Kriegsf., — Friedr. Gilling, Einj.-Freiw.
Fritz Gutsche, Kriegsf., — Hermann Härtel, Ltn.
Wolfgang Härtel, Vzwachtmstr. — Traugott Heckert, Ltn.
W. Hellmann, Kriegsf., — R. Klopsch, Kriegsf., Utöffz.
Walter Knotta, Kriegsf., — Erich Geisler, Vizewachtmstr.
Heinr. Pietsch, Ltn. — Ernst Leder, Ltn. — W. Minert, Ltn.
Wilhelm Miosge, Vzwzmstr. — Georg Pfingler-Härtel, Vzw.
Bruno Rodewald, Ltn. — Konrad Scholz, Kriegsf., Utöffz.
Martin Scholz, Offz.-Stellv. — Eugen Sommer, Ltn.
Heinrich Spohr, Ltn. — Ernst Thiel, Ltn.
Heinrich Thiel, Kriegsf., Gfr. — Otto Thies, Ltn.
Fritz Weinhold, Vizewachtmstr. — Erich Weitz, Kriegsf.
Richard Wellenstein, Kriegsf., Gfr. — Kurt Wintgen, Ltn.
Wilhelm Wuttke, Unteroffizier.

Mit dem Eis. Kr. 2. Kl. wurden, soweit bekannt, 179
Mitglieder ausgezeichnet und zwar: 121 A. H. A. H. und
58 a. v. a. v.

Das Eis. Kr. 1. und 2. Kl. erhielten die Alten Herren:
Dürr — Hedicke (Robert) — Kissrow — Mogwitz — Rüffler
Schmidt (Reinhold) — Wegehaupt — Werner (Karl),
Zimmermann (Kurt) — Götz.

Die aktiven Vereinsmitglieder:
Hilski — Krause (Fimmel) — Pohl — Olschinka,
Pietsch — Rechenberg — Heinzelmann — Töpfer — Schulzig.

Auch mit anderen Kriegsdorden- und -medaillen wurden
viele der Vereinsbrüder ausgezeichnet.

Akademische Turnverbindung Saxo-Silesia.

Von 104 Mitgliedern (A.H.A.H. dun Aktive) stehen 75 im Heeresdienste. Den Tod fürs Vaterland starben 25 Mitglieder:

cand. phil. Walter Heyse, Offz.-Stellv.,	Sept. 1914
Wissenschaftl. Hilfslehrer Dr. Th. Lorenz, Utozzf.,	Sept. 1914
Kand. d. höh. Lehramts W. Rabenow, Offz.-Stellv.,	Sept. 1914
Gerichtsassessor Fritz Marotzke, Ltn.,	Oktober 1914
Referendar Ewald Blumhagen, Kriegsrw.,	Oktober 1914
Chemiker Dr. Erhard Giesler, Ltn.,	Juli 1915
cand. math. et. rer. nat. Ernst Strauß, Ldstm.,	Aug. 1915
Staatsanwalt Otto Milisch, Hauptm.,	Oktober 1915
cand. theol. Kurt Zucher, Ltn.,	Dezember 1915
Oberlehrer Georg Primer, Kriegsrw.,	März 1916
cand. math. Kurt Wenzke, Gefr.,	April 1916
Mathematiker Hans Bischoff, Ldstm.,	Juni 1916
Chemiker Dr. Paul Backe, Ldstm.,	Juli 1916
Kand. d. höh. Lehramts Dr. Fredy Schädlich, Ltn.,	Juli 1916
cand. med. Erwin Primer, Feldunterarzt,	Juli 1916
Arzt Dr. Adolf Kühn, Oberarzt,	1916
Referendar Johannes Ulitz, Ltn.,	Juli 1916
cand. theol. Timotheus Katscher, Ltn.,	1916
Amtsrichter Dr. Willy Oblasser, Ltn.,	August 1916
cand. theol. Kurt Hussel, Ltn.,	Oktober 1916
Dr. Fischer, Assistenzarzt,	1917
Oberlehrer Erich Bergmann, Utozzf.,	Februar 1918
cand. phil. Max Hoffmann, Ldstm.,	März 1918
stud. agr. Vinzenz Eder, Vizefw.,	1918
stud. ing. Fritz Matull, Flugzeugführer,	1918

Verbindung Wratislavia.

Es stehen 95 Angehörige der Verbindung unter den Waffen.

Von ihnen starben den Heldentod fürs Vaterland:

A.H. Friedrich Schenk, Dr. jur., Rechtsanwält in Jauer, Leutnant d. R. im Inf. Rgt. 154, gef. am 22. August 1914 bei Rossignol.

A.H. Rudolf Bobisch, Dr. iur., Gerichtsassessor, Breslau, Leutnant d. R. Feld-Artl. Rgt. 6, am 5. August 1915 seiner schweren Verwundung erlegen.

A.H. Max Petrich, Referendar a. D., Generalvertreter der Deutschen Lebensversicherungsbank „Arminia“ in Berlin, Hauptmann d. R., gef. im September 1915.

A.H. Rudolf Krause, Redakteur der Ostsee-Zeitung in Stettin, Leutn. d. L. Inf. Rgt. 347, gef. am 20. März 1916.

A.H. Bernhard Schilling, Major und Vorstand des Traindepots des 20. Arm.-Korps zu Marienburg (Westpr.), gest. am 12. Mai 1916 zu Kissingen an einer im Felde zugezogenen Krankheit.

A.H. Walter Deinert, Referendar, Breslau, Unteroffizier, Feld-Artillerie-Regiment Nr. 102, gefallen am 28. Oktober 1916 an der Westfront.

A.H. Bronsch, cand. theol., Heyersdorf, Kr. Fraustadt in Posen, Leutn. d. R., gef. am 12. April 1917 in Flandern.

i.a.B. Johannes Renner, stud. rer. med. Breslau, Vizefeldwebel im Grenadier-Regiment Nr. 7, gefallen am 14. Mai 1917 auf dem Winterberge.

i.a.B. Paul Herrmann, Feld-Hilfsarzt aus Landeck in Schlesien, gest. am 22. Juni 1917 an den Folgen eines im Felde erlittenen Unglücksfalles.

A.H. Hellmut Gürich, Major u. Batl.-Kommandeur im Res. Inf. Rgt. 73 an der Westfront.

i.a.B. Georg Grosser, Leutnant d. R. Führer einer Maschinengewehr-Komp., gef. am 12. Nov. 1917 in Italien.

A.H. Erich May, Gerichtsassessor, Glatz, Oberleutnant, der Reserve, Feldartillerie-Regiment Nr. 5, gefallen am 26. August 1917 an der Westfront.

A.H. Max Janske, Kgl. Amtsrichter, Guhrau, Landst.-Gefreiter in einem Jägerbataillon, gefallen am 21. März 1918 bei Arras.

A.H. Gerhard Grosspietsch, Kgl. Amtsrichter, Eiltville, Hauptm. d. R., Feldart.-Rgt. 6, gef. a. 19. April 1918 b. Baieulle.

A.H. Hugo Dzialis, Dr. jur., Referendar, Breslau, Leutnant d. R., Feldart.-Rgt. 104, am 7. April 1918 seiner schweren Verwundung in einem Feldlazarett erlegen.

A.H. Ernst Bondiek, Kgl. Amtsrichter, Lissa i. P., Uoffiz. Feldart., gef. am 27. Mai 1918 bei Laon am Dämenwege.

A.H. Karl Fiedler, Dr. iur., Ref., Leutn. d. R., gef. am 19. Oktober 1918.

A.H. Gotthard Groetschel, Dr. iur., Ref. a. D., Leutn. d. R., gef. am 25. Oktober 1918 in Serbien.

Von den Mitgliedern der Verbindung wurden ausgezeichnet m. d. Ritterkreuz d. Hausord. d. Hohenzollern: A.H. Prof. Dr. med. Otto v. Niedner, Oberstabsarzt, 1. Leibarzt Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

A.H. Gerichtsassessor Dr. jur. Herbert Jancke, Leutn. d. R. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse:

Konsistorial-Assessor Wilhelm Banke, Oberleutn. d. R. Dr. phil. Martin Bauer, Leutn. d. R.

Gerichtsassessor Dietzel, Leutn. d. R. Stabsarzt Dr. Bartenstein, — Ger.-Ass. Dr. Goltermann, Lt. d. R.

Gerichts-Assessor Dr. Görcke, Oberleutnant d. R. Landrat Alfred Grosspietsch, Hauptmann d. R.

Amtsrichter Gerhard Grosspietsch, Oberleutnant d. R. Georg Grosser, Leutnant d. R.

Amtsrichter Otto Grützner, Oberleutn. d. R. — Major Gürich, stud. phil. Heinz Hopf, Leutnant d. R.

Gerichts-Assessor Dr. Jancke, Oberleutnant d. R. Gerichts-Assessor Erich May, Oberleutnant d. R.

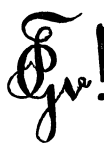
Referendar a. D. Otto Michalke, Oberleutnant d. R. Oberstabsarzt Prof. Dr. Otto von Niedner

Referendar Dr. Reimann, Leutnant d. R. Amtsgerichtsrat Walter Stephan, Hauptmann d. R.

Major Walter von Strube Sanitätsrat Dr. Viktor Winkler, Oberstabsarzt.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse am schwarz-weißen Bande wurden 69 Mitglieder ausgezeichnet.

Ferner erhielten: 4 das Eisene Kreuz am weiss-schwarzen Bande, 2 den Bayer. Militärverdienstorden 4. Kl. m. Schwertern, 1 das Ritterkreuz 1. Kl. des Sächs. Albrechtsordens m. Schwertern, 1 das Ritterkreuz 2. Kl. des Sächs. Albrechtordens m. Schwertern, 1 das Kgl. Württemberg. Charlottenkreuz, 2 das Sächs.-Mein. Verdienstkreuz am Bande f. Kombattanten, 2 das K. u. K. Militärverdienstkreuz 3. Kl., 2 das Braunschv. Kriegsverdienstkreuz, 1 das Hanseatenkreuz Hamburg, 1 das Oldenburg. Friedr.-Aug.-Kreuz II. Kl., 1 das Ritterkreuz 2. Kl. d. Sächs. Ernestinischen Hausordens, 2 die Rote Kreuz Medaille 3. Kl.



Fridericiania, Sängerschaft im S. V.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Rechtsanw. Dr. R. Pietsch, Ltn. d. R., † 22. 8. 14 cand. germ. M. Pajonk, † November 14 stud. math. Fr. Werner, Kriegsrw., † Mai 15 cand. phil. Bernh. Roether, Off.-Assp., † Mai 15.



Verein Deutscher Studenten.

Von den studentischen Mitgliedern des V. D. St. Breslau waren 46 Kriegsteilnehmer, 25 haben das Eis. Kr. 2. Kl., 3 auch das 1. Kl. erhalten. Die Alten Herren sind hier nicht mit eingerechnet.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Refer. Dr. Konstantin Larisch, Ltn., † 22. 8. 14. Predigtamtskand. G. Kolbe, Vizefw., † Septbr. 14.

cand. phil. Ernst Wziontek, Kriegsrw., † im Sept. 14. Refer. Dr. Anton Wecke, Ltn., † 1. 10. 1914.

stud. theol. Johannes Rentel, Kriegsrw., † 1. 11. 14. stud. med. Karl Dchmel, Kriegsrw., † 12. 11. 14.

stud. med. Hans Neumann, Kriegsfreiwilliger, † 14. 11. 14. cand. theol. O. Mauersberger, Kgsfr., † 21. 12. 14.

Prof. Georg Renner, Oberltn., † Januar 1915. Oberlandesger.-Rat Karl Stegmann, Hptm., † Februar 15.

stud. cam. K. Fritz Sedlatzke, Marineflugzeugf., † 18. 3. 15. stud. jur. Karl Schmachthahn, Leutnant, † 22. März 1915.

stud. math. Paul Prielzel, Kriegsfreiw. Gefr., † April 15. Wissenschaftl. Hilfsf. Joh. Vangerow, Off.-St., † 15. 6. 15.

Kand. d. höheren Lehramts Dr. E. Zantopf, Kgsfr., † 12. 8. 15. stud. theol. Karl Gotthelf, Kriegsfreiw., † 22. 10. 15.

Oberltn. Kurt Fischer, † 25. 9. 16. cand. med. Felix Leyser, Feldunterarzt, † 3. 5. 1916.

Referendar Ernst Ritter, Unteroffizier, † 23. 5. 1916. Fliegerleutnant Maximilian Paul, † 3. 7. 16 im Luftkampf.

Dr. phil. Fritz Quegwer, Leutnant, † 1916. Martin Lademann, Oberleutnant, † 1916.

Marine-Stabsarzt Dr. med. Hans Haupte, † 1917. Dr. phil. Richard Braun, † 1917.

stud. theol. Karl Raschke, Ltn. † 22. 8. 17 im Luftkampf. Landrichter Hans Brosig, Landst.-Unteroffiz., † 9. 2. 1918.

cand. phil. Hans Mühlhan, Ltn. und Kompf., † 24. 2. 18.



Deutsch Akadem. Club Baltia.

Von unseren 38 Verbindungsbrüdern und 39 A.H. sind bzw. waren im Felde 65.

Es starben für Kaiser und Reich 13 Verbindungsbrüder:

- i.a.B. Georg Langner, Kriegsfhr., † 4. 2. 1915.
- A.H. Dr. Rudolf Körber, Ltn. d. R., † 21. 3. 1915.
- A.H. Prof. Dr. Hans von Staff, Kaiserl. Reg. Geol. in Deutsch-Südwest-Afrika, † 8. 6. 1915.
- a.B. Rudolf Zscharn, Kriegsfhr., † 16. 7. 1915.
- A.H. Erich Horn, Kand. d. Theol., Kriegsfhr., † 23. 3. 1916.
- i.a.B. Hans von Fritschen, Leutnant d. R., † 29. 3. 1916.
- A.H. Fritz Thomczik, Leutnant d. R., † 31. 7. 1916.
- A.H. Ernst Hilse, Vizefeldwebel d. R., † 8. 8. 1916.
- a.B. Hans Pohn, Unteroffizier d. R., † 17. 3. 1917.
- i.a.B. Walter Liers, Leutnant der Reserve, † 22. 5. 1917.
- i.a.B. Wilhelmar Reichel, Leutnant der Res., † 26. 7. 1917.
- i.a.B. Wilhelm Krüger, Leutnant der Reserve, † 22. 8. 1917.
- a.B. Walter Eckardt, Vizewachmeister d. R., † 4. 6. 1918.
- A.H. Karl Anders, Leutn. d. R., † 28. 10. 1918.

In Gefangenschaft gerieten:

A.H. Dr. Erich von dem Hagen, Ltn. der Res. (Frankreich.)

a.B. Walter Heyne, Kriegsfreiwillig, Gefreiter (Rußland.)

Das Eisenerne Kreuz II. Klasse erhielten:

- A.H. Anders, Ltn. d. R. — A.H. Berthold, Feldarzt,
- i.a.B. Berulla, Leutnant d. R. — a.B. Bilke, Leutnant d. R.
- A.H. Blieske, Ob.-Arzt d. R. — a.B. Eckardt, Vizewmst. d. R.
- i.a.B. B. Engel, Feldh.-Arzt — A.H. Ass. R. Engel, Ltn. d. R.
- i.a.B. H. v. Fritschen, L. d. R. — A.H. K. v. Fritschen, L. d. R.
- A.H. Refer. Fröhlich, Unteroff. — a.B. Gross, Unteroffizier
- A.H. Dr. v. d. Hagen, Ltn. d. R. — a.B. Heyne, Kriegsfhr., Gefr.
- a.B. Hiller, Leutnant d. R. — i.a.B. Hübner, Leutn. d. R.
- A.H. Dr. Körber, Ltn. d. R. — A.H. Ass. Kuhnert, Ltn. d. R.
- i.a.B. Liers, Leutn. d. R. — i.a.B. Mannigel, Leutn. d. R.
- i.a.B. Maschke, Leutn. d. R. — i.a.B. Martin, Vizewachtm.
- A.H. Stud.-Ass. Münchhoff, Vizefldw. — Dr. Neumann, L. d. R.
- A.H. Dr. Porschke, L. d. R. — A.H. A. Proske, Ob.-Apoth. d. R.
- A.H. Karl Proske, Ob.-Apoth. d. R. — A.H. Peschel, Oberltn.
- i.a.B. Pohn, Unteroff. — A.H. Dr. Raschke, Marineest.-Arzt.
- i.a.B. Reichel, Ltn. d. R. — i.a.B. Schleiffer, Ltn. d. R.
- i.a.B. Schölzel, Leutn. d. R. — i.a.B. Stein, Leutn. d. R.
- i.a.B. Teinert, Gefreiter — A.H. Refer. Walther, Ltn. d. R.

(Im ganzen 45 Eis. Kreuze II. Klasse.)

Das Eisenerne Kreuz II. und I. Klasse erhielten:

- A.H. Oberarzt d. R. G. Blieske — B. Engel, Feldh.-Arzt
- A.H. von Garn, Ltn. d. R. — A.H. Refer. Hanel, Ltn. d. R.
- i.a.B. Hoffmann, Leutn. d. R. — i.a.B. Krüger, Leutn. d. R.
- i. a. B. Kalkuschke, Ltn. d. R. — i.a.B. Lemmen, Ltn. z. See
- Ernst Schleiffer, Vizefeldw. — A.H. Dr. Vaillant, Ltn. d. R.
- i.a.B. Wolf, Leutn. d. R. — i. a. B. A. Zscharn, Ltn. d. R.

Im ganzen 10 Eisenerne Kreuze I. Klasse.

An sonstigen Auszeichnungen erhielten:

- A.H. Berthold, Feldarzt, Rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse
- Sächs. Ehrenkreuz für freiwillige Krankenpflege im Kriege
- A.H. Stadtr. Dr. Hellwig, Rote-Kr.-Med. 3. Kl., Kr.-Verd.-Kr
- A.H. Dr. G. Neumann, L. d. R. Hanseat.-Kr. Lippe-Kr.-Verd.-Kr
- A.H. A. Proske, Ob.-Apoth. d. R. Braunschweig. Kr.-Verd.-Kr
- i. a. B. Panke, Kand. d. ev. Theol. Kriessverd. Kreuz.



Akad.-Landw. Verein Agronomia.

Den Heldentod starben fürs Vaterland:

Walter Heinke, Offiz.-Stellv., † September 14.

stud. agr. G. Schmidt, Unteroff., † September 14.

Dipl.-Ldw. Borsutzky, † 31. 7. 15.

Gutsbesitzer Pusche, Leutn., † 28. 11. 15.

Rittergutsbes. Schweps, Ltn., i. Gefangensch. gest.

Inspektor Heyder, † Oktober 15 — Welzel, Offiz.-Stellv.

Driemel, Wachmeister — Kionka, Jäger z. Pf.

Modersohn, Feldart. 6, † 15. 10. 15 — Prof. Dr. Waterstradt

W. Henry, Eichgrund — Ludw. Hübner II — Neuländer

Rother III — Saegen, Sarrazin

Karl Otto Delahon, Offiz.-Stellv., † 4. 6. 17

Rittergutsbes. Willi Scholz-Buzita, Offiz.-Stellv., † 4. 4. 18

Landwirt Ludwig Göbel, Leutn., † 5. 5. 18.

Alte Breslauer

Landsmannschaft Glacia.

Vorsitzender des Ältherren-Verbandes:

Provinzialschulrat Volkmer, Breslau,

Augustastr. 92. Die A. B. L. Glacia zählt

135 Mitglieder: 10 Aktive, 7 Inaktive,

112 Alte Herren und 6 Ehrenmitglieder.

Unter den Waffen stehen einschl. sämtl. Aktiv. 49 Mitglieder.

Für König und Vaterland starben:

Ökonomieverw. Max Kolbe, Offiz.-Stellv., Sept. 14 i. Osten.
Bankvorst. Paul Höbig, Landstm., August 15 bei Modlin.
Referendar Dr. Wilh. Meyer, Kriegsfhr. Untoffz., August 15
an der Loreto-Höhe.

Dr. med. H. Rauhut, Stabsarzt d. R., E. Kr. 2. Kl., Laz. Jan. 16,
2 Bundesbrüder werden vermilt.

Das Eisenerne Kreuz I. Kl. erwarben sich 8 Bb. Bb.:

Rechtsanwalt u. Notar Boese, Hauptm. d. R., Inf.

Gerichtsreferendar Kaminsky, Leutn. d. R., Inf.

Studienassessor Dr. phil. Gaide, Leutn. d. R., Inf.

Studienassessor Rösler, Leutn. d. L., Inf.

prakt. Arzt Dr. med. Kolbe, Oberarzt d. R.

San.-Rat Dr. med. Weigang, Oberstabsarzt d. L. a. D.

Oberlehrer Klenner, Leutn. d. R., Fußart.

Divisionspfarrer Meier.

Weiter wurden ausgezeichnet mit dem Eis. Kr. 2. Kl.

40 Bb. Bb., dem Bayer. Mil.-Verd.-Ord. 4. Kl. m. Schwert 1,

der Sächs. Friedr.-Aug.-Med. 1, dem Oldenb. Friedr.-Aug.-

Kr. 1, dem Sächs. Albr.-Ord. m. Schwert, Ritterkreuz 1. Kl. 1,

dem Sächs. Orden 2. Kl. 1, dem Sächs.-Mein. Ehrenkr. f. Verd.

i. Kriege 2, dem Großh. Sächs. Hausord. d. Wachsamkeit

od. v. weißen Falken, Ritterkreuz 1. Kl. m. Schwertern 1,

dem Hess. Mil.-San.-Kr. a. Bande d. Tapferk.-Med. 1, dem

Bad. Ord. v. Zähringer Löwen m. Schwert 1, dem Fürstl.

Hohenzoll. Hausord. m. Schw. 1, dem Österr. Verd.-Kr.

m. d. Krone a. Bande d. Tapferk.-Med. 1, dem Ritterkreuz

des Franz-Josefs Ordens m. d. Kriegsd. 1, dem

Brustkreuz des souv. Malteserordens 2. Ferner wurden

Bb. Bb. verliehen: 1 Eis. Kr. am weißen Bande, 16

Verdienstkreuze f. Kriegshilfe, 1 Rote Kreuz-Med. 2. Kl. u. 5. 3. Kl.



Verbindung im K. C. Thuringia.

Die Verbindung im K. C. Thuringia zählte

am Ende S. S. 1918 62 A.H.A.H., davon 54 Kriegs-

teilnehmer und 71 inaktive und aktive Mitglieder,

von diesen 60 Kriegsteilnehmer. 74 Bbr. Bbr.

sind das Eis. Kr. 1. u. 2. Kl. und andere hohe

Auszeichnungen verliehen worden.

Das Eisenerne Kreuz I. Kl.:

Dr. E. Eckstein — Dr. W. Fuchs — Dr. S. Löwy

Dr. S. Jacob — C. Wachsner.

Das Eisenerne Kreuz 2. Kl.:

M. Aber — H. Aronsohn — Dr. D. Braun — A. Budwig

Dr. E. Eckstein — Dr. F. Engel — L. Epstein — W. Foerster

G. Frost — Dr. W. Fuchs — F. Gerstel — A. Glaser

B. Goldstein — Dr. F. Goldstücker — Dr. A. Guttman

Dr. O. Guttman — F. Groß — A. Herzberg — B. Hirsch

H. Hülsen — Dr. S. Jacob — Dr. M. Jaffé — O. Jungmann

E. Kaiser — C. Kreutzberger — Dr. D. Krombach

Dr. J. Kupferberg — F. Landsberger — Dr. G. Liebrecht

M. Lissner — Dr. S. Löwy — Dr. E. Löwensohn

V. Löwensohn — M. Markus — E. Michaelis

E. Morgenthau — Dr. E. Moses — W. Mottek

K. Morawski — F. Pagel — L. Perl — M. Perl — W. Perl

A. Pincsohn — Dr. L. Rosenbaum — Dr. E. Rosenthal

Dr. F. Rosenthal — Dr. Th. Rosenthal — A. Schafer

Dr. E. Scheyer — E. Schindler — Dr. E. Schlesinger

Dr. L. Schlesinger — O. Schlesinger — Dr. H. Sternberg

Dr. G. Stroheim — R. Tischler — Dr. F. Wachsner

C. Wachsner — H. Weiß — F. Wohl — Dr. A. Wolff

Dr. H. Wolff.

Das Hamburger Hanseatenkreuz und das Kgl. Sächs.

Kriegsverdienstkreuz erhielt: Dr. F. Wachsner.

Das Ritterkreuz 2. Kl. mit Schwertern: Dr. S. Löwy.

Das Österr. Goldene Verdienstkreuz mit Kronen, Band

der Tapferkeitsmedaille, Österr. Ehrenkreuz 2. Kl. mit der

Kriegsd. und Rote Kreuzmedaille 3. Kl.:

Dr. E. Löwisohn.

Den Bulgar. Tapferkeitsorden 2. Kl. mit Schwertern:

Dr. S. Jacob.

Das Ritterkreuz d. Sächs. Albrechtsordens 2. Kl.:

Dr. F. Rosenthal.

Die Österr. Silberne Tapferkeitsmedaille, Österr. Karl-

Truppenkreuz, k. u. k. Silb. Ehrenzeichen m. Kriegsd.:

Otto Herschan.

Auf dem Felde der Ehre starben unsere 1. Bbr. Bbr.:

F. Baumgart — E. Löser — Dr. J. Neustadt — Dr. F. Spitz

D. L. Rawack — R. Riesenfeld.

In feindlicher Gefangenschaft befinden sich:

H. Aronsohn — Dr. Th. Rosenthal — R. Singer

Aus russischer Gefangenschaft sind entflohen:

O. Herschan — W. Mottek.



Breslauer Wingolf.

Alle Breslauer Wingolfiten, die bei Kriegsausbruch aktiv waren, fast alle Inaktiven und zahlreiche Alte Herren stehen im Heeresdienst.

Den Heldenot starben:

A.H. Oberlehrer Dr. Paul Schmiedeberg, Lt.

A.H. Kreisbaumeister Fritz Stelzer, Leutn.

A.H. Pastor Hans Meinhold, Unteroffizier.

A.H. Rechtsanwalt Dr. Hermann Arnold, Vizefeldwebel

A.H. Pfarrvikar Walter Gied, Kriegsfreiwilliger.

A.H. Kand. d. h. L. Walter Hergens, Leutnant.

A.H. cand. theol. Hans Krause, Leutnant.

I.a.B. cand. theol. Friedrich Albrecht. — cand. th. F. Bork, Lt.

I.a.B. cand. theol. Peter Fr. Nehmiz, Kriegsfreiwilliger.

a.B. cand. theol. Erich Harlak, Unteroffizier.

a.B. stud. phil. Otto Quast, Kriegsfreiwilliger.

a.B. stud. theol. Friedrich Reymann, Kriegsfreiwilliger.

a.B. stud. theol. Fritz Durst, Leutnant.

a.B. stud. th. o. l. Georg Anders, Leutnant.

a.B. stud. med. H. wig, Kriegsfreiwilliger, Unteroffizier.

a.B. stud. theol. Walter Keiser, Gefreiter.

a.B. stud. theol. Ernst Otto, Vizefeldwebel.

Das Eisener Kreuz 1. Klasse erhielt: A.H. Buchhändler Gerhard Kauffmann, Leutnant d. R.

Das Eisener Kreuz 2. Klasse erhielten: A.H. Stabsarzt

Dr. Richard Depène — A.H. Reg.-Rat Dr. iur. Arthur Krug.

A.H. Div.-Pfarrer Haehnelt — A.H. Div.-Pfarrer Ferd. Janke

A.H. cand. theol. Hans Krause, Leutnant

A.H. Kand. d. h. L. W. Hergens, Leutnant

A.H. cand. theol. Horlitz, Lt. — A.H. Bat.-Arzt Dr. med. Rößler

A.H. Pastor Meißner — A.H. cand. theol. A. Nixdorff, Leutn.

A.H. Feldgeistl. W. Walroth — A.H. Feldgeistl. Joh. Klug

A.H. Heinrich Bensch, Vizefeldwebel.

I.a.B. Feldunterarzt Joh. Klose

I.a.B. cand. th. J. Kepp, Uoffiz. — a.B. stud. phil. J. Barber, Uoffiz.

a.B. stud. theol. Fr. Durst, Lt. — a.B. stud. theol. G. Durst, Lt.

a.B. stud. theol. W. Jungermann, Vizefeldwebel

a.B. stud. phil. Erich Hühner, Vizewachmeister

a.B. stud. theol. et phil. Erich Kraeker, Leutnant

a.B. stud. iur. W. Burkert, Lt. — a.B. stud. theol. E. Otto, Vzfdw.

a.B. cand. theol. Hugo Nemela, Leutnant

a.B. stud. ing. Martin Meyer, Wachmeister

a.B. stud. theol. W. Keiser, Krfrw. — stud. Laabs, Krfrw. Uoffiz.

a.B. cand. phil. Kurt Münch, Leutnant a. D.

Ferner erhielten:

D. Ehrkr. v. Sachs-Meing — a.B. stud. theol. F. Durst, Lt.

Das Oldenburgische Friedrich-August-Kreuz 2. Klasse:

a.B. cand. theol. Hugo Nemela, Leutnant.

Das Braunschweig. Kriegsvdkr. u. d. Württemb. Kriegsvdm.:

a.B. cand. theol. Hugo Nemela, Leutnant.

Die Rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse: A.H. Pastor Just

A.H. Feldgeistlicher Walter Walroth

A.H. Konsistorialrat Oberhofprediger Keßler

A.H. Pfarrer Gustav Härtwig

I.a.B. cand. theol. Friedr. Johnke, freiw. Krankenpfleger.

Das Bayr. König-Ludwig-Kreuz: A.H. Pfarrer A. Linke.

Das Komturkreuz des Großherzogl. Sächs. Hausordens

der Wachsamkeit oder vom weißen Falken: A.H. Geheimer

Ober-Konsistorialrat Prof. D. Dr. Kaverau.

Das Komturkreuz 2. Klasse des Herzogl. Ernestin.

Hausordens: A.H. Konsistorialrat Oberhofprediger Keßler.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe: A.H. Superintendent

und Kreisschulinspektor Paul Scholz — A.H. Pastor Just

A.H. Dekan H. Holzhausen — A.H. Pfarrer J. Meisner.



Katholische Deutsche Studenten-Verbindung Winfridia.

Von 702 Mitgliedern stehen 370 im Heeresdienst. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurden 27, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse 189 Mitglieder ausgezeichnet.

Den Heldenot starben 40 Winfriden:

Von den Aktiven: iur. et cam. Ludwig Bernert, Lt., † 15. 9. 15

Referend. iur. Bernhard Bielik, Leutnant, † 18. 7. 18

theol. Czeslaus Donot, Leutnant, † 26. 6. 16

Dr. phil. Friedrich Dosch, Leutnant, † 27. 5. 15

cand. theol. Emil Feilhauer, Kriegsfreiwilliger, † 6. 10. 15

iur. Karl Gorzel, Leutnant, † 21. 3. 18

phil. Felix Groeger, Leutnant, † 27. 5. 18

phil. Klemens Grudzinski, Kriegsfreiwilliger, † 27. 11. 14

iur. Paul Kaluza, Vize-Feldwebel, † 20. 7. 16

med. dent. Walter Kania, Kriegsfreiwilliger, † 14. 12. 14

iur. Alois Koslowski, Leutnant, † 10. 8. 14

iur. Klemens Koppenrath, Leutnant, † 12. 4. 18

theol. August Münster, Einjähriger, † 18. 6. 15

med. Max Piela, Vize-Wachmeister, — † 26. 9. 15

Referendar Josef Richartz, Gefreiter, † 21. 12. 15

med. Bruno Rößmann, Leutnant, † 17. 4. 18

phil. Georg Schirdewahn, Leutnant, † 20. 1. 18

phil. K. Schink, Unteroffizier, † 22. 9. 14

phil. Franz Schneider, Einjähriger, † 24. 1. 15

med. Heinrich Urban, Kriegsfreiwilliger, † 31. 9. 14

Bankbeamter Alfred Weinert, Leutnant, † 14. 7. 15

Von den alten Herren: Dr. phil. Ferd. Danne, Lt., † 9. 4. 16

Rechtsanwalt Dr. iur. Alfred Dziekan, Oberlt., † 10. 11. 14

Seminaroberlehrer Dr. phil. Hans Friedrich, Lt., † 1. 12. 17

Referendar Dr. iur. Lothar Gulitz, Leutnant, † 21. 11. 17

Distriktskommissar Georg Haase, Leutnant, † 16. 8. 15

Gerichtsassessor Dr. iur. Karl Jung, Leutnant, † 24. 8. 14

Rechtsanwalt Franz Kosch, Leutnant, † 16. 9. 14

wissenschaftl. Hilfslehrer Josef Langer, Leutnant, † 9. 9. 14

Dr. phil. Walter Leppelt, Kriegsfreiwilliger, † 23. 11. 14

Sanitäts-Rat Dr. P. Mertz, Stabsarzt d. L., † 23. 1. 15

Dr. phil. Alfred Opitz, Unteroffizier, † 16. 9. 14

Referendar Franz Paul, Leutnant, † 23. 8. 14

Ger.-Assessor Dr. iur. Robert Pucher, Leutnant † 6. 9. 18

Ger.-Ass. Dr. iur. Konst. v. Rebenstock, Uffiz., † 26. 8. 15

wissensch. Hilfsf. Franz Rieländer, Offz.-Stellv., † 16. 2. 15

Rechtsanwalt Alfons Rost, † 13. 7. 15

wissensch. Hilfslehrer Dr. phil. Franz Schoen, Lt., † 9. 9. 14

Rechtsanwalt Emil Sluzacek, Oberlt. d. R., † 8. 8. 14

Ger.-Assess. Dr. iur. Paul Volkmer, Leutnant, † 9. 9. 14

Das Eisener Kreuz 1. Klasse erhielten:

Von den Alten Herren: Dr. Bachmann, Stabsarzt

Dr. Balzer, Stabsarzt — Dr. Birke — Dr. Henke, Stabsarzt

Dr. Cosmas-Hoffmann — Dr. Janke, Oberarzt — Dr. Jaeschke

Dr. Kaudewitz, Oberstabsarzt — Kaisig, Lt. d. R. — Dr. Patzek,

Oberstabsarzt — Dr. Edmund Klose — Dr. Georg Klose II

Dr. Carl Maß, Stabsarzt — Radler, Intendant — Dr. Karl

Rother, Lt. — Rechtsanw. Schiffmann — Dr. Otto Scholz,

Leutnant — Oberlehrer Webner, Leutnant — Referendar

Dr. Wiener, Leutnant — Hans Wirth, Leutnant — Assistenz-

Arzt Dr. Zielinski.

Von den Aktiven: Ahr — Heisig — Günther Hoffmann

Klossok — Kwiatkowski — Luedtke — Pilorz — Przemeck

Simon — Steuer.

Das Eisener Kreuz 2. Klasse erhielten:

Von den Alten Herren: Armbrorst — Auster — Bachmann,

Oskar — Balzer — Bauschke — Berresheim — Beutlich

Blaß — Bleisel — Broeckerhoff — Buchholz — Bürke

Chodinsky — Cziwitzky — Depène — Dinter, Felix

Dinter, Oswald — Doering (am weiß-schwarzen Band)

Dziekan, Alfred — Endlich, Hans — Ertelt — Franke, Albert

(am weiß-schwarzen Band) — Friedrich Hans — Goldmann

Gospo — Gottschlich Felix — Gruchel — Güntner

Gulitz — Haase Georg — Hannemann — Heberlein — Heckel

Heinrich Georg — Henke Fritz — Hoffmann Cosmas

Horag — Ilka — Jaeschke — Jendralski — Janick

Jankowski — Jantke — Jedzink — Jeglinsky — Jung

Kaisig — Karrasch — Kaudewitz — Kießler — Klose Edm.

Klose II Georg — Kullibey Franz — Kopietz Karl

Langer Leo — Liedke — Lux — Maß — Markieffa

Marschke — Melz — Mertz Karl — Migge — Mosler Lt. d. R.

u. Mosler, Oberstabsarzt — Muder — Müller Max — Mutke

Mysliwiec — Neumann Hugo — Neumann Ludwig — Nickel M.

Nickel — Niklasch — Nonniger — Nowak — Georg — Otte

Patrzek Franz — Paul Franz — Pawlik — Porsch (am

weiß-schwarzen Band) — Poschmann — Przeska — Radler

Rother Gerhard — Rother Karl — Salditt — Sauer — Schicke

Schiffmann — Schmidt Eduard — Schneider Josef — Schoen

Schoengarth (am weiß-schwarzen Band) — Scholz August

Scholz Georg — Seidel Adolf — Seiffert — Sessler Gerhard

Sessler Walter — Skuppe — Spribille — Stanjek Jos.

Stirnadel — Stolper — Strybny — Vogel Willibald

Wiener — Webner — Willmsky — Wirth — Ziegler.

Von den Aktiven: Ahr, Auras — Beier — Bernert

Bielski Alfons — Brandt Paul — Braxator — Bude

Coppenrath — Daniel — Dives — Donot — Dürschke

Espenner — Friemel — Giersdorf — Gluch — Gorzel

Gotschlich — Groeger — Groetschel — Habernoll

Hansel — Heisig — Hoffmann — Georg — Hoffmann

Günther — Herrmann — Holubek — Heinzel — Hoepfner

Hrabowsky — Jaeger — Jüttner — Kania — Klossok

Kolodziej — Kowatz — Krell — Kuhlitzky — Kunhort

Kwiatkowski — Lüdtkke — Machura — Magura — Michna

Mosler — Münster — Nebler — Neudecker — Otto Pankalla — Partsch — Pfeiffer — Pilorz — Piela — Plewa Priemer — Przemeczek — Reinhold Paul — Reichelt Roßmann — Rusitzka — Schirdewahn — Schmidt Schneider — Schößler — Schwalbe — Sekatschek — Simon Steuer — Tebbe — Tischbier — Toepfer — Weinert Welzel — Wustmann — Zieliński — Zimbal.

Nachträglich gemeldet:

Außerdem erhielten: A.H. Dr. phil. Karl Rother das Ritterkreuz m. Schwertern d. Hausordens v. Hohenzollern A.H. Dr. Jantke, Oberarzt, d. Oldenb. Fr.-Aug.-Kreuz 1. u. 2. Kl. A.H. Dr. Henke, Stabsarzt, d. bulgar. Alex.-Ord. m. Schw. A.H. Dr. Dziekan das Brustkreuz des Verdienstkreuzes des souveränen Malteser-Ritterordens mit der Kriegsdekoration, ferner die Rote Kreuz-Medaille und das österr.-ungar. Ehrenzeichen 2. Kl. vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration. i.a. Hoepfner die Hessische Tapferkeitsmedaille i.a. Zuedtke das Hamburger Hanseatenkreuz i.a. Pilorz das österr. Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse.

CV-Verbindung Rheno-Palatia.

Den Heldenot starben:
Landr. Dr. J. Gusinde, Oberltn. † Sept. 14 Ref. G. Groetzer, Leutn. † 2. Nov. 14.
Rechtsanwalt P. Wuttke, Ltn. † 31. Mai 15 cand. iur. R. Fuchs Utzf. Kriegsfreiw. † Juni 15.
Referendar U. Malchus, Gefr. Kriegsfreiw. † 23. Juli 15 Ref. Welzel, Lt. † Okt. 15 — Ref. Hartmann, Lt. † Sept. 15 Ass.-Arzt E. Dobroschke † 25. Nov. 15.
Rechtsanwalt Dr. Vogt, Musketier † Januar 16 cand. med. Rockel, Kriegsfreiw. San.-Vizefeldw. † 13. 3. 16 Gerichtsassessor J. Wiczorek, Ltn. † 26. April 16 Direktor Paul Lorenz, Vizefeldwebel † Juni 16.
cand. jur. Otto Langner, Vizewachmeister † 5. Okt. 16. G. Platzek, Utzf. † 11. 16 — Ref. Freund, Lt. † 4. 5. 17. Ref. B. Beck, Utzf. † 20. 5. 17 — stud. iur. Alf. Laugwitz stud. math. Otto Jandart, Leutn. † 1. Mai 18.

C. V.-Verbindung Marchia (T.H.)

Unsere Verbindung zählt 61 Alte Herren und 51 studierende Mitglieder. Von den letzteren sind 44 im Heeresdienst.

Den Heldenot starben:

A.H. Oberger Spangemacher, Hauptm. u. Bataillonsf. Inh. d. Eis. Kr. 1. u. 2. Kl. und des Hamb. Hanseatenkreuzes — A.H. Ing. Selinger, Ltn., Eis. Kr. 2. Kl. — phil. Lorenz Klose — chem. Karl Pauli, med. Rudolf Seidel, Ltn., Eis. Kr. 2. Kl. — A.H. Dipl.-Ing. Fritz Frerich — rer. pol. Hans Netter, Kriegsf. E. K. 2. Kl.
Mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. wurden ausgezeichnet:
A.H. Abt.-Vorst. d. Siemens-Schuckert-Werke Münch., Hauptm., u. d. Ritterkr. d. Friedrich-Ordens 2. Kl. m. Schw., Ritterkr. d. Württemb. Militär-Verdienstord., Ehrenkr. d. Hohenz. Hausord., Hamb. Hanseatenkr., W. M. V. O. 2. Kl. A.H. Dr. med. Hoffmann, Bataillons-Arzt — mach. Wilh. Fortmann, Ltn. — iur. Rich. Wieschollek, Ltn. — theol. Heinr. Auer, Ltn., u. d. Friedrich-August-Kreuz 1. Kl. ing. Franz Piechulek, Leutnant u. Flugzeugf.

Das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhielten:

A.H. Ing.-Chem. Langer, Pionier — Elektroing. Klempaß, Ltn. — A.H. Ing. Bium, Ltn. — Ing. Schimpf, Ltn. — A.H. Lab.-Leiter Zühore, Wehrmann, u. d. Oldenb. Friedr.-August-Kreuz. — A.H. Fabrikleiter Baumanns, Feld-Mag.-Insp. — Ing.-Chem. Höchst, Ltn. — A.H. Garnisonpfarrer Kopschina (am weiß-schw. Bande) — Zahnarzt Willecke, Unterarzt — math. Jos. Ukoszek, Ltn. — med. Georg Pollak, Feldhilfsarzt — med. Karl Mainka, Ltn. — ing. Hans Dauber, Ltn. — math. Robert Köhler, Ltn. — ing. Max Ramatschi, Ltn. — iur. Albert Mohry, Ltn. — iur. Franz Philipp, Ltn. theol. Albrecht Kopschina, Ltn. — med. Ernst Breitkopf San.-Vizefeldw. — rer. pol. Emil Franzke, Ltn. — phil. Hugo Ramatschi, Ltn. — theol. Stanislaus Widera, Offiz.-Stellv. — phil. Richard Salzberg — phil. Leo Kirscht, Ltn. med. Georg Namislo, Kreisarzt — iur. Josef Bayer, Ltn. phil. E. Hitzegrad, Ltn. — Ing. Valentin Nowak, Gefr. — rer. nat. Alfons Wunschlik, Ltn.

Kath. Studentenverein Unitas.

Von 516 Mitgliedern stehen 157 stud. Mitglieder und Alte Herren im Heeresdienst. Von diesen erhielten 10 das Eis. Kr. 1. Kl., 110 das Eis. Kr. 2. Kl. und 5 andere Auszeichnungen.

Den Heldenot starben 30 Unitarier:

Gutsinspektor Dr. Ullrich — Ger.-Assessor Fel.

Trullay — Divisionspfarrer Jos. Kaschny — Rechtsanwalt Dr. Leo Fröhlich — Rfdr. Fz. Seiffert — phil. Frz. Nitsche Bankvorsteher Erich Künz — Assessor Reinh. Ullrich neophil. Artur Klein — Seminarkand. Buhl — phil. Jos. Zelder — theol. Rud. Hauschild — phil. Alb. Bickhoff — neophil. Frz. Ullrich — Oberlehrer Dr. Val. Weichert — math. Otto Rupprecht — phil. Dr. Jos. Hay — theol. Paul Chmielorz — iur. Andr. Boehm — phil. Jos. Nawrot — med. Ludw. Ziebolz — theol. Hans Wolf — phil. Ing. Korgiel — theol. Fritz Müller — theol. Gerh. Przybilla — rer. nat. Karl Dierig — Rfdr. Klem. Remer — theol. Viktor Pawelczyk — theol. Gg. Kubisch — Studien-Assessor Martin Haasner.



Kath. Studentenverein Franko-Borussia.

Die Anzahl der Angehörigen des Vereins beträgt 61 Aktive und Inaktive und 143 Alte Herren. Von diesen stehen 44 Aktive und 77 Alte Herren im Felde. Ausgezeichnet wurden 55 Mitglieder, 33 A.H.A.H. und 22 Vb.Vb., davon 7 A.H.A.H. und 2 Vb.Vb. mit dem Eis. K. 1. Kl., 33 und 22 mit dem Eis. K. 1. Kl. und 2 A.H.A.H. und 1 Vb. mit anderen Auszeichnungen. Gefallen sind 8 Alte Herren und 9 Verbandsbrüder. Vermißt werden 1 A.H. und 2 Vb.Vb.

Das Eiserne Kreuz I. Klasse erhielten:
Oberl. Dr. phil. Max Brasse — Studienref. Alfons Exner med. Rudolf Frank — Divisionspfarrer Paul Hadamczyk phil. Felix Polascek — Zahnarzt Viktor Polatzek Oberl. Dr. phil. W. Tewes — Oberl. Dr. phil. P. Schubert Oberlehrer Hermann Wilde

Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielten:
Zahnarzt Georg Beuchel — Feldunterarzt Franz Bienek iur. Alfred Bittner — Div.-Pfarrer Dr. theol. Karl Blasel Dr. phil. Max Brasse — phil. Alfred Burschka Studienreferendar Alfons Exner — med. Rudolf Frank Kaplan Paul Fröhlich — phil. Paul Grochowski Stud.-Ass. Dr. phil. J. Groeger — Div.-Pfarr. Paul Hadamczyk Bankbeamter Joseph Hanke — Studienref. Alfred Hoppe Seminarlehrer Robert Jaekel — Oberlehrer Georg Janocha Assistenzarzt Franz Istel — Zahnarzt Fritz Isemann Rechtsanw. Adolf Kaschny — Landwirt Alfred Kelbel Feldhilfsarzt Max Klose — math. Adolf Köhler Dr. med. Anton Konitzer — Feldunterarzt Alfons Laskowsky Referendar Eberhard Marschall — chem. Erich Milde Arzt Max Mohr — neophil. Bruno Muschalek med. Kurt Niedenzu — Studienreferendar Gustav Paul Zahnarzt Franz Petermann — phil. Felix Polascek Mar.-Pfarrer Dr. theol. J. Piński — Zahnarzt V. Polatzek Feldhilfsarzt Georg Pollack — iur. Alfred Poppe Dr. med. Hans Roderberg — Ass. Dr. iur. Alfons Schmidt Dr. med. Georg Schoebe — Dr. phil. Paul Schubert Assessor Rudolf Schubert — theol. Alfons Schwarzer agr. Fritz Schwarzer — Dr. med. Joseph Skeide Dr. med. Franz Semrau — phil. Hermann Siegmund Rechtsanw. Dr. H. Skowronnek — Apoth. Hans Skrzypietz med. dent. Willibald Speer — phil. Hermann Stenzel Dr. phil. Wilhelm Tewes — Divis.-Pfarrer Franz Thidigk Feldhilfsarzt Paul Walter — Oberlehrer Hermann Wilde Assistenzarzt Paul Wolff.

Sonstige Auszeichnungen:

Divisionspfarrer Paul Hadamczyk, Ritterkreuz 1. Kl. des Kgl. Württemberg. Friedrichsordens mit Schwertern. Feldunterarzt Alf. Laskowsky, Oldenb. Friedr.-Aug.-Ord. 2. Kl. Dr. phil. Paul Schubert, Bulgar. Tapferkeitskreuz u. Bayr. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern.

Den Heldenot starben:

Dr. phil. Joseph Cakot — phil. Max Duda Bürgermeister Dr. iur. Paul Fechner — phil. Paul Grochowski Bankbeamter Josef Hanke — phil. Josef Hohmann Studienreferendar Alfred Hoppe — phil. Wilhelm Klöcker Referend. Eberhard Marschall — med. dent. Robert Müller Feldhilfsarzt Fritz Naton — neophil. Josef Portrykus Dr. phil. Arnold Schmidt — Ger.-Assess. Rudolf Schubert Oberlehrer Josef Schuhmann — neophil. Herm. Siegmund med. dent. Willibald Speer.

Vermißt sind: Oberlehrer Josef Koenig — med. Walter ujawczyk — rer. cam. Paul Schlesinger. Gefangen sind: phil. Max Marschall — med. Otto Paul.





Kath. Studentenverein Zollern.

Auf dem Felde der Ehre sind gefallen: cand. mach. Kurt Gottschlich, Leutnant und Kompagnieführer im Res.-Inf.-Rgt. 230, † am 31. Juli 1917 bei St. Julienne, beerdigt in Hoagledel bei Roulers.

Dipl.-Ing. Gewerbereferend. Arth. Perk, Vizewachtmeist. Feld.-Art. 42, am 10. Nov. 1917 in einem Kriegslazarett an den am 6. desselben Monats erhaltenen Wunden verst., bestattet in Ingelmünster östl. v. Roulers.

Vermißt: mach. Viktor Ionientz, seit der Schlacht bei Tarnowka, im August 1914.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. wurde ausgezeichnet: Kurt Gottschlich, †.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ausgezeichnet: mach. Alfons Gruschka — Stud.-Assess. Peter Neumann rer. met. Leo Peikert — Dipl.-Ingenieur Arthur Perk † ing. Anton Stachnik — Studien-Assessor Franz Stonner.



Wissenschaftl. kath. Studentenverein Gueftalia-Unitas.

Der Wissenschaftl. kath. Stud.-V. Gueftalia-Unitas zählt im W.-S. 1918/19 45 Mitglieder, von denen 26 beim Heere stehen, Ortsanwesend sind: 5 aktive Burschen. 7 Brandföhse, 4 Generaldispensierte, 2 Mitglieder im Alumnat, 1 Extralozierter.

Mit dem Eisernen Kreuze 1. Kl. und dem Hanseatenkreuz wurde ausgezeichnet: stud. theol. Wilh. Berger, Ltn.

Mit dem Eisernen Kreuze 2. Kl.:

stud. iur. Büttner — theol. Dziwok — stud. iur. Ernst, Ltn. d. R. stud. theol. Fitzek — stud. rer. pol. Hahnheiser, Ltn. d. R. theol. Maase — med. Mletzko, Feldunterarzt stud. phil. Pawletta, — stud. theol. Rathmann stud. phil. Rosenau, Ltn. d. R. — stud. theol. Schmidt stud. theol. Voit, Ltn. — theol. Hoffmann — theol. Schyma. Gefallen auf dem Felde der Ehre:

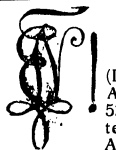
stud. theol. Langer, Unteroffiz., E. K. I. u. 2. Kl., † April 1918 stud. theol. Pieseur, Unteroffizier, † November 1917 stud. theol. Plitzko, Kan., † 15. Dezember 1917 stud. theol. Klein — stud. math. Bijok, Unteroffizier.

Ein A.H.A.H.-Verband, der die A.H.A.H. Schlesiens und des deutschen Ostens vereinigen soll, ist im Entstehen begriffen. Die Gründung wird demnächst, jedenfalls noch im W.-S. 1918/19, erfolgen. Zum A.H.A.H.-Verband der Gueft.-Unitas werden voraussichtlich 47 A.H.A.H. gehören.



Kath. neustudent. Verbindung „Hochland Breslau“.

Wahlspruch: Deo et patriae. Zugehörigkeit: Hochland-Verband (H.V.) mit seinem Sitz in Hamm i. Westfalen, Ostenallee 45. Verbandsorgan: „Neues Studententum“ und ein nicht öffentliches „Schwarzes Brett“. Gegründet: 3. Mai 1912. Heim: Kreuzbündnisheim, Paradiesstr. 16/18. Die Zahl der Mitglieder beträgt: 27 Aktive, 1 Inaktiver, 11 Alte Herren, 15 Ehren-Alte Herren. Davon stehen im Heeresdienst: 20 Aktive, 1 Alter Herr, 2 Ehren-Alte Herren. Im vaterländischen Hilfsdienst: 1 Aktiver, 3 Vb. erhielten das Eis. Kr. 1. Kl., 2 das 2. Kl. am weiß-schwarz. Bande u. mehrere das Kriegsverdienstkreuz sowie sonstige Auszeichnungen. Gefallen sind 6 Mitglieder.



Neuer Ev.-theologischer Studenten-Verein.

Der Neue Ev.-theol. Studenten-Verein (L.V.), gegr. 1861, zählt Ende S.-S. 1918 270 A. H. A. H., davon 26 Kriegsteilnehmer, 52 inakt. und akt. Mitglieder, davon 43 Kriegsteilnehmer. Von folgenden Vb. Vb. bzw. A. H. A. H. ist uns bekannt, daß sie das Eiserner Kreuz besitzen:

Eisernes Kreuz 1. Kl.:

K. Berger — O. Heise — A. Laube — H. Loniocr.

Eisernes Kreuz 2. Klasse:

G. Deutschmann — P. Fiedler — W. Foltin — M. Hannasky — W. Hannasky — W. Janssen — W. Iwan — S. Petran — O. Reimann — K. Renner — W. Rose — K. Rudel — J. Schicha — A. Schmidt — L. Schmidt — J. Scholz — W. Scholz — G. Swoboda — G. Weiner. Gefallen sind fürs Vaterland:

A.H. J. Vetter, Lt. d. L., Eis. Kr. 2. Kl., Juni 1936 (akt. 92—93; 96). A.H. Walter Rosenberg, August 1914 (akt. 01; 02—03).

Vb. W. Hartnik, Lt. d. R., Eis. Kr. 2. Kl., März 1916 (akt. seit 11). J.A. Johannes Binting, Ende 1914 (akt. 11—13). Vb. Paul Bom, Lt. d. R., Eis. Kr. 2. Kl., Juli 1918 (akt. seit 12). Vb. W. Lehmann, Lt. d. R., Eis. Kr. 2. Kl., Juni 1917 (akt. seit 12). Vb. K. Werner, Vzwchtmstr., E. K. 2. Kl., Mai 1917 (akt. seit 13). Vb. H. Moczata, Lt. d. R., E. K. 2. Kl., August 1916 (akt. seit 13). Vb. Gerhard Scholz, Juli 1915 (akt. seit 13). Vb. Johannes Gottschalk, Gefr., März 1916 (akt. seit 14). Vb. Gottlieb Roye, Februar 1915 (akt. seit 14). Vermißt sind:

Vb. Herbert Lehnardt, Offiz.-Stellv., August 1914 (akt. seit 12). Vb. Erich Willenberg, (russ. Gef. †) Nov. 1914 (akt. seit 12). Vb. Fritz Erzmann, April 1917 (akt. seit 16).



Wissenschaftl. Theolog. Verein.

Am 1. August 1918 zählte der Wissenschaftl.-Theologische Verein 6 Ehrenmitgl. 178 Alte Herren, davon etwa 25 im Heeresdienst, 27 Aktive und Inaktive, von denen 25 im Heeresdienst stehen.

Soweit bekannt, besitzen an Auszeichnungen das Eiserner Kreuz 1. Klasse:

A.H. Wagner — Bbr. Lüttke.

Das Eiserner Kreuz 2. Klasse: A.H. Jenetzky, Langner. Bbr.: Blindow, Bunzel, Dolling, Hahn, Klein, Kroll, Menzel, Nierlich, Prange, Schmidt, Waschirke.

Andere Auszeichnungen: A.H. Jenetzky, Bbr. Bernhard. Den Heldentod erlitten:

A.H. Jerke — Bbr. Kotheiny, Jakob, Waldemar Schulz, Walter Hirschfelder, Max Hirschfelder, Mager, Geißel, Martin Hahn, Blindow, Prange, Arnold Kroll.

Vermißt wird Bbr. Domke.



Akademisch-Historischer Verein.

Unser Verein zählt einschließl. Ehrenmitglieder und A.H.A.H. 120 Angehörige, darunter 60 Kriegsteilnehmer; 37 erwarben sich das Eiserner Kreuz 1. und 2. Klasse.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Referendar Hans Bähnisch, Ltn., Eis. Kr. 2. Kl. — cand. phil. Heine, Balzer, Ltn., Eis. Kr. 2. Kl. — Wiss. Hilfsf. Burchard Bohm, Ltn. — Archivar Dr. Gustav Croon, Oberltn. — cand. phil. Bruno Culmsee, Vizewachtm., Eis. Kr. 2. Kl. — stud. phil. Hermann Kammler, Kriegsfreiw. — Kand. d. höheren Lehramts Martin Laemmle, Ltn., Eis. Kr. 2. Kl. — Oberl. Konr. Lange, Ltn. — Oberl. Otto Lerche, Landsturmm. — Referendar Erich Prause, Ltn., Eis. Kr. 2. Kl. — Oberl. Dr. Friedr. Rogel, Ltn., Eis. Kr. 2. Kl. — Prof. Dr. Fritz Schulz, Hauptm., Eis. Kr. 2. Kl. — Kand. d. höh. Lehramts Kurt Thiel, Ltn., Eis. Kr. 2. Kl. — Syndikus Dr. Georg Wiebe, Hauptm., Eis. Kr. 2. Kl. — cand. theol. Hans Zachrau, Kriegsfreiwilliger.

Vermißt seit 20. 11. 1917 Syndikus Dr. Kurt Roenisch. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. wurde ausgezeichnet: Oberl. Konr. Süß, Hauptmann.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ausgezeichnet: Studienass. Georg Bähnisch, Vizefeldw. — Prof. Dr. Gustav Bauch, Hauptm. — cand. med. Otto Baumgart, Feldhilfsarzt. — Amtsrichter Adolf Behnisch, Rittmeister. — Zeichenlehrer Gerhard Beltz, Offiz.-Stellv. — Studienass. Walter Culmsee, Ltn. — Studienass. Dr. Erwin Fuhrmann, Ltn. — Assess. Bruno Gildenhaupt, Ltn. — Oberl. Kurt Hadamczik, Ltn. — stud. ing. Erich Heinzel, Ltn. — Rechtsanwalt Max Herrmann, Oberltn. — cand. med. Wladislaus Jaeschke, Feldhilfsarzt. — cand. phil. Günther Jobke, Ltn. — cand. phil. Erwin Kubik, Ltn. — stud. Joachim Niegisch, Gefr. cand. phil. Pietzonka, Vizefeldw. — Pastor Richter, Lazarettgeistl. — Assessor Dr. Rittau, Ltn. — Studienref. W. Schenk, Kriegsfreiw. — Referendar Paul Schmidt, Ltn. Studienref. Schneider, Vizefeldw. — Studienass. Dr. Ottomar Schreiber, Ltn. — Prakt. Arzt Reinh. Schwab, Oberarzt. cand. rer. pol. Kurt Selzer, Ltn. — stud. phil. Gerh. Urban, Lt. — cand. phil. Alfons Wiedersich, Lt. — Prof. Dr. Zuchhold, Ltn.



Akad.-Naturwissensch. Verein.

Von den 136 Mitgliedern standen im Heeresdienst 46. Den Heldentod starben: Dr. phil. Lothar Mewes, Unteroffizier Felix Hoffmann, Vizefeldwebel

stud. ing. Adam Seeliger — Dr. phil. B. Mylius stud. phil. P. Strauch — stud. phil. Felix Schmidt

cand. rer. nat. Alfred Wiesner — Dr. Karl Marwitzky stud. phil. Rudolf Ehnert.



Philologischer Verein im N. C. V.

Der Philologische Verein zählt gegenwärtig 147 Mitglieder, darunter 117 Alte Herren. Im Heeresdienste stehen 42 Mitglieder.

Den Heldenentod fanden:

Oberlehr. Dr. Gushinde — stud. phil. Eckert — Pfarrvikar Guhl cand. phil. Linke — Studienassessor Linde Studienassessor Wilpert — stud. phil. Pezold Studienassessor Streich — stud. phil. M. Rüni cand. phil. Kühn — Studienrat Koschütz Studienref. Schreiber — Oberlehrer Dr. Brennich Oberlehrer Nierle — Studienassessor Dr. Wagner stud. phil. Trieb — cand. phil. Pryczek.

Mit dem Eisernen Kreuz I. Kl. wurden ausgezeichnet: Dr. Prill — cand. phil. Pryczek, † Oberlehrer Dr. Sachsichal — cand. phil. Lehmann.

25 Mitglieder erhielten das Eiserne Kreuz 2. Kl. Außerdem eine Reihe andere Auszeichnungen.



Akadem.-Literarischer Verein.

Es stehen 51 Mitglieder des Vereins im Felde. Von diesen haben 46 Mitglieder das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten.

Mit dem Eisernen Kreuz I. Kl. wurden 10 Mitglieder ausgezeichnet: Geh. R. Dr. F. Haber, Hpt.-Ing. E. Pyrkosch Lt. Ref. D. P. Hintz, Lt. — A. S. Holtzmann, Lt. cand. med. R. S. ern, Leutn. — Dr. W. Freund, Stabsarzt Dr. H. Eppenstein, St. Arzt — stud. re. techn. Gräber, Ltn. Ass. Dr. R. Jacobi, Leutnant — Dr. H. H. Hof, Stabsarzt. Das Eiserne Kreuz am weißen Bande erhielten: Bürgermeister Dr. H. Trentin — San. Rat Dr. Brieger Sanitätsrat Dr. F. Nissen.

Den Heldenentod starben folgende 6 Mitglieder: Referendar Dr. F. Ridlaer, Off.-Stv. Ass. im Reichskriegsdienst Dr. E. Radlauer, Ltn. Dr. Fr. Schöper, Ltn. — Oberlehrer H. Schümann, Ltn. cand. med. R. Rosenfeld, Ass.-Arzt — Ass. Hofmann Lt. d. R. Sämtlich mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.



Neuphilologische Verbindung.

(Im Weim. Cart.-Verb.)

Von den 140 Mitgliedern (A. H. und Aktive) haben Heeresdienst geleistet 67, von denen 28 mit E. K. 2. Kl. ausgezeichnet wurden.

Das E. K. 1. Kl. erwarben: E. M. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Koch, Major d. L., A. H. Venatier, Hauptmann d. L., i. a. B. i. a. B. Walther Binner und Fritz Reichstein, Leutnants der Reserve.

Andere Auszeichnungen: E. M. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Koch.

Rote Kreuz-Medaille: A. H. Dr. Walter Neumann. Verdienstkreuz f. Kriegshilfe erhielten u. a. die A. H. A. H. Herfurth, Holtey, Lengert, Seydel, Weyrauch, Winderlich, Zessack.

Den Heldenentod fürs Vaterland starben die A. H. A. H. Schmale, Stieff, Dr. Knoppf und Dr. Kipka und die Bbr. Bbr. Schlott, Bussewitz, Raabe, Ganster, Thal, Weigel, Kabsch und das frühere Mitglied Schroeter.

Vermisst und als tot gelten: A. H. Tomasczewsky und i. a. B. M. inho d.

In Gefangenschaft sind: Bbr. Bbr. Krüger, Schröter, Peisker und A. H. Biehler.



Akademisch-Wissenschaftlicher Verein.

Der Akademisch-Wissenschaftliche Verein zählt 105 Vereinsmitglieder, darunter 71 Alte Herren. Im Heeresdienst stehen 81 Mitglieder.

Für das Vaterland starben: Referendar Dr. Salo Dzialoszyński, Glatz — stud. jur. Landsberg, Breslau — Stabsarzt Dr. Peiser, Ostrowo.

Das Eiserne Kreuz I. Klasse erhielten: Stabsarzt Dr. Auerbach — Stabsarzt Dr. Mühsam Stabsarzt Dr. Böhm — Militärschlichter Asses. Dr. Weiß. Mit dem Eisernen Kreuze 2. Kl. wurden 28 Mitglieder ausgezeichnet.

Ein Mitglied erhielt das Eiserne Kreuz am weißen schwarzen Bande, verschiedene erwarben sich Auszeichnungen anderer Bundesstaaten.

Neuerwerke des Verlags der Täglichen Rundschau

Berlin S. W. 68

Kamerad Petrenz

Ausgewählte Blätter von Adolf Petrenz
Herausgegeben von Friedrich Hufsong
geh. Mk. 5.50 + geb. Mk. 7.50.

„... Das funkelt und glitzert wie in einem Juwelierladen, aber einmal ist der Witz um des Wises willen herbeigequält, er sträubt ihn bei jeder Bewegung vom Armel, wie der Bäcker das Mehl. Dabei ein „Journalist“, der sich wieder begeistern kann. Das macht, er ist ein Dichter. Eine Mißkuna von Lichtenberg und Lillencron mit einem Sch. Ulrich Hutten...“

Veihagen und Kriafings Monatshefte.

„... Die Sammlung wird auch in studentischen Kreisen freundliche Aufnahme finden, ist doch alles, was aus Petrenz' Feder stammt, von zu endlichem, idealem Schwunge und warmherziger Natürlichkeit getragen...“

Breslauer Hochschul-Rundschau

„... Ob Petrenz als Spötter kommt, oder als Elegiker, als intellektueller mit gefälschtem Urteil, oder, was seinem Wesen näher lag, als überflüssigender, kraftgenialischer Fingling, immer wirkt seine Darstellung fesselnd und schwungvoll, immer stehen die Zeilen da aus einem Guß...“

Ademische Bl. Nr.

Australische Skizzen

von Stefan v. Kohe
mit einem Vorwort von Eugen Zabel
geh. Mk. 5.50 + geb. Mk. 7.50.

„... Das Lesen dieser Skizzen, wie Kohe sein Buch zu bescheiden nennt, ist ein voller Genuß, wie kaum die Schriften Bret Hartes... Kohe hat gekämpft und gefiegt, ein Siegeszeichen ist sein vorzügliches Buch...“

Leipziger neueste Nachrichten.

„... Ein nie versiegender Humor, der selbst auf die dunkelsten Kapitel der Menschheit einen Strahl verflöhen Lächeln wirft, steht dem Autor zu Diensten, und er gebraucht seine Kräfte so verständig, daß jede Schilderung zur spannenden Erzählung, zur fesselnden, gedankenreichen und interessanten Lektüre wird...“

Bamberger Nachrichten

„... Ein brillantes Erzählertalent weiß hier aus seinen Stoff zu drücken, das sterile Australien mit humorvollen Skizzen zu befruchten...“

Kreuz-Zeitung.

„... Mit kräftigen Strichen zeichnet der scharfe Beobachter das Leben im australischen Busch... Die landschaftliche Schilderung wird mit packender Anschaulichkeit vorgeführt...“

Breslauer Zeitung.

Deutschnationale Volkspartei

Deutsche Männer und Frauen!

Unser Vaterland hat einen Zusammenbruch erlebt, wie noch nie in seiner tausendjährigen Geschichte. Unsere ruhmbedeckten und unbefiegten Heere mußten weichen. Der übermächtige und schonungslose Feind hat weite Striche deutschen Landes besetzt. Die Westmark ist ihm verfallen, und gering reden Polen, Tschechen und Dänen ihre Hand nach uraltem deutschen Besitz.

Noch schwerere Gefahr bedroht uns im eigenen Hause. Die rote Fahne weht über seinem Dache und das blutige Gepest des Bolschewismus steigt auf.

Deutsche Männer und Frauen, Bürger, Bauern und Arbeiter, die Ihr dieses Haus errichtet habt, Ihr dürft nicht zaudern. Euch allen geht es an **Freiheit und Ehre, Leben und Eigentum**. Es geht um unsere Kultur, unser Wirtschaftsleben, unsere Produktionsfähigkeit. **Rafft Euch zusammen, kämpft um Eure höchsten Güter!**

Doch der Sieg winkt nur, wenn Ihr Euch in geschlossener Front gegen den Feind wendet, wenn um Eure Fahnen sich alle sammeln, denen das Vaterland teuer ist, die **weder den Zwangsstaat des Sozialismus, noch die bolschewistische Anarchie** wollen.

Deutsche Männer und deutsche Frauen, an Euch alle ergeht der Ruf der Deutschnationalen Volkspartei. Euch Frauen, die Ihr durch treue Pflichterfüllung im Kriege die innere Front gehalten habt, **grüßen wir als Gleichberechtigte in unseren Reihen**.

Unsere erste Aufgabe ist die Wahl zur **Nationalversammlung** und deren beschleunigte Einberufung. Jeder Tag des willkürlichen Provisoriums **verschlimmert unsere Lage, verzögert den Frieden** und verlängert die Leiden unserer in Gefangenschaft schmachenden Brüder.

Nicht reaktionäre Geselle leiten uns. Wir wollen den freien Volksstaat und sind entschlossen, auf dem Boden jeder Staatsform mitzuarbeiten, die **Recht und Ordnung** verbürgt. **Wir verwerfen aber jede Klassen- und Gewalt Herrschaft**, von welcher Seite sie auch komme.

Wir wollen, daß allen Bekenntnissen der Vollbesitz ihrer **geschichtlichen Rechte** gewahrt bleibe und daß sie ungehindert ihres heiligen Amtes walten dürfen. Wir wollen, daß die **Religion nicht aus der Schule vertrieben** werde, denn reine Sitte und ernstes Pflichtgefühl sollen in unserer Mitte stark sein.

Wir wollen **Schutz des Eigentums**, Anerkennung des **Erbrechtes** der Familie, freie Entfaltung aller geistigen und wirtschaftlichen Kräfte, doch rücksichtslose **Bekämpfung jeden Vandalen** und schärfste Erfassung der **Kriegsgewinne**.

Wir wollen **Schutz** jeglicher **nationalen Arbeit**, Förderung der **Landwirtschaft**, deren Leistungen uns vier Kriegsjahre überstehen ließen, Förderung der **Industrie** und nicht minder Förderung des deutschen **Handels, Gewerbes und Handwerks**.

Wir wollen, daß unserem tüchtigen, ehrenhaften **Beamtenstande** ein seiner Verdienste würdiges Dasein gesichert werde.

Wir wollen, daß das Reich die Fürsorge für **Angestellte und Arbeiter** erhalte und ausbaue.

Umfassende, staatliche Fürsorge wollen wir auch für unsere **feldgrauen Helden** und ihre **Witwen** und **Waisen**. Vor allem sollen sie auf heimischer Scholle festhalt gemacht werden. Dem Kleinwohnungswesen in Stadt und Land wollen wir besondere Fürsorge widmen.

Wir wollen, daß ein **wohlgeschultes Heer** unsere Heimatsgrenzen schirme.

Das ist es, was die Deutschnationale Volkspartei will!

So tretet denn her zu uns alle, die Ihr helfen wollt, daß unser **Vaterland** aus tiefem Sturz sich wieder aufrichte, daß es **wieder groß und frei** werde und **geachtet** von den Völkern!

Breslau, im Dezember 1918.

Volksschullehrerin **Elisabeth Weihenberger**, Oberkonsistorialrat **Wunder**, Buchdruckereibesitzer **Böhm**, Stadtverordneter **Dr. Anjakowsky**, Steinfachvermeister und Stadtrat **Cardoux**, Schuhmacher **Albert Erja**, Schmied **Josif Gieslka**, Geh. Justizrat **Davids**, Landgerichtsdirektor. **Wirtl.** Geh. Reg.-Mat. Dr. v. **Pirkhsen**, Telegraphen-Mechaniker **Pundert**, Oberlandesgerichtsrat **Purckholz**, Eisenbahnsekretär **Pruse**, Großkaufmann **Dr. Njallas**, Rechnungsrat **Ende**, Rechtsanwalt **Dr. Friedrich**, Kaufmann **Leo Friedrich**, Universitätsprofessor **Freiherr v. Freytagh-Loringhoven**, Stadtrat **Brömsdorf**, Pastor **Fuchs**, Geh. Reg.-Mat. Prof. **Dr. Gadamer** und Frau, Prof. **Dr. Goehlich**, Schornsteinfegermeister **Kurt Goltshalk**, Geh. Reg.-Mat. **Grünher**, Frau Amtsgerichtsekretär **Olga Gürtler**, Direktor **Goehlschlag**, Buchdruckereibesitzer **Gulsmann**, Lehrer **Guhl**, Sekretär **Gundermann**, Hauptkassier **Goltshalk**, Studienrat **Dr. Hugo Häntsch** und Frau, Arbeiterin **Martha Hänel**, Fabrikbesitzer **Dr. Hedemann**, Fabrikarbeiterin **Martha Heuschke**, Zeitungsinpektor **Budolf Hanke**, Schulrat **Heple**, Geh. Reg.-Mat. **Dr. Hilbrandt**, Volksschullehrerin **Gertrud Hoffmann**, Oberlehrerin **Marquardt** von **Wunolstein**, **Dr. Karl Jonas**, Postdirektor **Jung**, Frau Justizrat **Kaernbach**, Kassensekretär **K. Kallher**, Buchhändler **Kauffmann**, Frau Geheimrat **Kaufmann**, Cand. chem. **Wid. Andermann**, Frau **Hilfsarb. G. Anderwald**, Volksschul. **Kaupfel**, Geh. Reg.-Mat. Prof. **Dr. Max Koch**, Stud. jur. **Koppe**, Direktor **Dr. Rudolf Krüger**, Geh. San.-Mat. **Dr. Legat**, Stille **Else Liebsch**, Hauptm. z. **Otto Fehr**, von **Lüdinghausen** gen. **Wolff**, Obermeister **Indwig**, Metzger **Otto Materne**, Frau Direktor **Wattenkott**, Buchdruckereibesitzer **Reusch**, Rektor **Max Müller**, Oberlandesgerichtsrat **Reumann**, Geschäftsführer **Josif Witzke**, Frau Baumeister **Jenny Oesterlunk**, Zugführer **Ohnsege**, Stättenbetreuer a. **Dr. Carl Pabbe**, Privatsekretärin **Sanna Pörlner**, Kaufmann **Dr. Pöschel**, Frau Oberpostkassierin **Klara Pöschel**, Kommerzienrat **Predecki**, Rechnungsrat **Pruß**, Schriftleiter **Dr. S. Reinhardt**, Hosprediger **Reuner**, Studienrat **Dr. Ressel**, Stadtmissionschweiser **Martha Reichelt**, Sprachlehrer **Reosner**, Oberleutnant **Rosenbaum**, Professor **Schaube**, **Dr. med. Max Schiller** und Frau, Frau Staatsamtschiffsekretär **Alma Schmidt**, Reichenlehrerin **Elis Schmidt**, Amtsrichter **Paul Schmidt**, Gefebraktuer **Dr. Scholtke**, Landesrat, Geh. Reg.-Mat. **Schölkel**, Kultur-Ingenieur **E. Schön**, Betriebsverwaltungs-Buchhalter **Robert Schönknecht**, Schulrat **Scholtke**, Direktor d. Schles. Blindenunterrichtsanstalt, Buchdruckereibesitzer **Schreibler**, Apotheker u. Stadtverordneter **Schubert**, Geh. Reg.-Mat. **Dr. Schäfer**, Geh. Reg.-Mat. Prof. **Dr. F. W. Semmler**, Pastor prim. **Seibt**, Schornsteinfegerobermeister **Siladankiewicz**, Frau **Prof. Kausch-Dorff**, Fabrikarbeiterin u. Obermatrose **Frith Tackel**, Studienreferendar **Walther Tande**, Feldwebel **Tascher**, Schneiderin **Marie Thieleck**, Oberverwalter u. Stadtverordneter **Thum**, Geh. Studienrat **Troeger**, Kontoristin **Ida Tschick**, Frau **Else Posberg**, Mathematiker **Dr. Ernst Wagner**, Oberbaurat **Werren**, Konjunkt. a. **Dr. Gustav Wiese**, Cand. phil. **Marin Wölffelm**, Fabrikarbeiterin **Emma Wölner**.

Das Geschäftszimmer der Deutschnationalen Volkspartei befindet sich **Schweidnitzer Stadtgraben 20 I.** (Fernsprecher 7543), wohn **Zustimmungs- und Beitrittserklärungen** erbeten werden.

Vorwärts!

Lange vor dem Kriege habe ich einmal in einer akademisch gebildeten Gesellschaft Argernis, ja Entsetzen erregt durch die Äußerung: Das schönste aller musikalischen Motive sei das militärische Signal „Das Ganze vorwärts!“ Schon im Manöver — ich habe deren von 1875—1912 eine ganze Reihe mitgemacht — hätte dieses Signal mich oftmals so elektrisiert, weil die Einbildungskraft versuchte, sich die ernste Wirklichkeit vorzustellen. Und als es nun im Oktober 1916 mir vergönnt war, unserer jungen Division den Eintritt in Rumänien als erster zu erkämpfen und im hin- und hervogenden Ringen um den Besitz des Monte Clapucetu unsere Stürmer einen Augenblick vor dem rumänischen Gegenstoß zurücksluteten, da ließ ich blasen: „Das Ganze vorwärts!“ Die Weichenenden wandten sich sofort aufs neue gegen den Feind, und die Österreicher neben uns nahmen das Signal in ihrer Betonung auf; bald war der Sieg entschieden. Da fühlte ich, daß ich mit meiner einstens Argernis erregenden Behauptung doch recht behalten.

Das Signal, das zu Sturm und Sieg führt, ist ein wahres Walküren- und Siegfriedmotiv, dem kein anderes an Wirkung gleichkommt. Aber nicht immer bringt uns der Kampf den höchsten, berauscheidenden Augenblick des Vorwärtstürens. Schwerer als die Einnahme des Monte Clapucetu war am folgenden Tage und die Nacht darauf die Behauptung des blutig Errungenen. Eben als wir gegen Verești hinabklettern wollten, setzte völlig unerwartet der erste Gegenstoß der Rumänen zur Wiedergewinnung des Berges ein mit der Gefahr, unseren linken Flügel zu umgehen, während die überraschte Hauptfront noch nicht volle Festigkeit gefunden hatte. Da lichtete sich während des feindlichen Ansturms eine Stelle an dem bis dahin düsternen Horizonte und ein Stück blauen Himmels leuchtete zwischen weißen Wolken hervor. „Der Himmel zeigt uns unsere geliebten Landesfarben, schön weiß und hellblau“, rief ich meinen Leuten zu. „Wir wollen darin ein Zeichen des Sieges sehen.“ Und wir hielten stand. Aber die Wiederholung des rumänischen Angriffs auf unsere schwache Linie stand bevor. Da eilte nach rascher Besprechung mein jugendfrischer Adjutant hinüber zu den Österreichern, um Verstärkung zu holen. Und in treuer Bundesgenossenschaft schickten die Nachbarn gruppenweise zu uns, was sie selbst entbehren konnten. Allein verständigen konnten wir uns mit den eintreffenden Hilfsvölkern nicht. Da bildete ich aus ihnen und meinen eigenen, aus der Linie zurückgenommenen Schützen neue Unterstützungszüge, gemischt aus Bayern und Bosniaken. Und als ich dann freundlich zunickend die Reihen entlang ging, da grüßten mich die tapferen Söhne Bosniens vertrauensvoll an. Mir aber fielen die Verse ein aus Franz Grillparzers berühmtem Gedichte „Radežky“, das 1848/49 in Österreich so hoch bewertet wurde, daß die gegen die treulosen Sardinier kämpfende österreichische Armee dem edlen Dichter besondere Ehrung erwies:

„Sie folgen, ob deutsch auch der Feldherrnruf,
Denn Vorwärts ist ungarisch und böhmisch!“

Ja, es ist für alle Soldatenherzen ein mächtiges Zauberwort und machtvollster Klang, das Wort, das Signal „Vorwärts!“

Prof. Dr. Max Koch, z. Zt. Rektor der Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität.

Demobilmachungs-Gedanken.

Als Knabe hab' ich einst gesungen:
„Es bröult ein Ruf wie Donnerhall“;
Fest ist das stolze Lied verklungen,
Verflögen der Begeist'ung Schall.

Nicht Übermacht hat uns bezwungen.
Ich ruf' es laut: „Viel Feind“, viel Ehr!“
Von Englands schönem Gold gedungen
Trat uns im Rücken Hagens Speer.

Das deutsche Heer, das einst im Toben
Der ganzen Welt wie Felsen stand,
Wie Spreu im Wind ist es zerstoßen,
Da ihm die Mannszucht ward entwandt.

Einmütig treten Polen, Tschechen
Für ihre Zukunft auf den Plan;
Mir will das Herz vor Schmerz brechen,
Seh' ich der Deutschen Wirrsal an.

Mein Waffenkleid aus stolzen Tagen
Ich berg es tief in meinen Schrein;
Nur einmal will ich's wieder tragen,
Wenn man zur Gruft mich senkt hinein.

Doch meinen Degen soll einst führen
Mein Enkelkind nach manchem Jahr,
Und mir zur Grabchrift will ich führen
Das eine Wort nur: „Exoriat!“

T. v. B.

Vratislavia, alma mater.

(Mel.: Bringt mir Blut . . .)

Vratislavia, alma mater,
Stolzer Bau
Schleßens grüne Bergeskette
Grüß dich alle Mäulnädte.
Stolzen Bau
Im Odergau.

Schleßens idhöne alma mater
Fühl's mit buil,
Darßit mit Stolz auf andre idhauen,
Die in fernem deutschen Gauen,
Fühl's mit buil
Studenten Bruil!

Nach dem Feind, dem grimmen, lugend
Kampfbereit,
Flamme alle deutliche Tugend
Hier erneu in Schleßens Tugend,
Kampfbereit
Zum Männerkreit.

Daß der Freiheitschur erklingen
Kühn und stark
Des Tyrannen Joch zerprungen
Fern in Breslau ist's gelungen.
Kühn und stark
War Ollands Mark!

Wie in jenen schweren Tagen
Galt der Mut.
Woll'n der Ollmark Söhne wagen
Jeder Zeit noch ohne Zagen —
Gill's — mit Mut
Ihr Herzensblut!

Vratislavia, alma mater,
Dir zur Ehr
Bleib stets deiner Söhne leben
Ihrer Gaten Kraft und Streben
Dir zur Ehr
Sich fruchtbar mehr.

Vor Verdun.

Von Prof. Dr. Robert Holkmann.

Secht ist schon eine geraume Zeit seit meiner Verwundung im Februar 1916 verstrichen, ich habe die Monate der Lazarette, Ambulanzen, Badekuren und anderer abwechslungsreicher Einrichtungen hinter mir und bin jetzt wieder ohne Stock auf den Beinen. Aber die Tage, die ich damals vor Verdun mitgemacht habe, stehen noch in voller Lebendigkeit vor meiner Seele, ein gewaltiges, schreckliches, herrliches und graufiges Bild. Es ist ja schließlich nicht zur Eroberung der Festung gekommen. Das ändert nichts daran, daß das Unternehmen groß angelegt war, anfangs besten Erfolg hatte und den Gegner durch eine gründliche Verteilung seiner Frühjahrsabteilungen schwer geschädigt hat. An Rückschläge haben wir uns in diesem langen und ungleichen Krieg gewöhnen müssen.

Überreich strömen mir die Erinnerungen zu, wenn ich an Verdun zurückdenke. Da waren zunächst die Vorbereitungen zu dem großen Unternehmen. Ich habe sie etwa drei Wochen lang mithelfend beobachtet, und es schwindelt mir noch jetzt im Kopfe bei dem Gedanken an das Leben und Treiben in den kleinen Ortschaften hinter der Front, nördlich von Verdun (mein Standortquartier während dieser vorbereitenden Tage war Arrancy, südlich von Longuyon). Auf den Straßen Tag und Nacht die Kolonnen, fast immer mehrere nebeneinander, Infanterie, Artillerie, und vor allem die großen Transporte von Geschützen, Munition und Material aller Art. Das ging schon lange so, ehe wir in die dortige Gegend kamen, und lief immer weiter und weiter, wie ein unermeßlicher und unerhöplicher Strom. Besondere Anstrengung erforderte das Verladen und Entladungsbringen der schweren Artillerie, und unaufhörlich ratterten die großen, schweren, langsamen Lastautomobile nach der Front und wieder zurück. Die Straßen waren bald vollständig aufgewühlt. Man sollte es kaum für möglich halten, daß gute breite Landstraßen in wenigen Wochen völlig demoliert werden können. Nun mußte auch hier die Infanterie ans Werk und die größten Schäden wieder flicken, zuletzt lange Strecken durch darübergelegte Knüppeldämme wieder passierbar machen. Was uns gleichfalls stark in Anspruch nahm, war das Ausladen und Umladen der großkalibrigen Geschosse aus der Eisenbahn in die Autos, daneben das Bauen von Rampen, von Wegmasken und zahlreichen anderen Erfordernissen für den Angriff. Einige Kompagnien richteten etwas weiter vorne ausgebeulte Waldbücher zur Unterbringung der Reserve ein. Kurz, es war ein Leben wie in einem Ameisenhaufen, in dem irgendein außergewöhnliches Ereignis alle Kräfte zu höchster Anspannung gesteigert hat. Es muß als eine besonders große Leistung namentlich unserer Flieger bezeichnet werden, daß den Franzosen diese Arbeiten fast ganz verborgen geblieben sind. Sie haben zwar durch ihre „Agenten“ gelegentlich von unseren Absichten vor Verdun gehört. Aber ähnliche Nachrichten erhielten sie aus der Champagne, von Reims, Arras und Ypern; und sie haben tatsächlich nicht an einen ernstlichen Angriff gegen ihre Stellungen bei Verdun geglaubt.

Dann kam die Zeit des Harrens, das Warten auf die günstige Stunde zum Beginn des Unternehmens. Der Sturm war ursprünglich auf einen bestimmten Tag, den 12. Februar, angelegt worden, und wir waren dazu am 9. Februar weiter nach Südwesten und somit näher an die Front herangerückt, in die Gegend von Merles. Schon auf diesem Marsch hatte es angefangen zu schneien, dann setzte eine lange Regenperiode ein und ließ die Wege und Ortschaften in einen abgrundtiefen Schlamm versinken, von dem auch die Menschen und ganz besonders die Tiere ihr Teil abbekamen; ich hätte nie geglaubt, daß es so schmutzige Pferde geben könne, wie ich damals gesehen habe. Bei solcher Ungunst der Witterung mußte der Anfang des Sturmes von Tag zu Tag verschoben werden. Die Befehle waren natürlich in allen Einzelheiten ausgearbeitet und bekanntgegeben; nun kam täglich ein neuer Befehl dazu, nämlich daß alles für 24 Stunden später gelten solle. Das war eine harte Probe, und eine merkwürdige Stimmung beunruhigte sich in diesen Tagen, eine Stimmung der Sammlung und der erregten, bangen ungeduldrigen Erwartung. Wann wird die Stunde schlagen? Und was wird sie uns bringen, Sieg oder Tod? Daneben taufend sachliche Erwägungen und Nachrichten. Wird dieser lange Aufschub nun nicht doch schließlich noch das ganze Vorhaben dem Gegner verraten? Eifrige Gespräche über den Aufmarsch der Infanterie, die Verteilung und die Aufgaben der Artillerie, Ziel, Aussichten und Folgen des Unternehmens und viele andere Dinge entsprachen der Spannung des Augenblicks. Daneben lief der Dienst mit zahlreichen Vorbereitungen, wozu namentlich die Ordnung des Sturmangangs gehörte, der dadurch, daß sämtliche Helmspitzen abgenommen wurden, uns einen seltsamen Anblick gewährte (der spätere Kampfhelm war damals noch unbekannt). Selbstverständlich gab es auch viele Übungen. Besonderes Gewicht wurde darauf gelegt, daß wir das geordnete Durchgehen durch einen Wald mit dichtem Unterholz einübten; denn die erste Aufgabe, die unserem Regiment bevorstand, war die Eroberung des großen, stark besetzten Caures-Waldes, südlich von Flabas. Aber trotz aller Aufregung sind mir diese letzten Tage vor dem Sturm, wo wir in ganz engen Quartieren lagen, ich mit meiner Kompagnie (der 8. des Inf.-Regts. Nr. 87) in dem kleinen, bei unserer Ankunft bereits über und über mit Militär vollgepfropften Dorf Dombras, in goldener Erinnerung. Denn es gab da noch manche frohe Stunden, und viele liebe Kameraden, mit denen mich eine lange Kriegszeit verband, und die dort noch in Jugend und Fröhlichkeit unter uns weilten, sind uns bald darauf für immer entziffen worden. Während meine Kompagnie in der Dorfkirche untergebracht war, die durch viele Bräusen aus frischen Baumstämmen mit Rinde und Laub umgestaltet war und einen höchst eigentümlichen Eindruck machte, hatten die Offiziere notdürftige Kämmerlein erhalten, wo sie sich zu dritt, zu viert, zu sechst recht und schlecht einrichteten. Ich lag mit zwei Leutnants in einer kleinen Badestube, mehrere Duschen sahen drohend auf unsere Häupter herab. In diesem Stübchen haben wir noch oft ein vernünftiges Maß eingenommen, unseren Feldküchenkaffee geklumpt und auch zu gesüßtem Trunk mit fröhlichen Gästen manchmal Gelegenheit gefunden. Hier habe ich am 20. Februar von meinem Kompagnie-Leutnant, Freund und Kollegen Wolfgang Vogt Abschied genommen — einen Abschied fürs Leben, wie so mancher andere damals, bei dem man zuversichtlich „Auf Wiedersehen“ gesagt hat. Vogt, Professor der Mathematik in Heidelberg, war nach Kriegsausbruch als Kriegsfreiwilliger in die Armee eingetreten, im November 1914 zu unserem Regiment an die Front gekommen und seiner hervorragenden Tätigkeit wegen bereits am 27. Januar 1915 Leutnant d. L. geworden. Seit dem Sommer 1915 gehörte er meiner Kompagnie an, und ich brauche wohl nicht zu versichern, wie froh ich um diesen Kameraden gewesen bin,

der mir nicht nur im Dienst eine zuverlässige Hilfe war, sondern mir auch geistige Anregung in reichem Maße geboten hat. In Dombras waren Vogt und der kleine Mecklenburger Loeßch, gleichfalls ein hervorragend fähiger Leutnant (und auch er ein Jahr später gefallen), meine Hausgenossen in dem Babekämmerlein, und wir haben viel von den bevorstehenden gemeinsamen Heldentaten gegerzt. Aber im letzten Augenblick wurde durch Regiments-Befehl eine Offiziersreserve gebildet, die in Marville zusammentrat, und der auch Vogt zugeteilt wurde. So mußten wir voneinander scheiden. Nur eine Woche später hat Vogt dann nach meiner Verwundung die Kompanie übernommen, und am Abend des 3. März ist er bei der Wiedereinnahme des Dorfes Douaumont, bei der sich unser Bataillon besonders ausgezeichnet hat, gefallen.

Doch ich kehre zurück zu den eigenen Erlebnissen. Am 21. Februar endlich begann der Sturm auf die französischen Stellungen. Bis um 5 Uhr nachmittags donnerte unsere schwere Artillerie aus allen Kalibern, dann folgte die Infanterie mit Patrouillen vor. Die ersten Gräben wurden genommen, und bald war alles in Fluß. Seit dem 22. Februar hat das Regiment auf Wochen hinaus kein Quartier mehr gesehen. Die Nächte verbrachte man in irgendeinem Graben, in einem Granatloch, bestenfalls in einem alten Unterstand, zumeist aber ungeschützt auf der winterlich kalten Erde. An Schlaf war nicht viel zu denken, alle Kleider einschließlich der Stiefel blieben dauernd am Leib, es gab kein Waschen mehr, man hatte keinen rechten Hunger, nur einen immerwährenden großen Durst, in dem sich die gewaltige Aufregung gewissermaßen körperlich kundgab. Wer es gesehen hat, was unsere Leute bei solcher Gelegenheit leisteten, der weiß erst, was der menschliche Körper aushalten kann; im Frieden hat man davon keine Ahnung. Die französische Artillerie ist in den ersten Tagen des Sturms noch nicht sehr stark gewesen. Die feindliche Infanterie hat uns dagegen von vornherein tapferen und oft sehr hartnäckigen Widerstand geleistet. Dennoch ging es unaufhaltsam vorwärts. Schon bald mußte sogar ein Teil unserer schweren Artillerie die Stellung wechseln; es war ein großartiger Anblick, wie die Geschütze im feindlichen Feuer langsam und unentwegt nach vorn gezogen wurden. Unser Regiment drang durch den besonders schwer zu erobernden Caures-Wald, nahm die Mormont-Ferne und stürmte Louvemont und den Pfefferlikken, um von da zu weiteren Heldentaten bei Douaumont vorzubringen.

Die ersten fünf Tage dieses unaufhaltamen Vorwärtsdrängens habe ich mitgemacht; am Nachmittag des 25. Februar wurde ich beim Sturm auf Louvemont verwundet. Was ich gesehen habe, ist eine Fülle der buntesten Bilder. Voran drängen sich mir zunächst die Züge der Gefangenen, die unter geringer Bedeckung nach hinten gebracht wurden und die einen abschreckenden Eindruck auf uns machten, des entsehligen Völkergemischs wegen, das uns Kultur bringen wollte, und mit dem wir uns herumzuschlagen hatten. Franzosen, Marokkaner, Tunesier, Senegaleser und viele andere Truppen in allen Farben und Uniformen wanderten da zusammen, die Franzosen vielfach ganz junge Bürschen von 16—18 Jahren, erst seit kurzem an der Front, und alle froh, daß der Krieg nun für sie zu Ende war. Eine unermeßliche Beute fiel uns in die Hand: schöne Reitpferde mit ganz neuem Sattelzeug, Gewehre, Maschinengewehre, Proben (die Geschütze waren da, wo wir einbrangen, in Sicherheit gebracht), Munition in Hülle und Fülle, viele große Pakete mit Fleischkonserven und anderen Lebensmitteln, die uns einen Beweis von der recht guten Verpflegung der Franzosen lieferten, Decken, Mäntel, Röcke, Tornister, Pistolen, Karten, Feldflaschen, zwei Fässer Cognac usw. usw.; es ist gar nicht zu sagen, was wir alles gefunden haben, wie es überhaupt schwer ist, von dem Aussehen eines großen Schlachtfeldes eine erschöpfende Beschreibung zu geben. Ich habe sogar den ganz neuen hübschen, aber sichtlich unserem Eisernen Kreuz nachgemachten französischen Kriegssorden auf meinem Wege gefunden. Die Leiden lagen manchmal haufenweise beieinander, während andererseits große Strecken von den Franzosen in rascher Flucht geräumt und daher frei von Toten waren. Vortrefflich konnten wir die Wirkung unserer Artillerie in den französischen Stellungen studieren. Da gab es Granatlöcher in allen Größen, bis zu solchen, in denen bequem ein Haus verschwinden konnte. Auch unser Reizgas haben wir verschiedentlich zu spüren bekommen; trotz starken Windes verschwand es nur allmählich, so daß es dem Sieger noch die Tränen in die Augen trieb. Und doch hat auch dieser Sturm wieder gelehrt, daß die Artillerie wohl trefflich vorbereiten kann, daß das letzte aber immer der Infanterie zu tun bleibt. Denn es ist unmöglich, einen starken Gegner mit Artillerie wirklich „auszuräuchern“. Das sahen wir, als nach großer Artillervorbereitung die Infanterie zum Sturm auf Louvemont antrat und alsbald, zu unserer eigenen Überraschung, von einem sehr starken Gewehr- und Maschinengewehrfeuer empfangen wurde. Hier hat auch mich die Kugel gehascht. Ein Maschinengewehrgehoß traf mich, während ich vorwärts lief, durch beide Oberschenkel. Ich fiel sofort, wie von einem schweren Schlag gegen die Beine getroffen, zu Boden und konnte mich nicht mehr erheben. Der letzte Eindruck, den ich vom Feld mitnahm, war der eines ungestümen, unvergleichlichen Heldengeistes unserer Truppen. Wie viele auch liegen blieben — in unserem Bataillon sind an diesem Tage zwei Kompanieführer gefallen, die beiden anderen verwundet worden —, der Rest stürmte unaufhaltsam vorwärts, den Berg hinan, bis der Ort und der Höhenrücken genommen waren.

Damit hatte meine Tätigkeit an der Front einen Abschluß erreicht. Unterhalb Jahre lang bin ich draußen gewesen und habe mancherlei gesehen. Doch die Erlebnisse vor Verdun sind bis heute in mir am lebendigsten geblieben. Lange haben sie mein Träumen beherrscht, und noch immer kommt es vor, daß sie sich meiner zur Nachtzeit bemächtigen. Es ist eine etwas skurrile, aber meines Wissens häufig beobachtete Tatsache, daß bei uns Akademikern das Abiturientenexamen dauernd eine bedeutende Rolle in den Alpträumen spielt. Bei mir haben erst die Granaten von Verdun die Schulerinnerung abgelöst. Das ist eigentlich um so merkwürdiger, als ich in den Tagen des Sturmes selbst niemals irgendwelche Angst oder Furcht gehabt habe. Man siak damals wohl viel zu sehr inmitten der Aufregung und des Handelns, als daß man sich über die Gefahr so ganz hätte klar werden können. Jedenfalls habe ich mit der Möglichkeit des Todes oder einer Verwundung erstlich überhaupt nicht gerechnet. Ich bezweifelte keinen Augenblick, daß alles gut vorübergehen werde und habe mich nachher oft darüber gewundert und ein Gefühl gehabt wie der Reiter, der über den Bodensee war. Etwas anderes freilich hat sich in den Gedanken an Verdun mächtiger gezeigt als alles, was die eigene Person angeht. Das ist die Erinnerung an die vielen braven, vortrefflichen Menschen, die für immer dort an den Höhen der Maas geblieben sind. Dem Überlebenden, der mit ihnen zusammen gekämpft hat, ist es, als hätten sie ein Stück von ihm selbst mit ins Grab genommen, als sei dort in der Fremde nun ein Teil seiner Heimat.

Kommilitonen, Studenten und Studentinnen!

Zum ersten Male seit dem Bestehen des deutschen Reiches wird ein großer Teil von Euch in der Lage sein, das Wahlrecht auszuüben und mitzuwirken an der Arbeit für unser Land und unser Volk. Und auch diejenigen unter Euch, die noch nicht wahlberechtigt sind, werden sich auf die künftige Tätigkeit als Staatsbürger vorbereiten müssen.

Wir fordern Euch auf, der

Deutschen Demokratischen Partei

beizutreten, für sie zu werben, für sie zu arbeiten.

Die Partei will **alle Kreise des Volkes** ohne Unterschied des Standes, der Erwerbstätigkeit und des Geschlechts umfassen.

Die republikanische Staatsform hat sich durchgesetzt und soll gehalten werden, aber wir wahren uns gegen jede Diktatur von rechts oder links, von oben oder unten.

Wir verlangen stärkste Erfassung der Kriegsgewinne und abgestufte Steuern auf Einkommen, Vermögen und Erbschaft.

Monopolistisch entwickelte Wirtschaftsgebiete sollen sozialisiert werden, aber die Initiative und Kraft der Privatwirtschaft darf nicht vernichtet werden.

Arbeit und Ordnung ist unser Wahlspruch.

Wir verlangen Erweiterung der Rechte der Arbeiter, Angestellten und Beamten, internationale Durchführung eines sozialpolitischen Mindestprogramms, Förderung aller Kulturaufgaben, Freiheit des Aufstiegs der Tüchtigen, gleichviel ob sie bemittelt oder unbemittelt sind.

Der Groß-Grundbesitz muß beschränkt, die fideikommissarische Bindung beseitigt, die Staatsdomänen müssen aufgeteilt werden. Wir kämpfen für die Einheit des Reiches, für die Erhaltung eines ungeteilten Schlesiens.

Freiheit und Friede müssen gesichert werden **durch eine Völkerverständigung und einen Völkerbund**, welche sich nicht auf Drohung und Gewalt, sondern auf Versöhnung und Gerechtigkeit stützen.

Für diese und andere Reformen in demokratischem Geiste sollen in der nach einem freihheitlichen, gleichen, allgemeinen Wahlrecht für Männer und

Frauen
gewählt

National = Versammlung

beschlossen
werden.

Schließt Euch an der

Deutschen Demokratischen Partei.

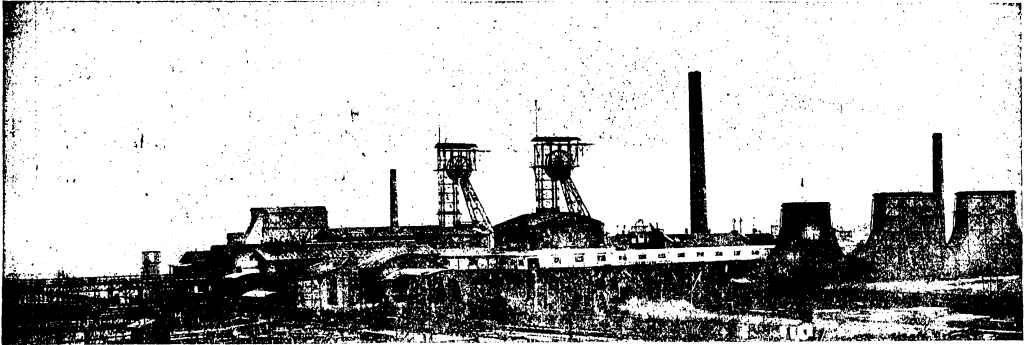
Werbt für sie.

Wer unsere Bestrebungen unterstützen will, teile dies mit dem Büro der
Deutschen Demokratischen Partei, Breslau 1, Junkernstraße Nr. 13.

Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Aktien-Gesellschaft

Aktienkapital und Reserven: 68 Millionen Mark. ♦ Beamte und Arbeiter: 30 000.

Die **Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Aktien-Gesellschaft**, kurz auch „Oberbedarf“ genannt, ist der größte ober-schlesische Hüttenkonzern, der zurzeit etwa 30 000 Leute beschäftigt. Eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Gesellschaft und eine Beschreibung der Werke findet man in der „Oberbedarf-Nummer“, die in Ecksteins Biographischem Verlag, Berlin W. 62, erschienen ist; zahlreiche hervorragende Abbildungen geben einen lehrreichen Einblick in die Werke.



Steinkohlenbergwerk „Friedensgrube“ in Friedenshütte.

Die Grundlagen des großen Konzerns der „Oberbedarf“ bilden die Friedensgrube und die Friedenshütte. Durch die Friedensgrube wird die Versorgung der Betriebe mit eigenen Kohlen gewährleistet; die Gesellschaft stellt auch ihren Koksbedarf selbst her. Was die Gesellschaft an Roheisen und Stahl braucht, wird ebenfalls in eigenen Betrieben erzeugt. Mit einer Rohstahlproduktion von jährlich 500 000 Tonnen



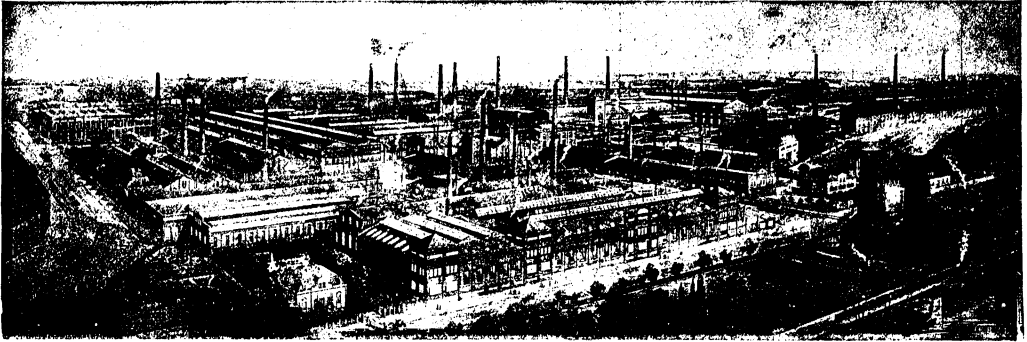
Gesamtan sight der Hüttenwerke in Friedenshütte.

steht die Oberbedarfs-Gesellschaft an der Spitze der ober-schlesischen Hüttenwerke; sie zählt überhaupt zu den führenden Montangruppen Deutschlands. Es liegt auf der Hand, daß die Verfügung über eigene Kohlen, Roheisen und Stahl die Selbstkosten in günstiger Weise beeinflussen muß.

Unter den Rohstoffbetrieben steht die Friedenshütte obenan. Die Friedenshütte liefert Roheisen und Stahl. Man stellt dort Träger und Eisenbahnmateriale her, wie Lashen, Unterlagsplatten, Schwellen,

Grubenschienen, Achsen, Radscheiben und Bandagen, ferner Bleche (Grob- und Feibleche); im Feiblechwerke werden außer der gewöhnlichen Schwarzblech-Handelsqualität vorzugsweise Qualitätsbleche hergestellt.

Unter den Verfeinerungsbetrieben des Oberbedarfs-Konzerns stehen die Hulschinskywerke in Gleiwitz, wo auch der Sitz der Hauptverwaltung ist, an erster Stelle. Die Stahlgießerei gießt Stücke von $4\frac{1}{2}$ Kilogramm Gewicht bis zu 25 Tonnen, und die Wandstärke geht bis auf 4 Millimeter herab. Das Preßwerk liefert Schmiedestücke für Maschinen, vor allem vielfach gekröpfte Wellen für Dieselmotoren, Schiffswellen für die Flotte und Handelsmarine, Wellenkupplungen für die größten Übersee-



Gelamantlicht der Hulschinskywerke in Gleiwitz

dampfer und besonders auch hohlgebohrte Wellen. Zu großer Bedeutung ist in den letzten Jahren die Fabrik für nahtlose Hohlkörper gelangt. Da werden in vorzüglicher Qualität Behälter für hochgespannte Gase, Stahlsylinder und Geschosshülsen hergestellt. Eisenbahn-Radreifen werden auf einem besonderen Bandagen-Walzwerk mit elektrischem Antriebe ausgewalzt. Die Räderdreherei ist mit den modernsten Werkzeugmaschinen ausgerüstet. In der Fittingsfabrik werden schmiedeeiserne Flanschen, Muffen sowie Verbindungsstücke für Gas-, Wasser- und Dampfleitungen hergestellt. Die Hulschinskywerke liefern auch Automobilrahmen und sonstige Preßteile für den Automobilbau; diese Fabrik hat in den letzten Jahren eine überragende Bedeutung gewonnen.

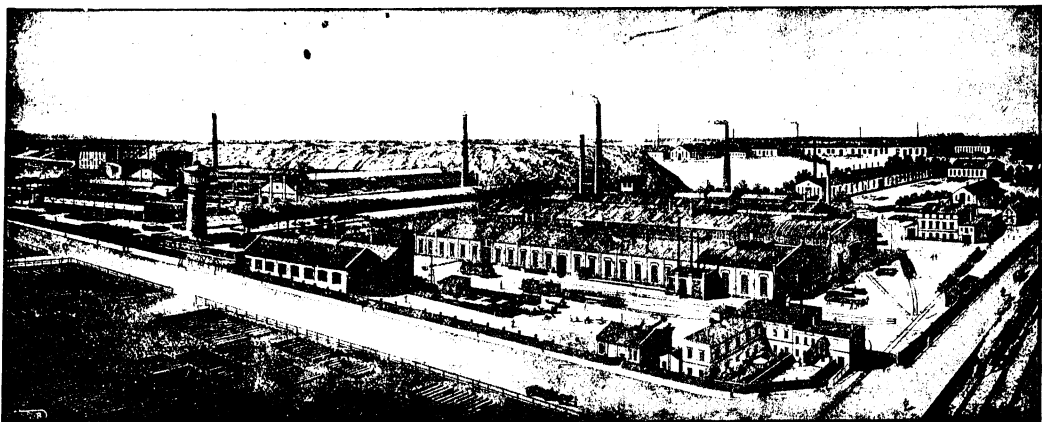


Gelamantlicht der Stahlröhrenwerke in Gleiwitz

Dicht bei Gleiwitz befinden sich die Stahlröhrenwerke, in denen die Röhrenfabrikation konzentriert ist: auf diesem Gebiet haben die Hulschinskywerke seit Jahrzehnten weit über die Grenzen hinaus nach Osten einen großen Ruf. Die Stahlröhrenwerke werden durchweg mit elektrischer Kraft betrieben. Zur Hauptkundschaft zählen die Gas- und Wasserwerke, die Lokomotiv-Bauanstalten, die Eisenbahn-Konstruktions-Werkstätten, die Kohlengruben, die Bohrergesellschaften des In- und Auslandes und der Schiffsbau.

Das Ferrum-Werk bei Rattowitz ist eine andere wichtige Anlage des Konzerns. Die Klein-eisenzeugfabrik des Werkes liefert Achsen für gewöhnliche Lastwagen und Militärwagen, ferner Schrauben,

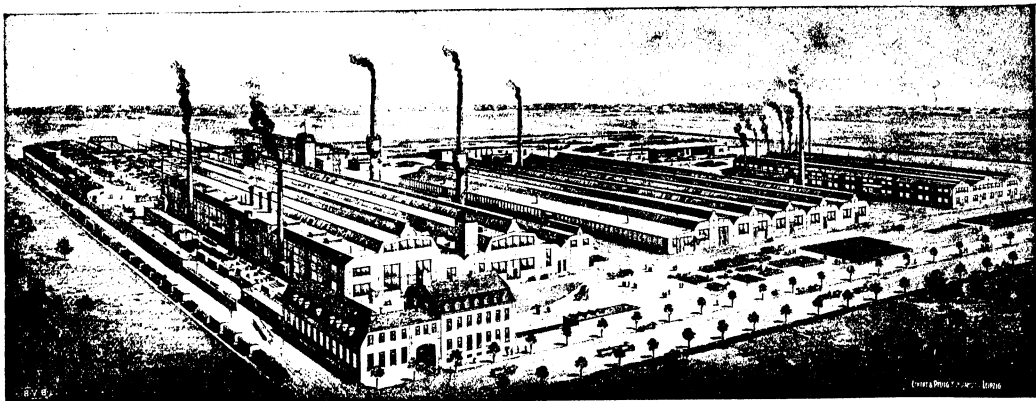
Muttern, Nieten und Kleineisenzeug für den Eisenbahn-Oberbau. In der Apparate-Bauanstalt werden angefertigt: Drehöfen für die Zement-Industrie, Trommeln für Trockenanlagen und überhaupt Apparate und Behälter für die chemische und keramische Industrie. Die Hauptabteilung bildet das Wassergas-Röhrenschweißwerk, das durch seine Spezialitäten einen Weltreuf besitzt. In voller Geltung gelangt die



Gesamtansicht Ferrum in Zawadzki bei Kattowitz.

Arbeit des Ferrum-Werkes in den Hochdruck-Turbinenleitungen für hydro-elektrische Zwecke; darin steht das Werk an führender Stelle der Weltindustrie. Von den sonstigen Erzeugnissen des Werkes seien die Sectonnen erwähnt.

Wieder ein Spezialbetrieb des Oberbedarf-Konzerns und ein wichtiges Glied in seiner ganzen Eisen- und Stahlverfeinerung ist die Feld- und Kleinbahnfabrik in Zawadzki, deren Erzeugnisse von der



Gesamtansicht Jachmann in Borsigwalde bei Berlin.

Friedenshütter Feld- und Kleinbahnbedarfs-Gesellschaft vertrieben werden. Diese Gesellschaft hat ihre Hauptniederlassung in Berlin W. 35, besitzt aber zahlreiche Zweigniederlassungen und Vertretungen. Sie hat sich nicht nur bei den Privatverbrauchern, sondern auch bei den städtischen Behörden sehr schnell eingeführt.

Eine sehr große Anlage besitzt der „Oberbedarf“-Konzern in dem Jachmann-Werke in Borsigwalde bei Berlin, wo Kriegs- und Friedensmaterial mannigfaltiger Art erzeugt wird.

Das deutsche Studententum.

Von Dr. Rolf Neumann.

In großen Teilen des vorigen Jahrhunderts war kein Studium so allgemein geschätzt, wie das der Geschichte. Tausende und aber Tausende saßen zu den Füßen eines Häusser, Sybel, Treitschke, nicht nur der Historiker von Fach. Und dies mit vollem Rechte: Wußte oder ahnte man doch, nationales und politisches Denken und Wollen fuße auf geschichtlicher Erkenntnis, diese aber ihrerseits auf geschichtlichen Kenntnissen. Kein Geringerer als Bismarck, dessen Andenken die deutsche Studentenschaft ja doch wohl auch in den neuesten Kurs hinüber retten wird, wie schon der neue Kurs die glänzendsten aller akademischen Bismarckhuldigungen gesehen hat, hat wiederholt betont, was er als Staatsmann den Lehren der Geschichte zu verdanken gehabt habe. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Wertschätzung der Geschichte wiederkehre; haben doch die jammervollen politischen Ereignisse der letzten Jahrzehnte zur Genüge erwiesen, wie gering noch in unserm Volke Neigung und Fähigkeit sind, aus geschichtlichen Tatsachen politische Folgerungen zu ziehen. Es erscheint fast als Auftakt, wenn die Reihen der Akademiker, die nun einmal die Mehrheit der geistigen Führer stellen und voraussichtlich sets abgeben werden, sich zunächst einmal auf die Geschichte ihres Standes in seiner eigenartigsten Zeit, im Studentenleben, besinnen. Denn das darf als bewiesen gelten, wenn trotz der Kriegsverhältnisse das „Deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart“, oder, wie es nunmehr heißt, „bis zum Weltkrieg“*), in dritter Auflage vorliegt, für ein Buch dieses Umfangs (488 S. gr. 8°) in acht Jahren ein recht erfreulicher Erfolg. Die Geschichte der deutschen Studentenschaft im Weltkrieg fehlt darin noch, und mit vollem Rechte. Noch fließen die Quellen allzu spärlich; erst Jahre nach dem Kriege, wenn die einzelnen Verbindungen und Verbände selbst ihre Berichte abgeschlossen haben werden, wenn wir die Einzelheiten rückschauend zusammenfassend betrachten können, wird auch der Anteil der deutschen Studentenschaft an dem großen Völkerringen seinen Geschichtsschreibern finden. Ein gewaltig Heldenlied wird es sein, das Lied von der Jugend, die kühngemut in den Flandernschlachten des Herbstes 1914, auch im todbringenden Eisenhagel noch ihr „Deutschland, Deutschland über alles“ auf den Lippen, ihre opfervolle Siegeslaufbahn begann. —

Eine wirklich eingehende Kritik des genannten Werkes zu schreiben wäre nur dem möglich, der den Stoff in gleicher Weise beherrscht wie die beiden Verfasser, Dr. Friedr. Schulze und Dr. Paul Szymank. Im ersten, von Schulze bearbeiteten Teile (bis 1750) ist es mir überhaupt kaum möglich, irgendwo mit der kritischen Sonde anzusetzen; auffallend ist mir nur, daß das Studentenleben an den konfessionellen Hochschulen gar nicht berücksichtigt wird, als wenn es überhaupt keines gegeben habe. Diese Anschauung müßte aber durchaus als irrig bezeichnet werden, wie so mancherlei Vorfälle an der Breslauer Leopoldina in der österreichischen Zeit beweisen. Den Löwenanteil des Werkes hat Dr. Szymank. Er ist alter Freistudent; aber dies möchte ich für die Abfassung eines historischen Werkes über die Gesamtstudentenschaft geradezu als Vorteil bezeichnen; jeder alte Verbindungsstudent wäre naturnotwendig in irgend einer Weise vorbeeinflusst gewesen, wenn auch ihm selbst unbewußt, und dies hätte sich in seiner Arbeit ungünstig bemerkbar machen müssen. Da die freistudentische Bewegung in ihrer eigentlichen Ausprägung aber kaum schon ein Menschenalter zählt, so kann der Verfasser seiner Aufgabe, die tatsächlich im wesentlichen die Geschichte der wichtigsten studentischen Verbände darstellt, im allgemeinen durchaus objektiv gegenüber stehen. Die Einschränkung bedeutet keinen Tadel. Eine absolut objektive Geschichtsschreibung gibt es nicht, und ich halte sie auch gar nicht für wünschenswert. Ranke hat nur unter den Geschichtsforschern Schüler gefunden, Treitschke im ganzen deutschen Volke. — Es ist hoch anzuerkennen, wie ruhig Szymank selbst Verbindungen beurteilt, die ihm als Sinnbild überlebter Anschauungen im Studentenleben erscheinen müssen, wie die Korps. Wirklich geschichtsschreiberische Fähigkeiten erweist der Verfasser auch darin, wie er Einzelheiten zu einem Gesamtbilde der Entwicklung zusammenzufassen, wie er die Hauptabschnitte des großen korporativen Gestaltens unserer Studentenschaft als große geistige Strömungen, z. T. im Zusammenhang mit solchen des allgemeinen öffentlichen Lebens, zu schildern versteht. So ist es naturgemäß, daß die Geschichte mancher Verbände zu kurz zu kommen scheint: Und doch tut der Verfasser Recht daran, wenn er so handelt; schreibt er doch die Geschichte der ganzen Studentenschaft! Daß daher Bewegungen, wie die der Urburschenschaft, später die reformburschenschaftliche, die der Vereine deutscher Studenten, die freistudentische mit besonderer Ausführlichkeit behandelt werden, braucht nicht Wunder zu nehmen. In allem kann ich dem Verfasser freilich nicht beistimmen. Als altem Freistudenten ist es ihm unmöglich zu dem Schlusse zu kommen, daß diese Bewegung im wesentlichen als erledigt betrachtet werden darf. Ihre Aufgaben sind größtenteils von der in den letzten Friedensjahren vieler Orten gebildeten allgemeinen Studentenausschüssen übernommen worden, aber ihr Rückgang schmälert ihr nicht den Ruhm, durch ihren zeitweilig sehr scharfen Wettbewerb auch das Verbindungsleben vielfach sehr günstig beeinflußt zu haben. Einen so scharfen Unterschied, wie Szymank ihn zwischen Verbindungs- und Vereinsstudenten macht, kann ich nach meinen Erfahrungen nicht anerkennen; nur die vier alten Universitätsverbände der Korps, Burschenschaften, Turnerschaften und Landsmannschaften schienen in den letzten Jahren eine gemeinsame Sonderstellung durchsetzen zu wollen. Mir scheint eine andere Teilung stärker begründet: Die in Korporationszugehörige, bewußte Freistudenten und bloße Nichtinkorporierte, letztere mit einem gewissen Rechte den „Obskuranten“ der alten Zeit vergleichbar, da ihre studentische Betätigung mit dem an sich läßlichen Studieren bereits zu Ende ist. Zwei Mängel kann ich nicht ungerügt lassen: Zunächst die Tatsache, daß Szymank sich fast

*) R. Voigtländer, Leipzig. Preis geb. M. 10.

ausschließlich auf die reichsdeutschen Hochschulen beschränkt. Wer das deutsche Studententum schildert, läßt eine ganz eigenartige Seite desselben fort, wenn er Deutsch-Österreich fast unberücksichtigt läßt; Stoff zur Geschichte des deutsch-österreichischen Studententums ist reichlich vorhanden. Weiterhin scheint der Verfasser mir auch weit zu gering zu bewerten die Neubelebung des Nationalismus unter der Studentenschaft durch Teilnahme an den Bestrebungen des Alldeutschen Verbandes, des Flottenvereins, des Ostmarkenvereins, des Vereines für das Deutschtum im Auslande und ähnlicher Vereinigungen sowie durch Gründung der Deutschvölkischen Studentenverbände. Denn gerade diese Tatsache beleuchtet die Erweiterung des Aufgabenkreises, die sich zahlreiche Korporationen mit der Forderung nationalpolitischer Erziehung neu gesteckt haben. Als kleinere Einzelheiten möchte ich noch für die Quellennachweise das Fehlen zweier Bücher erwähnen, die mir nicht unwesentlich erscheinen: Karl von Hases Jugenderinnerungen („Ideale und Irrtümer“, Leipzig bei Breitkopf und Härtel, 1917 bereits in 7. Aufl.), die für die Geschichte der Leipziger und Erlanger Urburschenschaft wertvollen Stoff ergeben, und P. Seifferts in seinen allgemeinen Ausführungen zwar unselbständiges, aber unendlich viel mit Bienenfluß zusammengetragenen Stoff verwertendes Werkchen „Geschichte und Entwicklung der studentischen Verbände“. (1913 bei R. Nischkowsky — übernommen vom Bresl. Akadem. Verlag.)

Abgesehen von diesen Einzelheiten wie auch von den wenigen grundsätzlichen Ausstellungen, die eine hoffentlich bald notwendige 4. Auflage vielleicht mit berücksichtigt, kann ich nur den Wunsch aussprechen, daß das Buch auch in der jetzt vorliegenden Gestalt schon sich Eingang verschaffen möge in die Bücherei recht vieler Akademiker; es verdient in ihr als die bisher einzige wirkliche Geschichte des deutschen Studententums einen Ehrenplatz.

Zu dem am 9. Januar beginnenden

Tanzunterrichtskursus

nehme ich Anmeldungen vom 2. Januar ab täglich von 4 - 6 Uhr entgegen.

Victor Reif, Universitäts-Tanzlehrer
und Tanzl. an der Techn. Hochschule

J. Schlossarek

Hofjuwelier, Schmiedebrücke 29^b

Gold- und
Silberwaren-Fabrik

Spezialität:

Kunstgegenstände jeder Art

Gegründet 1882.

Fernsprecher 3370.

Technische Hochschule Breslau

Mit Rücksicht auf die Kriegsteilnehmer
werden jetzt und am 20. Januar

Wiederholungskurse für das 1. Semester

eingelegt. Der Unterrichtsplan ist so aufgestellt, daß die bis dahin eingetretenen Herren gegen Ostern 1920 die Vorprüfung ablegen können. Sofortiger Studienbeginn ist anzuraten.

Abteilung für Maschinen - Ingenieurwesen und Elektro - Technik.

Königl. Prinzl. Gast- u. Kurhaus

„Zur guten Laune“ am Wölfelsfall
nebst „Forelle“ und „Gartenhaus“

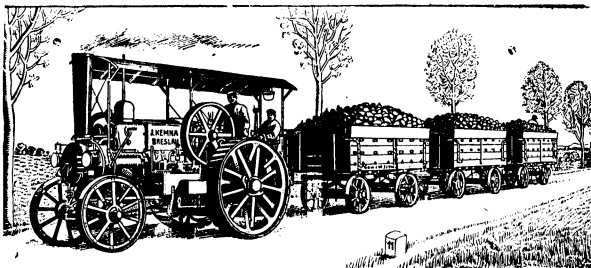
Höhen- Wölfelsgrund Grafchaft
luftkurort Glatz

Bedeutend verbessert und vergrößert
Sonnenseite. Elektr. Beleuchtung.
Bestbekannte Zimmer mit
Verpflegung fließendem Wasser.

Fernsprecher 18. **Max Richter**, Kgl. Prinzl. Hotl.

:: Den akademischen Kreisen bestens empfohlen ::

J. KEMNA, BRESLAU.



Heissdampf-Lastzug
für Lastenbeförderung aller Art.

Allgemeiner Studenten-Ausschuß der Schles. Friedrich-Wilhelm-Universität.

Das gesamte akademische Leben der letzten Zeit war stark durch die gewaltigen Umwälzungen im Leben unseres Staates und Gemeinwesens beeinflusst. Dies fand in zwei allgemeinen Studentenversammlungen in der Aula Leopoldina und der Wahl zum provisorischen A. St.-A. seinen Ausdruck. Die erste Versammlung fand am Dienstag, den 12. November statt. Verschiedene Redner wiesen auf die Wichtigkeit der Unterstützung des Volkes hin und die Versammlung beschloß, bereits am folgenden Tage den Wahlakt vorzunehmen. Inzwischen fanden Besprechungen der einzelnen Gruppen statt, so eine der Korporationen, zu der die A. B. B. der Raczeks ihr Haus freundlichst zur Verfügung stellte. Die Vorbereitungen zur Wahl trafen die gewählten Mitglieder der alten Asta, die durch den „provisorischen Ausschuß“ unterstützt wurden, der sich vor der ersten Versammlung gebildet hatte. Man einigte sich auf eine Kandidatenliste von 12 Studierenden, die als „unmaßgeblicher Vorschlag“ vor der Wahlversammlung beim Eintritt in die Aula den Wahlberechtigten übergeben wurde. Vor der Wahl entspann sich nochmals eine lebhafteste Debatte der verschiedensten Richtungen. Auch war noch eine zweite Kandidatenliste mit zum Teil ganz anderen Namen ausgegeben worden. Das Ergebnis des Wahlaktes war folgendes:

1. Madeja, Emil, theol. cath. (nicht inkorporiert), 561 Stimmen.
2. Lutteroth, Askani, iur. (nicht inkorporiert), 550 St.
3. Fräulein Peritz, Edith, med. (Stud.-Verein Breslau), 511 Stimmen.
4. Mohr, Otto, theol. cath. (Winfridia), 472 Stimmen.
5. König, Fritz, med. (nicht inkorporiert), 460 Stimmen.
6. Lange, Fritz, phil. (Akad. Turnverein), 447 St.
7. Schlösser, Willy, rer. pol. (A. B. B. der Raczeks), 443 Stimmen.
8. Olschowsky, Viktor, rer. pol. (Leopoldina), 436 St.
9. Kobes, Arthur, phil. (nicht inkorporiert), 435 St.
10. Wilhelm, Martin, phil. (Neuphil. Verbdg.), 425 St.
11. Rieger, rer. pol. (A. B. B. der Raczeks), 413 St.
12. Fräulein Wilhelmi, Clara, med. (nicht inkorporiert), 332 Stimmen.

Diese Personen waren somit gewählt; die Wahl ging nach dem allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Wahlrecht vor sich.

Es wurden ferner abgegeben an Stimmen für: Fräulein Klaweck, med. (Viadrina), 253, die Herren Treuenfels, iur., 183, Hartmann, med., 182, Meyer, med., 177, Markus, med., 159, Jüngling, iur., Fräulein Prochel, med., 133, Herrn Machobe, med., 124 und Herrn Engel, med., 120. Außerdem wurden noch für 34 Kandidaten Stimmen von je weniger als 100 Wählern abgegeben. Der gewählte Ausschuß hat den Auftrag, mit dem Volksrat zusammenzuarbeiten in der Organisation der Studentenschaft und einen neuen Wahlmodus für die nun zu wählende Asta vorzubereiten.

Die erste Sitzung des neugewählten Ausschusses fand am Donnerstag, den 14. November statt. Herr Schlösser wurde zum Vorsitzenden, Herr Kobes zum Schriftführer gewählt. Der Hörsaal 7 der Universität ist gemeinsames Geschäftszimmer der gemeinsam arbeitenden Ausschüsse der Universität und der T. H. Die Anschläge der Asta werden an der Tür des Hörsaals 7 angebracht. Dienststunden finden täglich (auch Sonntags) von 8 bis 8 Uhr statt. Die Ausschußmitglieder verteilen sie nach einem bestimmten Plane untereinander. Die Leitung des Büros liegt bei Herrn Rieger. Die Abteilung für Wohnungsfragen hat gemeinsam mit dem Ausschuß der Lehrkräfte, des Volksrates und der T. H. die Arbeit begonnen.

Die Abteilung für Medizinalangelegenheiten bearbeitet gesondert die Zuwendung von medizinischen Hilfskräften.

In der zweiten Sitzung vom 18. November forderte Herr Hackbarth von der Universität Königsberg als Vertreter der Albertina die Breslauer Studentenschaft zum Anschluß an die Königsberger Universität auf. Nach Feststellung, daß die Tendenzen fast rein politischer und revolutionärer Art waren, wurde der Anschluß abgelehnt. Es soll für die Studentenschaft nach

näherer Prüfung ein Platz in dem Rat für geistige Arbeit angestellt werden.

Es sind durch die Geschäftsstelle bis zum 18. November etwa 70 Stellen vermittelt worden. Es wird bekannt gegeben, daß sich die durch den A. St.-A. vermittelten Stellen selbstverständlich als ehrenamtliche Stellen ohne Arbeit angestrebt werden.

Deutscher Wissenschaftler-Verband. Hochschulgruppe Breslau.

Die Hochschulgruppe des D. W.-V., die im S. S. 14 gegründet wurde, hat nach 4jähriger Kriesspause wieder ihre Tätigkeit aufgenommen. Ihr gehören an:

Neuer ev.-theol. Studenten-Verein (L. V.)
Wissensch. theol. Verein (E. C.)
Philologischer Verein (N. C.)
Mathematischer Verein (A. V.)
Akad. Historischer Verein (Leu. B.)
Neuphil. Verbindung (W. C. V.)

Den Vorsitz hat die Neuphil. Verbindung übernommen. Alle Anfragen u. dgl. sind an den Unterzeichneten zu richten.

Anschlag stets am „Schwarzen Brett“

I. A.: Martin Wilhelm, Breslau 16, Tiergartenstr. 15/17.

1. Hochlands-Verbandstagung

Erhebend war der Verlauf der 1. Hochland-Tagung in Hamm vom 24. bis 27. September. Aus allen Teilen Deutschlands, sogar aus dem Felde, waren Aktive, Alte Herren, Ehren-Alte-Herren und eine Hochländerin herbeigeeilt, um mitzubraten und an der jungen Schöpfung mitzuarbeiten. Die Tagung gab uns die Versicherung, daß Hochland um seinen Fortbestand nicht zu fürchten braucht. Stetig und sicher bricht sich die Hochlandbewegung Bahn unter der katholischen idealgesinnten akademischen Jugend. Der Verband beschloß unter anderem den Anschluß der Hochland-Studentinnenverbindungen an den Verband und den Anschluß des Verbandes an den Akademischen Hilfsbund. Ferner erklärte der Verband sich bereit, in der „Arbeitsgemeinschaft der kath. Studentenverbände“ unter der Leitung von Dr. Sonnenschein (München-Gladbach) mitzuarbeiten. Die Werbearbeit war Gegenstand längerer Erörterung, die schließlich zu aller Zufriedenheit ihre Lösung fand. — Die Tagung schloß mit einem Aus-

Der Hochland-Verband (H. V.) gab kürzlich eine Feldgabe für die Akademiker unter dem Titel „Hochlandbuch“ heraus, das voraussichtlich der Hochlandbewegung die Herzen vieler hochgesinnter Akademiker gewinnen wird. A. Palm, stud. theol. X.

Soziale Studienfahrten. Herausgegeben vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. kl. 8°.

1. Band: Arnold, Hans, Wie man wandert. 1912. (112) Geb. M. 1.—
2. „ Kempkens, Johann, Rhein und Rheinschiffahrt. 1912. (126) Geb. M. 1.—
3. „ Noch nicht erschienen.
4. „ Jansen, Willibald, Die Eifel als Wirtschaftsgebiet. 1912. (181) Geb. M. 1.—
5. „ Brückner, Friedrich, Der deutsche Niederrhein als Wirtschaftsgeb. 1913 (126) Geb. M. 1.—
6. „ Noch nicht erschienen.
7. „ Nolte, Paul, Das Wirtschaftsgebiet der Saar. 1912. (118) Geb. M. 1.—
8. „ Eckardt, Dr. W. R., Wetterdienstleiter und Assistent am Meteorolog. Observatorium in Essen (Ruhr). Wetter, Klima, Reisen. 1913 (86) Geb. M. 1.—
9. „ Monsterberg, Elmar v., Hamburg und sein Wirtschaftsleben. 1913. (77). Mit einer Kartenbeilage. Geb. M. 1.—
10. „ Hommer, Dr. Otto, Das Cölner Wirtschaftsgebiet. 1914. (143). Mit einer Kartenbeilage. Geb. M. 1.—
11. „ Sander, August, Osnabrück und das Wirtschaftsgebiet der Ems. 1914. kl. 8° (173) Geb. M. 1.—

Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68

Gegründet 1808

- Bastian, Prof. A., Die Denkschöpfung umgebender Welt aus kosmogonischen Vorstellungen in Kultur und Unkultur.** M. 5.—
- **Der Menschheitsgedanke durch Raum und Zeit.** Ein Beitrag zur Anthropologie und Ethnologie in der „Lehre vom Menschen“. 2 Bände. M. 10.—
- **Die humanistischen Studien in ihrer Behandlungsweise nach komparativ-genetischer Methode auf naturwissenschaftlicher Unterlage.** M. 3.—
- **Die Lehre vom Denken.** Die Ergänzung der naturwissenschaftlichen Psychologie in Anwendung auf die Geisteswissenschaften. 3 Bände. M. 15.—
- **Indonesien, oder die Inseln des Malayischen Archipels.** 5 Teile. M. 32.—
- Beobachtungs-Ergebnisse der Kgl. Sternwarte zu Berlin.** Heft 1—16. Je M. 3.— bis M. 6.—
Verzeichnis auf Wunsch.
- Bernstein, Ed., Zur Geschichte und Theorie des Sozialismus.** 4. Auflage. M. 6.—
- Bopp, Franz, Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Send, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslawischen, Gotischen u. Deutschen.** 3. Ausgabe, 3 Bände. M. 45.—
- **Glossarium comparativum linguae Sanskritae.** Editio tertia. M. 20.—
- Briefwechsel zwischen Jakob und Wilhelm Grimm, Dahlmann und Gervinus.** Herausgegeben von E. Ippel. 2 Bände. M. 20.—
- **der Gebrüder Grimm mit nordischen Gelehrten.** Herausgegeben von E. Schmidt. M. 8.—
- Brugsch, Dr. H., Grammaire démotique contenant les principes généraux de la langue et de l'écriture popul. des anciens Egyptiens.** Geb. M. 75.—
- Clausewitz, General v., Der Feldzug 1812 in Rußland und die Befreiungskriege.** 3. Aufl. M. 6.—, geb. M. 7.50.
- Cohen, Prof. H., Kants Begründung der Ästhetik.** M. 9.—
- Encke, J. F., Gesammelte mathematische und astronomische Abhandlungen.** 3 Bände. M. 20.—
- Förster, Prof. Dr. W., Sammlung wissenschaftlicher Vorträge.** 3 Bände. M. 12.—
- **Studien zur Astronomie.** M. 7.—
- Glzycki, Dr. P. v., Vom Baume der Erkenntnis.** Fragmente zur Ethik und Psychologie aus der Weltliteratur gesammelt. 3 Bände. M. 22.50, geb. M. 37.50.
- Gravellus, Prof. Dr. H., Lehrbuch der Differentialrechnung.** M. 6.—
- Heyer, Dr. (Karl), Der Machiavellismus.** M. 3.50.
Soeben erschienen.
- Humboldt, Wilh. v., Sprachphilosophische Werke.** Herausgegeben und erklärt von Prof. Dr. H. Steinthal. 2 Teile. M. 18.—
- Jahrbuch, Berliner Astronomisches.** Herausg. v. dem Kgl. Astron. Rechen-Institut. 144. Jahrg. 1919. M. 12.—
Frühere Jahrgänge noch erhältlich.
- Kielhorn, Prof. F. C. J. E., Grammatik der Sanskrit-Sprache.** M. 8.—, geb. M. 9.50.
- Klein-Hattungen, O., Bismarck und seine Welt.** 3 Bände. M. 20.—, geb. M. 23.—
- **Napoleon I. Eine Schilderung des Mannes und seiner Welt.** 2 Bände. M. 25.—, geb. M. 31.—
- Kolbe, Prof. Dr. H., Einführung in die Kenntnis der Insekten.** Mit 324 Holzschn. M. 14.—, geb. M. 15.50.
- Korn, Prof. Dr. Arthur, Eine Theorie der Gravitation und der elektrischen Erscheinungen auf Grundlage der Hydrodynamik.** 2. Auflage. M. 6.—, geb. M. 7.—
- **Eine mechanische Theorie der Reibung in kontinuierlichen Massensystemen.** M. 6.—, geb. M. 7.—
- **Lehrbuch der Potentialtheorie.** 2 Bände. M. 18.—, geb. M. 20.—
- Korn, Prof. Dr. Arthur, Fünf Abhandlungen zur Potentialtheorie.** M. 6.—, geb. M. 7.—
- Lazarus, Prof. M., Das Leben der Seele.** 3. Auflage. 3 Bände. M. 21.—, geb. M. 26.50.
- **Ein deutscher Professor in der Schweiz.** M. 3.50, geb. M. 4.50.
- Loew, Prof. Dr. E., Einführung in die Blütenbiologie auf historischer Grundlage.** M. 6.—, geb. M. 7.—
- Mitteilungen der Vereinigung von Freunden der Astronomie und kosmischen Physik, redigiert von Prof. J. Plassmann.** (jährlich 9—12 Hefte.) 28. Jahrgang 1918. M. 7.—
- Quadflieg, Dr. F., Russische Expansionspolitik 1714—1914.** M. 4.—
- Saito, Prof. H., Geschichte Japans.** M. 4.50, geb. M. 5.50.
- Schrader, Dr. W., Erziehungs- und Unterrichtslehre für Gymnasien und Realschulen.** 6. Auflage. M. 10.—, geb. M. 12.50.
- Stadler, Aug., Kants Teleologie und ihre erkenntnistheoretische Bedeutung.** M. 4.—
- Staudinger, Prof. Dr. F., Das Sittengesetz.** 2. Auflage. M. 6.—
- **Ethik und Politik.** M. 2.40.
- Steinthal, Prof. Dr. H., Abriss der Sprachwissenschaft.** I. Teil. Die Sprache im allgemeinen. 2. Auflage. M. 9.—, geb. M. 12.
- **II. Teil. Charakteristik ausgewählter Typen des Sprachbaues, bearbeitet von Prof. Dr. F. Misteli.** M. 11.—, geb. M. 14.—
- **Sprachwissenschaftliche Abhandlungen und Rezensionen.** M. 9.—
- **Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern.** 2. Auflage. 2 Bände. M. 16.—, geb. M. 22.—
- **Der Ursprung der Sprache im Zusammenhange mit den letzten Fragen alles Wissens.** 4. Auflage. M. 8.—, geb. M. 9.50.
- Trinius, A., Altdcutsland in Wort und Bild.** 2. Aufl. 3 Bände. M. 15.—
- Veröffentlichungen des Königl. Astron. Rechen-Instituts zu Berlin.** Nr. 1—42, je M. 1.20 bis M. 5.—
Verzeichnis auf Wunsch.
- **der Königl. Sternwarte zu Berlin-Babelsberg.** Band I, 4 Hefte. M. 22.—
- **Band II, Heft 1—3.** M. 35.—
Verzeichnis auf Wunsch.
- Wasserzieher, Dr. E., Woher? Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.** Geb. M. 6.—
Soeben erschienen.
- Weinstein, Prof. Dr. M. B., Einleitung in die höhere mathematische Physik.** Geb. M. 7.—
- Weissenfels, Prof. Dr. O., Die Bildungswirren der Gegenwart.** M. 5.—
- Winkler, Prof. Dr. Heinrich, Uralaltaische Völker und Sprachen.** M. 8.—
- **Der uralaltaische Sprachstamm.** M. 6.—, geb. M. 7.50.
- **Das Uralaltaische und seine Gruppen.** M. 3.60.
- **Zur Sprachgeschichte.** Nomen. Verb und Satz. Antikritik. M. 6.—
- **Weiteres zur Sprachgeschichte.** Das grammat. Geschlecht. Formlose Sprachen. Entgegnungen. M. 4.—
- **Japaner und Altale.** M. 1.—
- **Germanische Kasusyntax.** I. Der Dativ, instrumental, örtliche u. halbörtliche Verhältnisse. M. 10.—
- **Skizzen aus dem Völkerleben.** M. 3.—
- Zart, Dr. G., Einfluß der englischen Philosophen auf die deutsche Philosophie des XVIII. Jahrh.** M. 4.—
- Ziemer, Dr. H., Vergleichende Syntax d. indogerm. Comparison.** M. 5.—

20 % Teuerungszuschlag.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen; wo nicht erhältlich, wende man sich an den Verlag.

Schillerfeier im Städt. Schauspielhaus am 10. November.

Unbeirrt um die politischen Wirrnisse, in treudeutscher Gesinnung für unsere heiligen Nationalgüter und unser deutsches Geistesleben hatte die Breslauer Ortsgruppe der Schillervereine eine Feier angesetzt, die dank des Entgegenkommens des Herrn Direktor Loewe im Schauspielhaus stattfinden konnte. Nicht oft war diesem Tempel der „leichtgeschürzten Muse“ eine so wehevoll ernste und doppelt erhebende Stimmung beschieden. Wohl allen deutsch fühlenden Teilnehmern wurde die Feier zu einem inneren Erlebnis: lauschte man doch Worten, die von Herzen kamen und zu Herzen gingen, Worten, die klar, schlicht und tief wie quellende Waldwasser von deutschem Wesen und Wollen kündeten, von

„Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit“.

... von allem Hohen, was Menschenherz erhebt“, wie der Festredner, Herr Geheimrat Koch, zu Anfang seiner Ansprache betonte. In dieser gedachte er der Verdienste des verstorbenen Geheimrats Geisler, wies auf die Bedeutung des Tages und die Tätigkeit des Vereines hin. — Die Bühne zeigte ein schönes, nachdenklich stimmendes Bild. Vor der lorbeerumkränzten Büste Schillers auf breiten, zum Vordergrund hinabführenden Stufen deutsche Jugend — Knaben und Mädchen unserer höheren Lehranstalten — an der Rampe die verdienstvollen Veranstalter und der Festredner auf zwanglos gruppierten Plätzen. Nach den einleitenden Worten wurden Schillers Werke durch Herrn Dr. Bamberger feierlich den Schülern überreicht — ein kostbares Erbe deutschen Geisteslebens in die Hand künftiger Männer und Frauen gelegt! Nunmehr ergriß Herr Geheimrat Koch an Stelle des — infolge des eingestellten Zugverkehrs ausgebliebenen — Professors Sternfeld-Berlin wiederum das Wort und behandelte das Thema der Festrede: „Schiller und Wagner“. An die Spitze seiner Rede stellte der Wagnerforscher ein Wort E. v. Wildenbruchs: „Bezeichnend, wie die „künftigen“ Dramatiker achselzuckend an dem Mann vorübergehen, der ebenfalls nach den deutschen Sagenstoffen griff und der — während sie ihn geringschätzig ignorierten — der einzige war, der diese Stoffe in ihrer Größe erkannte und sie dramatisch zu gestalten vermochte. Dieser Mann war der Musikdramatiker Richard Wagner, der nicht nur turnhoch über den Dramatikern des „jungen Deutschland“ steht, sondern der überhaupt und bis auf unsere Tage der genialste deutsche Dramatiker seit Friedrich Schiller ist.“ Ich nenne diese Stelle in extenso, um an ihr die von gewisser Seite immer wieder versuchten Angriffe

auf deutsche Geisteswerte und -werke, auf deutsche Eigenart verständlich zu machen. — In fesselnder Darstellung zog das Leben unserer beiden großen Wahrheitssucher der Dicht- und Tonkunst an den Hörern vorüber: alle zum Teil überraschenden Gleichheiten erkannte man als notwendig für den inneren Kampf der Weltanschauungsfragen, die in beiden — unserem Volke zu ewigem Ruhme — ihre Lösung fanden. Sind doch der „Wallenstein“ und der „Ring des Nibelungen“ Ewigkeitswerte, die in jedem deutschen Herzen allgegenwärtig wirken, am Ganges, am Kap oder Mississippi — überall, wo Deutsche leben und die „deutsche Zunge klingt“. Wagner und Schiller: sie beide „erkannten die Kunst als ein selbständiges und in sich geschlossenes Reich“ (ich zitiere hier nach Kühnemann, „Schiller“ p. 367). So lebten beide Persönlichkeiten durch den Vortrag als Helden der (inneren!) Pflicht vor uns wieder auf, „Heldenverehrung“ heischend (Carlyle), Ehrfurcht, die auch Goethe bei Wilhelm Meister betont. Nur diese „innere Pflicht“ führt nach göttlicher Satzung zum „höchsten Glück der Erdenkinder“, nicht aber das (von den gleichen oben erwähnten Seiten leidenschaftlich verfochtene) „Recht“, wie es der „in tyrannos“-Dichter Walter Hasenclever in seinem Drama „Der Sohn“ der Welt demnächst verkünden wird! Als im Jahre 1789 der Welt von der Pariser Revolution das „Recht“ verkündet wurde, d. h. die „Zügellosigkeit“, da antwortete eine Stimme aus Königsberg mit dem Begriff der „Pflicht“, eben jenes inneren „Müssens“, jenes Weges, den „uns unser innerer, unwiderstehlicher Trieb gehen läßt“ (Wagner an seine Mutter). Und diese Gedanken der Festrede sollten für unsere deutsche Jugend — heute mehr denn je — eine Lebensforderung werden: in den Geist einzudringen, der unser Volk zu geistigen und nationalen Siegern befähigte, damit wieder ein ideal-gesundes Geschlecht statt der nüchternen „Wirklichkeits“fanatiker und Alltagspraktiker entstehe, ein Geschlecht, von deren einzelnen man das Wort Goethes über Schiller anwenden könnte: „Das war ein rechter Mensch und so sollte man auch sein“. Ist das die Richtlinie des „neuen Deutschland“, dann kann man getrost der Zukunft entgegensehen — dieser Leitgedanke beseelte Redner und Hörer der Schillerfeier, die stimmungsvoll ausklang.

Wo jene Geisteskeime Wurzel schlagen, in deren Herzen blühen die Blumen eines Reiches, das „nicht von dieser Welt ist“ — sie aber jauchzend überwindet. —
Walther Taube, Breslau.

An alle Akademiker Deutschlands!

In Gemeinschaft mit allen Volksgenossen sind die deutschen Akademiker davon durchdrungen, daß unser Volk zusammenstehen muß zur Erhaltung des deutschen Kulturlebens und zur Fortführung unserer Wirtschaft und der Volksernährung. Ohne Mitarbeit der geistigen Berufe ist die Erreichung dieser Ziele unmöglich. Wir fordern daher unsere Kommilitonen: Studenten und Akademiker, Kriegsteilnehmer und Nichtkriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigte und Nichtkriegsbeschädigte, Offiziere und Soldaten auf, sich den bestehenden Organisationen zur Aufrechterhaltung der Freiheit und Ordnung sofort und mit allen Kräften zur Verfügung zu stellen.

Damit die Mitarbeit praktischen Erfolg habe, ist bei der Demobilmachung und beim Wiederaufbau des Wirtschafts- und Staatslebens den Arbeitern geistiger Berufe eine angemessene Vertretung bei den die Verwaltung regelnden Körperschaften zu sichern.

Fürsorgemaßnahmen für Akademiker, die durch die Demobilmachung notwendig werden, sind im Werke. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge bleibt in der Hand des Akademischen Hilfsbundes.

Die Bildung des Akademikerrates steht unmittelbar bevor.

Zu jeder Auskunft ist der Akademische Hilfsbund, Berlin NW. 7, Georgenstraße 44, bereit.

Dr. Hugo Böttger, Vorsitzender des Akademischen Hilfsbundes, Mitglied der Deutschen Burschenschaft; Direktor Donecker, Ridesheimer Verband Deutscher Burschenschafter; Prof. D. Dunkmann, Deutscher Studentendienst 1914; Pfarrer Holstein, Mitglied des Vereins Deutscher Studenten; Dr. Hermann Katzenberger, Mitglied des V. C.; Kais. Präsident, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Kautz, Vertreter des Gesamtverbandes Alter Corpsstudenten; Professor Dr. Kipp, Vorstandsmitglied des Akademischen Hilfsbundes; Dr. Alois Klöcker, Mitglied des Unitasverbandes; Patentanwalt E. Lamberts, Mitglied des W. S. C.; Dr. Fr. A. Pinkernell, Direktor der Deutschen Zentralstelle für Berufsberatung der Akademiker; Dr. Redlich, Kammergerichtsrat, Mitglied des Akademischen Turnbundes; Dr. Hans Roeseler, Schriftleiter der „Hochschule“; Militärbaumeister Dr. Ing. H. F. Schulz, Mitglied des Wingolfbundes; Patentanwalt O. Siedentopf, Mitglied des V. C.; Oberlehrer Thiele, Vorsitzender des Bundes Höherer Beamter; Syndikus Dr. E. Uetrecht, Mitglied der Deutschen Landsmannschaft; Redakteur Zach, Mitglied des Verbandes der katholischen Studentenvereine.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die $4\frac{1}{2}\%$ Schaßanweisungen der VIII. Kriegsanleihe und für die $4\frac{1}{2}\%$ Schaßanweisungen von 1918 Folge VIII können vom

4. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1919 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienstoffunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine **rechts oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe können vom

2. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1919 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienstoffunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine **rechts oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Oktober 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Habenstein. v. Grimm.

Bei der heutigen Knappheit an Schreibmaschinen sollte eine von der A. E. G. hergestellte, solide ausgestattete Schreibmaschine für Büro- und Reisegebrauch zu dem billigen Preise von M. 250.— komplett eine große Zahl von Interessenten finden. Das neue Modell der „Mignon-Schreibmaschine“ bietet bei dauernd sichtbarer Schrift, unerreichbarer Durchschlagskraft (15 Durchschlagskopien) und solider Konstruktion den

enormen Vorteil der Gebrauchsfähigkeit für alle modernen Sprachen durch einfache Auswechslung der Tastatur. Wir verweisen auf das heutige Inserat der A. E. G.-Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 66, Mauerstraße 83/84, welche dieses bewährte Schreibmaschinen-System der A. E. G. seit über zehn Jahren vertreibt und weit über 100 000 Maschinen bereits geliefert hat.

Mitteilungen der Schriftleitung.

Wie schon angekündigt, konnte unser 4. Liebesgabenheft wegen verspäteter Übersendung zugesagter literarischer Beiträge, nicht zuletzt auch infolge der staatlichen Veränderungen nicht früher erscheinen. Die Vorarbeiten reichen bis in den Sommer zurück. Es ist uns eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle dem Magistrat unserer Stadt, insonderheit Herrn Stadtrat Prescher für die freundliche Unterstützung, die die Herausgabe dieses Heftes in diesem weiten Rahmen ermöglichte, unseren Dank abzustatten. In gleicher Dankesschuld stehen wir auch unserer Universität gegenüber, die uns fördernd zur Seite stand und in Zukunft gemeinsam mit der Schwesteranstalt, der Technischen Hochschule, im Kampfe um das Deutschtum, unsere deutschen Kulturgüter und deutsches Studententum, wie wir hoffen und hoffen dürfen, helfend zur Seite stehen wird. Auch aller derer, die uns aus Schlesien und Breslau tatkräftige Förderung zuteil werden ließen, sei an dieser Stelle anerkennend gedacht.

Auch allen unseren Mitarbeitern sagen wir aufrichtigen Dank, insonderheit Sr. Magnifizenz, dem Rektor der Universität, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Max Koch, der uns mit Rat und Tat unterstützte, dem Rektor der Technischen Hochschule, Herrn Geheimrat Prof. Dr. W. Semmler, dem Bürgermeister Dr. Trentin, für das Grußwort, das er uns im Namen der Stadt Breslau zur Verfügung gestellt hat. In gleichem Sinne gilt unser Dank auch den Direktoren der städtischen Museen, der höheren Lehranstalten, der Universitäts- und städtischen Bibliotheken und Leseinstituten, wie auch der Intendanz unseres Stadttheaters und der Direktion der Vereinigten Theater zu Breslau; und auch dem Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs und der Firma Th. Lichtenberg für freundliche Überlassung von Clichés.

Betreffs des Inhalts mußten wir uns mancherlei Beschränkungen auferlegen. Einige zurückgebliebene Aufsätze und Besprechungen werden in den nächsten Nummern erscheinen.

Wie schon erwähnt, danken wir die Herausgabe dieser Sonderausgabe in diesem weiten Umfange der Unterstützung der staatlichen und städtischen Behörden und Gönnern hiesiger Hochschulen. Wir dürfen mit Befriedigung aussprechen, daß diese Liebesgabe in treuer deutscher Arbeit geschaffen wurde: „Eine Sache um ihrer selbst willen tun“. Das soll auch unsere Lösung bleiben.

Herr Dr. Karl Konrad, der seit vier Jahren in tatkräftiger Weise die Schriftleitung der B. H. R. geführt hat, hat sein Amt als Schriftleiter niedergelegt. Auch an dieser Stelle sei ihm für seine aufopfernde Tätigkeit unser treuer Dank ausgesprochen.

Schrifttum.

Robert Hohlbaum: Der ewige Lenzkampf. Ein Studentenbuch aus alter und neuer Zeit. 2. Auflage. Leipzig, L. Staakmann. 233 S. Geh. M. 3,—, geb. M. 4.50.

Deutsche Gedichte. Ebenda. 78 S. Geh. M. 1,—.

Der ewige Lenzkampf ist das Stürmen und Drängen der Jugend gegen das Überständige, Morsche, Verrottete in Staat und Gesellschaft, ist das heiße Aufschäumen des Blutes gegen alle Schranken von Volkstum, Herkommen und Gesetz. Eine Rahmengeschichte ist es, die diesen Gedanken in fünf Novellen aus alten Studententagen faßt. Solcher Erzählungssammlungen sind mehrere erschienen. Ich erinnere nur an Wilhelm Schröders „Vivat Academia“ und an die zwei gleichfalls leider längst verschollenen Bände von „Bruder Studio“, in denen Arnold Wellmer aus seinen altstudentischen Forschungen manch unterhaltsames Garn zu spinnen wußte. Auch Hohlbaum hat sich eifrig in dem vergangenen akademischen Schrifttum umgesehen, und auch er verfügt über die Schöpferkraft, neues Leben aus den Ruinen erblühen zu lassen. „Den deutschen Studenten, in Besonderheit den Helden des Prager Bodens“, ist das Buch zugeeignet. 1897 ist's, unter der deutschfeindlichen Staatsleitung Badens. Die Farbenstudenten Prags, die zumeist im Vereinshause zelten, sind auf einen Sturm der Tschechen gegen dieses Bollwerk gefaßt. Wir befinden uns in einer Burschenschaft, die sich gleichfalls eifrig zur Verteidigung gerüstet hat. Die Zeit schleicht aber träge dahin, und so kommt man denn, wie bei Boccaccio oder Hauff — an dessen „Karawane“ oder „Wirtshaus im Spessart“ wird man in erster Reihe denken — auf den Gedanken, Geschichten zum besten zu geben. Da läßt ein inaktiver, ein Büchereibeamter, die deutschhassende Zeit Johann Hussens vor seinen Hörern erstehen, wo mancher Deutsche seine Leidenschaft für eine heißblütige Böhmín mit dem Tode büßen mußte, und schließlich die deutschen Nationen, der ewigen Unterdrückungen satt, den Weg zum Pleißestrand antraten. Ein Student, ein früherer Offizier, berichtet den Lebenslauf des Simplicius Academicus, eines adligen Burschen, den der rüde Pennalismus seiner Hochschule veranlaßte, die Feder mit dem Schwerte zu vertauschen und zu Gustav Adolf zu gehen. Ursprünglich ein sittenstrenger Offizier, wird er schließlich in den allgemeinen Taumel hineingerissen, der nach dem Tode des Schwedenkönigs die Soldateska ergreift. Dann tischt ein angehender Schriftsteller, der mit einer Doktorarbeit über Gottsched beschäftigt ist, die ergötzliche Geschichte vom Sterbenden Cato auf, worin der große Duns von seiner ehemaligen Schutzbefohlenen, der Theaterdirektorin Caroline Neuber, mit Hilfe Leipziger Musensöhne unbarmherzig auf die Bühne gezerrt und seines verdorrten Ruhmes entkleidet wird. Weiter wird ein Kapitel aus der Zeit unserer tiefsten Erniedrigung vorgelesen, wie sie ja August Sperrl so



Die erste und beste, wirkliche Geschichte des deutschen Studententums ist:

Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zum Weltkrieg.

Von Dr. Friedrich Schulze und Dr. Paul Schyman.

Dritte Auflage. Groß 8°, XXIV. 487 Seiten. Preis M. 7.50, geb. M. 10,—.

Schönstes Geschenkwerk!

Für jeden alten Herrn! Für jeden Studenten!
gleichviel ob Korps, Burschenschaft oder Freie Studentenschaft,
Landsmannschaft oder Wilder!

Glänzend besprochen!

R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

unvergleichlich in seinem Romane „Burschen heraus!“ (München, Beck) veranschaulicht hat. Ein Student, der einen französischen Offizier im Zweikampfe erstochen hat, wird standrechtlich erschossen. Das bringt die Landsmannschafter, die bis dahin gedankenlos im ärgsten akademischen Schlendrian dahingelebt hatten, zur Besinnung; in Scharen strömen sie zu den schwarzen Jägern, die ihre Werbestube in der Stadt aufgeschlagen haben. (Hier möchte ich in Klammern auf die ansprechende, auch in den Wiesbadener Volksbüchern zu habende Novelle „Fräulein Muthchen und ihr Hausmaier“ von Luise von François hinweisen, die einen schwarz-rot-goldenen Thüringer Landsmannschafter zum Mittelpunkt der in den Befreiungskriegen spielenden Handlung macht.) Die letzte Erzählung führt in die Zeit der Demagogienriechei nach Sands Mordtat, wo ein Staatsrat, um sich bei seinem Wege nach oben nicht selbst im Lichte zu stehen, in krasserster Undankbarkeit den Sohn seines einstigen Lebensretters verdrängt und in die Festung bringt. Eine Einzelheit aus dem Wiener Aufstande von 1848 (Stimmung: Rudolf Hans Bartsch), von ihrem „unfreiwilligen“ Helden in Gestalt eines eben auf der Bildfläche erschienenen alten Herrn vorgetragen, rundet den Kreis. Es kommt nun doch noch zu einem Ansturm des tschechischen Pöbels, in dem die Burschenschafter ihren Mann stehen. — Die Geschichten sind nicht gleichwertig, was sich ja aus der zeitlichen und stofflichen Verschiedenheit ihrer Anlage ergibt. Aber sie fesseln alle durch die Frische ihres Tones und die Reife der Gestaltung, so daß man ihnen gerne lauscht. Die verschiedenen Nebenbemerkungen, die Mißstände geißeln, wie sie bei der Abfassung des Buches im Studentenleben zeitläufig waren, bezeugen, daß der Verfasser auch auf diesem Gebiete zu Hause ist.

Daß er über lyrische Begabung verfügt, erhellt aus seinen „Deutschen Gedichten“. Hier spricht ein männlich-herber Geist, gestählt im tätigen Erleben des Krieges, seine kraftvolle Sprache. Wir betrachten es als eine Bereicherung unseres Blattes, die eine oder andere Probe daraus darbieten zu können, die gewiß manchen Leser veranlassen wird, unser zusammenfassendes Urteil an den Gedichten selber nachzuprüfen.

PK

Aus den Dichtungen des jungen Helden Eberhard Steine.
Herausgegeben und als Feldgabe seinen Kameraden gewidmet von seiner Mutter, Bertha Steine. Breslau, K. König, An der Sandkirche 3, 1918.

Steine gehört zu jenen hoffnungsvollen Talenten, die ihr ideales Streben mit dem Opfertode fürs Vaterland besiegt haben. Sein Lebensgang, wie er von seiner Mutter in ergreifenden Worten geschildert wird, ist der eines wahrhaft deutschen Jünglings gewesen. Den träumerischen, dichterisch beanlagten Knaben weckt der heldische Geist, der seit den ersten Augusttagen 1914 die deutsche Jugend beseelt, und drückt ihm die Waffe in die Hand. Aber auch in Feindesland bleibt die Muse ihm treu; neben tief empfundenen Einzelgedichten ist hier vor allem das traumhaft-visionäre dramatische Werk „Der letzte Akt aus einem Menschenleben“ (des Dichters letzter Traum) zu nennen, das sich den besten seiner früheren Dichtungen ebenbürtig zur Seite stellt.

D. A. K.

Sieben erschienen:

Theodor Storms sämtliche Werke

Neue wohlfeile Ausgabe, 3 Bände
geb. 19.80 M. einschließlich Teuerungszuschlag.

Inhalt: Immensee — Späte Rosen — Auf dem Staatshof — Ein grünes Blatt — Im Schloß — Unter dem Tannenbaum — Abseits — Von jenseits des Meeres — Angelika — Im Sonnenschein — In St. Jürgen — Eine Malerarbeit — Auf der Universität — Posthuma — Wenn die Äpfel reif sind. — Drüben am Markt — Der kleine Häwelmann — Geschichten aus der Tonne — Im Saal — Veronika — Marthe und ihre Uhr. — Hinzemeier Viola tricolor — Draußen im Heidehof — Zerstreute Kapitel — Aquis submersus — Beim Vetter Christian — Eine

Halligfahrt — Pole Poppenspäler — Waldwinkel — Ein stiller Musikant — Psycho — Eckenhof — Im Brauhaus — Renate — Carsten Curator — Ein Doppelpänger — „Es waren zwei Königskinder“ — Zur „Wald- und Wasserfreude“ — Hans und Heinz Kirch — Zur Chronik von Griesbuns — Der Herr Etatsrat — Ein Fest auf Haderslephus Vöjör Basch — Schweigen — Der Schimmelreiter — Die Söhne des Senators — Im Nachbarhaus links — John Riew — Ein Bekenntnis — Meine Erinnerungen an Eduard Mörike — Gedichte.

Theodor Storm ist der Dichter zarterster Stimmungen, feinsten und stillster Seelenregungen, aber aus seinen unvergänglichsten Meisterwerken spricht auch der entschlossene Lebenskämpfer, der allen rauen und feindlichen Schicksalsmächten mutig ins Auge blickt und sie zu überwinden weiß. Theodor Storm ist der Dichter deutscher Heimatliebe, deutschen Stolzes und deutscher Standhaftigkeit.

Ich liefere gegen bar franko — ohne Berechnung der Verpackung — Gegen monatliche Ratenzahlungen 5 M. Porto und Verpackung zu Lasten des Empfängers.

— Auf Wunsch auch zur Ansicht. —

Buchhandlung Heinrich Z. Gonski, Köln

Barbarossaplatz 7.

Fernruf B 8471. Postscheckkonto 50 903, Köln.

In unserem Verlage erschien ferner:

Rittmeister

Manfred Freiherr von Richthofen

„Deutschlands größter Fliegerheld.“

Zusammengestellt von Lehrer Wanner in Schweidnitz.
Mit einem Anhang von Berichten und Statistiken aus dem Weltkrieg 1914/18 und 4 Illustrationen.

Preis M. 1,50 u. 15 Pf. Porto, in Partien billiger.

Das Buch ist ein besonders geeignetes Weihnachtsgeschenk für Soldaten.

**Buchdruckerei der Schreiberhan - Diesdorfer
Zeitungsanstalten**

— Diesdorf bei Gadersdorf, Kreis Striegau. —

AEG-Mignon-Schreibmaschine

leichte Erlernbarkeit ■ ■ grosse Dauerhaftigkeit

Sofort lieferbar!

Preis komplett Mk. 250,—.

Verlangen Sie Prospekt.

AEG-Schreibmaschinen G. m. b. H., Berlin W. 66/21,
Mauerstrasse Nr. 83-84.

Dr. Broder Christiansen: Die Kunst des Schreibens, eine Prosaschule in 12 Unterrichtsbüchern. Preis 25 Mark. Feisen-Verlag, Buchenbach-Baden.

Das Buch gibt mehr als sein Titel verspricht. Warum? — Es ist ein Erlebnis für den, der sich denkend und mitfühlend dem Ganzen hingibt. Die „Kunst des Schreibens“ will es lehren: Die schöpferischen Triebkräfte, die auch diesen Zeilen, die meine Feder soeben niederschreibt, Form und Inhalt geben. Das Buch will uns die Augen öffnen für die „Welt“, will uns das Netz all der Adern und Aderchen zeigen, in denen der warme Lebensstrom kreist und wirkt. — „Diese Briefe wollen die Kunst der Prosa lehren.... Lehren? Das Wort ist zwei, gesichtig“; (NB!) meint es hier die Erziehung zum Wissen oder die Erziehung zum Können? So heißt es im Geleitwort. „Gemeint ist das Können.“ An Literatur über diesen Punkt mangelt es nicht, der Verfasser nennt einige Bücher über Stillehre, die wir noch ergänzen könnten. Wertvoll scheint ihm nur Eduard Engels: „Deutsche Stilkunst“, die indessen das Können „als unlehrbar“ hinstellt. Das ist aber, erkenntnistheoretisch gewertet, unhaltbar. Alle Pädagogik lehrt das Gegenteil. Ich vermute, was Engel damit sagen will: Er meint das Eigen-Schöpferische, das innerste Wesen der Kunst sei „unlehrbar“. „Wenn ihr's nicht füllt, ihr werdet's nie erlangen.“ — Und der Verfasser? — „Wollen wir beweisen, daß es möglich ist?“ — Wer die Einleitung aufmerksam liest, dem offenbart sich die Fülle stilistischer Feinheiten und die bewußt angewandte Kunst der Prosaführung. Das Werk gibt nun in Briefform das Unterrichtsmaterial: Regeln — Lehren — Musterbeispiele vielseitigster Art, Textproben usw. Einiges sei mitgeteilt: „Laut schreiben! Schlicht! Einfach! (So betont z. B. E. König immer wieder: „——— Überhaupt, ich schreibe für's Ohr, nicht für's Auge!“). Die Verwendung der Laute, Adjektive, Satzarten, das kindliche Schauen, das Meiden der häßlichen Wörter auf „-ung“, die Vergleiche und Gleichnisse, die Naturschilderung und Charakterdarstellung: — kurz all die Wurzeln und Würzelchen eines Satzes oder einer Darstellung wollen geprüft, verstanden und innerlich erfaßt sein. Bald lernen wir's, daß in jedem Worte und Bilde ein eigenes Leben webt: alles bekommt nun Farbe, Tiefe und Klang. Man lese nur einmal die Anmerkungen über die Schlußfiguren und die herrlichen Textproben über Naturschilderungen. Lehrend und mahnend treten auch unsere großen Dichter und Denker auf. — Jede Zeile verrät den feinen Kenner sprachlichen Lebens. Wer in diesem Sinne mitgearbeitet hat, der wird wahrlich „an Vorbildern gereift, als Eigener selbst Vorbild“ werden. Und das ist das Schönste dieses Werkes: Immer wieder wird das Eigene, die Individualität, d. h. die im Menschen formgewordene Ewigkeit, in den Mittelpunkt gestellt. Auf eigenem Beete eigene Blumen ziehen — nur das hat Wert! Das kann den allzu vielen Flachlingen, Nachahmern und „Ewig-Gestrigen“ nicht oft genug gesagt werden — — — sie „können“ ja schon alles! Und ein — Goethe bekannte doch noch im hohen Alter, daß er immer noch lesen und — schreiben lerne!! Bruno Wille geht auch noch als „A-B-C-Schütz“ in die Schreibstunde (Wachholderbaum II. 126 ff.). — Möge man in dieser Ein-

Vornehme Geschenk - Büchlein

Peter Dörfler:

Das Geheimnis des Fisches Eine frühchristliche Erzählung. 1. 15. Tausend Grb. Mt. 1,50

M. v. Ebner - Eschenbach und E. v. Handl - Mazetti:

Der Dichterrinnen füllte Garten Marie von Ebner-Eschenbach und Gerica von Handl Mazetti. Bilder aus ihrem Leben und ihrer Freundschaft dargestellt von Johannes Mumbauer. Mit 2 Bildern 1. bis 10. Tausend. Geb. Mt. 1,60.

Heinrich Federer:

Der Fährtenmacher. Geschichte aus der Urzweig. 1. bis 20. Tausend. Geb. Mt. 1,50.

Das Wunder in Holzschuhen. Geschichten aus der Urzweig. 1. — 20. Tausend. Geb. Mt. 1,50.

Patricia! Eine Erzählung aus der irischen Heidenzeit. 31. — 50. Tausend. Geb. Mt. 1,50.

Eine Nacht in den Abruzzen Mein Tacitus-Geschichtelein. 31. — 50. Tausend. Geb. Mt. 1,50.

In Franzens Portenflur. Umbrische Reisekapitel. 21. bis 40. Tausend. Geb. Mt. 1,50.

Gibt mir meine Wildnis wieder! Umbrische Reisekapitel. 21. — 40. Tausend. Geb. Mt. 1,50.

Heinrich Mohr:

Die Nacht des Herrn Ulrich und andere Geschichtlein. Geb. Mt. 1,50.

John Ebersson (Ronni):

Aus Island. Erlebnisse und Erinnerungen. 1. bis 15. Tausend Geb. Mt. 1,50.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

An der Somme.

Erinnerungen der 12. inf.-Division.
215 Bilder in feinem Kupferstichdruck. Geb. Mk. 6,50.
Prächtiges Erinnerungs- und Geschenkwerk, besonders für jeden Schüler.

„Ganz vorzüglich ausgeführt, plastisch hervorstrahlende Bilder... Von den perilschen Angehörigen der Division wurden die Abbildungen beigeleert, jedoch die größte Mannigfaltigkeit erreicht. Für alle, die an der Sommelacht beteiligt gewesen sind, wird es ein prächtiges Erinnerungsbild sein. Aber auch für die Dahingelebten ist es von höchstem Reiz, alle die vielerwähnten Orte und Gegenden und so manche Begebenheit und bogen lebendig vor sich zu sehen.“ (Bilder. Zentralblatt.)

Zu beziehen auch vom
Breslauer Akadem. Verlage W. Finsterlin, Breslau II.

stellung das Werk zur Hand nehmen: der Gewinn wird nicht ausbleiben. Das Buch sollte jeder Handbibliothek eingereiht werden: Viele Anregungen und Werte stecken in ihm. Jedem rufen wir daher zu: „Nimm und lies!“ —
Walther Taube.



Photo - Artikel

für Wissenschaft, Technik und Sport
in großer Auswahl

Fischer & Comp., Breslau, Taschenstr. 25

Photo - Großhandlung

Unsere reichhaltige Preisliste sowie illustrierte Monatsschrift für Photographie senden wir auf Wunsch gern unberechnet zu.

Ideale und Irrtümer. Jugenderinnerungen von **Karl von Hase.** Leipzig 1917, Breitkopf und Härtel. X und 304 S. 8°. M. 3,60.

Nicht nur für persönliche Verehrer und den Kreis der Geistlichen dürften die in behaglicher Breite, manchmal in ein wenig latinisierendem Deutsch erzählten Jugenderinnerungen des berühmten protestantischen Theologen willkommenen Lesestoff bieten, sondern jeder Akademiker findet in ihnen viel Hochinteressantes. Können sie doch als wertvoller Beitrag zur Geschichte des deutschen Studententums in seiner gefährdeten Zeit, der der Demagogieverfolgung, bezeichnet werden. In Leipzig und Erlangen hat Hase als einer der Hauptführer der Burschenschaft dagestanden, die für jene Zeit wohl ohne Widerspruch zu finden die echte Trägerin aller völkischen Bestrebungen und zugleich aller allgemeinen akademischen Reformgedanken genannt werden kann. Duldsamkeit gegen anders geartete Anschauungen, kluges Maßhalten in seinem Wirken zeichnen den jungen Studenten und Kandidaten aus, der rechtzeitig besonnen von der überspannt fanatischen Richtung derer um die Brüder Follen in der Burschenschaft abzurücken weiß und durch sein Beispiel viele Genossen von unvorsichtigem Beginnen zurückhält. Den Tübingen Privatdozenten trifft freilich doch noch zuletzt die Rache der Demagogennetze, doch kommt er mit großenteils milder Haft auf dem Hohenasperg davon. Daß dieses Schicksal Hase nicht verbittert hat, kann ihm nur zu hoher Ehre angerechnet werden. Mit Fug und Recht kann man sagen: Wer sich in die Geschichte des deutschen Studententums in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wirklich vertiefen will, sollte an Hases Buch nicht vorübergehen. Dr. Rolf Neumann.

Heilige Nacht.

Ein Weihnachtsgruss!

....

Ich grüße Dich, du heil'ge Nacht,
Da uns das Licht der Welt geboren,
Das Licht, zu dem wir auserkoren
Was uns zu Geistesmenschen macht.

Ja, heilig bist Du, Nacht, zu nennen,
Wenn Sternenhelmen uns umbrennen
Und andere Welten uns sich zeigen,
Wenn Tiefen uns im Innern künden,
Wo unsres Geistes „Reich“ wir finden
Und aller Geister ew'gen Reigen.

Walter Taube.

Verlagsanstalt
Cyrolia Innsbruck — Wien — München.

Der Gral

Literarische Monatschrift.

Geleitet von Franz Eichert, Wien, XVIII,
Dr. Johann Eckardt, Salzburg.

Die Verlagsanstalt Cyrolia, G. m. b. H., Wien—Innsbruck—München, erwarb die Zeitschriften „Über den Wassern“ und „Der Gral“, um aus ihnen nach dem Kriege eine neue literarische Monatschrift zu machen. Wie dahin gibt sie unter gemeinsamer Leitung der bisherigen Herausgeber beider Zeitschriften den „Gral“, der sein Erscheinen während des Krieges nicht unterbrechen mußte, als Vorbereitung für die neue Zeitschrift heraus.

Bezugspreise: 2 Mark, 2,50 Kronen im Vierteljahr.

Bestellungen sind an die Buchhandlungen oder an die Post, oder den Verlag in München, Schillingstraße (Deutschland und die Schweiz), bzw. in Innsbruck (Österreich-Ungarn) zu richten.

Probehefte gratis vom Verlag in München od. Innsbruck.

Schlesische Kunst-Postkarten

aus dem Kunstverlag von **Max Leipelt**
in **Warmbrunn.**

In vielfarbigem Kunstdruck:

	Anzahl d. Karten	Anzahl Serien	Preis
1. Farbige Zeichnungen von Dr. P. Aust	16	2	1,30
2. Das Riesengebirge von Prof. Morgenstern	16	2	1,20
3. Das Isargebirge von Prof. Morgenstern	10	1	1,50
4. Die Grafschaft Glatz von Prof. Morgenstern	16	2	1,20
5. Das Zobtengebirge von C. Fiebig	6	1	—,90
6. Das Riesengebirge von Paul Seiffert	12	2	—,90
7. Das Isargebirge von Dr. P. Aust	6	1	—,90
8. Alte Kirchen Schlesiens von H. Scheibert	12	2	—,90
9. Schlesische Trachten	6	1	—,90
10. Breslau. Malerische Stimmungsbilder	48	6	—,75
11. Der Frühling im Riesengebirge	38	3	—,60
12. Der Sommer im Riesengebirge	40	5	—,75
13. Der Herbst im Riesengebirge	12	2	—,60
14. Charakter. Stimmungsbilder aus dem Riesengebirge	32	4	—,75
15. Aus der Blumen- u. Pflanzenwelt des Riesengebirges	18	3	—,60
16. Am Kleinen Teich im Riesengebirge	6	1	—,60

In einfarbigem Kunstdruck:

17. Schlesische Landschaften von Ludwig Richter	24	3	—,75
18. Original-Radierungen von Dr. P. Aust	18	3	—,60
(aus dem Riesengebirge, Isar- und Alltagsgebirge)			
19. Schlesische Ansichten von Prof. Blätterbauer	66	11	—,45
(1 Serie Ober-, 4 Mittel-, 6 Nieder-Schlesien)			
20. Schles. Burgen u. Schlösser von Prof. Blätterbauer	18	2	—,60

„Schlechtes kann nur durch Gutes bekannt werden, von diesem Grundsatz aus sind diese Postkarten geschaffen worden, die nicht nur technisch hervorragend hergestellt wurden, sondern in der Auswahl der Bilder selbst ihren hohen Wert besitzen.“

Zu beziehen durch alle Buch- und Papierhandlungen und den

Kunst-Verlag Max Leipelt, Warmbrunn in Schlesien

Zur deutschen Sprachehre!

Drei neue Bücher von **Eduard Engel**

Sprich Deutsch!

Zum Hilfsdienst am Vaterland

4. Auflage (31.—40. Tausend!) 264 Seiten

In Steifdeckel M. 2,—, in Pappband M. 2,50

.....

Entwelschung

Verdeutschungswörterbuch

für Amt, Schule, Haus, Leben

3. Auflage (21.—30. Tausend!) 32 Seiten u. 620 Spalten

In Steifdeckel M. 3,—, in Pappband M. 3,60

.....

Gutes Deutsch

Ein Führer durch Falsch und Richtig

376 Seiten (11.—20. Tausend!)

In Steifdeckel M. 4,—, in Pappband M. 4,80

.....

Obige drei Bücher Eduard Engels bilden in gewissem Sinne ein Ganzes; in dem abschließenden Werke „Gutes Deutsch“ behandelt Engel in lichtvoller Darstellung die zahlreichen Schwankungen und Schwierigkeiten der deutschen Sprache, wie es in so umfassender Weise wohl kaum bisher geschehen ist.

Wespe & Beder Verlag, Leipzig.

Geschichte und Entwicklung der studentischen Verbände

Preis Mk. 1,75. von **P. Seiffert.** Preis Mk. 1,75.

Als Nachschlagebuch für jede Korporation und jeden einzelnen Studenten unentbehrlich. — Eine Ergänzung zu jeder geschichtlichen Monographie des Deutschen Studententums.

Zu beziehen vom

Bresl. Akad. Verlage W. Finslerbusch, Breslau II, Teichstr. 31

Lernt fremde Sprachen!

Sine gebieterische Forderung, die am Ende des Weltkrieges an alle Deutsche gestellt wird. Glänzende Aussichten werden sich den Sprachkundigen eröffnen, sobald nach Friedensschluß der Wettbewerb der Völker wieder eingesetzt haben wird. Damit wir im friedlichen Kampf um den Vorrang im Welthandel noch besser wie bisher gerüstet sind, sollte jeder Vorwärtstrebende mindestens eine fremde Sprache beherrschen. — Hierzu verhelfen am besten die weltberühmten Unterrichtsbriefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten und verbesserten Methode kann jeder ohne Vorkenntnisse leicht und bequem Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, Polnisch, Ungarisch, Rumänisch usw. erlernen. Verlangen Sie kostenlos die Einführung in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der **Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung**, Prof. G. Langenscheidt, Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30. Wir empfehlen den in dem heutigen Heft beigefügten Prospekt der aufmerksamen Beachtung unserer Leser!

Examenarbeiten, Schreibmaschinen- und Vervielfältigungsarbeiten

werden sauber, gewissenhaft und diskret ausgeführt
Schreibmaschinen-Büro, Gartenstraße Nr. 46, I.
Margarete Welgert Nachf.

Tel. 7260.

E. Henkel.

Tel. 7260.

„Deutscher Natur-Dienst“

Grundzüge u. Richtlinien zu einem Leitfaden (Katechismus)
für eine Deutsche Religion auf wissenschaftlicher Grundlage.

2. Auflage (verbessert und vermehrt).

Von Ludwig Meuner, München.

Selbstverlag: München 1, Brienner 23, Preis: Mf. 2, —.

In Kommission bei: G. Hedeler in Leipzig, Gutenbergstr. 3.

Akademiker wollen die beiliegende Zahlkarte zur
Bestellung der „B. H. R.“ benutzen.

N. Raschkow jr.

Inh. Alfons Raschkow

Herzogl. Sachsen-Meining. Hof-Photograph(I. Viertel vom Ring) **Ohlauerstr. 4** (I. Viertel vom Ring)**Examenarbeiten**

Vervielfältigungen aller Art —
Abschriften — Eridigungen
von Korrespondenzen usw.

Ida Werdermann

Gartenstraße 85

vis-à-vis dem Landeshause

Telefon (3386) Nebenstelle.

Examenarbeiten

nach Diktat und Manuskript,
sowie alle sonstigen Schreib-
maschinenarbeiten u. Vervielfältigungen.

Elly Gehry

Höfchenplatz 1 Tel. 12564

von 12 1/2—1 1/2 Uhr geschlossen.

Infolge der enormen Wertsteigerung

fast aller Bedarfsgegenstände ist **ausreichende**
Versicherung mehr denn je erforderlich und empfehlen
wir uns unter kulantesten Bedingungen zum Abschluß
von Versicherungen gegen

Einbruchdiebstahl und Feuerschaden

auch zur **Mehrwerths- bzw. Vorsorge-Versicherung**
über die **Kriegsteuerung** und erteilen be-
reitwilligst kostenfrei und unverbindlich mündliche und
schriftliche Auskunft. :: :: :: Telefon 7071.

Agenten und stille Vermittler gesucht.

Deutscher Lloyd, Versicherungs-Act.-Ges.
in Berlin.

Carl Gilge, Generalagent. Breslau, Reuschestr. 1.

Aufruf!

Zu den Kulturaufgaben der Zukunft wird gehören, einer so im öffentlichen Leben wurzelnden Kunstanstalt wie der Bühne eine unserem Volksempfinden entsprechende, von jeder niedrigen Spekulation freie künstlerische Grundlage zu geben. Diesem Ziele widmet sich die

Deutsche Dramatische Gesellschaft.

Die Angelegenheit der deutschen Bühne ist nicht lediglich Sache der an ihr unmittelbar beteiligten Kreise. Die Förderung der deutschen Bühne ist eine Kulturforderung, an deren Verwirklichung sich alle regen geistigen Kräfte der Nation beteiligen müssen.

Bis jetzt hat das deutsche Volk die Bühne, die man ihm zu einem guten Teil aufzuzwingen hat; es wird die Zeit kommen, wo es die Bühne hat, die es verdient. ♦

Die Gesellschaft hält es gerade inmitten der augenblicklichen Verwirrung für geboten, jeden Gleichgesinnten zur Mitarbeit und zur Förderung ihrer ideal gerichteten Bestrebungen einzuladen. ♦ Jedem Mitgliede werden die unter Mitarbeit von hervorragenden Fachleuten herausgegebene Zeitschrift

Das Deutsche Drama

die eingehend über das Wesen des Dramas und die Tätigkeit der Bühnen handelt, und alle sonstigen ordentlichen Veröffentlichungen der Gesellschaft kostenlos zugestellt.

+ Die Mitglieder genießen Ermäßigungen zu allen Veranstaltungen der Gesellschaft. +

♦ Jahresbeitrag: 10 Mf. ♦

Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle Dr. K. Elsner, Berlin-Pankow,

+ Kavallerstraße 1, von der auch Werbeschriften kostenlos verlangt werden können. ♦

BHR

9. Jahrgang.

9. Jahrgang.

BHR

Breslauer Hochschul-Rundschau

(Schriftleitung: Walter Taube)

Nach trotz ihres — durch die Zeitverhältnisse gebotenen — vorübergehenden selteneren Erscheinens
bringt ihr Bezug **erhebliche Vorteile:**

Diejenigen, die an einer der beiden schlesischen Hochschulen studiert haben, finden bequemste Gelegenheit, sich über die Vorgänge im akademischen Leben Breslaus zuverlässig und übersichtlich auf dem Laufenden zu erhalten. Die wichtigsten amtlichen Nachrichten über Preisausschreiben, Studienbeihilfen und -erleichterungen, besondere Lehrgänge, Veränderungen im Lehrkörper u. a. m. werden hier zusammengefaßt; die Fühlung mit Universität und Hochschule wird so zwanglos hergestellt, damit aber auch der Zusammenhang mit dem begonnenen und noch abzuschließenden Fachstudium.

Denen, die einer studentischen Vereinigung Breslaus angehört haben, ermöglicht es die B. H. R., das Verbindungs-Leben in all seinen Verzweigungen zu verfolgen, alte Beziehungen aufrecht zu erhalten und wertvolle Erinnerungen aufzufrischen. Zahlreiche Fachschriften beziehen, wie gerade dieser **unregelmäßige Teil des Blattes** der regsten Aufmerksamkeit begegnet.

Neben den örtlichen Vorgängen werden alle bedeutenden Ereignisse im akademischen Leben Deutschlands beachtet und die schrifttümlichen Erscheinungen des deutschen Universitäts- und Studentenlebens in besonderen Besprechungen gewürdigt.

Besondere Pflege soll den schönwissenschaftlichen Erzeugnissen über das deutsche Studententum zuteil werden. Proben aus wertvollen Erzählungen, Theaterstücken und dergl. werden nach Möglichkeit in jedem Hefte abgedruckt, werden, so daß auch das Unterhaltungsbedürfnis auf seine Rechnung kommt.

Ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den verschiedenen studentischen Gruppen anzubahnen und zu erhalten sowie vorhandene Gegenstände zu überbrücken, wird, nach wie vor zu den Hauptaufgaben des Blattes gehören.

Alle diese Teile sollen nach und nach entsprechend erweitert werden.
Sondernummern, wie deren schon drei als **Liebesgabenhefte für die Bresla-er Akademiker unter den Fahnen** geschaffen sind, werden auch künftig bestimmte akademische und literarische Gebiete behandeln. (Das erste Heft ist 1916 mit vorzugsweise akademischem Inhalt erschienen; das zweite April 1917 dem schlesischen Dichter Eberhard König gewidmet; das dritte, „Wartburgflammen“, Oktober 1917, steht im Zeichen der Erinnerung an das erste Burgenhafterfest vor 100 Jahren auf Thüringens sagenumrängelter Feste. (Diese Hefte sind zum Preise von je 1 Mk. noch in beschränkter Anzahl zu haben.)

Wer mit der bisherigen Arbeit der B. H. R. einverstanden ist und ihren **weiteren Ausbau** fördern will, unterbreite sie durch

sofortige Aufgabe einer Bestellung!

Bezugsgebühr (einschließlich aller Sondernummern) für das Jahr 5 Mk., für Studierende 3,00 Mk.

Man bediene sich der diesem Hefte beiliegenden **Zahlkarte!**

BHR

Breslauer Akademischer Verlag W. Finsterbusch, Breslau 2, Teichstraße 31.

BHR

Spezial-Geschäft

für

Möbel-Transport Spedition und Verpackung Reise-Gepäck

sowie

überseeische Transporte werden **prompt ausgeführt**

Gustav Knauer

Kgl. Hofspediteur

Friedrich Karlstr. 21 BRESLAU Kaiser-Wilhelmstr. 54.

Achtung! Kein Bezugschein.

Zu angemessenen Preisen werden Herrengarderoben gewendet und auf neue umgearbeitet.

Eigene Werkstatt. Fachmännische Leitung

Annahmestelle P. Neumann, Schneidermstr., fr. Karlstr. 12.
seit 1. September 1918 Königstr. 11.

Ein Wunder deutscher Technik!

Magnetlampe



Elektrisches Licht
durch Zug an der Kette!

Brennt ohne Batterie!

Jeder Ersatz fällt weg!
Jahrelang brauchbar!

Nur einmalige Ausgabe,
daher die billigste Lampe!

Preis Mk. 20
gegen Nachnahme.

Nähere Beschreibung und
Abbildung gratis u. franko

Alfred R. Kraus,
BERLIN NO 55,
Lippmeyer Straße 8.

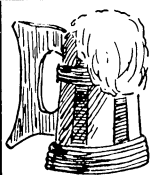
Tlgr.-Adr.: Magnetkraus, Berlin*
Fernspr. Königsstadt 8489.

Pietät

Inh. Wilhelm Schneider. Grossfuhrbetrieb
Breslau, Kupferschmiedestraße und Schuhbrücke 58.

**Beerdigungen
Feuerbestattungen
auch Leichenüberführungen
VON gefallenen Kriegern im Felde**

Fernsprecher 1823 u. 565. Telegr.-Adr.: Pietät.



bichtenhainerAusschank
 Dominikanerplatz 5
 Altes Studentenlokal
 „Pilsner Urquell“
 „Mündener Bier“



Reise - Koffer,
 Taschen
 und feine
 Lederwaren
 in anerkannt
 bester
 Ausführung.
 Gegr. 1874.
 Tel. 9552.

Bestehen des Geschäfts
 seit 1765

Zweiggeschäft
 Glogau,
 Markt 48/49,

Meyerotto & Co.

Handlung der Brüdergemeine

Neusalz a. d. O., Fernsprecher Nr. 5

Größte Auswahl in

Gründung der Firma
 1783

Verkaufsstelle
Dresden-A.
 Schloßstraße 19, I.

Zigarren und Zigaretten
Weinkellerei - feine alte Kognaks

Lieferanten vieler Vereine und Kasinos.

Die Altbekleidungsstelle, Ring 48 I,

muß die minderbemittelte Bevölkerung und die
 entlassenen Krieger versorgen, deren Not an
 Kleidung und Schuhen sehr groß ist.

Helft den Armen
und den
entlassenen Kriegern!

Die Altbekleidungsstelle, Ring 48 I,

braucht jedes Stück. Nichts darf unbenutzt liegen
 bleiben. Liefert deshalb alle entbehrlichen Kleidungs-
 und Wäschestücke und Schuhwaren sofort ab.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen darf nur die Altbekleidungsstelle getragene Kleidungs- und Wäsche-
 stücke und Schuhwaren entgeltlich erwerben und veräußern. Der Verkauf an andere Personen oder Stellen
 ist verboten.

Zu widerhandlungen werden schwer bestraft.

Wir zahlen gute Preise!

A n n a h m e: werktäglich von $\frac{1}{2}$ 10 — 1 und $\frac{1}{2}$ 4 — 5 Uhr; Sonnabend bis 6 Uhr.

Die studentische Bücherei des deutschen Akademikers.

Das nachfolgende Verzeichnis enthält eine Auswahl von Werken akademischen Inhalts, die wir unseren Lesern empfehlen: sie sind gegen Einsendung des beigefügten Preises zu beziehen vom

Breslauer Akademischen Verlag W. Finsterbusch, Breslau II, Teichstr. 31

Die Übersicht soll fortlaufend ergänzt werden.

Aura academica.

Ein Jahrbuch für junge und alte Burschen. Reich illustriert. Pappeband 3,80, Leinenband 4,50, Lederband 9 Mark.

Burschen heraus!

Roman aus der Zeit unserer tiefsten Erniedrigung von August Sperl. Geb. 7 Mark. Feldpostausgabe in 2 Bänd.

Auf Deutschlands hohen Schulen.

Eine illustrierte kulturgeschichtliche Darstellung deutscher Hochschule und Studentenwesens. Herausgegeben unter Beihilfe zahlreicher akademischer Mitarbeiter von Dr. R. Fick, mit 400 Abbildungen, 7,50 Mark.

Die alte Burschenherrlichkeit.

Bilder aus dem deutschen Studentenleben. Von Dr. Paul Gräbein. 338 S. mit 312 Abbildungen geb. 11 Mark.

Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zum Weltkriege.

Die erste und beste wirkliche Geschichte des deutschen Studententums. Von Dr. Friedrich Schulze und Dr. Paul Symant. Dritte Auflage, groß 8°, 487 Seiten. Preis 7,50, geb. 10 Mark.

Das deutsche Korpsleben.

76 Originalzeichnungen von E. W. Allers in feinsten Kunst-Druckwiedergabe. Mit Text von Prof. Moldenhauer. In Prachtmappe 33 Mark.

Geschichte und Entwicklung der studentischen Verbände.

Eine Ergänzung zu jeder geschichtlichen Monographie des deutschen Studententums. Von P. Seiffert. 1,85 Mark.

Deutscher Universitäts-Kalender.

1. Teil: Die Universitäten im Deutschen Reich. 2. Teil: Die Universitäten im benachbarten Auslande. Brosch. 7, geb. 8,25 Mark.

Der Fuchsmajor.

Ein Hand- und Lehbuch für Deutschlands Studentenschaft. Geschichte des deutschen Studentenlebens, der akademischen Verbände der farbentragenden und nichtfarbentragenden Korporationen an den Universitäten, Technischen, Tierärztlichen, Landwirtschaftlichen, Handels-Hochschulen usw. Preis 2,50 Mark.

Kalender der Technischen Hochschulen

Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Mit einem Anbauge, enthaltend die Verbände der Tierärztlichen, Landwirtschaftlichen und Handelshochschulen, sowie der Berg- und Forstakademien des Deutschen Reiches. Brosch. 3,50, geb. 4,50 Mark.

Die geschichtliche Entwicklung des deutschen Studententums in Österreich.

Mit besonderer Berücksichtigung der Universität Wien von ihrer Gründung bis zur Gegenwart von Dr. Oskar Schauer. 441 Seiten. Preis geb. 10 Mark.

Köfener SC.-Kalender.

Taschenbuch für den deutschen Korpsstudenten. Nach offiziellen Angaben bearbeitet mit Farbentafeln der Korpsburschen und Fuchsbänder. Preis 3,30 Mark.

Handbuch für den deutschen Burschen-schafter.

Geschichte der deutschen Burschenschaft von Dr. Hugo Böttger. Preis geb. 4 Mark.

Handbuch für Kathol. Deutsche Studenten-Verbindungen.

Enthält kolorierte Wappen, Burschen- und Fuchsenfarben der C.B.-Verbindungen, sowie Gründungsdaten, Ansichten von Häusern und Kneipen. Preis 4,50 Mark.

Handbuch für den Verband der wissenschaftl. Katholischen Studentenvereine Unitas.

Preis 5 Mark.

Vademekum.

Die Korporationen mit Mensurverbot. Mit farbigen Wappen-Tabellen. Von Otto Misch. Preis 12 Mark.

Chronik der Kgl. Technischen Hochschule zu Berlin • 1799—1899.

Geb. 15,—, geb. in blau Leinen 21 Mark.

Der deutsche Student.

Von Prof. Dr. Theobald Ziegler. Geb. 4,50 Mark.

Felix Schnabels Universitätsjahre oder

Der deutsche Student.

Ein Beitrag zur Sittengeschichte des 19. Jahrhunderts v. A. v. S. Neudruck, herausgegeben und behrortet von Otto Julius Vierbaum. Preis geb. 5 Mark.

Der Akademische Roman.

Studentenleben im galanten Jahrhundert von E. G. Happel. Neudruck, geb. 3,60, geb. 5 Mark.

Der deutsche Morgen.

Roman von Max Dreyer. Preis geb. 6,50 Mark.

Der ewige Lenzkampf.

Ein Studentenbuch aus alter und neuer Zeit. Gebefest Mark 3,—, geb. Mark 4,50.

Die Doktor-Che.

Eine akademische Heiratsgeschichte mit vielen lustigen Bildern von Max Brinmann. Geb. 2,50 Mark.

Allgemeines Deutsches Kommerzbuch.

Preis ohne Nadel 5, mit Nadel 5,50 Mark. Wird auch mit Wappenprägung und Buchschnitt in den Verbindungsfarben geliefert.

Breslauer Allgem. Hochschul-Taschenbuch.

Mit offiz. Verzeichnis der Verbindungen und Vereine an den Breslauer Hochschulen und Altherren-Verbände. Preis 50 Pf.

Schultheiss' Brauerei

Schutzmarke

größte Lagerbierbrauerei der Welt

empfiehlt ihre vornehmen, in allen Verkehrsgegenden der Stadt Breslau
gelegenen, erstklassig bewirtschafteten

Schultheiss' Spezial-Ausschank-Lokale

Reichshallen, Neue Schweidnitzerstr. 16 **Zum Schultheiss'**, Matthiasstr. 203
Roland, Kaiser-Wilhelm-Straße 172/174 **Zum Schultheiss'**, Ohlauerstrasse 45
Zum Schultheiss', Schweidnitzerstr. 31 **Zum Pfeiffer**, Ohlauerstrasse 45
Zum Schultheiss', Schmiedebrücke 43 **Zur Schweizerei**, Scheitniger-Park.

Ferner kommt Schultheiss' Bier in den meisten — durch Plakate kenntlich
gemachten — Gastwirtschaften der Stadt zum Ausschank.



Moderne Augengläser
Operngläser Krimstecher
Barometer
in allen Holz- und Stilarten

Mohr & Speyer

Vertreter: **Max Dienwiebel**
Breslau II, Taubentzenstrasse 30 I.
Fernsprecher Nr. 8290.

Uniformen und Militär-Effekten
für alle Truppenteile.

Erstklassige MaBanfertigung

vorzüglich sitzender
Zivil-, Jagd-, Sport u. Winter-Kleidung
auch von zugegebenen Stoffen.

Zufolge allgemeinen Mangels an wirklich guten neuen Stoffen übernehmen wir auch Wenden und Neuanfarbeitung noch gut erhaltener Uniform- u. Zivil-Kleidung, sowie Umarbeitung v. Uniformen zu Zivilkleidung.

Drei Wege aufwärts:

Uve Jens Kruse: Lebenskunst.

Gebestet Mark 4,50, gebunden Mark 6,20.

Dr. Aug. Horneffer schreibt darüber im Unsichtbaren Tempel: „Kruse zeichnet in seinem mutigen Buchlein die Grundlinien der hohen Menschenkunst hin: das Leben zu meistern wie der Reiter das Ross. Hier ist mit dem oft gebrauchten und mißbrauchten Begriff der Willensbildung einmal wirklich Ernst gemacht.“ E. Th. Kämpf schreibt in der Post: „Es ist ein eigener, reiner und starker Geist, der von dem Werk ausgeht. Die Geschlossenheit und Wertigkeit der Ideen wirken bezwingend. Die vermittelten Lehren werden

reichen Segen spenden. Kruse geht die Wege Emersons und Ralph Waldo Trines. Aber er gibt doch sehr viel darüber hinaus. Jene waren eigentlich nur gute Redner und Überredner. Kruse ist der Praktiker. Seine einfache und überzeugende Art verbürgt den Erfolg. Bemerkenswert ist die Vortragsweise des Verfassers. Er spricht zu unserem Herzen. Seine Worte sind gültig und strahlen jene Heiterkeit aus, die der Schlüssel zu einer gebildeten, freien, glücklichen Persönlichkeit ist.“

Uve Jens Kruse: Ich will! Ich kann!

Eine Schule des Willens und der Persönlichkeit.

17 Briefe in Mappe. Preis Mark 12,50. Werbeblatt kostenlos.

Das Werk übersetzt die „Lebenskunst“ in ein System von Übungen. Einer schreibt: „Ich bestimme das Werk erst kurze Zeit, merke jedoch schon jetzt, daß die empfohlenen Übungen jeden, auch dessen allzu naturhaft bestimmtes Leben mehr einem Vegetieren gleicht, zu einem wertvollen Dasein, nicht nur zu einer wertvollen Lebensanschauung führen müssen.“ Ein Anderer: „Ich habe mich viel mit Fragen der Lebenskunst befaßt; von allen Werken aber, die ich kennen lernte, gefällt mir das System von Kruse am besten.“ Seminaroberlehrer Brechenmacher schreibt darüber im Magazin für Pädagogik: „Seit etwa einem Duzend Jahren sind etliche Hundert Bücher über Willensschulung erschienen, ein Beweis, daß das Abbergewicht der bloßen Verstandesbildung

und der Mangel entschiedener Willenskultur klar erkannt wird. Das vorliegende neue Werk bringt die Anregungen verschiedenster Art in ein System... Vieles in dem System scheint mir sehr einleuchtend und erfolgversprechend... Der geschulte Pädagoge kann aus der Praxis Kruses jedenfalls sehr viel lernen; auch Anstaltsleiter werden daraus zu schöpfen wissen.“ Mittelschulrektor Schreiber urteilt: „Freie Bahn dem Tüchtigen! Ist das Lösungswort der Zeit; und hier ist der Wegweiser, wie er diese Bahn erledigen und das Ziel seines Lebens erreichen kann.“ Ein Schüler des Werkes schreibt: „Ein wie feiner Menschenkenner und klarer Denker, ein wie meisterhafter Erzieher muß hier am Werke gewesen sein.“

Dr. Broder Christiansen: Die Kunst des Schreibens:

Eine Prosa-Schule in 12 Unterrichtsbriefen.

Preis Mark 25,—.

Das Werk gibt Lehre und Übung, eigenes, flingendes, ausdrucksstieferes Deutsch zu schreiben. Und sicher gilt: im neuen Deutschland wird die Stilkunst der Muttersprache höher gelten als fremd parlieren. — Ein Schüler schreibt: „Das Werk hält, was es verspricht!“ Ein Anderer: „Hatten mich schon Ihre Verlagswerke „Lebenskunst“ und „Ich will!“

sehr befriedigt, so kann ich Ihnen zu der „Kunst des Schreibens“ Glückwünsche und Dank aussprechen. Das ist ja ganz vorzüglich! Aber solches Werk treffende Worte zu sagen ist schwer. Ich fand darin Schätze ganz unvergleichlicher Art. Das Buch ist unersetzlich für jeden, der eine gute Sprache liebt.“

Einem ausführlichen Bericht über Wesen und Wege dieser Schule sendet der Verlag gegen 40 Pfennig.

Felsen-Verlag, Buchenbach-Baden.

Soeben erschienen:

Dr. Hermann Ohr **Die politischen Parteien im neuen Deutschland** **ihre Programme und Ziele.**

Selbst über den Parteien stehend, ihre Ziele bis ins Einzelste kennend und bis in die letzten Konsequenzen durchdenkend, gibt der Verfasser eine überaus klare und **unparteiliche** Darstellung der Programme und Ziele sämtlicher zurzeit vorhandenen politischen Parteien, sowie der gegenwärtigen Fragen überhaupt. Diese Schrift, die in hohem Grade zum politischen Denken anregt und jedem Wähler und jeder Wählerin ihre Pflicht vor Augen hält, genau zu prüfen, welche der Parteien die besonderen Interessen des einzelnen Wählers am meisten vertritt, ist unentbehrlich für die vielen, die heute noch nicht aus eigener Erkenntnis wissen, wem sie ihre Stimme geben sollen.

Unentbehrlich ist die Schrift aber auch für den Wahlkampf — jetzt und später — da jeder Wahlagitator, um Erfolg zu haben, nicht nur die Ziele der eigenen, sondern gerade auch die der übrigen Parteien genau kennen muß.

::: Der Verkaufspreis beträgt 1,00 Mark. :::

Zu beziehen durch den Buchhandel oder direkt vom Verlag.

(Hier abtrennen. In offenem Umschlag mit 5 Pfg.-Marke an den Verlag absenden).

Bücherzettel.

An den **Verlag M. Jahnz**

BRESLAU XIII.

Senden sie mir sofort Exempl. **Dr. H. Ohr:**

„Die politischen Parteien im neuen Deutschland.“

Preis 1,00 Mk. das Exemplar. Betrag — folgt anbei — ist nachzunehmen.

Adresse.

Deutliche Unterschrift.